This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

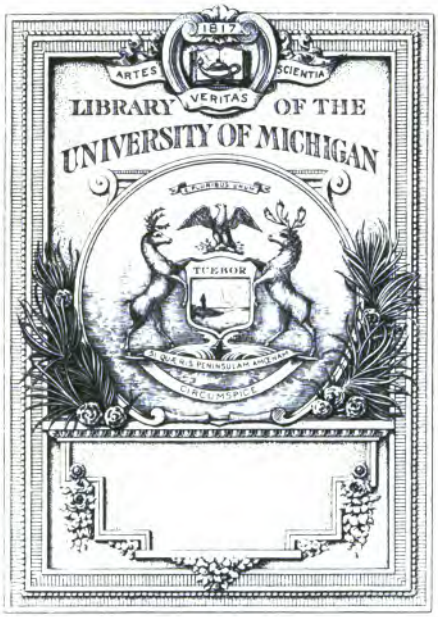
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
R919

Friedrich Rückert's

gesammelte

Poetische Werke

in zwölf Bänden.

Neunter Band.

Frankfurt a. M.
J. D. Sauerländer's Verlag.
(R. Sauerländer.)
1869.

Dramatiſche Gedichte

in 2 Bänden.

Erſter Band.

1. Saul und David.

2. Herodes der Große.

Erſtes Stück: Herodes und Mariamme.

Zweites „ Herodes und ſeine Söhne.

Saul und David.

Ein Drama der heiligen Geſchichte.

Vorſpiel:

Saul's Erwählung.

Personen:

Ikabod, Sohn des **Pinehas**, Enkel des **Eli**.

Josua der Betsemite.

Samuel.

Eleasar, Sohn des **Abinadab**.

Die Aeltesten von Israel.

Saul.

Saul's Knecht.

Kis, **Saul's** Vater.

Ner, **Saul's** väterlicher Oheim.

Abner, Sohn des **Ner**.

Boten von Jabes in Gilead.

Bürger von Jabes.

Krieger. Volk.

Erſter Aufzug.

Auf der Höhe von Silo.

Ikabod und Joſua der Betſemite.

Ikabod.

Dies iſt der goldne Stuhl, auf welchem mein
Großvater Eli ſaß als Hoherprieſter
Und Richter über Iſrael, vierzig Jahre;
Der goldne Stuhl, von dem er rücklings fiel,
Und ſtarb, am Unglückstag, der mich gebar:
Er fiel, und mit ihm fiel ſein ganz Geſchlecht,
Getroffen von Jehova's Zorn, vom Gipfel
Der Ehren in den Abgrund tiefſter Schmach,
Worin ohnmächtig du mich ringen ſiehſt.

Joſua.

Ich weiß es, daß mit Eli ſeine Söhne,
Dein Vater Pinehas, und Hophni, ſtarben;
Du aber lebſt, ſein Enkel, und warum
Haſt du des Ahnen Stuhl nicht eingenommen?

Ikabod.

Das dank' ich der Verſchuldung meiner Väter,
Und meinem unheilvollen Namen auch:
Wie könnt ich, Ikabod, genannt Unehre,
Auf dieſem Stuhl der höchſten Ehre ſitzen?

Josua.

Wie kamst du zu dem unheilvollen Namen?

Ikabod.

Durch eben jenes Unheil, das den Ahn
Und mein Geschlecht von diesem Stuhle warf.

Josua.

Erzähle mir, was ich nie klar vernahm!

Ikabod.

Vernimm es also! Mein Großvater Eli —
Mit Geistesaugen seh' ich ihn hier sitzen,
Den ich im Leben niemal sah — ward alt
Und blind, und sah nicht seiner Söhne Thun,
Die er statt seiner walten ließ; doch hört' er,
Sie thaten übel, und verwies es ihnen
Mit schwachen Worten, die nicht besserten.
Es murrte die Gemeinde, schwieg, und litt;
Der Dienst Jehova's selbst ward ihr verleidet.
Da kündete des Höchsten Zorn sich an:
Ein fremder Gottesmann kam her nach Silo,
Der seinen Mund mit strenger Rüg' erschloß
Und herber Drohung: weil die Söhne Eli's
Durch ihre Uebelthat das Volk vom Herrn
Abwendig machten, so verwirft der Herr
Von seinem Antlitz sie und ihr Geschlecht;
Und weil ihr Vater Eli mehr der Stimme
Von seinem Fleisch und Blut, als der des Herrn
Gehorcht hat, soll er ihren Untergang
Mit seinen blinden Augen sehn, und sterben.
Doch wer von ihnen nachbleibt, soll am Orte,
Wo seine Väter sich versündigten,
An der verwirkten Größ' Erinnrung zehrend,
Gedenk des Fluch's, vergessend seinen Stolz,
Um einen weggeworfnen Brocken Nahrung,
Um einen Bissen dürft'gen Unterhalts
Bei Fremden betteln! Und so thu ich hier,
Und meine Vettern thun's an andern Orten.

Josua.

Die Söhne deines Bruders Achitub,
Des ältern: Achimelech und Achija,
Sie haben für verlorne Tempelherrschaft
Sich mit geringem Tempeldienst begnügt,
Und sind in Nob und Gibea zufrieden,
Von Juda's Stamm und Benjamin's geehrt;
Auch du wirst gleichen Dienst und Ehre finden.

Ikabod.

Fand je zusammen Dienst und Ehre sich?
Und wo sie auch sich fänden, fänd' ich doch
Die Ehre nie; such' ich denn nur den Dienst!
Und o bei wem den Dienst? bei dem, der sich
In's heil'ge Erb' eindrängte meiner Väter,
Und es, sie draus verdrängend, an sich riß,
Er selbst unpriesterlichen Stamms, ein Knabe,
Von seiner Mutter durch Gebet erkauft
In ihres Leibs Unfruchtbarkeit, und dann
Zum Dank für die Erhörung des Gebets
Von ihr zu ewigem Gottesdienst verkauft,
Gestiftet in die Stiftshütt' als ihr Hüter
Bei Tag und Nacht, den heil'gen Vorhang auf
An jedem Morgen, und an jedem Abend
Zuziehend vor der Laden, unter der
Er schlief, sich zum Erwählten Gottes träumend.

Josua.

Du sprichst von Samuel's, des uns vom Herrn
Erhöhten Mannes, wundervoller Jugend.

Ikabod.

Des Samuel's, der hier im Heiligthum,
Eh' ich an dessen Schwelle ward geboren,
Heranwuchs unter Eli's blöden Augen
Ein gottbethautes gnadetriefend Reis,
Zur Lust des Volks, uns aber zum Verderben.

Schon damals hatte von ganz Israel
Jedweder Blick der Hoffnung und Erwartung,
Von Eli's welken Strahlen ab, sich zu
Dem Licht, das stets an Glanze wuchs, gewendet.
Doch Gottes Zorn, der zur Erfüllung nun
Die Drohung seiner Strafgerichte drängte,
Erregte wider unsre Friedensruh
Und Sicherheit den Sturm der Philistäer.

Josua.

Die Samgar ehmals mit dem Ochsenstecken,
Und Simson mit dem Eselsbacken schlug!

Ikabod.

Die standen nun in Trotz und Hochmuth auf,
Und stärker war als unser Gottvertraun
Ihr Selbstvertraun, und Israel floh geschlagen.
Da schrie das Volk, das sich verlassen fühlte
Von seinem Gott: Wer hat uns das gethan,
Daß Israel vor seinen Feinden flieht?
Hol't her die Lade! sichtbar soll vor uns
In Kampf ziehn unser Gott, und Sieg uns bringen.
Da ward von hier die Lade weggeholt,
Die Eli's beide Söhne, Pinehas,
Mein Vater, und sein Bruder Hophni, trugen.
Weg trugen sie das Heiligthum und brachten
Es nicht zurück, und kehrten selbst nicht wieder.

Josua.

Mir ist in der Erinnrung fest geprägt,
Aus meiner Jugend frischen Tagen her,
Wie damals Israel aus allen Gauen,
Von Dan bis Berseba, mit Siegeshoffnung
Nach der in Kampf ausziehnden Lade sah.

Ikabod.

So saß hier mein Großvater damals auch
Auf diesem Stuhl, und hielt die starren Augen
Nach jener Seit' hin unverwandt gewendet,

Von wo des Sieges Botschaft kommen sollte.
Da kam der Bote laufend angerannt;
Den Berg ankeuchend, that er schon von weitem
Den Mund zum Rufen auf: Ich bringe Botschaft —
Geflohn vor seinem Feind ist Israel,
Viel Volkes liegt erschlagen, auch gefallen
Sind deine Söhn', Hophni und Pinehas;
Die Lade aber, die sie trugen, ist
Gefallen in die Hand der Philistäer.
Da sank, berührt vom Schreckenshauch der Worte,
Der schwere Greis zurück, und war nicht mehr.
Es hat ihn nicht der eignen Söhne Fall,
Der Fall des Heiligthums hat ihn gefällt.
Doch meine Mutter, die den Schreckenstod
Des hohen Schwähers sah zugleich und hörte
Den ihres Manns und Schwagers, krümmte sich,
Mich zu gebären, eh' die Zeit um war:
Ja wohl, zu früh ward ich der Schmach geboren!
Die Frau'n, die sie umstanden, trösteten
Die Sterbende: Dir ist ein Sohn geboren!
Sie kehrte sich nicht an den Trost, und starb,
Doch eh'r nicht, bis sie mir den Unglücksnamen
Gegeben Ikabod, indem sie so
Mit ihres Athems letztem Aufwand sprach:
Unehre sollst du heißen, Ikabod,
Unehre, weil, als du das Licht erblicktest,
Die Ehre deines Stamms und Volks erlosch.
Dies einzige Vermächtniß meiner Mutter
Ward von der Amme mir, die mich vom Schooß
Der Sterbenden genommen, überliefert.
Mit ihrer Milch hat sie mir's eingetränkt,
Und mir's als erstes Wiegenlied gesungen:
Unehre deines Volkes, Ikabod;
Damit gefüttert wuchs ich auf, davon
Umfangen und umkleidet und umrungen;
Und wo ich hin mich wende, klingt es mir
Mit meinem Namen überall entgegen:
Unehre deines Stammes, Ikabod!

Josua.

Laß, weil der Unmuth über dein Geschick,
Das unverschuld'te, dich verstummen macht,
Mich nun den Faden der Erzählung nehmen
Aus deiner Hand, ihn weiter abzuwickeln,
Wozu ich selbst geschickter bin als du,
Weil dort, wo deiner Kindheit Halbbewußtsein
Umdüsterte das Unglück deines Hauses,
Ich vollbewußt und mit gereiftem Sinn,
Ein Mann, die Unehr' unsres Volks empfand.
Die Lad' in Philistäerhand gefallen,
War Israel's Demüthigung und Gram,
Des Tags Gedanken und der Traum bei Nacht.
Wer mochte nicht, wie ich, in stillem Grimm
An kühne Rettungsthat und Rache denken?
Doch nicht durch Menschenarm und Waffen wollte
Sein Heiligthum der Herr zurück erobern,
Es sollte wunderbar sich selbst befrein.
Die Lade fiel, ein Schrecken Israel's,
In Feindes Hand, doch in der Feinde Mitte
Ward sie ein größer Schreckniß ihnen selbst,
Die Fürsten und das Volk an Leib und Gliedern
Mit Siechthum, und das Land mit Dörrung schlagend.
Da wurden sie begier'ger loszuwerden
Die Lade, als sie waren sie zu fahn.

Ikabod.

Von welchem Wunder weißt du zu berichten?

Josua.

Von dem, was ich mit diesen Augen sah.

Ikabod.

Das laß mich, weil ich's nicht gesehn, doch hören.

Josua.

Ich war auf meinem Felde bei Betsemes,
Zur Gerstenernt', und meine Nachbarn rings.

Groß war die Fülle, doch die Freude klein,
Der reiche Segen ließ die Herzen arm,
Der Erntejubel schwieg, und meine Schnitter
Statt eines muntern Schnitterliedes sangen
Von Israel's entführtem Heiligthum
In Klagetönen. Da erhoben wir,
Wie all zugleich von einem Blitz geweckt,
Doch heiter war der Himmel, unsre Augen,
Und sahn —

Ikabod.

Was sahet ihr?

Josua.

Wir sahn, und staunten:
Her von der Philistäergrenze kam
Die wohlbekannte Lade, deren Bild
Uns stets vor'm Geiste stand, auf einem Wagen,
Auf neugezimmert glänzendem, gezogen
Von zwo milchweißen Kühen, ohne Treiber
Und Lenker; selber lenkten sie, getrieben
Vom Geist der Lade, sich mit sichrer Richtung,
Von Philistäa's unsrer Grenze zu.

Ikabod.

Und ungeleitet war die Lade?

Josua.

Nein!
Die Philistäerfürsten alle fünf,
Nach dem Gebiet der Philistäerstädte,
Gath, Ekron, Asdod, Askalon und Gaza,
Gingen, von ihrer Diener Schaar gefolgt,
Zu Fuß der Laden hinterdrein, wir sahn
Ihr Nahn mit Furcht und Staunen.

Ikabod.

Fürchtetet
Ihr Ueberfall?

Josua.

Sie nahten waffenlos,
In Friedensart.

Ikabod.

Was fürchtetet ihr denn?

Josua.

Die Lade selbst erschien, die langersehnte,
Uns furchtbar jetzt, in Schrecken eingehüllt.

Ikabod.

Was also thatet ihr?

Josua.

Wir ließen nur
Das, was geschah, geschehn.

Ikabod.

Und was geschah?

Josua.

Die Kühe mit dem Wagen standen still
An meinem Acker, wo der Feldstein liegt,
Der große, unbehau'ne, altergraue.
Wir alle hatten uns herzu gesammelt,
Soviel im Felde Betsemiter waren.
Die Philistäerfürsten traten vor,
Und übergaben uns das Heiligthum,
Dann gingen sie zurück nach ihrer Grenze,
Bei uns die Kühe sammt dem Wagen lassend,
Worauf unangerührt die Lade stand.

Ikabod.

Und hobet ihr die Lade nun herab?

Josua.

Herabzuheben wagte Keiner sie
Mit ungeweihten Händen.

Ikabod.

Also blieb
Sie auf dem Wagen?

Josua.

— bis von ungefähr
Drei Männer kamen priesterlichen Stammes,
Die sie herniederhoben. Aber wir
Ergriffen nun die Kühe sammt dem Wagen,
Schlachteten jene und zerstückten diesen,
Und schichteten das Holz zum Opferbrand
Am Feldstein, als natürlichem Altar,
Worauf die Priester unter Lobgesang
Und Dankgebet der Kühe Fett verbrannten.

Ikabod.

Und wich von euch der Lade Furcht nunmehr?

Josua.

Nicht völlig wich sie, bis herbeigeholt
Von unsrer Botschaft aus der Nachbarflur
Die Leute von Kirjat Jearim kamen;
Die nahmen sie begierig in Empfang,
Und brachten sie von uns zu sich hinauf,
Wo sie am Hügel des Abinadab
Nun steht seit Jahren; des Abinadab
Sohn, Eleasar, ist ihr Hüter dort.

Ikabod.

Die Leute von Kirjat Jearim sind
So furchtsam nicht, sie weiter zu befördern
Hieher, wo stehn sie sollt' und ich sie hüten!
Welch Unglück traf die Leute von Kirjat
Jearim denn, daß sie der heil'gen Lade,
Die ihr scheu von euch wies't, sich kühn anmaßten?
Was traf Abinadab, auf dessen Hügel
Sie steht, und Eleasar, seinen Sohn?

Josua.

Des Himmels Segen ruht auf ihrem Haus,
Auf ihrer Flur, seit dort die Lade weilt,

Und ist von uns, seitdem sie wich, gewichen.
Deswegen komm' ich, um an diesem Ort,
Wo sonst er sprach, den Herren zu befragen.

Ikabod.

Er schweigt hier, seit hier seine Lade fehlt.

Josua.

Hier kommt, durch dessen Mund er jetzo spricht —

Ikabod.

Der Samuel!

Josua.

Mit ihm Abinadab's
Beglückter Sohn, der jetzt die Lade hütet.

Ikabod.

Laß uns zur Seite weichen! — Israel's
Verlorne Volksehr' ist zurück erworben,
Doch meines Stamms und meine bleibt verdorben.

Samuel und Eleasar, der Sohn Abinadab's.

Samuel.

Hier auf des heil'gen Landes höchster Höh',
Von wo der Blick an alle fernsten Grenzen
Besitzergreifend in die Runde reicht;
Wo nördlich über Hermon's wald'ges Haupt
Hereinragt Libanons beschneite Scheitel,
Und östlich über'n Jordan Gilead's
Und Basan's heerdenweidendes Gebirg,
Von Süden Edom's Berg' im Sonnenbrand,
Und weit im Westen hingedehnt des Meers
Unfruchtbares Gefild, zu Karmel's Füßen,
Der Ebne Saron Rosenpracht, und reich
An Flor der Städte Philistäa's Niedrung:
Hier, mit dem Stab, aus Mosis Hand empfangen,

Stand Josua, der Feldherr, Sohn des Nun,
Den Stämmen und Geschlechtern Israel's
Die Lande theilend, und die Loose werfend
Zu ewig einzunehmendem Besitz;
Und jenem Heiligthum, dem wandernden,
Das vierzig Jahr gezogen durch die Wüste,
Wies er zuerst die feste Stätt' hier an,
Und fest hier stand dreihundert Jahr die Lade,
Bis sie gefallen in der Feinde Hand
Am Unglückstag, an dem hier Eli fiel.

Eleasar.

Und soll die uns zurückeroberte,
Inzwischen meiner Hut vertraute, nicht
Zu ihrer Ruhstatt glorreich wiederkehren?
Dich frag' ich nochmals, wie ich oft gefragt:
Wann willst du her die Lade bringen lassen,
Wo halbzerfallen ihre Hütte steht,
Und dieser Stuhl, auf dem ihr Priester saß?

Samuel.

Laß, Eleasar, auf dem Stuhl mich ruhn!
Das Bergaufsteigen hat mich angegriffen.
Nur schwebend ruh' ich, denn der Stuhl ist morsch.
O Eleasar, Silo ist entweiht,
Und keine neue Weihe soll's empfahn,
Die einem neuen Ort ist vorbehalten,
Den seiner Zeit der Herr anzeigen wird.
Zeitweilig hüt' indessen du der Lade,
Wie ich auf diesem Stuhl zeitweilig sitze.
Zu fallen, Eleasar, fürcht' ich selbst,
Wie Eli fiel, denn meine Söhne thun,
Wie Eli's thaten, Uebles vor den Augen
Jehova's, die das Böse nie verzeihn,
Auch an den Kindern des Erwählten nicht,
Den um der Kinder Sünden willen er
Wird mit verwerfen.

Eleasar.

Wenn er Samuel
Verwürfe, wen doch sollte Gott erwählen
Zum Hirten seines Volks verlaffner Heerde?

Samuel.

Das weiß der Herr, von dem ich's wissen werde,
Wann's ihm gefällt; nun weiß ich dies allein:
Das Amt ist schwer, und groß die Mühe, klein
Der Lohn, wozu an mich der Ruf erging,
Wozu ich die Bestallung hier empfing,
Als Er, wo ich bei seiner Lade schlief,
Im nun verfallnen Heiligthum mich rief,
Und ich unwissend hin zu Eli lief,
Von dem ich blöder Knab' erst lernen sollte,
Es sei der Herr, der mit mir reden wollte.
Seitdem hab' ich nicht sorglos in der Nacht
Geschlafen, sondern sorgenvoll gewacht,
Auf die Erfüllung jeder Pflicht bedacht
Der Volksleitung, die mir war beschieden;
Und sind nun die Geleiteten zufrieden?

Eleasar.

War auch ein Volk dies je mit seinem Herrn?

Samuel.

Gott ist ihr Herr; ihr Vater wär' ich gern.

Eleasar.

Du bist's in unsrer, deiner Kinder Mitten.

Samuel.

Des Volkes Väter kommen hier geschritten;
Laß sehn, um was die Kinder werden bitten?

Die Aeltesten von Israel.

Der erste.

Vom Herrn zum Führer seines Volks Erwählter!

Der zweite.

Zu Israel's Berathung Gottbeseelter!

Der dritte.

Hör' unseres Volkes Wunsch aus unserm Mund!

Samuel.

Jehova hört; thut euern Auftrag kund!

Der erste.

Daß Israel im Frieden ungestört,
Ein jeder unter seinem Weinstock wohnt,
Vom Dienste fremder Götter unbethört
Und dem geweiht, der auf Cherubim thront,
Der das Gebet der Erd' im Himmel hört,
Nachsichtig straft und überschwenglich lohnt;
Daß seinem Gott das Volk sich fühlt versöhnt,
Das ist die Ehrenkrone, die dich krönt.

Der zweite.

Lang lebtest du um Volksheil zu beleben,
Doch ew'ges Leben wird dir Gott nicht schenken;
Er hat dir gleiche Söhne nicht gegeben:
Wer bleibt nach deinem Hintritt uns zu lenken?
Wann rings sich kaum gedämpfte Feind' erheben,
Die nur vor deinem Flug die Flügel senken!
Vom Meer der Philistäer drohn, nicht minder
Heran vom Jordan drüben Ammon's Kinder.

Der dritte.

Darum ergeht des Volkes Ruf an dich:
Um voll all deiner Wohlthat Maß zu machen,
Salb' endlich einen König über mich,
Der mög' in Krieg und Frieden mich bewachen,
Der, so wie rings mit ihren Kön'gen sich
Die Völker rüsten, führ' auch unsre Sachen!
Einstimmig rufen wir und tausendtönig:
Gieb Vater, deinen Kindern einen König!

Samuel.

In dieser Luft ein ungewohnter Schall,
Vor welchem sie erschrickt, ruft einen König!

Mißtönig meinen Ohren ist der Hall,
Im Himmel auch, in Gottes Ohr mißtönig.
Wird Israel nun gleich den Heiden all',
Das Volk des Herrn gleich andern Völkern fröhnig?
Wer hat euch aus Aegypten's Frohn geführt,
Wo ihr des Königs Segen habt gespürt?
Seid ihr zu lang' im gottgelobten Lande,
Daß Milch und Honig euch ward Ueberdruß,
Und ihr zurück ersehnt der Knechtschaft Bande
Bei jener fetten Fleischtöpf' Ueberfluß?
Ist nicht der Herr zu herrschen mehr im Stande,
Der König, der auf Kön'ge setzt den Fuß?
Der dort des Königs Erstgeburt geschlagen,
Ertränkt im Schilfmeer seine Roß' und Wagen!
Hat er euch nicht gespeiset und getränkt
Mit Himmelsbrot und mit der Felsen Fluthen?
Hat er euch nicht geführet und gelenkt,
Am Tag in Wolken und bei Nacht in Gluthen?
Sein Flammenschwert in eurer Hand geschwenkt,
Und Feindeswehr zerknickt wie Weidenruthen?
Durch Richter dann, durch Helden und Propheten
In jeder Noth geschirmt euch und vertreten?
Wann rieft ihr ihn und er hat euch geschwiegen?
Gebt Antwort! hat er euch geschwiegen?

Der erste.

Nein.

Samuel.

Wer außer ihm hat euch in euren Kriegen
Geholfen? Sprecht! wer half euch?

Der zweite.

Er allein.

Samuel.

Braucht er nun einen König um zu siegen?

Der dritte.

Er kann den Sieg durch wen er will verleihn.

Samuel.

Das räumt ihr ein, gesteht's und sagt's eintönig,
Und dennoch ruft ihr:

Alle.

Gieb uns einen König!

Der erste.

Ja, einen König! denn seit Israel
Kein Haupt nach Mose und nach Josua hat,
Kein Oberhaupt mit geltendem Befehl,
Und jeder thut nach eignem Sinn und Rath;
Schlug Gottes Plan der Landerob'rung fehl,
Zur Noth schirmt jedes Häuflein seine Stadt:
In Kanaan rings wohnt noch der Kanaanite,
Selbst in Jerusalem der Jebusite.

Der zweite.

Drum einen König! einen König laß
Herziehn vor uns zum Kampfe mit den Heiden,
Daß rascher Bogenspannung Unterlaß
Nicht folg' und Schwertes Stumpfung seinem Schneiden;
Der einend uns mit Kraft zusammenfaß'
Im Band, an dem kein Faden sei zu scheiden:
Der Kanaan auch den Kanaanitern nehm',
Und Jebusitern ihr Jerusalem.

Der dritte.

Ja, einen König, daß zusammenründe
Sich die Zerstreuniß in der Sammlung Kreis,
In dem das Volk sich mit sich selbst verbünde,
Sich jeder fühl' am Stamm des Ruhms ein Reis,
An dessen Herrscherglanze sich entzünde
Das Selbstgefühl, das ringt nach höchstem Preis,
Und wenn uns Völker ihre Kön'ge zeigen,
Mit Stolz wir sagen: der ist unser eigen.

Samuel.

Nun, einen König! Hört! Jehova spricht;
Er hat in mir, er hat zu mir gesprochen:

Dem Volke wehre ſein Begehren nicht;
Es hat nicht dir, mir hat's den Bund gebrochen.
Doch wend' ich darum nicht mein Angeſicht
Von ihm, wie Trotz mir ſeine Herzen pochen.
Nach Miſpa kommt, verſammelt allenthalben!
Dort wird der Herr euch einen König ſalben.

Die Aelteſten gehn ab.

Samuel und Eleaſar.

Eleaſar.

Was hat deine Seel' ergriffen? was hat deinen Geiſt entrückt,
Und den ſtarren Blick des Auges ſo dem Boden eingedrückt?
Iſt's der Herr, der mit dir redet?

Samuel.

Ja, er iſt's, er ſpricht in mir.

Eleaſar.

Kannſt du ſagen, was er ſagt?

Samuel.

So ſagt er: Zeigen will ich dir —

Eleaſar.

Was dir zeigen?

Samuel.

Jenen —

Eleaſar.

Welchen?

Samuel.

Jenen, den ich heut' erwähl',
Um als meinen König ihn zu ſalben über Iſrael.

Eleaſar.

Sieheſt du?

Samuel.

Jehova ſiehet!

Eleasar.

Und du selber siehest nicht?

Samuel.

Finsterniß ist was ich sehe, doch Jehova sieht das Licht.

Eleasar.

Sieh, herauf vom Berge steigend naht von dort ein Knechtepaar.

Samuel.

Einen Knecht erkenn' ich, aber einer ist kein Knecht fürwahr.
Einen Glanz um seine Stirne seh' ich, um sein ragend Haupt,
Wie vom Fürstenkranz umflossen, wie von Siegeskron' umlaubt,
Hell das Dunkel meiner Seele tagt vor seinem Angesicht,
Und Jehova's Stimme lauter spricht —

Eleasar.

Vernimmst du, was sie spricht?

Samuel.

Deutlich spricht sie und vernehmlich: Diesen meinet mein Befehl,
Den du salben sollst zu einem König über Israel.

Eleasar.

Hörst du recht? verstehst du richtig? täuscht dich deine Seele nicht?

Samuel.

Recht versteh' ich, richtig hör' ich; keine Täuschung ist's, es spricht
Deutlicher, indem er nahet: Dieser ist's, du greifst nicht fehl,
Den du salben sollst zu meinem König über Israel.

Saul und sein Knecht treten auf.

Saul.

Ihr edlen Männer, könnt ihr wohl mir sagen,
Wo hier der Seher, den wir suchen, weile?

Samuel.

Ich bin der Seher, der auf deine Fragen
Hier wartet, daß er Anwort dir ertheile.
Sag an: wer bist du? und woher gegangen?
Was magst du suchen oder was verlangen?

Saul.

Von Gibea, das dorthin sich im Süden
Birgt hinter manchen Berg- und Hügelreih'n,
Sind ich und der gegangen ohn' Ermüden,
Und was wir suchten, holten wir nicht ein.
Saul, Sohn des Kis, so bin ich dort genannt,
Hier in der Gegend bin ich unbekannt.
Dem Vater gingen von der kleinen Heerde,
Verloren zwo der besten Eselinnen,
Und er gebot uns dieses Wegs Beschwerde,
Um die Verlornen wieder zu gewinnen.
Wir sind durch Ephraim's Gebirg den langen
Weg und durch's Land Salisa drauf gegangen,
Und haben, was wir suchten, nicht gefunden:
Dann zu der Höh' von Saalim kamen wir,
Und was wir forschten, war nicht zu erkunden.
Durch's Thal von Suph den Weg dann nahmen wir;
Und wie wir auch vergebens dort gefragt,
Da hab' ich hier zu meinem Knecht gesagt:
Laß uns umkehren wieder! wir gewinnen
Hier weitre Müh' nur, wenn wir weiter gehn.
Der Vater möchte nun der Eselinnen
Vergessen, und um uns in Sorgen stehn.
Er aber sprach: Erst laß uns noch ersteigen
Den Berg, was da sich mag für Aussicht zeigen.
Die Leute sagen, auf dem Berge sei
Der Seher jetzt, der das Verborgne kennt.
So nah dabei, gehn wir ihn nicht vorbei!
Vielleicht daß er uns das Erwünschte nennt.
Ich sprach: Wie dürfen wir ihm nah'n, und haben
Ihm würdig darzubringen keine Gaben?
Er sprach: Im Voraus war ich auch bedacht
Auf solchen Fall; ein Glück, daß ich es that:
Die trocknen süßen hab' ich mitgebracht
Beineben unserm Reisebrotvorrath:
Die Masse hier von Feigen und Rosinen,
Dem Seher, komm, soll sie zur Gabe dienen. —

Die leg' ich hier zu deinen Füßen nieder;
Und laß uns nun gewünschte Kund empfahn!

Samuel.

Steh auf, mein Sohn! und kniee niemals wieder!
Mit Knieen sollen Andre dir sich nahn.
Dein Vater hat gefunden seine Habe;
Und wem, als dir, wird jede Ehrengabe?
Wem ist des Landes Köstliches verliehn?
Das Herrlichste des Volkes weß, als dein?

Saul.

Klein unter Israel ist Benjamin,
Und mein Geschlecht in Benjamin ist klein;
Klein bin ich unterm eigenen Geschlechte:
Was redest solches du zu deinem Knechte!

Samuel.

Laß den Knecht hier von dir hingehn, und du selber stehe still!
Höre, was ich in Jehova's Namen dir eröffnen will.
Sag's dem Knechte, daß er kehre deines Vaters Hause zu,
Daß um seinen Sohn die Sorge nicht verstöre dessen Ruh.
Und du dort geh, Eleasar, laß mich hier mit ihm allein;
Meld' in Mispa der Versammlung, heut' noch werd ich bei ihr sein. —
Beuge deinen hohen Nacken, Sohn des Kis, o Saul, empfah
Dieses Oel auf deine Scheitel, das der Herr für dich ersah.
Richte dich empor als König Israels mit neuem Geist,
Geh' und thu', von Gott ergriffen, was der Augenblick dich heißt.
Laß dich dort in Mispa finden, wo das Volk versammelt ist,
Das wird huld'gen seinem König, wenn es sieht, daß du es bist.

Zweiter Aufzug.

Die Volksversammlung in Mispa.

Drei Männer aus dem Volke treten vor.

Der erste.

Wer hörte jemals in seinen Tagen
Von einer solchen Versammlung sagen!

Der zweite.

Ein Kopf am andern; wer kann sie zählen!

Der dritte.

Es gilt auch einen König wählen.

Der erste.

Es dünkt mir, daß nicht eines fehl'
Aus allen Geschlechtern von Israel.

Der zweite.

Nur die Leute von Ruben und Gad
Fehlen drüben aus Gilead.

Der dritte.

Die hat der Jordan von uns getrennt,
Daß man sie kaum die unsern nennt.
Sie weiden ihre Heerden drüben,
Und fragen nicht, was wir hier üben;
Auch wenn wir nun einen König empfangen,
Wird er nicht dort hinüber langen,
Wenn er nicht hat einen langen Arm.

Der zweite.

Nein! es hält sie ein andrer Harm.

Der erste.

Was ist's?

Der zweite.

Ein Feind macht ihnen warm,
Vor dem hier eure Angst nicht schwitzt,
Weil er nicht euch auf der Haube sitzt.

Der erste.

Wer ist das?

Der zweite.

Der Ammoniterkönig,
Dem sie vielleicht schon jetzt sind fröhnig,
Denn im Gedränge sind sie lang.

Der dritte.

So ist bei uns der Dinge Gang!
Ein Baumstamm in zwölf Stämme gespalten;
Kein Zusammenhang, kein Zusammenhalten.
Wer fragt, wenn hier die Philister ruhn,
Was dort die Ammoniter thun!

Der erste.

Ja, wir sind überall gezwackt,
Der so, der Andre so geplackt,
Der hier, und der dort angepackt.

Der zweite.

Drum ist's noth, daß ein König walte,
Der die Zerstreuten zusammenhalte.

Der erste.

Aber von welchem Stamme soll er sein?

Der zweite.

Von keinem Stamm, vom Volk allein.

Der dritte.

Doch muß er von einem der Stämme stammen;
Wer bringt zwölf Häupter in eins zusammen?

Der erſte.

Vom mächtigſten Stamm der mächtigſte
Soll er ſein, der reichſt' auch und der prächtigſte,
Der weiſeſt' auch und bedächtigſte.

Der dritte.

Aber wo werden wir finden dieſen?
Jeder wird einen andern erkieſen.

Der zweite.

Drum iſt's gut, daß man keinen fragt,
Sondern es einer für alle ſagt.

Der dritte.

Wer hat dieſe Macht in Iſrael?

Der zweite.

Wer hätte ſie wenn nicht Samuel?
Der weiß, wer ſoll die Krone tragen;
Gott ſagt es ihm, er wird's uns ſagen.

Der erſte.

Ja, darum heißt er ohne Spott
Samuel, daß heißt Höregott,
Weil Gott ſeine Mutter Hanna hörte,
Als ſie Unfruchtbarkeit verſtörte,
Und er erhörend ihr gab den Sohn;
Der hörte dann als Knabe ſchon
Auf Gottes Gebot, auf Gottes Geheiß,
Auf Gottes Ruf und Wort mit Fleiß;
Aber es höret Gott dagegen
Auf ſein Gebet auch allerwegen;
Auf ſeinen Fluch und ſeinen Segen.

Der zweite.

Nun ſegn' er uns den König ein,
Alſo wird er geſegnet ſein.

Der dritte.

Und wir mit ihm. Hier kommt der Mann,
Der uns fluchen und ſegnen kann.

Sie treten zurück; Samuel tritt auf.

Samuel.

Volk Israel, erwähltes Volk des Herrn!
Aus allen Gauen nah und fern,
Von Berg zu Thal, von Dan bis Berseba,
Hat dich hieher versammelt Ein Verlangen,
Ein Wunsch, den heut von mir du sollst empfangen,
Sowie des Himmels Weisung mir geschah.
Eh ich den Stab der Leitung niederlege
Tritt her, daß ich mit dir Abrechnung pflege
Von Dienst und Dienst, empfangen und gethan!
In deinem Dienst bin ich nicht worden reicher;
Mein Haupt ward kahler, meine Wange bleicher:
Das ist der Lohn, den ich von dir empfahn.
Von wem hab' ich genommen eine Gabe,
Das Recht zu beugen? sagt es, wem ich habe
Sein Schaf genommen, oder wem sein Rind?
Hab' ich mit Willen einen wollen kränken,
So müsse sich in Scham mein Auge senken
Vor diesen allen, die hier offen sind.
Vor allen Augen, hier auf mich gerichtet,
Schwör' ich: Gott richte mich, wie ich gerichtet!
Mit diesem leg' ich hin mein Richteramt;
Ein König nehm' es auf! doch für euch beten,
Vor'm Angesicht Jehova's euch vertreten,
Dies Amt bleibt mein, von dort mir angestammt.
Er, den als König ihr verworfen habet,
Zürnt nicht, daß ihr euch einen andern gabet,
Er zürnt dem König nicht, den er euch giebt.
Wenn diesem ihr gehorcht in rechter Treue,
Und er dem Höchsten, werdet ihr auf's neue,
Und er mit euch sich fühlen gottgeliebt.
Doch daß ihr wisset, daß ihr übel thut,
So horcht, wie still die Luft des Sommers ruht,
Und hört dazwischen sprechen Gottes Stimme!

Es donnert.

Der Herr des Himmels fährt in seinen Wettern
Hin über euch; er will euch nicht zerschmettern
In seinem Zorn, nicht schlagen in seinem Grimme.

In dieser Tagumnachtung Wolkenschooß
Werf', Israel, ich über dich das Loos:
Aus deinen Stämmen wer soll König sein?
Der erste Wurf hat es an's Licht gebracht:
Aus Benjamin, dem größten nicht an Macht!
Denn Menschengröß' ist vor dem Ewigen klein.
Nun leg' ich die Geschlechter Benjamin
Vor'm Herrn zum Wurf des andern Looses hin,
Und das Geschlecht von Matri tritt hervor.
Nun auf die Männer Matri's werf' ich dies,
Das dritt' und letzte Loos; der Sohn von Kis,
Saul ist der König, den der Herr erkor.
Wo steckst du, Saul, wo hast du dich versteckt?
Der Herr, der dich hat in der Meng' entdeckt
Des Volkes, welche dich verbarg dem Volke;
Ob er nicht jetzt auch dein Versteck erspähte?
Holt ihn hervor dort unterm Zeltgeräthe!
Da tritt er wie die Sonn' aus ihrer Wolke.
Sieh Israel! dein König im Gepränge
Der Hoheit, der um eines Hauptes Länge
Sich über jedes Haupt von dir erhebt!
Weih ihm den Gruß der Huldigung helltönig:
Es lebe Saul!

Stimmen des Volkes.

Lang lebe Saul der König!

Samuel.

Preis sei im Lichte dem, der ewig lebt!

Ein Theil des Volkes geht nach der einen Seite mit Saul, ein anderer nach der anderen mit Samuel ab, der übrige Haufen zerstreut sich; die drei Männer treten wieder hervor.

Der erste.

Folgt ihr dem neuen König nicht?

Der dritte.

Das Häuflein ist um ihn nicht dicht.

Der zweite.

So sollen wir es dichter machen.

Der erste.

Die meisten scheinen ihn zu verlachen.

Der zweite.

Wer ihm nicht folgt, ist Gottes Feind.

Er folgt dem Geleite Saul's.

Der dritte.

Ich frage den Seher, wie er's meint.

Er folgt dem Geleite Samuel's.

Der erste.

Ich bleibe dem großen Haufen vereint.

Er verläuft sich mit den übrigen.

Gibea.

Kis und Ner.

Kis.

Sag mir, o lieber Bruder, wenn du's weißt,
Wo unsre beiden Söhne stecken mögen.

Ner.

Beisammen schwerlich.

Kis.

Und warum das nicht?

Ner.

Weil sie von zu verschiednem Sinne sind,
Und jeder seines eignen Weges geht.

Kis.

Wohl! höher scheint dein Abner als mein Saul
Hinaus zu wollen; doch der bleibt der größre.

Ner.

Vielleicht könnt' ihn noch jener überwachsen.
Jung wie sie beide sind, wer weiß, was noch

Aus jedem wird! Geberdet sich doch meiner,
Als sei ihm Benjamin, sein Stamm zu klein,
Und Israel, das Volk, kaum groß genug.

Ris.

Vielleicht erwählen sie in Mispa drüben
Ihn heut zum König.

Ner.

Bruder spotte nicht!
Was ist ein König? einer, der den Muth,
Die Kraft hat, es zu sein; und die hat Abner.
Es reut mich doch, daß ich nicht hingegangen.

Ris.

Was hielt dich ab?

Ner.

Die Wiese war zu wässern.
Und dich?

Ris.

Ich weiß nicht! allerlei im Haus.

Ner.

Ich weiß schon, Bruder! auf die Königswahl,
Das neue Schauspiel, das dort Samuel
Dem Volk giebt, hältst du wenig oder nichts.
Doch Abner sagt, es sei damit was großes:
Dem Volke sei ein König noth.

Ris.

Wozu?
Wir haben ohne König uns solang
Beholfen, und sind leidlich ausgekommen
Mit unsrem Haushalt, unsrer Feldwirthschaft,
Und könnten's, dächt' ich, auch so weiter treiben.

Ner.

Ja, wenn's nicht die Philister hintertreiben,
Die auf der Nas' uns dort in Michmas sitzen,
Und aus der festen Schanze niederspähn,
Ob eine Ernte sei bei uns zu plündern!

Ris.

Die wird kein König auch von dort austreiben.
Laß Gott uns danken, daß sie ruhig sind
Und Friede halten! halten wir ihn auch!

Ner.

Sie vorenthalten uns zur Schmach, sagt Abner,
Selbst den Gebrauch der Waffen. Darf kein Schmied
In Israel doch wohnen, Sens' und Sichel
Zu schärfen, das Geräth für Wies' und Feld;
Er möchte Schwert und Lanze schärfen auch!
Wir müssen jen's in ihrem Lande drunten
Uns kaufen; doch wo kaufen diese wir!
So rief er heut in Unmuth aus, und ging
Ich weiß nicht wo, um Schwerter aufzutreiben.

Ris.

Damit soll er mir hier in's Haus nicht kommen;
Ich liebe nicht das müßige Geklirr.

Ner.

Du bist nur froh, daß deine Eselinnen
Sich wieder fanden!

Ris.

Freilich bin ich froh,
Wär' auch nur Saul, den ich danach ausschickte,
Zurückgekommen mit dem Knecht zugleich!

Ner.

Ist er denn nicht gekommen?

Ris.

Nur der Knecht,
Der ihn, sagt er, bei Samuel verließ,
Warum? wozu? weiß nicht der Knecht zu sagen.
Im Ernst, mir wird nachgrade bang um ihn.

Ner.

So sag' ich dir, daß ich ihn hier gesehn.
Am Hügel dort kam er zum Dorf herauf.

Kis.

Zum Dorf? und nicht zu seines Vaters Haus!
Daran erkenn ich meinen Sohn nicht mehr.

Ner.

Am Hügel stiegen die Prophetenschüler
Hernieder eben, als herauf er stieg,
Aus der Prophetenschule nieder, die
Dort oben ihnen Samuel gebaut.
Mit Zimbeln, Harfen, Psaltern, Saitenspiel,
Ergoß sich unter hellem Prophezeien,
Vorträgen der Begeistrung und Gesang,
Des Zuges lange Woge am Abhang nieder,
Und raffte den Entgegenkommenden
In ihre Kreise, daß wie ihrer einer
Er sich geberdend tanzt, und prophezeite.

Kis.

Wie? kam der Saul gar unter die Propheten!

Ner.

So rief ich selbst, als ich von fern ihn sah.

Kis.

Wo aber kam er danach hin?

Ner.

Er kam,
Nachdem der Zug in's Thal geflossen war,
Den Hügel höher auf, an mir vorbei.
Verwundert fragt' ich ihn: wo kommst du her:
Von Samuel! rief er, noch halb verzückt.
„Von Samuel? was hat dir der gesagt?"
„„Des Vaters Eselinnen sei'n gefunden.""
„Und weiter sagte Samuel dir nichts?" —
Er selber sagte weiter nichts, und schritt
Von mir hinweg, er schien mir wie verwandelt,
Von seinen Schultern floß ein Glanz von Oel;
Er aber schlug den Weg nach Mispa ein.

Kis.

Will er auch bei der Königswahl dort sein?
Ich wollte, daß darüber er das Haus
Mir nicht versäumte. Aber welch' ein Braus
Und Tosen naht sich?

Ner.

Her von Mispa nahn
Gewaffnete, und Abner glänzt voran.

Abner.

Heil, Vater dir! und Heil dir, Oheim, Heil
Dir, Vater Sauls! Heil allen uns, die Theil
An diesem Heile haben! Benjamin,
Heil dir! und Heil mir, daß von dir ich bin!
Man wird nicht mehr den Kleinsten Israels
Dich nennen, sondern dessen Hort und Fels.

Ner.

Was bringt dich so in Waffen und Entzücken?

Kis.

Was ist geschehn, uns alle zu beglücken?

Abner.

Der König ist gewählt.

Kis.

Viel Glück dazu!

Abner.

Der König ist dein Sohn.

Kis.

Ei was!

Ner.

— und du?

Abner.

Des Königs Stammgenoß, Gespiel und Vetter,
Nun Kampfgefährt und Vaterlandesretter.

Kis.

Ihr zieht uns über'n Hals das Feindeswetter,
Du und mein Sohn, mit eurem Königthum.
In Michmas dort sind die Philister.

Abner.

Ruhm,
Daraus ſie zu vertreiben, wird es ſein.

Kis.

Dazu iſt doch dein Häuflein hier zu klein.

Abner.

Mit einem größern folgt mir auf dem Fuß
Der König, dem ganz Iſrael folgen muß.

Kis.

Ja, wenn es mag, wenn ich's nicht beſſer kennte!

Abner.

Sie ſchaarten ſich um ihn, als ich mich trennte,
Daß ich voraus mit Freudenbotſchaft rennte.

Kis.

Es wird ſich zeigen! denn da kommt der Zug,
Er iſt nicht allzulang, und dünn genug.

Abner.

Wo haben ſich die Memmen hin verlaufen?
Doch wo ich bei ihm bin, ſind wir ein Haufen.

Kis.

Ich bin verlegen, wie ich ihn empfahn
Nun ſoll, als Vater oder Unterthan.

Abner (mit ſeiner Schaar).

Heil unſerm König!

Saul.

Dank euch, Freund' und Vettern!
Ihr nennt mich König; nennet ſo mich nicht!
So lang auf jenem Felſenneſte klettern
Der Philiſtäer darf, der Hohn uns ſpricht;
Bevor wir ſie von dort herunter ſchmettern,
Fehlt Glanz der Hoheit meinem Angeſicht.
Geht, Waffenbrüder, vor der That zu ruhn!
Vater! guten Tag! was gibt's im Haus zu thun?

Kis.

In's Feld zu fahren mit dem neuen Pflug,
Eh' er im Hofe roſtet ungebraucht;
Die Stier' im Stall ſind ausgeruht genug.

Saul.

Ich will ſie tummeln, daß ihr Muth verraucht.

Er geht in den Stall.

Ner (zu Kis).

Wie dünkt dein Sohn, der König dir?

Kis.

Recht klug,
Daß er ſo hochauf, wie dein Sohn, nicht haucht.

Ner.

Doch die dort, ſcheint's, ſind ſchlecht damit zufrieden.

Kis.

Das hat nun Waffen, und hält ungern Frieden.

Einer des Gefolges.

Wo iſt nun unſer König hingekommen?

Ein andrer.

Er iſt in's Feld gefahren mit den Stieren.

Ein dritter.

Warum hat einen ſolchen man genommen,
Der Ochſen taugt, nicht Leute zu regieren?

Abner.

Still, Waffenbrüder! harret unbeklommen!
Er wird beim Pfluge nicht die Kraft verlieren.
Geht auseinander, aber habt bereit
Die Waffen, wann der König ruft zum Streit!
Doch was nah'n für fremde Männer? kennt ſie wer, woher ſie ſind?
Eingeſtaubt von weiter Reiſe, ſcheinen ſie nicht Landeskind.
Vater, Oheim, heißt willkommen die betrübt Hergehenden,
Anzuſehn gleich Schutzbedürft'gen oder Hülfeflehenden!

Die Boten von Jabes treten auf.

Einer derſelben.

Ihr Männer Benjamins! ſo fernher nahn
Wir euch mit nahem Anſpruch der Verwandtſchaft,
Daß, weil wir fürchten müſſen, unbekannt
Dahier bei euch zu ſein, ſo wie mit unſerm
Anliegen, ſo mit unſerm Anrecht auch,
Wir euch zuvörderſt zu erklären haben,
Woher wir ſtammen, und woher es ſtammt,
Das Anrecht, das an euch wir gelten machen,
Zugleich mit leiſe ſchonungsvollem Deuten
Zurück in graue Vorzeit, euch zu mahnen,
Woher ihr ſelbſt von einer Seite ſtammt,
Von eurer Mutter Seit'. In Gilead,
Vom Feind itzt hart bedrängt, vom Ammoniter,
Iſt Jabes, unſre Stadt, von welcher dies
In alter Zeit geſchah für Gibea
Und Benjamin, woran euch zu erinnern
Nicht Noth wär', aber noth iſt's leider uns.
Durch eine Blutſchuld hatte Benjamin
Den Rachekrieg entzündet gegen ſich
Von allen Bruderſtämmen, welche ſchworen
Vor Gottes Antlitz am Verſammlungsort,
Bis zur Vertilgung Benjamin zu ſchlagen
Mit Schwertes Schärfen, und, was dem entging,
Nie der Verwandtſchaft Band mit ihm zu ſchlingen,
Und keinem Mann von Benjamin ein Weib
Von Iſrael zu geben. So geſchah's,
Wie ſie geſchworen. Doch es reute ſie
Ihr Schwur und die Vertilgung Benjamin's,
Daß ausgerottet ſollte ſein hinfort
Ein Stamm von den zwölf Stämmen; und ſie ſprachen:
Wer iſt nicht mit geweſen bei dem Schwur,
Daß er von ihm nicht mit gebunden ſei?
Und alle waren mit und mitgebunden,
Von Jabes nur war keiner mit dabei,
Aus Gilead, das damals ſchon ſo fern
Dem andern Iſrael, wie heute, lag.
Da ſprachen die Verſammelten vor'm Herrn:

Wir dürfen diesem Rest von Benjamin
Nicht unsre Töchter geben, daß er wachse:
Doch deine Töchter, Jabes, nehmen wir,
Weil ihr gefehlt bei unserer Versammlung,
Und geben sie zur Beut' an Benjamin,
Euch eine Straf', uns allen ein Gewinn.
Und so wuchs Benjamin durch Jabes neu.

Der andre Bote.

Und so erneuen und erfrischen wir
Die alte Sage nun in unsrer neusten
Bedrängniß, um für jene unfreiwilligen
Wohlthaten, die ihr dort von uns empfingt
In unsern Töchtern, zur freiwilligen
Dankleistung aufzufordern eurer Söhne
Kampflust'ge Kraft und kriegerischen Muth,
Und die verwandte Regung ihres Blutes
Zu Ehren ihrer Mütter, die von uns
Unmannheit, scheint's, nicht ihnen zugebracht;
Damit, so wie durch unsre Töchter dort
Der Stamm von Benjamin erhalten ward,
So unser Stamm, von dem ihr mit entstammt,
Durch eure Söhne nun erhalten werde.
Denn Nahas, Ammon's König, drohet ihm
Ausrottung und Vernichtung, oder Schmach,
Die schwerer zu ertragen ist, als jene,
Schmach über Jabes nicht und Gilead,
Schmach über Benjamin und Israel.
Denn also ließ er in die Stadt hinein,
Die mit Belagerung er hart umdrängt,
Uns sagen: Kommt heraus, und einen Bund
Will ich hier mit euch machen, daß ihr lebt
Mir unterthänig; dieses sei der Bund:
In Jabes allen Männern auszustechen
Ein Auge, jedem Mann sein rechtes Aug',
Um einen Schimpf an Israel zu thun. —
Ihr schaudert vor Entrüstung, oder Furcht,
Als sollt' euch selber ausgestochen werden

Ein Aug': und ausgestochen wirklich soll
Dir, Israel, eins deiner Augen werden!
Denn Jabes ist dein Aug' im Jordanland.
Kann hüben hier dein eines Auge sehn
Wie jenes drüben untergeht in Blut,
Und nicht darüber blut'ge Thränen weinen —
Nein! einen blutigen, einen feurigen Grimm,
Wie einen Blitz, hin über Jordan's Fluth,
In's Antlitz schleudern deinem Augenräuber!

Abner.

Ha Waffenbrüder! Kinder Benjamin's,
Söhn' Israels, Getreue Saul's, des Königs!
Geht nicht mit euren Waffen auseinander!
Zusammen sie zu halten gilt es jetzt.
Wo ist der König, den Befehl zu geben,
Den auszuführen ich der erste sei!

Einer vom Gefolge.

Hier kommt er hinter'm Pfluge mit den Stieren.

Saul.

Was ist's?

Abner.

Von Jabes diese Männer bitten
Entsatz vor Ammon, der die Stadt bedrängt.

Der erste Bote.

Sechs Tage Frist nur durften wir erbitten,
Am siebenten ist Tod ob uns verhängt.

Der andre Bote.

Fünf Tage sind wir schon durch's Land geschritten,
Wo jeder uns entläßt eh'r als empfängt.

Saul.

Nicht weiter sollt ihr schreiten, und entlassen
Will ich euch nicht, ohn' eure Hand zu fassen.
Geht, eilt, fliegt heim, und sagt's in euern Mauern,
Daß Saul euch drauf gegeben seine Hand:

Sie ſollen heut' noch halten, heut' noch dauern!
Und morgen, eh' des Tages Sonnenbrand
Iſt Herr geworden ob den nächt'gen Schauern,
Braucht ihr nicht mehr der Mauern Widerſtand.
Zerſcheitern ſoll, alswie die Wog' am Fels,
Der König dort am König Iſraels.

Die Boten gehen ab; Saul ſchreitet in den Hintergrund.

Einer vom Gefolg.

Was? geht der König zu den Stieren wieder?

Ein zweiter.

Die Riemen haut er durch mit blankem Stahl,

Ein dritter.

Er wirft die Zuckenden am Boden nieder;
Was will er rüſten für ein Opfermahl?

Der zweite.

Zertheilt hat er, verſammelt alle Glieder.

Der erſte.

In einen Korb legt er ſie, zwölf an Zahl.

Saul (unter ſie tretend).

Nehmt dieſen Korb, und eilt durch alle Gauen
Mit dieſen Gliedern, die vom Blute thauen.
Sagt ihnen dies: So wird man euch zerſtücken,
Wenn ihr zu feige ſeid, in's Feld zu rücken
Als Männer, und euch ſelber zu beſchützen,
Dumpf unter's Joch wollt eure Nacken bücken,
Statt euer Blut im Schlachtfeld zu verſprützen,
Geduldig laßt als Schlachtvieh euch benützen.
Wer treu mit Saul und Samuel es meint,
Der ſei mit ihnen, und mit Gott, vereint,
An Jordan's Furt, eh' heiß die Sonne ſcheint. —
Komm Abner!

Saul mit Abner und alle Gewaffneten gehen ab; Kis und Ner bleiben allein.

Ris.

Er geht, und nimmt vom Vater keinen Urlaub;
Ein Königsvater iſt ein übles Ding,
Und läßt hier auf dem Hals uns die Philiſter,
Um dort die Ammoniter klein zu hau'n,
Wie meine Stiere! das iſt mein Gewinn
Vom Königthum, die Stiere zu verlieren,
Da ich die Eſelinnen wieder fand.

Dritter Aufzug.

Jabes in Gilead.

Zwei Bürger.

Der eine.

Sind unſre Boten noch nicht da?
Iſt uns die Hülfe noch nicht nah?
Schau nochmal von der Mauer nieder!

Der andre.

Ich ſchaue her und hin und wieder,
Und ſehe nichts in Feld und Flur
Als Ammoniterzelte nur.
Sie ſpannen ſich umher, ein Bogen,
Als ob ein Rieſenarm ihn hielte,
Und er, die Senne ſtraff gezogen,
Nach uns von allen Seiten zielte.
Sie ſpannen ſich gleich einem Netze,
In das mit mörderiſcher Hetze
Ein armes Thier gejagt, verdirbt,
Und unter Stöhnen zappelnd ſtirbt.
Es wird das Netz, es wird der Bogen
Stets enger, feſter zugezogen
Um uns, kein Ausgang iſt gelaſſen,
Als nur zum Jordan eine Gaſſen;
Die Gaſſe durch des Lagers Mitten,
Durch welche unſre Boten ſchritten,
Um Hülf' in Iſrael zu bitten,
Die, weil ſie Rückkehr ſchnell verhießen,
Die grimmen Feinde offen ließen.
Nun wird die letzte Friſt verfließen,
Dann werden ſie die Gaſſe ſchließen.

Der erſte.

Komm von der Mauer! kein Vertraun
Erweckt es dir, den Feind zu ſchaun,
Und mir erweckt die Schildrung Graun.

Der andre (herunterkommend).

Fünf Tage ſind bereits verſtrichen,
Seit unſre Boten ausgezogen,
Und wenn nun dieſer gar erblichen;
Iſt mit der Sonn' am Himmelsbogen
Die letzte Hoffnung uns entwichen.

Der erſte.

Ein Tag rollt nach dem Tag hinab,
Und jeder iſt ein Sonnengrab.
Wie ſeltſam iſt der Stunden Gang!
So kurz und flüchtig, träg und lang;
So langſam der Erwartung Drange,
So eilig dem, wovor uns bange;
So windet ſich die alte Schlange,
Die Zeit, mit ihren Augenblicken
Um uns, und droht uns zu erſticken.

Der andre.

Eh' dieſer Tag die Augen zu
Gethan hat, muß die Hülf' erſcheinen,
Sonſt gehn der Stadt mehr Augen zu
Als hier die meinen und die deinen.

Der erſte.

Nun zwei doch haben ich und du
Und man beraubt uns nur des einen,
Das andre läßt man uns zum Weinen.

Der andre.

O ſieh' die Sonne ſchwand im Nu;
Nacht iſt's, und in der Welt wird Ruh.
Nun werd' ich nicht die Stimmen hören,
Die fremden, die im Waffenklirren
Von dort zu uns herüberſchwirren;
Ich ſchlaf', und mag kein Traum mich ſtören!

Der erſte.

Schlaf wohl, du drückſt zum letztenmal
Die beiden Augen, die gefunden,
Zu über deines Herzens Wunden,
Zu über deiner Seele Qual.
Du haſt die Arzenei gefunden,
Von deinem Denken ſanft entbunden,
Und deinem kranken Selbſt entſchwunden;
Doch droben wachen Strahl an Strahl
Von Gottesblick die Lichturkunden,
Des Himmels Augen ohne Zahl.
Die ſpähen jetzt in's Jordanthal
Den Weg der Rettung zu erkunden,
Im Dunkeln eine Brücke ſchmal:
Sie haben ſchon die Furt gefunden,
Und blitzen auf des Helden Strahl,
Der kommt von dort nach Gottes Wahl,
Uns hier zu ſchützen vor den Hunden.
Und wann der Glanz der Sterne fahl
Wird an dem neuen Morgenſchein,
So bricht der Rettung Tag herein,
Von nächt'ger Angſt uns zu befrein.

Der andre (aufwachend).

O ſolch' ein Schlaf bringt kein Gedeihn.

Der erſte.

Du haſt doch gute Ruh geruht.

Der andre.

Allein mein Traum, der war nicht gut.

Der erſte.

Ja, wenn nichts mehr im äußern Raum
Den Menſchen plagen kann, ein Traum
Wird ihn in ſeinem Innern plagen.
Was träumteſt du?

Der andre.

Man ſtach, o Graus,
Mir meine beiden Augen aus.

Der erste.

Da warst du doppelt zu beklagen;
Allein du darfst davor nicht zagen!
Der Ammoniter hält sein Wort,
Er nimmt dein rechtes Auge fort,
Und läßt dich mit dem linken frei.

Der andre.

Doch ich verlor der rechten zwei.

Der erste.

Zwei rechte Augen! nun das sei
Einmal ein rechter Traum genannt!
Ein Traum, wie nur ein rechter Mann
Zur guten Stund ihn träumen kann!
Zwei rechte Augen, recht verwandt,
Ein solcher Mann ist unbekannt.
Was sahest du im Traume dann,
Als dir die beiden Augen fehlten?

Der andre.

Ich sah, wie mich die beiden quälten.

Der erste.

Du fühltest es.

Der andre.

Ich sah's, es rann
Das Blut aus meinem Augenkern,
Doch rinnen säh' ich dieses gern,
Säh' ich's nicht auch aus jenem rinnen,
Das brachte mich im Traum von Sinnen.

Der erste.

Du hattest denn der Augen drei,
Weil du dir sahst ausstechen zwei.

Der andre.

Ich habe viere! diese beiden,
Von denen gern ich wollte scheiden,
Könnt' ich damit den einen Stern

Erkaufen meines Sohnes, der fern
Jetzt der Gefahr, herbei wird eilen,
Mit seinem Vater sie zu theilen.

Der erste.

Ich habe keinen; Gott sei Dank!
Ich bin nur für mich selber krank,
Und für die Stadt im Allgemeinen.
Wo ist dein Sohn?

Der andre.

Ich sah als einen
Der Rettungsboten fort ihn gehn,
Und wünscht' ihn nimmer hier zu sehn!

Der erste.

Wie? wenn er Rettung bringt uns allen!

Der andre.

Und seine Augen in Gefahr!

Der erste.

Macht denn so eigensüchtig gar
Den Menschen irdisch Wohlgefallen!

Der andre.

Du weißt nicht, wie sein Aug' ist klar!

Der erste.

So klar wie dort die Morgensonne?
Sieh! die emporsteigt wie zur Wonne
Ob jener Berge Dankaltar!

Der andre.

O horch, was für ein Schrei das war!

Der erste.

Ein Schrei, und wiederum ein Schrei!
Die beiden Boten ziehn herbei.

Der andre.

Die Stimme hab' ich wohl vernommen
Von meinem Sohn; so wird er kommen!

Der erſte (auf der Mauer).

Die Gaſſe giebt man ihnen frei;
Sie ſind herein, ſei unbeklommen!

Der andre.

Nun hebt mir die Beklemmung an —

Der erſte.

Da Rettung uns iſt aufgethan!

Der andre.

Wer weiß, was wir für Kund' empfahn!

Der erſte (herabſteigend).

Erwünſchte! denn die Beiden nahn,
Nicht Staub des Kummers auf dem Haupt,
Alswie ſie uns von hinnen gingen,
Von Kränzen ihre Stirn umlaubt,
Die ſie als Unterpfand empfingen
Des Sieges, den kein Feind uns raubt.

Der andre.

Wie hätt' ich gern dir das geglaubt,
Wenn nicht mich meine Aengſt' umfingen!

Der erſte.

So glaub's der Stadt, die jung und alt
Mit ihnen freudetrunken wallt,
Weil ſie die Kunde ſchon empfingen.

Die beiden Boten, begleitet von den Obrigkeiten und dem Volk der Stadt, treten auf.

Der erſte Bote.

So iſt es, liebe Bürger, wie wir ſagen.

Volk.

Sagt's uns noch einmal! ſagt's uns tauſendmal.

Der andre Bote.

Er hat die Hand in unſre Hand geſchlagen,
Und ſeine Hand iſt ſicher, wie ſein Stahl.

Volk.

Gebt uns die Hand! daß wir ſie Alle drücken,
Die Stelle küſſen, wo der Handſchlag ruht!

Eine Obrigkeit.

Ihr lieben Bürger, mäßigt euer Entzücken,
Und höret ruhig, was man kund euch thut!
Sprecht, edle Boten, Vaterlandesretter!
Das seid ihr, weil ihr uns den Retter bringt,
Der uns vom Haupte wenden soll dies Wetter
Des Feind's, der uns verderbendroh'nd umringt!
Durch welche Städte trug in den fünf Tagen,
Durch welche Gau'n der Fuß euch fern und nah?

Der erste Bote.

Er hat uns um durch's ganze Land getragen
Von Israel, von Dan bis Berseba.
Wir haben überall die Trauerkunde
Von Jabes angedrohtem Fall gesagt;
Die Ueberredung floß von unserm Munde,
Doch unsre Klage war umsonst geklagt.
Die Einen waren mit sich selbst zufrieden,
Mit ihrem Glück, es kümmerte sie nicht
Ein Kummer, der Entfernten sei beschieden,
Und Andre drückte eigner Noth Gewicht.
Die Meisten aber waren hingenommen
Von einer großen Angelegenheit:
In Mispa war das Volk zusammenkommen,
Zu einer ersten Königswahl bereit.
Das hörten wir, und hofften, für die Sache
Der Stadt, Gewinn aus der des Lands zu ziehn;
Wir hofften ja, daß man zum König mache
Den stärksten, dem die größte Macht verliehn.
Da hörten wir, zum König sei erkoren,
Von Benjamin, dem kleinsten Stamm, ein Mann,
Von welchem man nicht, daß er sei geboren,
Vor Kurzem wußt', eh' er das Reich gewann.
Da lenkten wir die zweifelmüth'gen Schritte
Nach Gibea doch, unsrer Tochterstadt,
Und knüpften an die Töchter unsre Bitte,
Die unverhofft uns Frucht getragen hat.
Wir fanden ihn zu Haus nicht, als wir kamen,

Der König hinter'm Pfluge war im Feld;
Wohl rührte sie, was sie von uns vernahmen,
Allein den Ausschlag gab nur er, der Held.
Als er vom Felde kam mit seinen Rindern,
Gab er uns Mannes Handschlag, Königs Wort:
Eilt heim, sagt's euern Greisen, euern Kindern:
Eh' heiß die Sonne scheinet, bin ich dort.
Ihr sahet ihn nicht, und könnt vielleicht nicht trauen,
Daß er kann, was er will, sagt, was er meint;
Wir sahn ihn, sagen euch: ihr könnt drauf bauen,
Daß er ist hier, eh' heiß die Sonne scheint.
Wir sahn, als durch das Land zurück wir zogen,
Das Volk, wie auf von einem Sturm geweht,
Ein Heer wie Meer, in Schaaren wie in Wogen,
Ein Zug, der über Berg und Thale geht,
Dem Jordan zu, von einem Geist getrieben,
Den ihm des Königs Muth hat eingehaucht,
Vor dem der Ammoniter wird zerstieben,
Eh' er sein Erz in unsre Augen taucht.
Laßt, Väter dieser Stadt, hinaus ihm sagen,
Daß ihr am Mittag sie ihm geben wollt.
Das wird mit Sicherheit den trunknen schlagen,
Daß er den Sturm nicht hört, der nahend rollt.
Hört er von hier der Freude Stimmen wogen,
So sei es ihm, wie Trauerklag' im Ohr;
Auch unsre Luft log, als hindurch wir zogen,
Auf unserm Antlitz ihm nur Trauer vor.
Wie oder, Väter dieser Stadt, wär's Sünde,
Den Feind zu blenden, der uns blenden will?

Die Obrigkeit.

Du redest weislich. Herold, geh, verkünde
Dem draußen das! ihr haltet hier euch still!

Der zweite Bürger ist indessen zu dem zweiten Boten, seinem Sohne, getreten.

Vater.

Deinen Handſchlag, der das Leben
Und die Sicherheit verſpricht,
Haſt du Allen hier gegeben,
Kind, nur deinem Vater nicht.

Sohn.

Doch am erſten dir, vor Allen
Vater, war er zugedacht;
Denn mit größtem Wohlgefallen
Hab' ich dir das Heil gebracht.

Vater.

Darf ich wirklich, darf ich ſchenken
Glauben dieſer Freudenpoſt?
Haſt du nicht, ich muß es denken,
Uns getäuſcht mit falſchem Troſt?

Sohn.

Vater! laß die Zweifel enden,
Nimm dies Doppelunterpfand,
Von des ſtärkſten Königs Händen
Und des treuſten Sohnes Hand!

Vater.

Den zwei Bürgen will ich glauben,
Sohn, o Sohn, mein Augenlicht!

Sohn.

Nichts ſoll dir dies Auge rauben.

Vater.

Ach, für dieſes zittr' ich nicht.
Höher ſteigt des Tages Licht;
Laß uns auf die Mauer ſteigen!
Unſers Retters Angeſicht
Sollſt du dort zuerſt mir zeigen.

Sie ſteigen auf die Mauer.

Vater.

Geſtern blickt' ich hier nach dir,
Weit in's Ferne ſah mein Sehnen;
Heute leih dein Auge mir,

Denn das meine schwimmt in Thränen!
Siehst du keinen Waffenblick
Von des Jordans Wassern her?

Sohn.

Still, nicht ahnend sein Geschick,
Liegt das Ammoniterheer.
Haben ihre Mittagsrast
Vor der Mittagsgluth begonnen.

Vater.

Wenn du nicht getäuscht mich hast,
Muß sie gleich nun sein zerronnen.

Sohn.

Dort am Ende wird es rege,
Dort am Ende wird es laut.

Vater.

Dorther sind der Rettung Wege,
Herr, deß Blick vom Himmel schaut!

Sohn.

Dorther, wie von Jordans Fluthen,
In das Lager bricht es brausend.

Vater.

Dorther in des Mittags Gluthen
Wie ein Waldbrand, wälzt sich's sausend.

Sohn.

Vater! Väter dieser Stadt!
Männer, Frauen, Kinder, Greise!
Komme, was noch Augen hat,
Daß es seh' und Gott lobpreise!
Durch des Feindes Lagermitte
Geht das Würgeschwert des Herrn,
Blut auf seinem Flammentritte,
Nah zugleich hier, dort und fern.
Von Jehova dort geschlagen
Wird Gott Malchom, Ammon's Gräuel;

Staub und Dampf, und Roß und Wagen,
Wickeln sich in einen Knäuel.
Siegesflug und Fluchtgedränge!
Und wie der verworrne Knaul
Sich entwirrt, tritt aus der Menge
Unser Retter König Saul.
Vater, siehst du dort ihn ragen?
Hab' ich Lug dir hinterbracht?
Dieser hat den Schlag geschlagen,
Erst den Handschlag, dann die Schlacht.
Machet höher eure Thore,
Denn der König ziehet ein;
Holt ihn ein mit Feierchore,
Kränzet ihn mit Jubelreihn!

Saul mit Abner und Gefolge.

Abner (mit den Nächsten des Gefolges).
Heil unserm König!

Volk.
Unserm Retter Heil,
Saul, unserm König!

Saul.
Abner, heut' bin ich's.
Dank, liebe Landsleut' über'm Jordan hier,
Zu denen her, die nur dem Namen nach
In unsrer Heimath drüben einst wir kannten,
Uns näher hier mit euch bekannt zu machen,
Der erste Ausflug unsres jungen Glücks
Zu raschem Sieg mit Gottes Hülf' uns trug!
Den Waffen unsrer neuerworbnen Macht
Gelang es einen Dienst euch zu erweisen,
Der selber uns und unserm Reiche frommt;
Weshalb wir für den Anlaß auch hiezu,
Nicht blos für eure Huldigung, euch danken.
In Zukunft werdet ihr, mit Israel
Und seinem König inniger vereint,
Von keinem Ammoniterkönig mehr
Zu fürchten haben gleiche Schmachandrohung,

Und jedem Droher werdet ihr, gestärkt
In uns euch fühlend, selbst im Kampfe stehn. —
Abner! Ist's wirklich, oder ist's ein Traum?
Doch hab' ich heute nicht im Traum gefochten.
Mit einem Sprung vom Westmeer über'n Jordan
An meines Reiches Ostmark steh' ich hier?
Ist dies das Gilead, von dessen Bergen
In unsre Kindheit Lied und Mähre klang?
Die Berge, wo die schöne Tochter Jephtha's,
Der einst auch einen König Ammon's schlug,
Mit ihrer Jugend blühenden Gespielen
Hinaufstieg, daß um ihre Jungfrauschaft
Sie droben vierzig Tage weinete,
Bis sie herabstieg, und der Vater seinem
Gelübde opferte sein einzig Kind!
Man sagt, es ziehn die Jungfrau'n Gilead's
Noch heute nach zweihundert Jahren, ihr
Zu Ehren, jeden Sommer auf die Berge,
Zu weinen vierzig Tag' um ihr Geschick.
Die schöne Tochter Jephtha's ist mir's doch,
Sie müßt' aus jenem Jungfrau'nchore treten,
Der da, wie's scheint, mich zu begrüßen kommt.

Abner.

Doch keine Trauer haben sie zu singen,
Wie dort um Jephtha's Tochter, nach dem Sieg
Des Vaters; einen trauerlosen Sieg
Und Sieger zu besingen finden sie.
Doch drängen ihnen sich die Knaben vor.

Chor der Knaben.

Wenn ich künftig in Königs Heer
Führen werde die blanke Wehr,
Und des Glanzes mich freue,
Werd' ich ihm für der Augen Licht,
Ihm mit freudigem Angesicht
Immer danken auf's neue.

Soviel Augen hier offen sind,
So vom Greise wie Mann und Kind,

Die auf dich sind gerichtet,
Alle danken sie dir den Schein;
Deinem Dienste geweiht zu sein,
Dazu sind sie gelichtet.

Chor der Jungfrauen.

Neige die Lanze,
Senke den Speer!
Denn vor dem Glanze
Zitter' ich sehr;
Wenn ich heran
Soll mit dem Kranze
Muthig dir nahn.

Feinde zertraten
Blumen der Au,
Aber wir nahten
Selber im Thau,
Perlenbeglänzt
Sei für die Thaten
Thränenbekränzt!

Saul.

Dank euch, ihr Knaben! liebe Mädchen, Dank!
Doch, schöne Kinder, was habt ihr zu weinen?
Der Ammoniter würd' euch nicht die Augen
Ausstechen wollen, wenn er blind nicht ist.
Was weinst du Kleine?

Eine des Chors.

Um meines Bruders Augen.

Saul.

Recht brav! und du?

Eine andre.

Um meines Vaters seine.

Saul.

Noch braver! — Aber du? — du stockst, du schweigst,
Wirst roth; was will das sagen? sag's mit Worten!
Dein König will's, du mußt durchaus es sagen.

Eine dritte.

Wenn ich denn muß — ich wein' um eines Freundes Augen.

Saul.

Dacht' ich es doch! — dir soll man deinen Bruder
Nicht nehmen, dir nicht deinen Vater, dir
Auch deinen Freund nicht; weint um keinen mehr! —
Du aber, die den Glanz von Mond und Sonne
In ihrer Augen Schwesterpaar vereint;
Du scheinst geschaffen, in ein Herz nur Wonne
Zu lachen, doch auch du ja hast geweint.
Um welchen Glücklichen fließt dieser Bronne?

Die vierte.

Um meines Königs Huld, die mich bescheint.

Saul.

So mag es dir, so mag es mir gebühren,
Zur Siegerin des Siegers dich zu kühren. —
Ihr Väter dieser Stadt, wenn unter euch
Der Vater dieser Jungfrau ist, so werb' ich
Bei ihm; wo nicht, so werbt bei ihm für mich!
Sie sei der Siegespreis, die Ehrenkrone,
Die Erstlingsbeute, die nach Königsrecht
Ich von der Stadt für den Befreiungskampf,
Den ich für sie bestand, mir ausbedinge,
Um sie als meine Königin heimzuführen. —
Was hält noch länger uns in Gilead,
Nachdem wir Jephtha's Tochter so gefunden?

Die Obrigkeit.

Der Ammoniterkönig ist gefangen;
Das Volk verlangt das Aug' ihm auszustechen,
Wie er uns Allen angedroht.

Saul.

Das Volk
Soll sein Verlangen sparen, bis es ihn
Ein andermal aus eigner Macht wird fangen;
Ich geb' ihn jetzt mit seinen Augen frei.

Abner.

Die Leute, die bei Miſpa's Königswahl
Gering dich achteten, als rechten König
Nicht anerkannten — deine Treuen fordern, —
Und ich mit ihnen, daß beſtraft ſie ſeien.

Saul.

Abner, auch du? erkannt' ich ſelber doch
Mich nicht als rechten König damals an!
Und wo ſoll ich ſie ſuchen, die du meinſt?
In dieſem Heer, das mit mir flog und ſiegte?
Wo ſonſt in Iſrael verſteckt? ſie mögen
Dort bleiben, bis ſie zur Erkenntniß kommen,
Daß Saul nunmehr der rechte König iſt.
Wir wollen keinen Riß im Volke machen
Am Tage, da der Herr uns Sieg verliehn
An ſeinen Feinden. Dieſe ſind beſiegt,
Und Andere warten der Beſiegung nun.
Auf! Hin nach Gilgal, wo das Königthum
Vor Gott dem Volk wird Samuel erneuen
Mit öffentlicher Salbung, dann zum Kampf
Der Philiſtäer, daß von Michmas Fels
Sie nicht mehr niederſchaun auf Gibea,
Weil dort nun wohnt der König Iſraels.

Saul und David.

Personen:

Samuel.

Saul.

Abner, **Saul's** Feldherr.

Jonathan, **Saul's** Sohn.

Jonathan's Waffenträger.

Michal, **Saul's** Tochter.

David.

Drei Brüder **David's.**

Joab
Abisai } Söhne des **Seruja**, **David's** Kriegsoberſte.

Abigail, das Weib **Nabal's** vom kleinen **Karmel.**

Ikabod, **Eli's** Enkel, in **Samuel's** Dienſt.

Achija, Sohn des **Achitub**, älteren Bruders des **Ikabod**, in **Saul's** Dienſt.

Abjathar, Sohn des **Achimelech**, Sohnes des **Achitub**, in **David's** Dienſt.

Doeg der Edomite.

Die Zauberin von Endor.

Ein Amalekiter.

Geſandte **Hiram's**, Königs von Tyrus.

Philiſtäer, Boten, Krieger, Gefolge.

Erſter Aufzug.

Gilgal.

Ikabod und Achija.

Achija.

Nun, Oheim Ikabod, wird endlich kommen
Dein Samuel?

Ikabod.

Warum mein Samuel?

Achija.

Weil du in ſeinem Dienſte ſtehſt, er alſo
Dein Herr iſt.

Ikabod.

Er iſt euer aller Herr.

Achija.

Des Königs auch?

Ikabod.

Des Königs ja vor allen.

Achija.

Der unſer aller Herr iſt!

Ikabod.

Eben drum,
Weil Samuel der Herr iſt eures Herrn,

Des Königs, ist er euer aller Herr.
Weil Israel er nicht allein beherrschen
Mehr konnte, thut er's durch den König nun.

Achija.

Und du, der Diener dieses Herrn, du freust
Dich seiner Herrlichkeit.

Ikabod.

Du weißt wie sehr!
Wie sollt' ich mich nicht freuen,
Daß er, nachdem er Eli's Priestermantel
Gestohlen, einen Lappen seinem Enkel
Großmüthig gönnt zur Deckung seiner Blöße!
Du aber, kluger Vetter, der du dich
Beim Untergang der Sterne unsres Hauses
Dem neuen Königssterne zugewandt;
Wie scheint dir dieser jetzt?

Achija.

Gesteh' ich's dir?
Nicht glänzend, wie bei seinem Aufgang einst,
Jetzt auf der Höh', die er erstiegen hat.

Ikabod.

Sobald ein Sternbild seine Scheitelhöh'
Erreicht hat, sinkt es.

Achija.

Welche Hoffnungen
Erweckte damals seine erste That
In Jabes! und in diesen zwanzig Jahren
Was hat sich von den Hoffnungen erfüllt!
Dort von der fernsten Ostmark Israels
Mit einem Schlag der Feind zurückgeschlagen;
Nun Israel hier in des Landes Mitte
Mehr im Gedräng' als je, der Philistäer
Noch übermüth'ger als zuvor, in Michmas
Sogar noch eingenistet; waffenlos

Das Volk und muthlos, hier in Höhlen sich
Verkriechend, dort auswandernd über'n Jordan.
Und alles dies durch wessen Schuld?

Ikabod.

Nun Oheim,
Durch wessen?

Achija.

Wessen? deines Samuel's.

Ikabod.

Nenn' ihn den deinigen! ich schenk' ihn dir.

Achija.

Ja, Samuel's, der, wenn der König hier
Will schlagen, wo es seinem Rath und seiner
Feldobersten gemessen scheint, auf Gottes
Geheiß ihn dahin oder dorthin schickt,
Wo es dem Gottesmann gelegen ist.

Ikabod.

Und willig schicken läßt er sich?

Achija.

Unwillig
Gewiß, doch fügsamer und folgsamer,
Als wenn er mir und Abner'n folgen wollte.
Und nun in Gilgal hier, mit dem zusammen
Gerafften Häuflein Halbbewaffneter,
Bereit, dem nahen Feind den Kampf zu bieten,
Läßt Samuel uns sieben Tage warten,
Und eh' er kommt, das Opfer selbst für's Heer
Zu bringen, wagt der König nicht zu ziehn.
Kommt er noch nicht? weißt du es nicht?

Ikabod.

Wer weiß es?

Achija.

Hat er dich denn nicht hergesandt?

Ikabod.

Ei ja!

Achija.

Und was denn aufgetragen, hier zu melden?

Ikabod.

Daß ihr nur warten ſollt, er werde kommen.

Achija.

Wann denn?

Ikabod.

Wenn's Zeit iſt.

Achija.

Und wann iſt's denn Zeit,
Wenn jetzt nicht?

Ikabod.

Dann iſt's Zeit, wann's gut ihm ſcheint.
Wenn das nicht gut dir ſcheint, ſo mach' es beſſer;
Doch beſſer iſt's, ihr wartet in Geduld.

Saul tritt auf, jene treten zurück.

Saul.

Er kommt nicht! Soll mein Häuflein ſich verlaufen,
Alswie ein Rudel Hirſche führerlos,
Auf dürrer Heide, die kein Thau erquickt,
Die magre Weide rupfend! ſich zerſtreun,
Wie ſie erſchreckt von nahem Löwenbrüllen,
Die Waffen ihrer Stirnen rückwärts wendend,
Sich ſchirmend mit der Schnellheit ihrer Flucht!
Ja, eines Löwen Brüllen iſt im Ohr
Von Iſrael der Philiſtäerſtimme
Entfernter Laut; und näher tönt ſchon ihrer
Anrückenden Geſchwader Waffenklang.
O wäre nur mein Volk wie jene Hirſche
Bewehrt, die nicht abwerfen ihre Spieße,
Die ihnen an das Haupt geſchmiedet ſind!
Und ſchärfer ſind ſie auch als unſre meiſten.
Darum iſt doppelt noth die höhre Weihe
Der Waffen hier, die er uns bringen ſollte,

Und säumt damit so unverantwortlich.
Und kann ich zur Verantwortung ihn ziehn?
Wart' ich noch länger, so zerschmilzt mein Heer
Wie Schnee, in einer kalten Nacht gefallen
An Tabor's Sonnenseite, wo ein Blick,
Des Tages erster heißer Blick, ihn küssend,
Auflöst in trübes Wasser seinen Glanz;
So wird den Muth in meines Volkes Herzen
Auflösen Philistäerfurcht, noch eh'r
Hier dargebracht sein wird das Opfer, das
Ihn stärken sollte. Kann nur Samuel
Das Opfer wirksam bringen, wie er sagt?
Im Nothfall könnt' es wohl ein Andrer bringen
Statt seiner; und ist nicht der Nothfall hier?
Achija!

Achija (herzutretend).

König!

Saul.

Wozu räthst du mir?
Das Volk ist wartensmüde, Samuel
Kommt nicht, und nah' schon sind die Philistäer,
Der Kampf nicht zu vermeiden, aufzuschieben
Bedenklich: soll ich ohne Opferweih'
Ihn wagen? oder ohne Samuel's
Einweihung selbst das Opfer bringen?

Achija.

Bring's!

Saul.

Durch welches Opferpriesters Hand?

Achija.

Durch eine
So priesterliche, wie ein König nur
Verlangen mag, durch meine Hand hier, die
Für diesen wie für jeden andern Dienst
Dir zu Befehl steht; gieb nur den Befehl!

Saul.

Achija, soll ich den Befehl dir geben?

Achija.

Wen darf der König fragen, was er soll?

Saul.

Achija, darf ich den Befehl dir geben
In diesem Stück, wo Samuel befiehlt?

Achija.

Laß Samuel in allen Stücken nur,
Worin er dir und uns befehlen will,
Befehlen, und bald wirst du selber dir
Und uns nicht weiter zu befehlen haben.

Saul.

In priesterlichen Angelegenheiten
Hab' er, in allen königlichen ich
Und allen feldherrlichen zu befehlen.

Achija.

Und bist du König nicht und Feldherr hier?

Saul.

Das Volk in's Feld zu führen, ja!

Achija.

So führ's!

Saul.

Mit unvollzognem Opfer?

Achija.

So vollzieh's!
Befiehl es zu vollziehn, wenn doch das Volk
In's Feld du führen willst, und führen mußt,
Und anders nicht als nach vollzognem Opfer
Es führen glaubst zu dürfen.

Saul.

Geh, Achija,
Vollzieh das Opfer! ich befehl' es dir.

Achija geht ab.

Saul.

Wär' Abner hier und Jonathan, mein Sohn!
Daß ich an einem ſtarken Sinn und klaren
Mich ſtärken könnt' und klären; mir iſt dumpf.
Doch Abner liegt an ſeinen Wunden noch,
Und Jonathan dem Feinde gegenüber
In Gibea gelagert, wo gewiß
Er meinen Zuzug längſt erwarten wird,
Und ungeduldig fragt, warum ich ſäume.
Warum ich ſäume? frag' ich mich's doch ſelbſt.
Mein junger Sohn iſt muth'ger als ſein Vater,
Mein Vetter, gleichalt, rüſtiger als ich.
Mich wundert's, daß ihn eine Wunde hält,
Daß er nicht hereilt, um an meiner Seite,
An meiner Statt, das Heer zur Schlacht zu führen;
Er thät' es beſſer heut' als ich.

Achija.

Heil, König!
Das Opfer iſt vollzogen.

Saul.

So geſchwind?

Achija.

Der Stiere Gurgeln warteten auf's Meſſer,
Des Opfermeſſers Durſt aufs Blut, aufs Fett
Des Feuers flammende Begier; ſo ſtieg
In einem Augenblick der ſüße Duft
Gottwohlgefällig himmelan, dir Glück
Und Sieg verheißend.

Saul.

Glück und Segen! dazu
Laß mich, o Herr, von welchem beides kommt,
Das Heer nun deinem Feind entgegen führen.

Achija.

Ich geh', um nach verglühtem Opferbrand
Auf dem Altar den ſtillen Aſchenreſt

Zu sammeln. Du, o König, unverglüht,
Mit nie zur Asch' einsinkendem Bewußtsein
Der Königswürd' und deiner Heldenkraft,
Zieh' in die Schlacht!

Er geht ab. Samuel kommt.

Saul.

Mann Gottes! deinen Segen!
Du siehst bereit mich, in den Kampf zu ziehn.

Samuel.

Saul! und das Opfer?

Saul.

— Hab' ich selbst vollbracht.

Samuel.

Saul, was hast du vollbracht?

Saul.

Das Opfer, Samuel,
Zu Glück und Sieg, wie mir der Priester sagt,
Durch den ich's bracht'.

Samuel.

Und wer sagt's deinem Priester?
Zum Unheil und zum Unsieg, sagt der Herr,
Hast du's vollbracht. Warum vollbrachtest du's?

Saul.

Weil ich dich säumen sah, weil du die Frist
Die du dir selbst gesetzt, nicht eingehalten;
Weil die Gefahr mit dem Verzuge wuchs;
Weil Kleinmuth und Verzagen um sich griff
In meinen Schaaren, und die Ungeduld
Der Besseren nicht mehr zu zügeln war.

Samuel.

Die Ungeduld der Bessern? deine, Saul!
Dein Kleinmuth, und dein trotziges Verzagen,

Womit du selbst den Kampfpreis dir entziehst.
Jetzt eben dachte Gott dein Königthum
In Israel auf ewig zu bestätigen,
Wo nicht dein Vorwitz in den Arm ihm griff,
Den, dich zu segnen, er erhoben hatte.
Er läßt ihn sinken, und den meinen ich;
Er läßt dich fallen, und ich lasse dich.
Er blickt umher nach einem, den er zeigen
Mir wird, dem er das alles, was dein eigen
Nicht bleiben soll, an deiner Statt wird schenken,
Und ihn erheben, wie du dich wirst senken.

Er geht ab.

Saul.

In solcher Zwiespalt mit dir selbst, mit dem,
Der dich gesalbt, mit dem, der's that durch jenen,
Sollst du, o König Israel's dein Volk
Zum Sieg nun führen! Doch, wo du's nicht führtest,
Wer führt' es denn? so führ's nur! Jonathan,
Mein Sohn! wie glücklich preis' ich deine Jugend,
Die unbefangne, die mit sichrem Muth
Die freie Stirn dem Feind entgegen wendet!
An deiner Frische mich zu kräftigen,
Mein blühendes Siegesreis, eil' ich zu dir,
Mit meiner, gleich mir selbst, unmuth'gen Schaar
Zu deiner, die dein reiner Muth beseelt.
Du müssest blühn im Garten deines Volkes,
An dem Altar des Herrn, von seinem Thau
Benetzt, wann ich an seiner Gluth verwelke.

Gibea.

Jonathan und sein Waffenträger.

Waffenträger.

Sollen diese Unbeschnittnen
Dort auf ihrem Felsenstein
Lange noch im unbestrittnen
Nest wie Kauze sicher sein?

Jonathan.

Recht, mein braver Waffenträger.
Daß die Zeit uns hier nicht lang
Werde, laß als kühne Jäger
Uns verſuchen einen Gang.
Unterdeſſen kommt mit ſeinen
Schaaren hier mein Vater an,
Um mit dem ſich zu vereinen,
Was ich ſelbſt ihm bieten kann.
Wen'ge haben ganze Waffen,
Aber alle ganzen Muth,
Der bald ihnen ſoll verſchaffen
Jene von der Feindesbrut.
Sag', daß ſie ſich ruhig halten,
Und ſei ſchnell bei mir zurück!

(Der Waffenträger geht.)

Dort hinan die Felſenſpalten
Zeichnet mir mein gutes Glück
Einen Pfad, dem mit den Augen
Bis zur Spitz' ich folgen kann,
Sollten meine Füße taugen
Weniger, wär' ich ein Mann?

(Der Waffenträger kommt zurück.)

Dort zu ihnen aufzuſtreben,
Traust du dir's allein mit mir?

Waffenträger.

Thu', was Gott dir eingegeben;
Wo du geheſt, folg' ich dir.

Jonathan.

Komm! und dieſes ſei das Zeichen,
Das von Gott uns Kunde bringt,
Ob wir ſollen rückwärts weichen
Oder ob es uns gelingt:
Wenn ſie rufen: „Wart wir kommen
Zu euch hin!“ ſo laſſen wir's.

Rufen sie: „kommt angeklommen
Zu uns!“ so erfassen wir's. —
Auf dem Felsen Philistäer,
Hört und gebet uns Bescheid!

Ein Philistäer (droben).

Ei, was haben die Ebräer
Heute soviel Dreistigkeit. —
Wozu, Mäus', aus euern Löchern
Habt ihr euch hervor gewagt?

Jonathan.

Daß ein Loch an euern Löchern
Sei von unserm Zahn genagt.
Wollt ihr zu uns nieder kommen?
Sollen wir zu euch hinauf?

Der Philistäer.

Wenn's beliebt, nur angeklommen!
Glück zu eurem Siegeslauf!

Jonathan.

Nun mir nach, mein Waffenträger!
Hier hinan die steile Wand!
Gott ist unsres Looses Wäger,
Er giebt sie in unsre Hand.

Sie steigen hinan.

Drei israelitische Krieger kommen vom Lagerplatz.

Der erste.

Ist's möglich? Dort hinan die Felsenwand
Von Michmas, wo die Philistäer sitzen,
Klimmt Jonathan, die Waffen in der Hand,
Und nahe schon ist er der höchsten Spitzen!
Sagt, ist es möglich?

Der andre.

Möglich nicht, doch ist
Es wirklich.

Der erste.

Kann Unmöglich's wirklich sein?

Der andre.

Gewiß für keinen solchen, wie du bist!
Unmögliches bewirkt der Muth allein;
Der setzt's in's Werk, um wirklich es zu machen.

Der erste.

Ich seh's mit Augen, doch ich seh's nicht ein.

Der andre.

Wenn es gethan ist, sehn es auch die Schwachen:
Weil's wirklich ist, mußt' es wohl möglich sein.

Der dritte.

Wer aber ist's, der hinter ihm dort klebt?

Der andre.

Sein Waffenträger, der in's Lager kam,
Und hieß uns ruhig halten.

Der erste.

Ei, was hebt
Nun den so hoch? sagt mir, woher er's nahm?

Der andre.

Wie sollt' er eines Helden Waffen tragen,
Und nicht von ihm auch nehmen Heldenmuth?

Der dritte.

Warum nicht hieß er uns mit ihm es wagen?

Der andre.

Damit ihr seht, daß Gott ein Wunder thut.
Der Herr hat öfter Israel errettet
Durch seinen Arm, als unsrer Hände Macht.

Der erste.

Ja, seit er in Aegypten uns entkettet,
Bis heute, war's bei uns so hergebracht.

Der dritte.

Wie wird ob seinem kühnen Sohn erstaunen
Der König, wenn er kommt, und dies erfährt!

Der andre.

Horch! Waffenlärm! Drommeten und Posaunen
Nun schnell in's Lager, und die Hand an's Schwert!

Sie gehen ab.

Saul mit Gefolge tritt auf.

Saul.

Was ist's? wer hat gesetzt in solchen Schreck
Die Feinde droben, daß den Horst sie räumen?

Einer vom Gefolge.

Wer sonst als Jonathan wär' also keck?

Saul.

Das that mein Sohn!

Ein Kriegsoberster (kommend).

Laß, König, uns nicht säumen!
Das Feindeslager ist in voller Flucht.

Saul.

Auf! ihre Flucht laßt unsre Rach' ereilen!
Und Fluch, wer einen Bissen Speise sucht,
Bevor am Abend wir die Beute theilen!
Sagt's allem Volk! wer anrührt einen Bissen,
Und still steht im Verfolgen, hat gelebt!

Er geht ab mit dem Gefolge.

Der letzte des Gefolges (im Abgehn).

Was soll der Schwur? und wer thut ihn zu wissen
Den Leuten im Getümmel, das sich hebt?

Geht ab.

Ein Haufen israelitischer Krieger kommt.

Der Anführer des Haufens.

Da Gott durch eines Helden kühnes Wagen
Aus ihren Schanzen die Philister warf,
Ist nun an uns die Reihe nachzujagen,
Daß auch nicht einer uns entrinnen darf.

Einer aus dem Haufen.

Doch habt ihr, was der König schwor, vernommen?

Der Anführer.

Was?

Der aus dem Haufen.

Nichts zu essen, eh' wir sie erreicht.

Der Anführer.

Wo sollt ihr hier zu essen herbekommen
In Feld und Wald? hier hält der Schwur sich leicht.
Doch ihr, wo kommt ihr her mit eurer Wehre?
Ihr waret erst bei unserm Häuflein nicht.

Ein Krieger.

Gezwungen waren wir im Feindesheere,
Nun sind wir willig hier bei unsrer Pflicht.

Der Anführer.

Der Herr ist groß! er hat in Feindeshorden
Verstärkung unsern Gliedern zugeführt. —
Doch ihr, woher sind euch die Spieße worden?
Heut' morgens habt ihr Knittel nur gerührt.

Ein andrer Krieger.

Die Spieße hinderten den Feind im Laufen,
Er warf sie weg; wir nahmen schnell sie auf.

Der Anführer.

Gott sei gelobt! im Philistäerhaufen
Bringt er die Waffen seinem Volk herauf. —
Doch, ihr woher die alten langen Schwerter,
Wie kaum sie brauchen kann ein heut'ger Hieb?

Ein andrer Krieger.

Aus Schooß verborgner Höhlen, lang versperrter,
Wohin des Philistäer's Furcht uns trieb.

Der Anführer.

O Herr der Schaaren! deines Volks Verzagen
Hat deiner Rache rost'ges Schwert gewetzt.
Mit solchem Schwert hat Gideon geschlagen;
Das stärkt den schwachen Arm, der's führet jetzt.

Sie gehen ab.

Eine andre Gegend. Feld und Wald.

Jonathan und sein Waffenträger mit einem Heerhaufen.

Jonathan (zu seinem Waffenträger).

Sag' mir, sahst du, ward mir's schwer,
Als wir dort den Fels erstiegen?

Der Waffenträger.

Ich flog, weil ich dich sah fliegen.

Jonathan.

Aber nun, ich kann nicht mehr!

Der Waffenträger.

Rüstig auf der Höh' vorher,
Willst du nun der Ebn' erliegen?
Den in Flucht gescheuchten Raben
Zu verfolgen bist du schwach?

Jonathan.

Sieh' dich um, ob hier kein Bach
Fließt, um meinen Durst zu laben.

Der Waffenträger.

Wasser ist hier nicht zu haben,
Aber —

Jonathan.

Was denn?

Der Waffenträger.

Honig.

Jonathan.
Ach!

Der Waffenträger.
Ja, von wildem Honig fließen
Alle Büsche dieser Haide,
Den von ihrer Blumenweide
Bienen hier gesammelt ließen.

Jonathan.
O laß meinen Mund genießen,
Eh' von mir die Seele scheide!
Tauche meiner Lanze Schaft
Ein, und bring ihn mir zum Munde!

Der Waffenträger.
Der trank Blut vor einer Stunde,
Und nun trinkt er diesen Saft.

Jonathan.
O wie giebt das neue Kraft,
Und erquickt mich aus dem Grunde!
Gott der güt'ge sei gepriesen,
Der in diesen Wüsteneien
Brauet uns zum Wohlgedeihen
Solchen Honigtrank wie diesen!
Bienen hat er angewiesen
Daß sie uns Mundschenken seien. —
Aber willst du nicht im Flug
Auch mit Süße dich durchthauen?

Der Waffenträger.
Nein! dich so erquickt zu schauen,
Hat mich schon erquickt genug.

Jonathan.
Wie? im Ernst? nicht einen Zug?

Der Waffenträger.
Nein! der Honig macht mir Grauen.

Ein Mann aus dem Haufen.

Königssohn ist zugekommen
Dir nicht Kunde, daß vor'm Ohr
Alles Volks der König schwor —

Jonathan.

Was? ich habe nicht vernommen.

Der Mann.

Daß, eh' Rache wir genommen,
Essen soll kein Mensch zuvor.

Der Waffenträger.

Was thust des Mundes Pfort'
Auf zu solcher Red', o Thor!
Was der König immer schwor,
Seinen Sohn nicht trifft das Wort. —
Auf! zur weitern Treibjagd fort,
Eh' sich uns die Spur verlor.

Jonathan (im Abgehn).

Ei, mein Vater that nicht recht,
Durch den Schwur das Volk zu lähmen;
Einen Bissen Nahrung nehmen,
Stärkt den Edeln wie den Knecht.
Wollt' ich doch, daß zum Gefecht
Von der Flucht zurück sie kämen!

Bei Ajalon.

Saul mit Gefolge.

Saul.

Hier Ajalon! von dem gesungen wird
Im Lied des Volkes, und geschrieben steht
Im Buch der Helden:
Die Sonne stand zu Gibeon,
Der Mond im Thale Ajalon,
Am längsten Tage, da Gott gab Gehör
Der Stimme eines Menschen, Josua,

Mit dem für Israel Jehova ſtritt,
Bis er an ſeinen Feinden ſich gerächet.
Hat er mit mir auch heute nicht geſtritten
Bis er an ſeinen Feinden ſich gerächet?
Doch untergangen iſt die Sonn', und auf
Der Mond noch nicht, und ihnen zu gebieten
Bin ich nicht Joſua. Die Rache ſo
Bleibt unvollkommen, die Verfolgung ſtockt;
Des Volks Ermüdung fordert eine Raſt,
Doch eine kurze nur; ob ich bei Nacht
Nachjagen ſoll, will ich Jehova fragen.
Wo iſt Achija? iſt des Prieſters Segen
Nicht unſerm Heere nachgefolgt, damit
Von ſeinem Hauch gekräftigt und geſchärft,
Die Lanze der Verfolgung ſtumpf nicht werde,
Und nicht ermatte des Verfolgers Fuß?

Ein Mann vom Gefolge.

Sein Segen iſt mit uns, er ſelber nicht.

Saul.

Wo iſt er ſelber?

Der Mann.

Auf Gilgal zurück
Geblieben —

Saul.

Um, was dort zu thun? o Mann,
Wenn du es weißt; —

Der Mann.

Das Opfer dort zu eſſen
Mit ſeinem Vetter, allen ſeinen Vettern
Und Brüdern, den Leviten. Denn es hieß
Der König, unſer Herr, das Volk ſo ſchnell
Aufbrechen, als das Opfer war gebracht,
Daß hungrig wir, und unverzehrt es blieb,
Und bleiben müßte, wo nicht jene dort
Zu Ehren des Altars es nun verzehrten.

Saul.

Und kam von ihnen keiner mit zum Kampf?

Der Mann.

Nicht einer hat den Schmaus verſäumen wollen.

Saul.

Wie? kein Levit im Lager Iſrael's?

Der Mann.

Doch einige, vom Philiſtäer erſt
Gefangne, nun von uns zurück befreite.

Saul.

Bringt einen her von dieſen! — Fragen muß ich
Jehova, Antwort wird er mir nicht geben;
Sonſt hätt' er wohl ſie mir gegeben ſchon
In meinem Herzen; alſo will ich ihn
Durch eines ſeiner Prieſter Mund befragen. —
Was meldeſt du?

Ein Meldender.

Das Volk, vom ſcharfen Dorn
Geſpornt des langen Faſtens, wirft im Lager
Mit heißer unaufhaltſamer Begier
Sich über Rind und Schaf der ab dem Feind
Genommnen Beute her, und fängt heißhungrig
Das halbzerlegte Fleiſch, vom Geiſt des Lebens
Noch nicht erkaltet, in ſeinem Blute dampfend,
Zu eſſen an.

Saul.

Sie ſollen ſich damit
Nicht an des Herrn Geſetz verſündigen!
Durch's Lager ſollen die erbeuteten
Leviten ſich vertheilen, um die Beute
Des Viehs dem Volk levitiſch zu bereiten
Mit Opferſchlachtung. Diesmal ſollen ſie's
Allein nicht eſſen, ſondern alles Volk,
Doch ſollen ſie auch ihren Antheil haben.

Ein Levite wird gebracht.

Saul.

Bist du ein Gottesmann, dem Gottes Wille
Sich kund thut, wenn dein Mund ihn drum befragt?

Der Levit.

Ja, meinem Stamm ist dieses Vorrecht eigen.

Saul.

So heiß' ich dir, das Vorrecht deines Stamms
In Königs Dienst zu brauchen.

Der Levit.

Was befiehlt
Der König?

Saul.

So zu fragen deinen Gott:
Soll Saul, der König, diese Nacht nachjagen
Den Philistäern? wird in seine Hand
Der Herr sie geben?

Der Levit.

Also spricht mein Gott:
Es jage nicht der König ihnen nach!
Der Herr wird sie in seine Hand nicht geben.

Saul.

Warum? befrage deinen Gott: warum?

Der Levite.

Läßt; was er thut, Gott um's Warum sich fragen?
Darfst du ihn fragen: warum thust du das?

Saul.

Ich nicht, du aber darfst, du sollst ihn fragen,
Warum er dieses thu', damit ich wisse,
Was selber ich zu thun hab', und warum?

Der Levit.

Er sagt: Versündigt hat sich Israel.

Saul.

Ganz Israel?

Der Levit.

Es bringt ein einz'ger Mann
Durch seine Schuld in Sünd' ein ganzes Volk.

Saul.

Beim Leben meines Hauptes! wessen Schuld
Ein ganzes Volk soll büßen, büßen soll
Mit seinem Leben er für's ganze Volk!
Wo ist der Mann? hier stell' ich in zwei Haufen
Vor'm Angesicht Jehova's Israel,
Hier all' die andern Häuser, hier mein Haus.
Nun wirf! auf welche Seite fällt dein Loos?

Der Levit.

Es ist, o König, auf dein Haus gefallen.

Saul.

Wirf zu, auf welches Haupt es fällt! es falle
Auf meines selbst, nur nicht auf Jonathan's.

Der Levit.

Auf Jonathan's, auf deines Sohnes Haupt,
Läßt Gott es fallen.

Saul.

Jonathan, mein Sohn! —
Geh' weg, Levit, von meinem Angesicht!
Geh! hier hast du das deinige gethan,
Durch deines Gottes Ausspruch mich
Zu Grund zu richten. — Jonathan, mein Sohn!
Tritt her, bekenne deine Sünde! was
Hast du verbrochen, daß dein Vater dir
Den Tod geschworen?

Jonathan.

Zweimal schworst du ihn,
Mein Vater, treff' er zweimal denn mein Haupt!

Saul.

Wie zweimal? meinst du's so, daß, wenn der Tod dich
Trifft einmal, er zugleich mit dir mich treffe?
So hast du's wohl getroffen.

Jonathan.

Vater, nein!
Einmal beim Auszug dieſer uns zum Fall
Gewordnen Siegsverfolgung ſchwureſt du,
Nicht leben ſolle, wen vor Sättigung
Der Rach' ein Biſſen ſättigend erquicke.
Das that ich! hier an dieſer Lanze klebt
Des Feldes Honig noch, drein ich ſie tauchte,
Und ihn zum Munde führt' und aß den Tod,
Den du zum zweitenmal dem Sünder ſchwurſt,
Des Sünd' in Schuld ganz Iſrael gebracht,
Zwei Schwüre ſo in einen Schwur verſtrickend,
Zwei dunkle Schickſalsſchnür' in eine Schnur,
Um ſie, ein unauflösbar Todesband,
Zu legen um mein ſchuldgeſenktes Haupt.

Saul.

Wer löſt den Knoten, den ich ſelbſt um's Herz
Mir ſchürzte zur Erſtickung? wer zerbricht
Die Schling', in der ich mich verfeſtet?

Jonathan's Waffenträger.

Ich.

Saul.

Wer biſt du?

Der Waffenträger.

Deines Sohnes Waffenträger.

Saul.

Du haſt ihm heut' die Waffen ſchlecht getragen.
Warum haſt du ihn nicht vor'm Tod beſchützt?

Der Waffenträger.

Er trug ſie ſelbſt, vor'm Tod ſich zu beſchützen
In Männerkampf, —

Saul.

— um hier ihm zu verfallen
Im Prieſterrathe! —

Waffenträger.

Nicht, wenn du mich hörſt.

Saul.

Ich höre, sprich! was hast du mir zu bieten,
Um loszukaufen meines Sohnes Haupt?

Waffenträger.

Mein eignes hier. Er aß, und wußte nicht
Des Königs Schwur; ich wußte den und ließ
Ihn essen.

Saul.

Unglückseliger, warum
Hast du ihm nicht gewehrt den Tod zu essen?

Waffenträger.

Ich wähnt' in meiner Thorheit, seines Lebens
Von Müdigkeit zum Tod erschöpften Glanz
Erfrischen so zu müssen, und bedachte
Nicht, daß ich ihn dadurch verlöschen sollte.
Doch nicht erlöschen soll er, nicht erlöschen
Durch meine Schuld der Ruhmglanz unsres Volks,
Das Hoffnungslicht der Zukunft Israel's!
O laß ihn nicht durch meine Schuld erlöschen,
Und seine Schuld lösch aus durch meinen Tod!
Bei dieser Lanze, die ich aus der Hand
Des Helden, deines Sohns, in meine nehme,
Beschwör' ich dich, an deren obern Spitze
Der Feinde Blut, und unten Honig thaut;
Laß milden Honigduft in deinem Sinn
Den Blutgeruch verdrängen! oder nein!
Der Honig hat gesündigt; nimm das Blut
Als Fürsprach' an, dem Honig zu vergeben!
Das Feinde-Blut nimm an als Lösegeld
Für's Haupt des Sohnes von des Vaters Fluch,
Und als geringe Dreingab' hier mein Leben!

Jonathan.

Mit nichten! wer gesündigt hat, der stirbt.
Den todgewürzten Honig hast nicht du
Gegessen, sondern ich, und sterbe dran.

Saul.

Er sterbe, der die Sünde nicht gehindert!

Jonathan.

Wer kann den Sünder hindern, wenn er selbst
Will sündigen! ja Gott im Himmel nicht.
Und hättest du, getreuer Waffenknecht,
Als deines Herrn Begierde nach dem Süßen
Des Honigs war entflammt, entgegen ihr
Dich stellen wollen, ihr als Gift entreißen,
Was ihr für Arzenei des Lebens galt,
Sie hätte sich in ihrer blinden Wuth
Auf dich geworfen, und dich selbst erwürgt.

Saul.

So starb er damals, der jetzt sterben muß!

Jonathan.

Wie? Vater! wie? mein König! willst du einen
Unschuldigen für einen Schuldigen,
Ob der dein einz'ger Sohn auch wäre, strafen?
Wie richtest du? und wie hat Gott gerichtet?
Hat ihn das Loos getroffen, oder mich?

Saul.

O wär' Achija hier gewesen, der
Sein Opfer schmaust, wenn ich ihn brauch', er hätte
Nicht dieses mir von seinem Gott verkündigt.
Soll ich dem Herrn mein Wort nicht halten? o
So wird der Herr sein Wort mir auch nicht halten,
Das er durch Samuel mir schon gedroht
Zurückzunehmen; keinen Grund dazu
Will ich ihm geben. Ohne andern Grund,
Als seines Priesters Eigensinn, wird er
Sein Wort nicht brechen. Also Jonathan
Soll sterben! und wozu? daß durch sein Blut
Mein wankend Königthum befestigt sei,
Die goldne Krone mir auf's Haupt gekittet!
Doch wofür wollt' ich denn befestigen

Das Königthum? für wen auf meinem Haupt
Den Glanzreif tragen? nicht für Jonathan?
Den ich nun tödten will um deſſentwillen,
Was ich nur ſeinetwillen ſchätzen darf! —
Kommt hier nicht Abner? Vetter! was entrafft
Der Pflege deiner Wunden dich? die Nachtluft
Iſt Wunden ſchädlich, wenn ſie haucht, wie hier
Sie todesſchaurig mich umweht.

Abner.

Mein König!
Die Wunden heilte mir ein Siegesgruß
Von deinen Waffen, der durch's Land erſcholl;
Vom Siechbett ſprang ich auf und eilt' hieher,
Im Glanz dich zu begrüßen, und in Nacht
Seh' ich dein Antlitz; meine Wunden gehn
Neublutend auf, denn wund ſind' ich dich ſelber.

Saul.

Abner! an welcher Wunde!

Abner.

König Saul!
An einer Wunde, die du ſelbſt dir ſchlägſt,
Dir ſchlagen willſt! du kannſt, du darfſt nicht wollen!
Was willſt du, Vater? deinen Sohn ermorden?
Was, König? deines Landes Heldenſproß
Verderben, um ein thöricht Wort? was willſt du?

Saul.

Was kann ich wollen, als das Wort erfüllen,
Das ich dem Herrn gegeben?

Abner.

Bitt' ihn drum,
So giebt er dir's zurück.

Saul.

Er giebt kein Wort
Zurück, und nimmt zurück keins, das er ſprach.

Abner.

O Volk, so bitte du für deinen König
Und seinen Sohn, für ihn um seinen Sohn,
Für ihn, für dich, für deine Sach' und Gottes!
Um deinen Ruhm, um deine Heldenkraft,
Um deine Liebe, bitt' um Jonathan
Den Herrn im Himmel und den König hier!
Sprecht alle! darf der Sohn des Königs sterben?

Das Volk.

Der König leb' und Jonathan, sein Sohn! —
Er darf nicht sterben! — Nein! er darf nicht sterben! —
Der Himmel schenkt ihn uns — Wir schenken ihn
Dem König, seinem Vater. — Schenken soll
Der König uns das Leben Jonathan's!

Saul.

Des Volkes Stimm' ist auch wohl Gottes Stimme,
Nicht bloß des Priesters. Jonathan mein Sohn!

Zweiter Aufzug.

Gilgal.

Abner und Achija.

Achija.

Willkommen, Held im Siegeskranz, willkommen!

Abner.

Gegrüßt im Frieden, Gottesmann, gegrüßt!

Achija.

Du kehrst mit Ruhm und Sieg; wo ist dein König?

Abner.

Am kleinen Karmel, wo er Siegeszeichen
Errichtet über die Amalekiter,
Die er geschlagen.

Achija.

Also hat er sie,
Nach Samuel's Geheiß, mit Stumpf und Stiel,
Mit Leib und Leben ausgetilgt?

Abner.

Das nicht:
Doch so gedämpft, daß sie nicht länger dräun,
Und unsre Grenzen ihnen furchtbar sind,
Die sie mit ihren Rossen und Kameelen
Zu überfluthen langhin werden scheun.

Achija.

Doch Samuel'n wird das genug nicht sein.

Abner.

Was ist ihm auch genug? Es g'nügt, daß mir,
Dem Mann des Kriegs, dem Mann von Benjamin
Und Israel, die Kriegsthat meines Königs
Des Volks vollkommen g'nügt für diesesmal.

Achija.

Doch Samuel, der kaum vor Ungeduld
Des Königs Wiederkehr erwarten kann —
Als hab' er ihn auf eine Probefahrt
Gesandt, und ihn verlange nun, zu sehn,
Wie auf der Probe König Saul bestand —
Schon oft indeß hat er hier nachgefragt,
Hier nachgesehen.

Abner.

Das siehst du wohl nicht gern?

Achija.

Warum?

Abner.

Weil er dir auf die Finger sieht.

Achija.

Wie auf die Finger?

Abner.

Ob daran nicht Fett
Vom Langen in den Opferfleischtopf trieft,
Wie Eli's Söhnen, deinen Ahnen weiland.

Achija.

Die Sach' ist, daß er mich nicht gern als Priester
Des Königs sieht, mir nicht die Stelle gönnt,
Mich nicht der Stelle, nicht dem König gönnt;
Er möchte lieber Alles sein in Allem.

Abner.

Was kümmert euer Streit, ihr Priester mich,
Und' eure Herrschaft!

Achija.

Ja was kümmert Abner'n!

Abner.

Doch Prieſter, eins und das mit rechtem Kummer.

Achija.

Das wäre?

Abner.

Daß der König ſich zu ſehr
Um euch noch kümmert.

Achija.

Abner hätte wohl
Die Prieſter, wär' er König, abgeſchafft.

Abner.

Ich will nicht König ſein, doch wollt' ich Saul wär's ganz.

Achija.

Du ganzer Kriegsmann! Statt von dieſem, was
Du nicht verſtehſt, zu reden, ſag mir lieber
Von deinem Feldzug, und erzähl' ein Stück
Bis Samuel hieher kommt oder Saul.
Wer kommt nun hier dem andern wohl zuvor?

Abner.

Schon wieder, Prieſter, einen Rangſtreit?

Achija.

Keinen!
O gar zuvorkommend iſt Samuel!
Erzähle nur!

Abner.

Wir zogen mit dem Heer,
An zwanzigtauſend Mann aus Iſrael,
Zweitauſend Mann aus Juda — alſo war
Von Saul das Volk gemuſtert zu Telaim —
Wir kamen zur Amalekiterſtadt,
Und legten einen Hinterhalt in's Thal.
Da ließ Saul den Kenitern ſagen, die

In Mitte der Amalekiter wohnen:
Geht, weichet, zieht aus ihrer Mitt' hinab,
Auf daß ich euch wegraffe nicht mit ihnen!
Denn Freundschaft habt ihr an ganz Israel
Gethan bei seinem Auszug aus Aegypten.

Achija.

Warum ging Saul so fein mit diesen um?

Abner.

Weil Samuel so wollte, sagt' er uns.

Achija.

Nun siehst du wieder, wessen Wille gilt!
Sagt' er euch auch, warum das Samuel so wollte?

Abner.

Er sagt', er hab's erklärt. Ich habe nichts
Davon behalten, als: es waren alte
Geschichten —

Achija.

— die ich dir erklären will.
Sie stammen von Hobab, dem Schwager Mosis,
Dem Sohne Reguel's, Mosis Schwiegervaters,
Den Moses bat mit ihm herauf zu ziehn,
Als Auge ihm zu dienen in der Wüste,
Weil er die Lagerplätz' und Quellen kannte.
So zog er mit herauf, und ward ein Volk,
Dem Gutes prophezeite Bileam,
Daß es den Segen Jakob's theilen sollte;
Das dann mit Juda in der Wüste Juda
Gewohnt, bei Kades auch in Naphthali,
Wo des Keniters Heber's Weib, die Jael,
Den Sißera in ihrer Hütt' erschlug.
Sonach —

Abner.

Was geht mich Moses' Schwager an?
Was Bileam mit seinem Esel gar?
Und Jael mit dem Nagel, den das Unweib

Dem tapfern Feldherrn in die Schläfe stieß,
Der sorglos schlief in der Gastfreundschaft Schooß!
Ich hätte, wo es nur auf mich ankam,
Gesprochen: mitgefangen, mitgehangen!
Doch so entkamen sie uns ungehängt.

Achija.

Zu Ehren Mosis Schwägerschaft, mit Recht.
Doch weiter!

Abner.

Also wichen die Keniter;
Die Amalekiter aber schlugen wir
In einem Zug, von Hevila bis Sur,
Das vor Aegypten liegt. Was Waffen trug,
Das liegt erschlagen; reiche Beute fiel
In unsre Hand, von Schafen und von Rindern,
Davon wir die geringern dort geweiht
Zum Opfer, und hieher die bessern bringen,
Zum Opfer sie zu weih'n. Als bestes Haupt
Der Beute aber, ihren König selbst
Ergriffen wir, und bringen ihn gefangen.
Doch hier kommt Saul —

Achija.

hier Samuel gegangen.

Abner.

Ich eil' ihm in sein Gibea voran.

Achija.

Ich eil' und schüre Opferfeuer an.

Saul und Samuel.

Saul.

Jehova segne dich! er segne mich
Durch deine, seines Auserwählten, Hand!

Samuel.

Er segne dich, wie du sein Wort vollbrachtest.

Saul.

Ich habe, wie er mir befahl, gekämpft,
Und habe, wie er mir versprach, gesiegt.

Samuel.

So hast du weggetilgt Amalek's Volk?

Saul.

Daß nie mehr in Feindseligkeit sein Haupt
Es wird erheben wider Israel.

Samuel.

Geschlagen alles mit des Schwertes Schärfe?

Saul.

Geschlagen mit der Waffen scharfem Blitz,
Was scharfe Waffen gegen uns gezückt.

Samuel.

Ihr Vieh und ihre Heerden auch erwürgt?

Saul.

Der Rinder und der Schafe reiche Beute
Geweiht zu einer Opferung dem Herrn.

Samuel.

Doch Saul, was ist in meinem Ohr dies Blöcken
Von Schafen, und von Rindern das Gebrüll?

Saul.

Zum Opferaltar bracht' ich sie hieher.

Samuel.

Doch Gott gebot dir alle zu vertilgen.

Saul.

Hat Gott nicht auch am Opfer Wohlgefallen?

Samuel.

Gehorsam ist ihm wohlgefälliger.
Doch wo ist König Agag? schlugst du ihn?

Saul.

Ihn und sein ganzes Heer schlug ich im Feld.

Samuel.

Doch ihn erschlagen solltest du dem Herrn.

Saul.

Gefangen bring' ich vor den Herrn ihn her.

Samuel.

Laß vor mein Angesicht hieher ihn bringen.

Saul (in die Scene rufend).

Lad' einer uns den König Agag her!

Samuel.

Vergaßest du, als ich zu diesem Zug
Dich in Jehova's Namen aufbot jüngst,
Was ich dir sagte von Amalek's Schuld,
Und wie der Herr durch dich sie strafen wollte?

Saul.

Erinnre mich, wenn etwas ich vergaß!

Samuel.

Wie dies Amalek diesem Israel
Zuerst entgegen feindlich trat bei seinem
Heraufzug in das gottgelobte Land;
Wo sie im Thale Raphidim am Horeb
Geschlagen wurden, nicht so sehr vom Schwert
Josua's, als von Mosis, auf der Spitze
Des Hügels stehend, aufgehobner Hand,
Die wenn er sie ließ sinken, sank der Sieg
Von Israel, und hob sich, hob er sie.
Da stützten Chur und Aaron ihm, die Priester,
Von beiden Seiten beide Händ' empor,
Fest blieben sie bis Sonnenuntergang,
Und Josua schlug Amalek mit dem Schwerte.
Gott aber sprach zu Mose: Schreib's in's Buch
Und leg' in Josua's Ohr es zum Gedächtniß:
Daß ich Amalek's Angedenken will

Vertilgen unter'm Himmel. Drauf erbaute
Dort einen Altar Moſes, den er nannte
Jehova mein Panier! und ſprach: Jehova's
Panier für uns! und Krieg Jehova's gegen
Amalek von Geſchlechte zu Geſchlecht! —
Den Fluch hat Bileam dann wiederholt,
Jehova's Mund, erkoren aus den Heiden,
Ein Prieſter ganz unprieſterlichen Stamms;
Als Midian und Moab mit Amalek
Gedungen gegen Iſrael den falſchen
Propheten, der zu einem wahren ward,
Durch Gottes Willen, wider ſeinen Willen;
Und er, von Aram's Strom herbei gerufen,
Baal's Berg beſtieg, zu fluchen Iſrael.

Saul.

Gott aber hat den Fluch gekehrt in Segen.

Samuel.

Gott kann des Menſchen Fluch in Segen wenden,
Doch nicht der Menſch in Segen Gottes Fluch.

Saul.

Und ſollte wirklich Gott den Menſchen, den
Er ſchuf, verfluchen? ſeines Bildes Glanz
Und Ebenmaß verdunkeln und entſtellen
Zum wüſten Zerrbild?

Samuel.

Ja! wenn es ſich ſelbſt
Verdunkeln und entſtellen will.

Saul.

Ja, dann
Fluch't es ſich ſelber, aber Gott nicht ihm.

Samuel.

Was weißeſt du von Gottes Thun und Rath?

Saul.

Ich weiß, daß Niemand davon wiſſen kann,
Und davon wiſſen ſoll mehr als mir ſelbſt
Davon bewußt iſt.

GENERAL LIBRARY

Samuel.

Und was ist deine Weisheit?

Saul.

Daß er der Gute ist, das Gute will —

Samuel.

— und nicht Gefallen an dem Bösen hat,
Und straft die Bösen, — wie diesen hier durch mich.

(König Agag kommt.)

Er kommt vergnügt, und spricht in seinem Herzen:
Die Bitterkeit des Todes ist vorüber.

Saul.

Weil ich die Süßigkeit des Lebens ihm
Verbürget habe.

Samuel.

Wer verbürgt
Des Sünders Leben und Straflosigkeit
Vor Gottes Richterstuhle? — König Agag!
Wie du gethan, so leide! so wie du
Gegeben hast, empfang den Tod, von mir
Mit diesem Schwert, womit du schlugst, geschlagen!
Gleichwie du kinderlose Mütter machtest,
So sei nun deine Mutter kinderlos! —
Hier hast du deine Bürgschaft, König Saul!
Zum letztenmal hast du mein Angesicht
Gesehn, denn das des Herrn hat dich verworfen.

Saul.

Wo gehst du hin?

Samuel.

Mein Weg ist deiner nicht.

Saul.

Der meine führt, du weißt's, nach Gilgal hier,
Vor allem Volk Jehova zu begrüßen,
Dankopfer ihm für meinen Sieg zu weihn,

Doch ein so blut'ges nicht, wie vor mir liegt,
Dies königliche, das mein Königthum
Verspottet grinsend, und mein Königswort
Verhöhnt, das du gebrochen hast, nicht ich.

Samuel.

Du möchtest wohl, ein Held wie Josua,
Gebieten Mond und Sonne still zu stehn
In Ajalon und über Gibeon,
Doch nicht, wie Josua bei Gibeon
An den fünf Königen gethan, an einem
Gefangnen König dich vergreifen! Er
Ließ aus der Höhle Makeda die fünf
Versteckten Kanaaniterkönige,
Den König von Jerusalem, den König
Von Hebron, und den dritten von Jarmuth,
Von Lachis und von Eglon die zwei andern,
Hervorziehn, und gebot den Obersten
Des Kriegsvolks, mit den Füßen auf die Hälse
Zu treten dieser Könige. Sie traten
Darauf mit ihren Füßen, und er sprach:
Seid furchtlos, unerschrocken, fest und männlich!
So wird der Herr all' euren Feinden thun.
Darauf ließ jene schlagen er und tödten,
Und an fünf Bäume hängen, wo sie hingen
Bis an den Abend bei Sonnenuntergang,
Da ließ die fünf er in die Höhle werfen,
Worin versteckt sie waren, und den Mund
Der Höhle mit fünf großen Steinen schließen,
Die davor liegen bis an diesen Tag.
So that mit diesen Kön'gen Josua,
Und ebenso hat er zuvor gethan
Den Königen von Jericho und Ai,
Und nachher an verschiednen andern auch,
Zusammen einunddreißig Königen;
Sowie schon vor ihm Moses selbst an Balak
Von Hesbon und an Og von Basan that.

Saul.

Das war, eh Israel selbst einen König hatte.

Samuel.

Das ist, und bleibt, solang Jehova bleibt
Der König über alle Könige.
Leb wohl, o König Saul!

Saul.

O geh nicht weg!
Und wenn du mich vor deinem Gott verwirfst,
Doch ehre mich vor meines Volkes Augen!
Hier faß' ich flehend deines Mantels Saum.

Samuel.

Er bleibt in deinen Händen! Sieh so bleibt
Vom Königthum, das Gott von dir genommen,
Der Schein, die leere Hülle, dir zurück.
Leb wohl! ich geh' um über dich zu trauern,
Und den zu salben, den er neu erwählt.

In Gibea.

Abner und Jonathan.

Jonathan.

So steht's hier, Oheim.

Abner.

Besser könnt' es stehn;
Doch gut genug, daß nichts ist eingefallen.

Jonathan.

Oft eingefallen sind die Philistäer.

Abner.

Den Einfall, Vetter, wollen wir nun ihnen
Vertreiben.

Jonathan.

Selbst schon trieb ich sie zurück.

Abner.

Mein tapfrer Vetter! also hättet ihr
Mich und den Vater gar nicht hier gebraucht!

Jonathan.

Doch, da ihr hier seid, können wir euch brauchen.
Wie ist der Vater mir gesinnt?

Abner.

Wie nur
Ein solcher Vater sein kann solchem Sohn.
Wenn er den Leib vom Scheitel bis zur Sohle
Mit rauhem schonungslosen Erz umhüllt,
So bleibt die Zärtlichkeit für Jonathan
In seinem Herzen unverhüllt, und oft
Mit ihrer Stimme, die ihn einzig rührt,
Spricht sie dazwischen im Getös der Schlacht,
In weiche Schonung seinen Grimm zu wenden.

Jonathan.

Wie? so zur Unzeit, am unrechten Ort!
Wie Nachtigallen im Gewittersturm,
Mit ihrem Schlag den Donnerschlag betäubend!

Abner.

Ja, laß dir das den König Agag sagen,
Dort den Amalekiterkönig, den
Wir fingen mit den Waffen in der Hand.
Ich weiß nicht, was mein Vetter Saul in dem
Amalekitischen Gesichte glaubte
Von seinem lieben Jonathan zu sehn!
Er gab ihn frei, und ihm zurück die Waffen.

Jonathan.

Seh' ich wie ein Amalekiter aus,
Daß mich mein eigner Vater so verwechselt?

Abner.

Nein, er sah eben auch aus wie ein Held,
Ein jugendlicher, den dort das zurück
Gegebne Schwert alswie sein Leben freute.

Jonathan.

Meintwegen mag er sich der beiden freun,
Mir aber schien's zuweilen, wenn der König,
Mein Vater, hielt den Blick auf mich gerichtet,
Als wechs'le mit der Liebe drin — nicht Haß —
Wie könnt' er mich, warum sollt er mich hassen? —
Abneigung auch nicht, auch ein Mangel nicht
An Zärtlichkeit — nun was denn also war's?
Unwillen, Unmuth, Furcht, Unsicherheit,
Besorgniß, doch die reine nicht der Liebe,
Getrübt von etwas, das mir dunkel blieb,
Und jedenfalls ein Dunkel selber ist,
Ein Dunkel, das nicht meines Vaters Auge
Allein, auch seine große Seel' umdüstert.

Abner.

Scharfsichtig macht die Liebe; seit wie lang
Merkst du an ihm die Wandlung?

Jonathan.

Seit der Nacht
In Ajalon glaubt' ich sie zu bemerken,
Wo meinem Tod ein rascher Schwur ihm drohte,
Und ein gebrochner ihm mein Leben kaufte.
Seitdem scheint Gottesfurcht mit andrer Furcht
Um meine Lieb' in seiner Brust zu kämpfen.

Abner.

Die schlechte Gottesfurcht, wie du sie nennst, —
Nenn' Himmelsfurcht, nenn' Erdenfurcht sie lieber,
Nenn' irdische Unhimmelsfurcht sie nur —
Sie wird mit Gotteshülfe — fürchte nichts
Für deine Lieb'! itzt aus dem Feld geschlagen.

Jonathan.

Was hat dir gegen unsre Feindin, Furcht,
In's Herz gegeben diese Siegeshoffnung?

Abner.

Dein Vater, als am kleinen Karmel er
Errichtet' heute seine Siegeszeichen,

Verordnete, daß Boten durch das Land
Zugleich mit seines Sieges Kunde trugen
Sein streng Gebot und bündigen Befehl
An alle Herrn und Meister, Knecht und Diener
Unheimlicher geheimnißvoller Mächte
Der Lügenkünste thörichte Bethörer,
Weissager, Zeichendeuter, Traumausleger,
Todtenbeschwörer, Zaubrer, Magier,
Und Wunderthäter aller Farb' und Art,
Das Land zu räumen oder ausgerottet
Zu werden, den Amalekitern gleich.

Jonathan.

Gott gebe sein Gedeihn dazu, und lasse
Des Königs Sinn, dem Dunkel abgewandt,
Zu seines Lichtes Heiterkeit sich wenden!
Doch mich verlangt's den Vater nun zu sehn;
Nach Gilgal, Oheim, eil' ich ihm entgegen.

Abner.

Bleib, Neffe! du verfehlst ihn unterwegs. —
Er ist schon weg. — Ich geh', hier umzusehn,
Wie sie in unserm Absein hausgehalten.

Saul (allein).

Hier Gibea in Benjamin, der Hügel,
Um den zusammen der vereinte Glanz
Von Israel und die zerstreuten Strahlen
Zu fließen schienen, solche Herrlichkeit
Umher verbreitend, als ob aufgeschlagen
Hier selber ein Heerlager sei des Herrn.
Wo ist es hin, das Lager? abgebrochen
In einer Nacht, hinweggeräumt, und leer
Der Zeltplatz voll zertrümmerten Gepäcks.
Wie eine Karawanensiedelung
Zur Zeit des Aufbruchs, eine Hütt' im Feld,
Vom Jäger für die Nacht aus Rohr gebaut,

Und Morgens preisgegeben dem Verfall.
Hat dieses Alles Samuel's Magie,
Wie hergezaubert, so hinweg geblasen?
Ist solche Kraft in eines Priesters Hauch,
Daß Gottes Geist mit seinem Gruß dich anweht,
Und, wenn er dir den Gruß entzieht, entweicht?
War denn in dir so wenig eignes Licht,
Daß, wenn man das geborgte von dir nimmt,
Du dunkel bist und ganze Nacht? O Herr,
Daß du mich hast verlassen, fühl' ich wohl,
Doch nicht, warum du mich verlassen hast.
Gewiß nicht um das menschliche Gefühl
Auch gegen deine — deines Volkes Feinde,
Wie mir es dein fühlloser Priester sagt.
Und wenn du wußtest, daß zu schwach ich war,
Warum hast du zum Werkzeug mich gewählt,
Das du wegwerfen mußtest, weil dir's nicht
Gedient, doch dient' es dir nach seiner Kraft.
Hier ist der Abgrund; halte mich, daß ich
Nicht falle, denn du stellst mich an den Rand.
Mein Jonathan, ich schäme mich vor dir,
Und fürchte hier zuerst dir zu begegnen,
Als ob der erste mir Begegnende
An meines Hauses Schwellen sei geweiht
Dem Tod wie Jephtha's Tochter. Jephtha's Tochter,
Lang schläfst du schon, o Mutter Jonathan's!
Der Heimwehhauch der Lüfte deiner Berge
Von Gilead hat dich hinweg gezehrt,
Wie Morgenluft den Tropfen Thau der Rose.
Beglückt sind die Gestorbnen, wenn sie ruhn
In Gottes Frieden, den kein Priesterfluch
Verstören kann; ich will zu meinen Todten,
Eh ich die Lebenden hier grüß', und beten
Zum Herrn der Todten und Lebendigen.

Saul's Geſinde.

Ein Diener.

Wo iſt der König? habt ihr ſchon
Gehört? der König iſt zurück!

Ein andrer.

Durch's Land erſchallt ein Siegeston:
Der König kehrt mit Ruhm und Glück.

Ein dritter.

Er hat geſchlagen unſern Feind,
Verherrlicht unſres Gottes Macht.

Ein vierter.

Des Höchſten Glanz iſt ihm vereint,
Und all' ſein Heil ihm zugedacht.

Der erſte.

Ruft's, daß es hört bis Aſkalon
Der Philiſtäer und erſchrickt:
Saul iſt vereint mit ſeinem Sohn
Euch neu zu ſchlagen angeſchickt.

Der andre.

Groß vor der Welt iſt Iſrael,
In Iſrael iſt's Benjamin.
Stolz iſt auf Saul ſein Kampfgeſell,
Und ich, daß ich ſein Diener bin.

Der dritte.

Der Tabor und der Karmel beugt
Sein Haupt dem Hügel Gibea;
Denn hier ward Jonathan geſäugt
Und Saul, der König, wohnet da.

Der vierte.

Hier iſt die Luſt; wo iſt das Leid?
Hier wohnt das Feſt; wo wohnt der Gram?
Im Haus iſt Gottes Herrlichkeit,
Seitdem der Herr zurück ihm kam.

Doeg der Edomiter tritt auf.

Doeg.

Thöricht Geſind, was jubelt ihr und tobt?

Der erſte Diener.

Saul wird geprieſen, und der Herr gelobt.

Doeg.

Habt ihr, wie ich, den König ſchon geſehn?

Der andre Diener.

Du ſaheſt ihn? wie konnt' er uns entgehn?

Der dritte.

Wo ſahſt du ihn? ſag' an! ihm ſei entboten
Auch unſer Gruß!

Doeg.

Ich ſah ihn bei den Todten.

Der vierte.

Die üble Deutung wende Gott dem Wort.
Wo ſahſt du ihn?

Doeg.

Dort bei den Gräbern, dort.

Der erſte.

Der König bei den Gräbern, eh in's Haus
Er kam zu den Lebendigen, o Graus!

Doeg.

O Graus! ruft ihr, und ſaht ihn ſelber nicht;
Seht ihn, und ruft: o Jammergraungeſicht!

Der andre.

Laßt uns ihn ſehn!

Doeg.

Es darf ihm keiner nahn.

Der dritte.

Ruft Abner'n her! ruft ſeinen Jonathan!

Doeg.

Seht, da kommt der Verwandelte heran!

Der vierte.

O welche Wandlung! welch ein Anblick das!

Boez.

Wie Jordan aus dem See Tiberias
Die lebensreiche Jordansau durchfließt,
Und seinen Lauf im todten Meer beschließt,
Ein Paradiesesapfel, als ob durch Zauberei
In einen Sodomsapfel er uns verwandelt sei,
So ist die Herrlichkeit des Herrlichen vorbei.

Saul ist in ihre Mitte getreten.

Der erste Diener.

Laßt den König uns begrüßen.

Der andre.

Laßt um seinen Blick uns flehn.

Der dritte.

Sieh uns, Herr zu deinen Füßen!

Der vierte.

Was, o Herr, ist dir geschehn?

Der erste.

Willst du in dein Haus nicht treten?

Der andre.

Nicht auf deinem Lager ruhn?

Der dritte.

Was begehrst du von Geräthen?

Der vierte.

Dich entmanteln? Dich entschuhn?

Der erste.

Laßt für ihn zu Gott uns beten;
Denn von uns ist nichts zu thun.

Joab.

Herr brich dein Schweigen, oder brich mein Herz!
Laß auf die Jagd uns gehn, dich zu zerstreuen!
Vom Ernst des Krieges ist die Jagd ein Scherz,
So laß dich nach dem Ernst den Scherz erfreuen.

Saul.

In meiner Brust ist eines Todes Erz,
Ich wünscht' es nicht in's Herz des wilden Leuen.
Den frischen Jäger mag die Jagd ergetzen;
Ich bin zu Tod gehetzt, und mag nicht hetzen.

Der erste Diener.

Auf mache dich, laß durch das Land uns ziehn,
Wo jetzt sie feiern deine Siegesfeste.
Der Wald erschallt von Siegesmelodien,
Und dir zu Ehren rauschen alle Aeste.

Saul.

Mir ist kein Platz bei diesem Fest verliehn,
Der Herr hat eingeladen andre Gäste.
Auf meine Kosten wird das Fest begangen,
Und keinen Dank werd' ich dafür empfangen.

Der andre.

So laß uns steigen dort auf Silo's Höhn,
Von wo die Lande weit man überschauet;
Dort sieh dich um, wie rings es blüht so schön,
Von Gottes Segen überall bethauet.

Saul.

Auf Silo sah ich mich zum Fall erhöhn,
Dort hat das heil'ge Oel mein Haupt bethauet,
In dem versiegten meines Lebens Wonnen,
Seit es verwandelt ward zum Feuerbronnen.

Der dritte.

Willst du von Michal, deiner Tochter, nicht
Vorführen lassen ihre Jungfraunreigen?
Dort fleht sie mit gesenktem Angesicht,
Ob sie nicht sich dürf' ihrem Vater zeigen?

Saul.

Fern bleibe meiner Finsterniß ihr Licht
Und ihre Stimme meinem dumpfen Schweigen,
Daß nicht ihr Glanz an meiner Gluth zerknicke,
Und ihre Luft an meinem Qualm erstickе.

Der vierte.

Willst du von deinem Helden Jonathan
Dir nicht die neuen Waffen zeigen lassen,
Die er den Philistäern abgewann?
Soll auch dein Sohn umsonst auf Zutritt passen?

Man sieht Jonathan mit seiner Schwester im Hintergrund stehen.

Saul.

Die Philistäer mögen nur fortan,
Weil Gottes Volk vom König ist verlassen,
Und er von Gott, sich neu zusammenrotten,
Gott, seinen König und sein Volk verspotten!

Doeg.

Herr, weil ein böser Geist von Gott auf dich
Gekommen ist, so laß von mir dir einen
Verrathen, der von dir ihn bannen kann!
Du weißt, um deine Sach' und meine Lust
Am Wandern zu befördern pfleg' ich rings
Durch's Land zu ziehn, wie einst mein Vater Edom,
Und meinen Vortheil oder deinen, der
Auch mein ist, zu versehen überall.
So hab' ich denn nicht weit von hier — es brauchte
Dazu gar keine Reis' — in Bethlehem,
Das Ephrata genannt ist, einen Mann
Entdeckt mit sieben Söhnen.

Saul.

Was soll mir
Der Mann von Bethlehem und seine Söhne?

Doeg.

Die ältern sechs soll er für sich behalten,
Doch dir den siebenten, den jüngsten leihn.

Saul.

Doeg! ich hab' an einem Sohn genug.

Doeg.

Doch willst du ja von Jonathan nichts hören.

Saul.

Und was von des Bethlehemiten Sohn
Soll ich denn hören?

Doeg.

Sang und Saitenspiel.

Saul.

Ich hasse beides.

Doeg.

Ja, gewöhnliches
Das haff'! ich liebe selbst das Klimpern nicht;
Doch das ist was besonders.

Saul.

Was besonders?

Doeg.

Ein Geist von Gott ist in dem Saitenspiel,
So sagen sie, ein guter, der den bösen
Vielleicht kann bannen, der dich plagt.

Saul.

Das muß
Ein starker guter Geist sein, der das kann!

Doeg.

Man sagt vom Knaben Wunder. Was er thut,
Gefällt, und was er angreift, das gelingt,
In Haus und Hof, in Feld und bei den Herden.
Doch nichts thu' er gefälliger und greif'
Es an geschickter als das Spiel der Saiten.
Wenn er sie rühret, rührt er Alt und Jung,
Die Menschen wie das Vieh, das wild und zahme.
Und diese Wunderkraft, von Anbeginn
So groß, soll, hör' ich noch gewachsen sein,
Seit Samuel die Hand ihm aufgelegt.

Saul.

Hat Samuel die Hand ihm aufgelegt?

Doeg.

So hör ich.

Saul.

Wie und wozu, weswegen that er's? Wann?

Doeg.

Wozu? Weswegen? Was weiß ich, wozu,
Weswegen Samuel thun mag, was er thut!
Wie er es thut? Wie er die Hand auflegte?
Nun, eben wie man auflegt eine Hand,
Auf einen Rücken, oder einen Kopf,
Auf eines Pferdes oder eines Knaben.
Vielleicht that er's, das Haar ihm zu befühlen,
Ob's schlicht sei oder kraus, feucht oder trocken;
Vielleicht auch, daß der Kamm dem Knaben wüchse,
Denn Samuel hat eine eigne Kraft
In seinen Fingerspitzen. Doch das wäre
Wozu ja und weswegen er's gethan,
Wovon ich wiegesagt nichts weiß. Wann endlich?
Glaub' ich zu wissen. Heut! warum? Weil heut
Ich's erst erfuhr, und weil ich selten etwas
Viel später, als es sich begibt, erfahre.

Saul.

Geh, Doeg, doch nach Bethlehem, und bitte
Den jüngsten Knaben von dem Mann mir aus,
Mit seiner Harf' ihn an den Hof zu senden,
Vor mir mit Sang und Saitenspiel zu stehn;
Er hab' in meinen Augen Gnade funden.

Dritter Aufzug.

Das Therebintenthal bei Socho.

Iſraelitiſcher Feldpoſten gegen die Philiſtäer. David's drei älteſte Brüder, Eliab, Abinadab und Sammi.

Eliab.

Wie lange ſollen wir vor'm Zelt
Hier gegen die Philiſter liegen?

Abinadab.

Wir lägen luſtiger im Feld
Bei unſern Schafen, unſern Ziegen.

Sammi.

Dort wenn der Wolf die Heerd anfällt,
Weiß unſer einer eh'r zu ſiegen.

Eliab.

Ja, käm's nur hier zum Treffen auch;
Ich wollte der Gefahren lachen;
Jehova ſchlägt den Feind nach Brauch,
Ich fürchte mich nicht vor dem Drachen:
Er läuft, wir laufen nach dem Gauch,
Und können ſchöne Beute machen.

Abinadab.

Nun aber dieſes Gaukelſpiel!
Wir treten täglich in die Glieder,
Dann kommt mit ſeinem Beſenſtiel
Der Rieſ' und droht von dort hernieder;
Und eh es angeht, iſt's am Ziel,
Wir rücken in das Lager wieder.

Sammi.

Der lange Goliath aus Gath,
Iſt er noch kleiner nicht geworden?
Wie geſtern in's Gewehr er trat,
Und rief: wer will ſich laſſen morden?
Schien alles Volk wie Grillenſaat
Vor ihm und Zwergheuſchreckenhorden.

Eliab.

Aus Gath der lange Goliath,
Ja, welcher Held uns den erſchlüge,
Der thäte mit einer Mannesthat
Für alles Volkes Mannheit Gnüge!
Daß ihm niemand im Königsrath
Des Königs Kind zum Weib abſchlüge.

Abinadab.

Beſtehe wer da will den Strauß!
Den Felddienſt haben wir genommen
Auf eine Zeit, die bald iſt aus,
Dann ſei der Urlaub uns willkommen;
Dann mögen für uns drei vom Haus
Nur die drei andern Brüder kommen.

Sammi.

Wir ſechſe wechſeln, drei um drei,
Doch bleibt der ſiebente der kleine,
Der ſteht wie außerhalb der Reih,
Und zählt nicht in der Kriegsgemeine,
Im Haus auch iſt er überlei;
Doch ſeht, da kommt er, wie ich meine.

David (kommend).

Gott grüß' euch, Brüder!

Eliab.

Dank dir, Brüderlein!

David.

Könnt ihr, wie ich euch, mich nicht Bruder nennen?
Bin ich vor euch denn immer noch ſo klein?

Abinadab.

Du bist der kleinste, so lang wir dich kennen.

Sammi.

Und wirst der größte schwerlich jemals sein.

Eliab.

Was bringt dich her?

David.

Der Vater hieß mich rennen,
Und diesen Vorrath euch vom Hause tragen,
Daß ihr euch stärket um im Feld zu schlagen.
Er läßt euch schöne grüßen.

Eliab.

Schönen Dank!
Was macht er und die Brüder und der Schwager?

David.

Wohl alle!

Abinadab.

Und die Mutter?

David.

Die ist krank,
Nicht gerne ließ sie mich von ihrem Lager
In dieses her.

Sammi.

Das Vieh?

David.

Hat Speis' und Trank
Im Freien und wird fett.

Sammi.

Wir werden mager.

David.

Drum schickt euch seinen Käse, seine Butter,
Um euch zu mästen —

Abinadab.

wer?

Jammi.

Das Vieh?

David.

— die Mutter.
Nun aber sagt, wie steht es hier?
Wie geht es her in Kampf und Schlacht?

Eliab.

Was ist daran gelegen dir?
Des Vaters Grüß' hast du gebracht,
Der Mutter Vorrath auch dazu,
Nun geh nach Haus und halte Ruh!

David.

Und gebt ihr mir kein gutes Wort
Für Vater, Mutter mit nach Haus?
Auch sagt man von 'nem Riesen dort,
Der hier ganz Israel lach' aus.

Abinadab.

Kommst du vielleicht, um den zu sahn?

David.

Nun, wie er aussieht, sagt mir an!

Jammi.

Alswie ein Riese. Hast o Zwerg,
Du einen Riesen schon gesehn?

David.

Ich nicht.

Jammi.

Doch wir; dort auf dem Berg,
Dort sehn wir täglichtags ihn stehn.

David.

Mir wär's genug an einem mal,
Ich sagte: komm herab in's Thal!

Eliab.

Du kleiner Gerngroß! weißt du auch,
Wie lang er iſt?

David.

Wie lang denn nun?

Eliab.

Sechs Ellen
Und eine Spanne.

David.

Wer hat ihn gemeſſen?

Abinadab.

Ei, aus der Ferne maßen wir ihn wohl.

David.

Von ferne nimmt gewöhnlich alles kleiner
Sich aus, er aber größer, wie es ſcheint.
Vom Hörenſagen, wußt' ich, wächſt das Ferne,
Euch aber wächſt der Rieſe ferngeſehn.

Sammi.

Ein ehrner Helm auf ſeinem Haupt,
An ſeinem Leib ein Schuppenpanzer,
Der wiegt fünftauſend Seckel Erz.

David.

Wer wog es?

Abinadab.

Und ehrne Schienen an den Beinen,
Um ſeine Schultern einen ehrnen Schild.
Der Schaft des Spießes wie ein Weberbaum,
Das Eiſen dran ſechshundert Seckel Eiſen;
Und vor ihm geht ſein Waffenträger her.

David.

Der iſt wohl größer noch als er,
Weil er kann ſolche Waffen tragen.

Ein Kriegsknecht (kommt singend).

Der Goliath aus Gath,
Aus Gath der Goliath,
Der uns verhöhnet hat.

Wo ist der Mutter Sohn,
Der ihm vergilt den Hohn?
Der erntet großen Lohn.

Wer mit ihm wagt die That,
Und ihm zum Kampfe naht
Dem Goliath aus Gath;

Und wer's mit ihm beginnt,
Und wer's ihm abgewinnt,
Der kriegt des Königs Kind.

Wer Lust zu freien hat,
Der komm', eh's ist zu spät,
Dort kommt der Goliath.

Eliab.

Hat sich der Riese wieder sehen lassen?

Der Kriegsknecht.

So eben steht er auf dem Hügel aus,
Und alles Volk läuft bei, ihn stehn zu sehn,
Um, wenn's ihn sah, vor Furcht davon zu laufen.

Eliab.

Und du bist einer von den Laufenden?

Der Kriegsknecht.

Ich lief nicht hin, um nicht davon zu laufen.
Ich hab' ihn oft genug gesehn, und weiß ihn
Auswendig, brauche nicht mehr ihn zu sehn,
Um andern ihn zu schildern, oder mir
Den Anblick einzuprägen. Sehn mag ich
Ihn gar nicht mehr, man sieht sich keine Lust
An ihm und keine Ehre,
Und thut am besten gar nicht hin zu sehn.

David.

Ist's also, wie ihr sagt? darf dieser Mann
Aus Gath, der aufgeschoßne Philistäer,
Ganz Israel, das Volk des Herrn der Herren,
Mit seinem Anblick schlagen in die Flucht?
Und stellt kein Mann sich diesem Mann entgegen?
Hat wirklich König Saul dem, der den Riesen
Erschlägt, zum Weib versprochen seine Tochter?
Wer dürfte so wolfeilen Kaufs der Eidam
Des Königs heißen? Ist sie mehr nicht werth,
Als eines Ratzenfängers Braut zu sein?
Steht Michal wirklich so zu Kauf, und hat
Kein Käufer noch beim Vater sich gemeldet?

Der Kriegsknecht.

Das alles ist so wie du fragst.

Eliab.

Was fragst du?

David.

Was fragst du mich's?

Eliab.

Ich kenne deine
Vermessenheit und deinen bösen Sinn;
Denn um den Krieg zu sehn, bist du herabgekommen.

David.

Was that ich denn? ward es mir doch geheißen! —
Wo liegt der König?

Der Kriegsknecht.

Rechts vom Hügel dort.

Eliab.

Was fragst du wieder, Jüngster?

David.

Aeltester!
Und Aeltere! lebt wohl! ihr sollt um viel's
Nicht älter werden hier, bis ihr erfahrt
Was euer Jüngster dort gethan.

Abinadab.

Er geht —

Sammi.

Schnurstracks den Weg zum Zelt des Königs hin.

Der Kriegsknecht.

Ist dieser euer Bruder?

Eliab.

Unser jüngster.

Der Kriegsknecht.

Das sah ich ihm und euch nicht an! er ist
Ein feiner Knecht. Lebt wohl!

Er geht.

Abinadab.

Das war —

Sammi.

ein grober Tölpel.

Abinadab.

Was meinst du, Bruder Eliab!

Eliab.

Was dünkt es dir, Abinadab?
Was sagst du Sammi?

Sammi.

Wiederum
Ein Possenspiel nach seiner Art,
Wobei wir die Figuren stumm,
Und er der erste Handler ward.

Abinadab.

Wie jenes, das jüngst Samuel
Mit uns aufführt' in unserm Haus,
Als er zum Herrn von Israel
Den Kleinsten las von sieben aus.

Eliab.

Paſſiren ließ er uns die Reih,
Von mir zu dir, von dir zu dem.
Bei jedem hieß es: Nur vorbei!
Du biſt dem Herrn nicht angenehm.

Abinadab.

Und ſo die andern drei uns nach,
Und jeder kam gleich uns zu Fall,
Bis Samuel beim ſechſten ſprach:
Sind dieſes denn die Knaben all?

Sammi.

Da ſprach der Vater: Einer ſteckt
Noch bei den Schafen auf dem Feld.
„So ſei hier nicht der Tiſch gedeckt,
Bis er dem Herrn iſt vorgeſtellt!“
Rief der Prophet. Da blieb vom Tiſch
Das Eſſen, bis der Kleine kam
Mit Appetit vom Felde friſch,
Und weg die Erſte Schüſſel nahm.
Der Gottesmann ergriff ſein Horn,
Und goß das Oel ihm über'n Kopf,
Sodaß er hinten tropft' und vorn,
Und ging, er aber blieb ein Tropf,
Der wieder Schäflein weidete,
Bis daß zu ſeinem Hof hinein
Der König ihn beſcheidete,
Da traf die Prophezeiung ein:
Nicht König ward er, aber doch
Des Königs Harfenleiermann,
Bis der das Oel der Salbung roch,
Da ſtand nicht mehr ſein Dienſt ihm an.
Vom König ward er heimgeſchickt,
Und nun vom Vater wieder her;
Und wenn vor ihm der Rieſ' erſchrickt,
So wird des Königs Eidam er.

Eliab.

Kommt mit in's Zelt! wir wollen ihm zu Ehren
Das Fett der Heerde, das er bringt, verzehren.

Das Zelt des Königs.

Saul und Doeg.

Saul.

Doeg, langweilig ist ein Krieg wie dieser:
Im Felde liegen wider einen Mann —

Doeg.

Von nur sechs Ellen
Mit sechzigtausend Mann, die müssen
Sehr klein sein miteinander, daß sie nicht
Sich alle mit dem einen messen können.

Saul.

Nur einer soll sich mit dem einen messen;
So lautet die Bedingung, die ich einging
Mit unserm Feind.

Doeg.

Warum gingst du sie ein?

Saul.

Um vieles Blutvergießen zu ersparen,
Zugleich den Tapfersten von meinen Schaaren
Durch dieses Zweikampfs Probe zu erfahren.

Doeg.

Und nun erfuhrst du?

Saul.

Lauter Feige sind's.

Doeg.

Auch Abner und dein Jonathan?

Saul.

Den hält
Sein Oheim ab vom Kampf.

Doeg.

Und was hält diesen?

Saul.

Die Kriegskunst, wie er sagt, die nicht erlaubt
Zu setzen alles auf ein einzeln Haupt.
Doch, Doeg, wo — (wie hab' ich ihn vergessen
In diesem lauten Kriegsprunk ohne Schlacht!)
Wo kam, von Gottes stillem Geist besessen,
Der Knabe hin, den du mir jüngst gebracht?

Doeg.

(Hätt' ich ihn doch wo andershin gebracht,
Als an den Hof, wo er uns aussticht! Thöricht
Lief er davon; sollt' ich ihn wieder holen?)

Saul.

Was sprichst du mit dir selbst?

Doeg.

Von David.

Saul.

Was?

Doeg.

Vergiß ihn! er ist deiner Gunst nicht werth,
Der er entlaufen.

Saul.

Warum ging er weg?

Doeg.

Aus nicht'gem Vorwand. Seine Saiten,
Die Hofluft, sagt er, habe sie verstimmt.

Saul.

Doch haben die verstimmten heiter
Zuweilen mich gestimmt.

Doeg.

In Berg- und Feldluft bei den Heerden
Müß' er sie wieder stimmen.

Saul.

Wie heiter werden sie erst dann mich stimmen!
Das brauch' ich sehr. Mein alter Unmuth kehrt
In diesem kriegerischen Friedenslager
Mit jedem Morgen neu, ein schlimmer Riese
Wie Goliath, der jeden Morgen wächst
In meines Volkes Augen, und mein Heer
Mit blindem Schrecken schlägt, wie meine Lebensgeister
Der Riesenunhold in der Brust, den nur
Mit seinem Saitenschlagen
Mein Saitenschläger schlagen kann. Ha, Doeg!
Sieh hin! kommt da mein Saitenspieler nicht,
Mein Riesenschläger? Ist er's? ist er's nicht?
Ist er in kurzer Zeit sich selbst entwachsen?
Nicht größer scheint er, aber männlicher
Und kriegerischer.

Doeg.

(Kommt er ungerufen
Nun wieder, wie er ungeheißen ging?)

Saul.

Was sagst du, Doeg?

Doeg.

Daß der Eintritt
In dies Kriegslager diesen kriegerischen Anstrich
Giebt unserm Hirtenknaben.

Saul.

Also ist er's.
Bist du's, David, mein Sohn?

David.

Dein Knecht, mein Herr und König.

Saul.

Wo kommst du her?

David.

Von meines Vaters Hause,
Isai's, deines Knechtes.

Saul.

Geht's ihm wohl?

David.

Wohl! da des Königs Mund danach mich fragt.

Saul.

Wie sollt' er's nicht, da solch' ein Sohn ihm lebt!

David.

Lang lebe Jonathan, des Königs Sohn!

Saul.

Was bringt dich her in's Lager?

David.

Das Gebot
Des Vaters, Vorrath herzutragen
Den Brüdern, die in deinem Heere stehn.

Saul.

Du hast mir von den Brüdern nie gesagt.

David.

Weil nie der König mich danach gefragt.

Saul.

Sie sollen künftig in meinem Dienste steigen.

David.

Sie mögen sich der Gnade würdig zeigen.

Saul.

Was aber führte jüngst von hinnen dich?

David.

Der Vater brauchte bei den Heerden mich.

Saul.

Wie? weil die andern mir im Kriege dienen?

David.

Noch andre ſind daheim; ich bin von ihnen
Der ſiebente, der jüngſte.

Saul.

Wußt' ich's doch!
Durft' ich's vergeſſen?

David.

Gnade, daß du noch
Dich mein erinnerſt.

Saul.

Der Erinnrung nicht
Entzogſt du dich, doch meinem Angeſicht.

David.

Um das des Vaters.

Saul.

Geht des Vaters Wille
Dir über deines Königes Gebot?

David.

Verboteſt du mir doch nicht wegzugehn!

Saul.

Doch ſuchteſt du von mir Erlaubniß nicht.

David.

Ich dachte, ſie verſtünde ſich von ſelbſt
Für einen Sohn, den Vater zu beſuchen.

Saul.

Es iſt dein Glück, daß du mein Saitenſpieler,
Und nicht mein Streiter biſt. Als Spielmann gabſt
Du ſtraflos dir den Urlaub ſelbſt, den ohne
Straffälligkeit mein Kriegsmann ſo nicht nahm.

David.

Doch als dein Kriegsmann komm' ich heut' zurück.

Saul.

Wie? um straffällig hinterher zu werden?
Mein David, laß das deine Brüder sein!
Du sollst nicht um ein Haupt die tausende
Unnütz vermehren, die vor einem Riesen
Nun zittern; David, hast du's schon gehört?

David.

Ich hab's gehört und bin deswegen hier.

Saul.

Um mir den Unmuth aus dem Haupt zu schlagen
Ob diesem Philistäer? schlag' ihn nur
Mit deinen Saiten!

David.

Schlagen auf sein Haupt
Will ich den Philistäer.

Saul.

Mit dem Spiel
Der Saiten, oder welchen Waffen, Kind?

David.

Mit denen, die mir Gott dazu verleiht.

Saul.

David, im Ernst?

David.

Im Ernste, König Saul!
Vernommen hab' ich deinen Anruf eines
Freiwilligen Bekämpfers, wer er sei,
Der es mit diesem Feind aufnehmen wollte,
Nicht zu gering sollt' er dir sein; so halte
Nun auch gering nicht meine Willigkeit,
Die dieses frei mit Gottes Willen will!
Und glaube nicht, daß wehrlos sei mein Arm
Für Israel und für den Herrn der Heere,
Der Heereskraft in einen Schwachen legt;
Und denke nicht, ich sei unkampfgeübt!

Es hütete dein Knecht der Schafe seines Vaters,
Da kam ein Löwe und ein Bär,
Und nahm ein Schaf weg von der Heerde;
Ich lief ihm nach, und schlug ihn, und entriß es
Aus seinem Rachen; und da er
Sich wieder mich erhob, ergriff ich ihn
Bei seinem Bart und zaust'
Und schlug und tödtet' ihn.
Beide, den Löwen und den Bären hat
Dein Knecht geschlagen, und diesem Philistäer,
Dem Unbeschnittnen, soll geschehn wie ihnen!
Denn des lebendigen Gottes Heer hat er beschimpft.
Jehova,
Der mich gerettet von dem Löwen
Und von dem Bären, wird mich retten
Von diesem Philistäer.

Saul.

Bringet her
Gewaffen, legt es diesem Helden an! —
Was säumst du, Doeg? schnall' ihm fest den Panzer,
Gürt' ihm den Gurt, und häng' ihm um das Schwert,
Gieb ihm den Speer, und auf das Haupt den Helm,
Den Schild an seinen linken Arm! Sein Schild,
Sein Helm und Speer und Schwert und Gurt und Panzer
Sind Gottes Waffen.

Doeg.

Die des Königs
Sind ihm zu schwer.

David.

Er hat es recht gesagt.
Ich kann nicht gehn in diesen, denn ich hab' es
Noch nicht versucht; hier thu ich sie von mir.
Und gebt den Stecken mir in meine Hand,
Mit dem ich kam, mit diesem will ich gehn
Dem Feind entgegen.

Er geht ab.

Saul.

Laßt ihn gehn! er geht
Mit dem, der seinen König und sein Volk
Erretten will durch eines Knaben Hand
Aus Riesenarmen, der den Uebermuth
Des Feindes und das muthlose Verzagen
Der Seinigen, und dieses Herzens Trotz
Im Unmuth mit Beschämung schlagen will.
Geh, Doeg, geh ihm nach!
Und bring' die Kunde mir von seinem Sieg!
Das sei die Strafe, weil du ihn nicht liebst.

Doeg (im Abgehn).

(Der Knabe, hoff' ich, wird dem Mann erliegen,
Der Riese wird den Zwerg doch unterkriegen.)

Saul (allein).

Belohnen will ich ihn, wenn er's vollbracht,
Wie ich's versprochen. Weiß er's, daß ich Michal
Dem Sieger zugedacht? er schwieg davon.
Er ist verschlagen, seine Taubenaugen
Sind falsch, ein Fallstrick seine Ringellocken.
Hat Samuel die Hand ihm aufgelegt?
Hat er ihn heimlich, wie einst mich gesalbt?
Nähr' ich die Schlang an meinem Busen, die
Das Herz vergiften meines Königthums,
Die Krone mir vom Haupte züngeln will?
Zweizüngelei ist nicht in Davids Mund,
Und Schlangenwindung nicht sein Gang; sein Wort
Ist grade wie sein Wandeln; klug ist er,
Wie Schlangen klug, doch ohne Falsch wie Tauben.
Drum liebt ihn Jonathan, mein Sohn, wie ich.
Unmuthig Herz, so widerspricht ein Schlag
Von dir dem andern! wechselweise reißt
Zu ihm dich hin, und stößt von ihm dich ab
Abwesenheit und Gegenwart, Vergangnes
Und Künftiges, zusammen ein verworrner

Gedankenknäul und sinnverwirrter Traum. —
Doeg, auf widerwilligem Gesicht
Welch' eine Freudenkunde bringst du mir?

Doeg.

Des Sieges Botschaft und des Siegers Nahn
Mit des erlegten Gegners Riesenhaupt.

Saul.

Hat er's vollbracht! Jehova sei gelobt!

Doeg.

Ich weiß nicht, was dazu Jehova that;
Mir schien's die launenhafte Hand des Zufalls.

Saul.

Sohn Edom's du glaubst nicht an Jakob's Gott.

Doeg.

Warum? weil Jakob Edom's Segen stahl?
Sie sind doch Brüder, haben Einen Vater
Und Einen Gott auch, denk' ich. Doch der König
Hat zu befehlen, und ich räume gern
Auch seines Gotts Ausschließlichkeit ihm ein.

Saul.

Der König Saul befiehlt dir, Davids Sieg,
Wie er durch Gottes Hand geschah, zu melden.
Sag an; was ist, und wie ist es geschehn?

Doeg.

Ich ging ihm nach, wie du mir, Herr, befahlst.
Er schritt vom Hügel hier zum Bach hinunter,
Der dort das Therebintenthal durchfließt,
Die Lager Israel's und Philistäa's
Mit schwachem Wall und seichtem Graben trennend.
Dort las er sich fünf glatte Kiesel aus,
Die er in seine Hirtentasche steckte,
Und nahm die Schleuder in die Hand, und schritt
Zu auf den Philistäer. Dieser trat
Hervor, und sah auf David groß herab,

Verachtet' ihn, und ſprach: Bin ich ein Hund,
Daß du zu mir mit einem Stecken kommſt?
Und fluchte ihm beim Dagon, ſeinem Gott.
Komm her, rief er, ich will dein Fleiſch den Vögeln
Des Himmels geben und des Feldes Thieren.
Doch David ſprach: Du kommſt zu mir
Mit Schwert und Schild, ich komme
Zu dir im Namen Gottes,
Des Herrn der Heerſchaar Iſraels, den du geſchmäht.
An dieſem Tage wird Jehova
In meine Hand dich geben, dich zu fällen,
Und abzuhaun dein Haupt, daß alles Land
Erfahre, welchen Gott hat Iſrael,
Und alle ſehn, die hier verſammelt ſind,
Daß nicht durch Schwert und Spieß Jehova ſiegt.
Da nahm er einen Stein aus ſeiner Taſche,
Legt auf die Schleuder ihn, und ſchleuderte
Und traf den Philiſtäer an die Stirne,
Den Sitz des Hochmuths und des Stolzes Thron.
Der Stein fuhr in die Stirn, und nieder fiel
Zur Erd' auf's Angeſicht der Philiſtäer.
Er aber warf die Schleuder aus der Hand,
Und ſprang hinzu, und zog das breite Schwert
Des Rieſen aus der Scheide leicht, und hieb
Mit einem Streich das Haupt vom Rumpf, erhob's
In ſeiner Hand und ließ den Rumpf am Boden.
Die Philiſtäer, als ſie in der Hand
Des Siegers ſahen ihres Helden Haupt,
Mit Schreckensruf ergriffen ſie die Flucht,
Das ganze Heer rücklaſſend ſein Gepäck.
Und nun jagt ihnen dein Geſindel nach,
Um heldenkühn die Flieh'nden zu erſchlagen.
Der Sieger aber naht mit Sieggepräng;
Des Thales Jungfraun geben ihm Geleit
Mit hellem Jubelreigen; horch, heran
Wälzt ſich der Chor, der freudebrauſende.

Der Chor.

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehentausende.
Er kommt zum König und bringt getragen
Das Riesenhaupt, das grausende.

Saul.

Doeg, wer sind die Zehentausende,
Die David hat geschlagen?

Doeg.

Goliath
Wird von dem Volk so hoch gebracht in Anschlag.
Auch ist wohl auf die Rechnung mit gesetzt,
Was jetzt noch auf der Flucht erschlagen wird.
Doch sieh, da tritt dein Sieger selbst heran,
Und höher schwillt der Sturm, der sausende.

Der Chor.

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehentausende.
Er kommt zum König und bringt getragen
Das Riesenschwert, das grausende.

Saul.

Wer führt den Reigen?

Doeg.

Michal, deine Tochter.

Saul.

Hat sie sich in den Helden schon verliebt?
Glaubt sie, daß ich sie ihm zur Eh' muß geben?

Michal.

Singet immer eure Lieder,
Singet nur und singet wieder,
Denn der König liebet ihn;
Und die Ehren, die wir heute
Ihm entziehn,
Siehet er, der hocherfreute,
Seinem Lieblinge verliehn.

Der Chor.

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehntausende.
Er naht dem König, und bringt getragen
Das Riesenschwert, das grausende.

Saul.

Doeg, das Lied gefällt mir nicht; geh' hin,
Sag', es soll schweigen! und Niemand mir nah'n.

Doeg.

Auch nicht der Knabe mit dem Riesenschwert,
Das er dir wohl zu Füßen legen will?

Saul.

Er soll es seinem Gott zu Füßen legen,
Der's mit der Schleuder ihn gewinnen ließ.

Doeg geht hin.

Michal.

Singet, singet eure Weisen,
Singet, um ihn hochzupreisen,
Den so hoch der König ehrt.

Doeg.

Der König will, ihr sollt nicht singen mehr,
Und David soll das Schwert, durch das der Herr
Ihn siegen ließ, dem Herrn zum Opfer weihn.

David.

Schon hab' ich's, — dem Befehl des Königs kam
Mein Wunsch entgegen — in die Hand gelegt
Des Boten hier, um es nach Nob zu tragen,
Wo den Altar des Herrn ich jüngst besucht,
Und wo ein Priester mir befreundet ist.

Abner und Jonathan treten zu David.

Abner.

Nimm statt des Königsdankes meinen Dank,
Den Dank von Israel, o Ehrenreis
Vom Stamme Juda! grün' und wachse fort,

Zum Ruhme dir, zu Luſt und Heil uns allen!
Durch eine außerordentliche Kriegesthat
Haſt du den Krieg in's ordentliche Gleis
Gebracht nun wieder zwiſchen Philiſtäa
Und Iſrael, der an dem ehrnen Felſen
Geſtockt, den aus dem Weg dein Schleuderſtein
Geräumt hat. Nun mit Schwert und Lanze ſoll
Er weiter tanzen auf gewohnter Bahn,
Und du ſollſt allen uns Vortänzer ſein.

Jonathan.

Nimm — meinen Dank nicht, nimm mein Leben, nimm
Mein Herz und meine Seele, nimm zum Pfand
Dafür den Druck der Hand, den Blick des Auges!
Nimm mich zu deinem Bruder an, und laß
Zum Zeichen deſſen das Gewand uns tauſchen.

Er giebt ihm ſeinen Mantel und ſein Schwert.

Und Michal liebt dich auch; wer könnte ſehn
Dich und nicht lieben? hören und nicht lieben?
Sie liebt vom Hören und vom Sehn, durch's Ohr
Und Auge kam ihr deine Lieb' in's Herz.
Den Saitenſpieler liebte ſie verſchämt,
Den Helden liebt ſie kühner jetzt zugleich
Und furchtſamer; ſie muß die deine werden.

David.

Wie kann ich ſoviel Liebe, ſoviel Ruhm,
Ertragen ohne Scham und ohne Stolz?
Durch ein demüthiges Gebet zu Gott.

Vierter Aufzug.

Des Königs Hof in Gibea.

Abner und Jonathan, zu ihnen Doeg.

Abner.

Kommst du vom König drinnen?

Doeg.

Ja.

Abner.

Was macht er?

Doeg.

Er ras't im Hause.

Abner.

Ras't?

Doeg.

Wie nennst du sonst
Den Geist, der ihn besitzt, als Raserei?

Abner.

Ein böser, ein unköniglicher Geist.

Doeg.

Ein böser Geist von Gott, sagt euer Volk.

Abner.

Und wie sagst du, Mann eines andern Volks?

Doeg.

Ich sag': ein böser Geist von Samuel,
Dem Priester eures Gottes, aufbeschworen

Und aufgeladen diesem Könige,
(Der viel zu gut für diesen Priester ist,)
Zu Boden ihn zu drücken und zu Grund
Zu richten, wenn er nicht mit eignem Geist
Sich auflehnt gegen den ihm aufgedrung'nen.

Abner.

Auflehnt er wohl, doch richtet nie sich auf.
Wenn er selbständig wäre, würde selbst
Auch Samuel und müßte stehn ihn lassen.
Nun wird er fallen, nicht weil Samuel
Ihn stürzt, nur ihn nicht hält und fallen läßt. —
Was weißt du von ihm drinnen?

Doeg.

David stand
Vor'm König, wie gewöhnlich mit der Harfe,
Saul aber saß, den Spieß in seiner Hand.

Jonathan.

So sah ich oft ihn sitzen. Wenn die Saiten
Anfingen wie ein Meer zu wogen unter
Der Hand des Knaben, und aus seinem Mund
Der Geist des Lieds darüber sich ergoß,
Wie Gottes Geist zu schweben auf den Wassern,
Aus denen formenreich die Schöpfung stieg;
Dann war's, alsob sich aus dem dunklen Chaos
Der Finsterniß auf meines Vaters Stirn,
In meines Vaters sturmbewegter Brust,
Auf einen Schöpferruf ein Strahl des Lichts
Erheiternd und gestaltend sich erhöbe;
Besänftigt senkte sich der Sturm im Busen,
Und in der Hand die Spitze seines Speers.

Doeg.

Heut aber hob er ihn im Grimm und warf ihn —

Jonathan.

Er warf den Speer nach —?

Doeg.

— seinem Saitenspieler.

Jonathan.

Mein David! o mein Vater! o mein Freund!

Abner.

Er wird gedroht nur haben mit dem Speer.

Doeg.

Ja, so, daß dieser mit dem Tode drohte,
Und hätte seine Drohung auch erfüllt,
Wär' ihm der Knabe nicht geschickt entwichen
Mit einer Wendung seines Saitenspiels.

Jonathan.

Der Sänger Gottes steht in Gottes Hut.

Doeg.

Ja, sonst wär' er nun an die Wand gespießt,
So wie der König zielte. Sonst wohl fehlt
Er auf der Jagd ein Wild nicht leicht; ich wollte,
Er hätt' auch dieses nicht gefehlt.

Abner.

Pfui, Doeg,
Pfui, Edomiter!
Des Königs Eidam und des Volkes Held!
Er soll ihn von sich thun, wenn ihm sein Spiel
Nicht mehr gefällt, wenn meinem Rath er hört,
Ihn ehrenvoll zu einem Obersten
Von Tausend machen, daß er so uns diene
Noch besser mit dem Schwert, als mit der Harfe.
Denn er ist klug und tapfer; ungemahnt
Wird er für uns die Tapferkeit gebrauchen,
Und treu wird er uns schon aus Klugheit sein,
Wenn auch nicht Dankbarkeit dazu ihn triebe.

Doeg.

Fürst Benjamins, viel gönnst du dem Judäer.

Abner.

Wenn Saul in Israel nur König ist,
Darf David wohl ein Fürst in Juda sein.

Doeg.

Du kommst zu spät mit deinem Fürstenthum;
Er, dem du's schenkst, ist dem Geschenk entflohn.

Jonathan.

Entflohen David, der dem Riesen kühn
Entgegen ging, vor wem dürft' er entfliehn.

Doeg.

Vor deines Vaters mehr als Riesengrimm.

Abner.

Vor jenem Speerwurf?

Doeg.

Vor dem ersten nicht,
Dem er nur auswich.

Abner.

Warf noch einmal Saul?

Doeg bejaht es.

Abner.

Der Rasende!

Jonathan.

Mein unglückseliger Vater!
Daß solche Unschuld, solche Trefflichkeit
Du mußt verfolgen! warum mußt du das!

Doeg.

Ei, darum, weil sein böser Geist es will.

Abner.

Nun aber sagst du, David floh.

Doeg.

Ei freilich!
Und Zeit war's, wenn er fliehn wollt überhaupt;

Und ihr wollt ja nicht, daß gespießt er würde.
Sollt' er noch einmal in Versuchung führen
Sein gutes Glück und Gottes gnäd'ge Hut?
Ich denke, hätt' ihn nicht die schnelle Flucht,
Ihn hätte diesmal nicht die Hut behütet.

Abner.

Wo floh er hin?

Doeg.

Wo könnt' und sollte hin
Der heilige von Gottesgeist erfüllte
Psalmspieler fliehn, als in das Heiligthum
Der gottgeweihten Sänger und Propheten!

Abner.

In's Najoth also?

Doeg.

Ja, dort sah ich ihn.

Abner.

Hast du in Najoth Zugang auch?

Doeg.

Wo hab' ich
Nicht Zugang, wo nur offen eine Thür
Ist oder auch ein Thürlein? und wo kein's,
Eröffn' ich eins, und mache Zugang mir.

Abner.

Doch als nun Saul erfuhr, daß David sei
Im Najoth? —

Doeg.

da ergrimmt er überaus.

Abner.

Worüber?

Doeg.

Ueber David, der geflohn,
Und über sich, daß er ihn fliehen lassen,
Auch über die Propheten dort, zu denen
Er hingeflohn, kurz über Gott und Welt.

Abner.

Was that er nun in seinem Grimm?

Doeg.

Er sandte
Ein Dienerheer, den Flüchtling herzuholen
Aus Najoth.

Abner.

Und sie holten ihn nicht her?

Doeg.

Sie gingen hin, und einer kam zurück,
Der sagte —

Abner.

was?

Doeg.

daß all die übrigen
Statt David zu ergreifen, selbst ergriffen
Von David's oder Gottes Geist, beim Eintritt
In's Najoth mit den prophezeienden
Propheten selber prophezeieten;
Er selbst sei nur dem Prophezein entkommen,
Weil er, der letzt' im Zuge, draußen noch
War vor den Pforten, als sie drinnen waren
In der Gewalt dieses Prophetenthums.
Doch schien ihn durch die Pforte angeweht
Zu haben auch schon die prophet'sche Luft,
Denn, was er sprach, klang halb wie Prophezein.

Abner.

Und legte denn Sauls Grimm sich nun?

Doeg.

Er wuchs.
Der König sandt' ein zweites Dienerheer,
Ein zweimal stärkres, und von dem auch kam
Ein einz'ger Mann zurück, und sprach desgleichen.
Der König sandt' ein drittes Dienerheer,
Ein dreimal stärkres, und von dem auch kam
Zurück ein einz'ger Mann, und sprach desgleichen.

Abner.

Wie viele Heere, Doeg, wirft du uns
Noch aufmarſchiren laſſen?

Doeg.

Keines mehr.
Denn als der König nun das dritte Heer
Umſonſt geſandt ſah gleich den beiden erſten,
Macht' er allein mit mir ſich ſelber auf.

Abner.

Nun wirſt du ſelbſt mit prophezeien müſſen!

Doeg.

Vor der Anſteckung bin ich ſicher, Abner,
Als Edomskind, es iſt ein Jakobserbe.

Abner.

Du alſo biſt dem Prophezein entgangen,
Doch Saul?

Doeg.

Ich ſchäm und fürchte mich's zu ſagen,
Daß Jonathan nicht über'n Vater weine,
Du Abner, über deinen Better lacheſt!
Er prophezeit', und warf die Waffen weg,
Womit er war in's Najoth eingedrungen.

Abner.

Auch dieſes ein unköniglicher Geiſt,
Der ihn ſchon in der Jugend angewandelt.
Die Waffen wegzuwerfen, um dafür
Zu prophezeihen, war ſo ſchlimm, und ſchlimmer
Für einen König, als den Spieß zuvor
Zu werfen nach dem waffenloſen Harfner.
Wo iſt er nun?

Doeg.

Nach Hauſe waffenlos
Gekehrt und rathlos.

Abner.

Rathlos, waffenlos,
So iſt er. Aber David?

Doeg.

Der floh weiter
Von Najoth, niemand weiß bis jetzt wohin?

Jonathan.

Zu deinem Vater, Sohn, dem waffenloſen,
Rathloſen! Waffen ihm und Rath zu ſein.
Geborgen iſt der Freund vor Feindeswaffen,
O fänd' ich zur Verſöhnung nun den Rath!

Er geht hinein.

Abner.

Späh du nun, Doeg, wo der Flüchtling hin
Sich wendet, und was etwa unternimmt;
Zum Aeußerſten könnt' ihn die Lage treiben:
Und bring dem König oder mir Bericht!

Doeg geht ab.

Abner (allein).

Ich muß des Reiches Angelegenheiten
Indeß zuſammenhalten, wie's mag gehn,
Weil ſo unköniglich der König krankt,
Den ſelbſt, als König, Jonathan, ſein Arzt,
Der nächſte von Natur, verläßt, und nur
Den Vater ſucht zu heilen, mit dem Freund
Und mit ſich ſelbſt ihn auszuſöhnen. Schön
Von einem Sohn und einem Freund! wenn ſich
Darüber nicht der Königsſohn vergäße!
Auf dieſen Titel, ſcheint's, thut er Verzicht
Aus purer Freundſchaft, aber Abner nicht
Auf Stammesrecht und Vaterlandespflicht.

Im Gemach des Königs.

Saul und Jonathan.

Saul sitzt, vor sich nieder blickend, auf den Speer sich stützend, Jonathan steht in der Ferne.

Saul (aufblickend).

Bist du's, mein Jonathan!

Jonathan.

Dein Sohn, mein Vater!

Saul.

Tritt näher!

Jonathan.

Gottes Friede nahe dir,
Und Heil und Segen, Glück, Zufriedenheit
Und Seelenfreude!

Saul.

Du bringst ein schön Geleit
Von Segnungen mit dir, nur eine fehlt:
Wo ist Isai's Sohn, dein Freund?

Jonathan.

Er sendet
Dir alles dieses durch mich selbst, er wünscht
Im Herzen alle meine Wünsche mit.

Saul.

Er wünscht die Krone mir vom Haupt zu nehmen,
Und ist als feiger Räuber, über'm Raub
Verstört, mit seines Lebens Beut' entflohn.

Jonathan.

Es denke doch mein König und mein Vater
So böses nicht von seines Sohnes Freund,
Und von dem ersten Helden seines Volks!
Vergiß nicht, König Saul, den Mann von Gath,
Den aus dem Feld der Hirtenknabe schlug,
Als alle deine Helden zitterten.

Saul.

Nur Feige zittern; du warst unter ihnen.

Jonathan.

Nicht feige waren wir, doch dieser Preis
War vorbehalten einem tapferern.

Saul.

Ei wie bescheiden, ei wie anspruchslos!
Geh nur und unterordne deinen Werth
Dem Abenteurer und dem Leiermann,
Dem Hirtenjungen, dem Bethlehemiten!
Erkenn' um jeden Preis den höchsten Preis
Ihm mit den Schreiern und den Thoren zu!
Gieb alles, was ein Edler höher schätzt
Als Leben, gieb nur Ansehn, Ehre, Ruhm,
Und deine Würde, deine Stellung nächst
Der höchsten, deinen Freundschaftssympathieen
Und einer blinden Herzensregung Preis!
Buhl' um die Gunst, feilsch' um ein gutes Wort,
Wirb' um ein Lächeln, geiz' um einen Blick
Des Ephratiters, und sieh zu, wie theuer
Dir wird zu stehen kommen dieser Schatz.
Des Volks Bewundrung und der Priester Segen
Hat er dir schon entwandt; und suchest du
Auch deines Königs, deines Vaters Liebe
Nun thöricht von dir ab, ihm zuzuwenden?

Jonathan.

Braucht diese Liebe meines Vaters denn
Und meines Königs mir sich abzuwenden,
Um dort sich zuzuwenden meinem Freund?
Kann er mit mir nicht diese Liebe theilen,
Wie ich mein Herz mit ihm getheilt, und er
Mit mir das seine? blieb doch seines ganz
Bei dieser Theilung, und so meines hier;
So bleib' uns ganz getheilt auch deine Liebe:
Ja, lieb' ihn ganz, dann liebst du ganz mich erst!
O lieb' ihn ganz, wie einen Sohn man liebt!
Und hast du selbst nicht einst ihn Sohn genannt?

Saul.

Ja, eh' in ihm ich meinen Feind erkannt.

Jonathan.

Feind nennst du deines Sohnes Freund und Gottes?
Freund deines Sohns, könnt' er den Vater haſſen?
Freund Gottes, wär' er Gottes Kön'ge feind?

Saul.

Bin ich denn Gottes König, Jonathan?

Jonathan.

Fühl' es in dir und ſei's!

Saul.

Ich fühl' es nicht.

Jonathan.

Wie ſoll ich denn als Königsſohn mich fühlen,
Wenn du dich, Vater, nicht als König fühlſt?

Saul.

Ei, dieſes thät' ich, thäteſt jenes du.
Ein Königsſohn du? einer Sclavin Sohn
Möcht' ich dich nennen dürfen, wüßt' ich nicht,
Wie frei geboren war, die dich gebar,
Den knechtiſchen, unköniglich geſinnten,
Zahm unterwürfigen, doch ungehorſam
Und trotzig widerſpenſtigen Königsſohn!
Der ſich zum Trotz des Königs und des Vaters
Wegwirft an eines Bettlers Sohn, den jüngſten
Und erbeloſen, ſelbſt des Bettlererbs.

Jonathan.

Warfſt du an ihn denn deine Tochter weg?

Saul.

Was brachte mich dazu, ſie wegzuwerfen?

Jonathan.

Dein Königswort und Davids Heldenthat.

Saul.

Nein, deine Liebesschwärmerei für ihn.
Mit ihr hast du die Schwester angesteckt.

Jonathan.

Ihn lieben, ließ sie nicht von mir sich heißen;
Das hieß ihr Aug', ihr Herz sie, und sein Werth.

Saul.

Ich will das Aug' ihr und das Herz entreißen,
Das falschen Werth sie fälschlich achten lehrt.

Jonathan.

Das Bündniß willst du trennen, das sie bindet?

Saul.

Es ist getrennt: der Gatte lief davon.

Jonathan.

Weh ihr, wenn sie dem Bruder gleich empfindet!

Saul.

Ich will sie trösten. Einen Andern schon
Hab' ich für sie gewählt.

Jonathan.

Ist sie's zufrieden?

Saul.

Sei du's nur! sie wird's sein; es ist entschieden. —
Hör', Jonathan! Wenn deinen Freund so sehr
Du liebst, und mich nicht minder, als du sagst;
So sag' ich dir: willst du für ihn mir bürgen,
So will ich ihm verzeihn; bring ihn hieher,
In meine Gunst sei er neu eingesetzt.

Jonathan.

O Vater, jetzt erst wirklich Vater mir,
Ein Vater mir von neuem, dessen Wort
Die Freude meines Lebens neu erzeugt!
O könnt' ich gleich dein Vaterwort ihm bringen!

Saul.

So bring's ihm hin, und ihn mir her. Wo ist er?

Jonathan.

Ich weiß es nicht.

Saul.

Du weißt es nicht? Du lügst.

Jonathan.

Ich lüge nicht, auch nicht um einen Freund.

Saul.

Du willst ihn deinem Vater nicht verrathen.

Jonathan.

Ja, Vater, das will ich auch wirklich nicht,
Doch nicht deswegen lügen.

Saul.

Leugnen denn?

Jonathan.

Auch nicht verleugnen.

Saul.

Mir bekennen also?

Jonathan.

Bekennen offen, wenn ich's wüßte, wo
Er wäre.

Saul.

Mir bekennen, wo er wäre?

Jonathan.

Im Leben nimmer, wenn du so mich fragst.
Bekennen würd' ich, daß ich wüßte, wo
Er wäre — nie bekennen, wo das sei.

Saul.

Sohn, ungerathner! treffe dich, was ihm
Gegolten, der dir höher gilt als ich!

Er wirft den Speer nach ihm.

Jonathan.

Hier, Vater, haſt du deinen Speer zurück!

Er reicht ihm den Speer hin.

Gott möge deinen Sohn zurück dir geben!

Er geht ab.

Saul.

Mein Sohn, mein Sohn, auch du haſt mich verlaſſen.

Im Felde bei Rama.

David (allein).

Auf Gott trau' ich, was ſprecht ihr
Zu meiner Seele: fleuch
In deine Berge, Vogel!
Denn ſiehe, Böſe ſpannen Bogen,
Sie legten ihre Pfeil' auf Sennen,
Zu ſchießen da im Finſtern
Auf die rechtſchaffnes Herzens.
Grundpfeiler brechen;
Was hat der Gerechte gethan!
Jehov' in ſeinem heiligen Palaſt,
Jehova, im Himmel iſt ſein Thron.
Sein Auge ſchauet,
Sein Blick erforſchet
Die Menſchenkinder.
Jehova den Gerechten erforſchet;
Den Böſen, und der Gewaltthat liebt,
Haßt ſeine Seele.
Er regnet auf böſe Zacken Feuer und Schwefel,
Gluthwind iſt ihres Bechers Antheil.
Denn gerecht iſt Jehova, Gerechtigkeit liebt er,
Rechtſchaffne ſchaun ſein Angeſicht.
Ein Strahl von deinem Angeſicht, Jehova,
Geht mir in meines Freundes Antlitz auf.

(Jonathan kommt.)

Mein Jonathan, wie fand'ſt du dich hieher?

Jonathan.

Mich hat das Herz geführt, das irr nie leitet —

David.

— Wenn es mit Gott geht, wie das deinige.
Mein Jonathan!

Jonathan.

O David, mein Geliebter!

David.

Mein Herzensfreund!

Jonathan.

Du, meiner Seele Luft
Und Licht! soll ich mein Licht in finstern Nächten
Des Unmuths meines Vaters nicht mehr sehn?

David.

Hast du zu ihm für deinen Freund gesprochen?

Jonathan.

Ich hab's gethan; mit allem, was die Liebe
Zu dir, die Liebe mir zu ihm eingab,
Hab' ich's gethan: der finstre Geist in ihm
War stärker als der schwache meiner Rede.

David.

Darf ich nicht hoffen ihn versöhnt zu sehn?

Jonathan.

Die Hoffnung geb' ich und den Vater auf.

David.

Nein, Jonathan! aufgeben sollst du weder
Für mich die Hoffnung, noch den Vater auch;
Denn meine Hoffnung ist aus Gott auf Gott.

Jonathan.

Er schirmt dich; was kann dir mein Vater thun?

David.

Mir meinen Freund entziehn.

Jonathan.

Nie meine Freundschaft.

David.

Das weiß ich, doch dich selbst soll ich entbehren.

Jonathan.

Sag's, und ich folge dir wohin du gehst,
Und lasse meinen Vater —

David.

— wem? sich selbst
Und seinem Unmuth? willst du wirklich ihn
Verlassen, den Verlassenen, Jonathan?

Jonathan.

Nein, David, nie! ob er mich von sich stößt,
Ob er den Speer nach mir wie dir geworfen!

David.

Den Speer nach dir? o haß ihn nicht darum!

Jonathan.

Und hassest du ihn denn für seine That?

David.

Ich haß' ihn nicht, der Herr wird ihn bestrafen;
Das kommt nicht mir, und dir noch minder zu.
O straf ihn nicht durch deiner Lieb' Entziehn!
Er ist genug mit seinem Haß gestraft.

Jonathan.

So sehn wir uns zum letztenmal! ich muß
Zurück zu ihm, du mußt hinweg zur Flucht:
So nah bist du vor seinem Grimm nicht sicher;
Ich fürcht', in aller Ferne bist du's nicht.

David.

Im Schutz Jehova's bin ich's überall.

Jonathan.

Wie ich dich fand, so könnte hier ein Andrer
Dich finden, der dich minder liebt als ich.

David.

Auch du hast ohne Gott mich nicht gefunden.

Jonathan.

Stellst du die Rettung ganz nur ihm anheim?
Thust gar nichts für dich selber?

David.

Gott thut ohne
Des Menschen Zuthun für den Menschen nichts,
Wie ohne Gottes Zuthun nichts der Mensch
Zu thun vermag, für sich und andre nichts.
Ich will mich retten —

Jonathan.

Sagst du mir, wohin?

David.

Nein! weißt du auch, warum ich dir's nicht sage?

Jonathan.

Daß ich's nicht wisse, wenn mein Vater fragt —

David.

— Und du verleugnend seinen Zorn nicht reizest.

Jonathan.

Doch senden kann ich dann dir keinen Gruß.

David.

Wo Jonathan man nennt, da grüßt er mich.

Jonathan.

Und öfter noch werd' ich von David hören.

David.

Wir werden stets von uns nur Gutes hören,
Was Böses auch uns widerfahren mag.

Jonathan.

Wo dich der Morgen anlacht, grüß' ich dich.

David.

Wo dir der Abend lächelt, dank' ich dir.

Jonathan.

Ich habe dir, du hast nicht mir zu danken.

David.

Was dankst du mir, das ich nicht dir auch dankte?

Jonathan.

Dir dank' ich, dir, des Herzens höhern Schlag,
Das reinere Gefühl in meiner Brust,
Das mich erhebt, so oft ich dein gedenke.

David.

Du Königssohn, wie soll der Hirtenknabe
Dafür dir danken, daß du so ihn liebst!

Jonathan.

Bist du der Hirtenknabe noch, mein Held?

David.

Doch liebtest du mich schon als jenen Knaben.

Jonathan.

Doch feuriger, seitdem der Held du wardst.
Der Hirtenknabe wareſt du, und wirst
Der Hirte sein, der rechte Oberhirt,
Vom Herrn der Heerde seines Volks erkoren.
Ich weiß es lang, mein Vater weiß es auch,
Daß du in Israel wirst König sein.
Wenn du den ersten Platz hast eingenommen,
Den Gott dir einräumt, den mein Vater dir
Nicht streitig machen darf, noch ich, laß dann
Den zweiten mich an deiner Seite sein!

David.

Du bist an meinem Busen stets der erste,
In meinem Herzen du der einzige.

Jonathan.

Leb wohl! und wenn ich mit dem Vater falle,
Denn nicht im Fall verlaſſen werd' ich ihn;
So thu, wie Liebe du an mir gethan,
Barmherzigkeit an meines Vaters, meinem
Geſchlechte dann! und wenn ich ruhmlos falle,
So ſei mein Ruhm, daß du geliebt mich haſt.

David.

Mein Jonathan, du wirſt nicht ruhmlos fallen.

Jonathan.

Sag mir noch, eh ich ſcheid': ich liebe dich!

David.

Ich liebe dich, mein Jonathan, und ſcheide.

Am Hügel von Gibea.

Saul ſitzt unter der Tamariſke, ſeinen Spieß in der Hand, und ſeine Diener um ihn her. Später tritt Doeg herzu.

Saul.

Sagt, ihr Benjaminiten, wird der Sohn
Iſai's des Bethlehemiten, wohl
Euch allen Weinberg' auch und Acker geben,
Zu Oberſten euch machen über Hundert
Und über Tauſend? wird er alles euch
Gewähren, was ihr wünſchen mögt, wie ich?
Daß Keiner von dem Bund mir ſagt, den heimlich
Mein Sohn mit David wider mich geſchloſſen!
Daß von euch Keiner mir verrathen will,
Wo der Verräther ſich verborgen hält
Vor meinem Zorne! Fürchtet meinen Zorn
Ihr weniger und meine Macht als ſeine?
Und achtet meine Gunſt vor ſeiner klein?
Die gegenwärt'ge vor der künftigen!

Wann seines Königreiches Zukunft kommt,
Von der ihr träumt und eure Priester träumen.
Gebt ihr nicht Antwort, oder hört ihr nicht?

Doeg.

Sie sind dir stumm, wie Fisch' in deinem Teich,
Die du mit deines Brodes Krumen fütterst;
Sie machen ihre runden Mäuler weit
Zum Schnappen deiner Brocken auf und wieder
Zu, ohne Dank zu sagen.
Was willst du wissen? frage mich.

Saul.

Wohin
Vom Najoth aus sich David hingewandt?

Doeg.

Von der Prophetenschaft zum Priesterthum,
Von einem seiner Löcher in das andre
Entkam der Fuchs, von Najoth hin nach Nob,
Wohin vorahnend er das Riesenschwert
Vorausgesandt, das er erbeutete
Am Tage, wo er deine Gunst verlor
Für einen Ruhm, der sie ihm schlecht bezahlt.
Ich sah ihn dort, heißhungrig kam er an,
Und forderte sogleich vom Priester Brot.
Doch Achimelech sprach: Gemeines Brot
Ist nicht zu Handen, aber heiliges,
Ein Schaubrot des Altares, weggethan
Vom Angesicht Jehova's, nun mit frischem
Ersetzt zu werden.

Saul.

Dieses wird er ihm
Doch nicht zu essen bieten, das kein Mund,
Als nur des Priesters, ungestraft berührt!

Doeg.

Bricht Noth doch Eisen! sollte sie nicht auch
Ein Schaubrot brechen, eine Priestersatzung?
Dir freilich gönnten sie den Bissen nicht;

Doch ihrem David ist nichts unvergönnt
Von seinen Gönnern. Kurz, er aß sich satt,
Das heil'ge wie gemeines Brot verschlingend,
Und fragte dann nach einem Schwert; da fand
Sich wieder kein gemeines, sondern eben
Das Riesenschwert, von ihm dem Herrn geweiht,
Das er aus seiner Weihe wieder nahm,
Und es sich umschnallt' unter Priestersegen,
So daß es nicht zu lang, noch schwer ihm war.
Dann nahm er weiter seinen Gang, wohin?
Weiß ich dir auch zu melden.

Saul.

Doeg, halt!
Eh' du das Ohr mit andern Neuigkeiten
Mir stopfest, laß den Grimm, den diese mir
Erregten, erst mich ausspein, daß er nicht
Im Hals mich würge. Doeg, was verdient
Ein Priester, der des Priesterthums Gesetz
Aus Freundschaft für den Feind des Königs bricht,
Sein Priestervorrecht schnöde so mißbraucht,
Um einen mir entlaufenen Verräther
Zu füttern und bewaffnen: was verdient er?

Doeg.

Tod ohne Zweifel, er und sein Geschlecht,
Mit Stumpf und Stiel, Ausrottung und Vertilgung.

Saul.

Und wer vollstreckt die Straf' an ihnen mir?

Doeg.

Such' unter diesen hier nicht den Vollstrecker!
Sie bellen keinen Priesterrock dir an.
Zu allem findest du mich dir bereit,
Wenn du erst weiter hören willst, wohin
Dein Feind nun kam, den über deine Priester
Du ganz vergiftest.

Saul.

Weiter, Doeg, weiter!

Doeg.

Zur Höhl' Adullam floh er in die Wüste,
Wo sich bereits ein eignes Volk um ihn,
Als König, würdig solchen Volks, versammelt:
Landstreicher, Straßenritter, Taugenichtse.
Von jeder Art, aus allen Gegenden,
Was in der Heimath nur Noth oder Schulden,
Viel Gläubiger und wenig Glauben hat,
Das läuft herbei und bildet ihm ein Heer,
Auf das er etwas sich einbilden mag,
Wenn er's zu einem Heer von Helden bildet!
Doch um ihr Recht der Wahrheit anzuthun,
Es sind schon wirklich ein'ge Helden drunter,
Und Männer wie die Söhne des Seruja,
Joab und Abisai und Asa'el,
Die Vettern David's, und viel andre mehr.

Saul.

Ha, Doeg, nimmst du diese auch auf dich,
Alswie die Priester?

Doeg.

Sie dir auszuspähn,
Sei mein Geschäft, das andre thu du selber.

Saul.

Auch David's Vater soll aus Bethlehem
Mir her, um mir für seinen Sohn zu haften
Und seine Vettern.

Doeg.

Das ist Werk für mich.

Saul.

Du nimmst zu viel auf einmal auf die Schultern,
Und wirst eins fallen lassen.

Doeg.

Fürcht' es nicht!
Ich weiß, wieviel ich tragen kann, wo's gilt.
Zuvörderst also geh' ich dir nach Nob,

Daſelbſt die Prieſter abzuthun, von da
Zurück nach Bethlehem (auch dahin bringſt
Du keinen deiner frommen Iſraeliten):
Dann eil' ich nach Adullam dir voraus.

Saul.

Da mußt du eilen! denn ich ſelber eile
Mit Heeresmannſchaft hin: brecht auf, ihr Knechte!

In der Wüſte, vor der Höhle Adullam.

David (allein, ſingt zur Harfe).

1.

Jehova, unſer Herrſcher,
Wie herrlich iſt dein Nam' in allen Landen!
Gieb deinen Ruhm hoch über'n Himmel!
Schau' ich den Himmel, deiner Hände Werk,
Den Mond, die Sterne, die du haſt bereitet:
Was iſt der Sterbliche, daß ſein du denkſt,
Des Menſchen Sohn, auf den du ſieheſt!
Und ſetzeſt ihn nur wenig unter Gott,
Mit Herrlichkeit und Würde krönſt du ihn;
Machſt ihn zum Herrſcher über deine Werke,
Legſt alles unter ſeine Füße:
Die Schaf' und Rinder allzumal,
Und auch die Thiere des Gefildes,
Des Himmels Vögel und des Meeres Fiſche,
Die durch der Wellen Pfade wandern.
Jehova, unſer Herrſcher,
Wie herrlich iſt dein Nam' in allen Landen!

2.

Jehova, mein Hirt, ich leide nicht Mangel;
Auf grasigen Triften lagert er mich,
Zu fließenden Waſſern führt er mich hin.
Er ſchafft mir Erquickung,

Auf grabem Geleiſe leitet er mich
Um ſeines Namens willen.
Und wandl' ich durch grauvolles Thal,
Ich fürchte nichts, du biſt bei mir,
Dein Stock und Stab die ſind mein Troſt.
Du rüſteſt mir ein Mahl
Vor'm Angeſicht der Feinde,
Mit Oele ſalbeſt du mein Haupt,
Mein Becher fließet über.
Ja, Glück und Huld, ſie folgen mir mein Lebenlang,
Ich wohn' im Haus Jehova's immerdar.

Dein Haus, o Herr, iſt auch in dieſer Höhle,
In dieſer Wüſte deine Herrlichkeit,
Und Friedensruh und Sicherheit der Deinen.
Doch draußen im Bereich der Feinde ſind
Mir Vater, Mutter. — Joab! Abiſai!

Die beiden Gerufenen kommen aus der Höhle.

Geht hin nach Bethlehem, und führt mir dort
Den alten Vater und die Mutter fort,
Nach Moab bringt ſie bis auf beſſre Zeiten.
Saul möchte ſich in ſeiner Raſerei
An ihnen auch vergreifen, und die Reu
Möcht' ich ihm nicht, mir nicht den Schmerz bereiten.

Joab und Abiſai gehen ab.

Abjathar kommt, ein zuſammengefaltetes Kleid unter dem Arme tragend.

David.

Was bringſt du, Abjathar, von Nob?

Abjathar.

Mich ſelbſt
Und allen Reſt von Eli's ganzem Haus.

David.

Lebt Achimelech nicht, dein Vater? leben
Nicht viele Söhne, deine Brüder, ihm,
Die alle lebend ich nur jüngſt verließ?

Abjathar.

Nur erſt verließ ich alle todt —

David.

— getroffen
Von welcher Gottes-, welcher Menſchenhand?

Abjathar.

Von Gottes Hand durch ſehr gottloſe Hände,
Durch Doeg's Händ' auf König Saul's Geheiß,
Weil ſeinem Feind — ſo nennt dich Gottes Feind —
Wir eine Freiſtatt und ein Schaubrot gaben,
Der Vater und die Brüder ſind erwürgt,
Die Diener, und was nur im Gotteshauſe
Gelebt, der Einzige bin ich entronnen
Mit nacktem Leben und dieſem Prieſterkleid,
Die ich zu deinem Dienſt nun beide bringe.
So iſt der Fluch an Eli's Stamm erfüllt,
Daß abgehauen ſind all' ſeine Zweige,
Bis auf mich einen, der am Stamm ſoll welken.
Denn Ikabod bei Samuel, bei Saul
Achija, beide ſind nun auch geſtorben
In Dienſtbarkeit, wie prophezeiet war,
Daß Eli's Enkel, weil des Eli Söhne
In's Fett der Fleiſchtöpf' ohne Scheu ihr Brot
Getaucht, um einen Biſſen trocknen Brotes
Anſprechen ſollten einen fremden Herrn,
Wie ich nun dich anſpreche —

David.

keinen fremden,
Und keinen Herrn, o Abjathar! den Freund
Nur deines Vaters! und nicht fremd iſt mir,
Was dich betroffen; traf dich's doch um mich,
Durch mein Verſehn! Den Edomiter ſah
Ich lauern dort, und wußte wohl, er würde
An Saul berichten, und von König Saul
Könnt' euch dafür geſchehn, was nun geſchah.
Nicht ändern kann ich das Geſchehne zwar,

Doch es zum Beſten wenden dir und mir.
In dieſer Höhle, von Natur gebaut,
In dieſen Berg, als unterird'ſche Stadt
Mit vielgewundner Wohnungen Gemächern
Und Herbergräumen, iſt geſammelt jetzt
Schon eine Volksgemeinde, der nur noch
Ein Prieſter fehlte, den nun Gott mir ſchickt.
Geh ein, und trag vor uns das Prieſterkleid!

Er geht mit Abjathar in die Höhle.

Saul mit Kriegsmannſchaft kommt.

Saul.

In dieſer Höhlen Labyrinth, wer kann heraus ſich winden?
Wo das Verſtecken leicht iſt, ſchwer das Suchen, und das Finden
Unmöglich, wenn der Spürhund fehlt. Wo mag der Doeg bleiben?
Müd' bin ich auf verlorner Spur mich unnütz umzutreiben.
Vertheilet euch, ihr Wachen, rings, und wachet in die Runde.
Die Höhle lädt zum Schlaf mich ein mit ihrem kühlen Munde.

Er geht in die Höhle, die Mannſchaft zieht ſich nach allen Seiten zurück.

Ein Oberſter.

Entfernet euch nicht allzufern, von weitem nach dem Orte,
Und laſſet keine Störung nahn, zu pochen an die Pforte.
So ſelten ruht der König nun, ſeit er auf David grollet;
So laßt ihn denn in Frieden ruhn, wenn ihr ſein Beſtes wollet.

Er geht ſelbſt ab. Die Scene bleibt einen Augenblick leer.

Saul (kommt aus der Höhle).

Mich hat ein kurzer Schlaf erquickt, und gleich ein Traum verſtöret.
Wie ſeltſam mit des Menſchen Geiſt der Traum im Schlafe thöret!
Zu ſchlafen träumt' ich und die Kron' auf meinem Haupt im Schlafe
Zu tragen; trag' ich nicht genug im Wachen ſie zur Strafe?

Soll ich zu Fuß auf Reisen sie und auf dem Sattel führen?
Auf oder unter diesem Helm? wo will sich's eh'r gebühren?
Doch David kam; wo kam er her? wo ist er hingekommen?
Vom Haupt nahm er die Krone mir; o hätt' er sie genommen!
Denn bis er mir die Krone nimmt, ich oder ihm das Leben,
Ist keine Ruhe mir vor ihm, und ihm vor mir gegeben.

David (hinter Saul aus der Höhle kommend).

Mein König!

Saul.

Was berührt mein Ohr, mein Herz, für eine Stimme!

David.

Was, König Saul, verfolgest du so deinen Knecht im Grimme?
Wer bin ich, daß, um mich zu fahn, die Ruhe sich versaget
Der König Israel's, wie man im Berg ein Rebhuhn jaget!
Was hab' ich dir gethan, daß du mit meinem Blute färben
Willst deine Hand und dein Gewand, und ihren Glanz verderben?
Besieh die Säume deines Kleids, ob nicht ein Saum ihm fehle,
Und dann erkenn' an diesem hier die Unschuld meiner Seele.
Des Riesen Schwert war mir zur Hand in deines Schlafes Mitten,
Damit hab' ich dir vom Gewand den Saum hier abgeschnitten,
Daß du erkennest zweierlei, dein Leben sei gegeben
Von Gott in meine Hand, doch sei mir theuer auch dein Leben.
Bestrafen möge Gott der Herr dich deiner Sünde wegen,
Ich aber will die Hand nicht an des Herrn Gesalbten legen.

Saul.

Mein David, o mein Sohn, bist du's?

David.

Ich bin's, mein Herr und König!

Saul.

Du walteſt königlich, und ich bin meinem Grimme fröhnig.
Laß, wenn dich hat des Herren Huld an meiner Stell' erhoben,
Die Strafe doch für meine Schuld nicht mein Geſchlecht erproben!
Das ſchwöre mir.

David.

Ich ſchwör' es dir.

Saul.

Und alſo, daß du walteſt
Mit Glück und Macht, beſchwör' ich Gott, wie deinen Schwur du halteſt.
Leb wohl, mein Sohn!

David.

Wo gehſt du hin, mein König?

Saul.

Hergegangen
Kommt hier dein Feind, und hier mein Heer, mit mir dich einzufangen.

David geht in die Höhle. Doeg kommt und die Kriegsleute Saul's.

Doeg.

Wer war bei unſerm König hier?

Saul.

Der Feind, der uns geſuchte.

Doeg.

Wo iſt er?

Saul.

Hier hinein.

Oberſter.

Hinein!

Mehrere.

Hinein!

Saul.

Zurück, Verruchte!

Oberſter.

Kam denn der König nicht hieher mit uns, um ihn zu ſuchen?

Saul.

Doch wer von euch jetzt in der Höhl' ihn ſucht, dem werd' ich fluchen.

Doeg.

Recht hat der König. Thöricht wär's, hinein in's Finſtre laufen.
Wißt ihr nicht, in dem Bauche ſteckt ein ganzer Heldenhaufen.
Auch hat der Fuchs in dieſem Bau verſchiedne Löcher offen,
In andre Wüſten hintenaus iſt er ſchon jetzt entloffen.
Wir treffen ihn wohl anderwärts, den hier wir nicht getroffen.
Auch mit den Eltern kam er mir zuvor, ſie ſind entgangen;
Die Alten mögen laufen, wenn wir nur den Jungen fangen.

Alle gehen ab.

Am kleinen Karmel.

Einige Männer David's.

Erſter.

Das ſind die Siegeszeichen, von König Saul geſetzt,
Die wir einreißen wollen zu David's Ehren jetzt.

Zweiter.

Hat Er uns das geheißen?

Erſter.

Verſteht's von ſelbſt ſich nicht?

Zweiter.

Wir folgen keinem Worte, das er nicht ſelber ſpricht.

Dritter.

Befragt ihn ſelbſt! er nahet.

Zweiter (zum Ersten).

So frage du ihn nun!

Erster.

Ich nicht!

Zweiter.

Das Ungefragte das wagtest du zu thun,
Und wagst nicht ihn zu fragen!

David.

Um was ist euer Streit?

Zweiter.

Um diese Siegeszeichen, von König Saul geweiht;
Befiehlst du einzureißen sie oder zu entweihn?

Erster.

Denn sie sind deines Feindes.

David.

Sie sind von gutem Stein.
Stehn laßt sie nur und haltet sie mir in gutem Stand!
Nie soll durch meinen Willen und meine Hand dies Land
Vom Denkmal eines Sieges verlieren einen Stein;
Was Saul, der König baute, das reißt nicht David ein.

Dritter.

(Ganz recht! warum zerstören sollt' er den Königsbau,
Den Saul für David bauet? er ist so fromm als schlau.)

David

zu den Kriegsobersten, die zu ihm getreten sind.

Uns ziemt nunmehr, nicht Vogelfreien gleich,
Nur Leben uns und Unterhalt errauben;
Mitwirken laßt mit Waffen uns für's Reich,
Das nun verwaist die Philistäer glauben,
Seit sie erfuhren, daß mit Saul zerschlagen
Sich dessen Bund, der ihren Mann erschlagen.
Drum sag' ich euch, ihr aber sagt es weiter
An Alle, die zu meinen Fahnen schwuren,

Und schwören werden: ihr seid Gottes Streiter,
Und sollt nicht schädigen auf Gottes Fluren,
Harmlose nicht und Waffenlose zwacken,
Doch sitzen überall auf Feindes Nacken.
Wo Saulischen ihr aufstoßt, weichet aus!
Sie werden selbst nicht gern mit euch sich raufen.
Doch lüstet sie's mit euch nun einen Strauß
Zu pflücken, zaust sie brav, und laßt sie laufen.
Es ziemt euch nicht einander blindlings morden,
Weil Saul und David uneins sind geworden.
Das Volk des Landes aber fraget nicht,
Ob sie davidisch oder saulisch seien.
Dem König weihn sie des Gehorsams Pflicht,
Und warten, wen der Herr dazu wird weihen;
Macht sie von unsrer Sache nicht abwendig,
Wenn ihr mir treu wollt dienen und verständig!
Laßt sie von ihrem Ueberflusse steuern
Zu unsres Krieges ernstem Nothbedarf,
Doch wüstet ihre Tennen nicht noch Scheuern!
Denn schartig wird, was sein will allzu scharf.
Doch, wo ihr haut in Philistäer ein,
Da kann das Schwert gar allzu scharf nicht sein.

Zu einigen Herzukommenden.

Wo kommt ihr her?

Der eine.

Von Karmel's andrer Seite,
Die er hinwendet nach dem todten Meer.

David.

Mit wem seid ihr gewesen dort zu Streite?

Der eine.

Dort ist kein Streit, dort ist kein Kriegesheer.

David.

Was ist denn dort?

Der andre.

Nur Heerden und nur Hirten,
Die gegen Wölfe nur die Waffen gürten.

Der andre.

Heut aber wird vom reichſten dort der Hirten
Gefeiert ſeines Wirthſchaftsjahres Feſt,
Das feierlichſte, wo er wird bewirthen,
Was weit und breit ſich nur bewirthen läßt.

David.

Ward ihm vielleicht der erſte Sohn geboren?

Der andre.

Nein, ſeine Schafe werden heut geſchoren.

David.

Ich denke dran, und Mancher iſt wohl hier
Von euch, der's mit mir denkt, wie ehedem
Das Feſt der Schafſchur ſelbſt gefeiert wir
In unſerm friedeſtillen Bethlehem,
Eh' uns der Herr genommen von den Heerden,
Zu Wölfen in der Wildniß hier zu werden.
Hat dieſe Stille, dieſe Friedensruh,
Die in Judäa Waffenſchwall vernichtet,
Dem Karmel und dem todten Meere zu
Aus der Lebend'gen Reiche ſich geflüchtet?
Und wird der jenem Meer entſtiegne Brodem
Des Todes ihnen dort ein Lebensodem?
Der Herr des Lebens und des Todes ſei
Von uns gebenedeiet und geprieſen.
Zum Garten machet er die Wüſtenei,
Der Todesſchatten Thal zu Paradieſen —
Doch, ſagt, warum ließ't ihr von jenem Hirten,
Dem allbewirthenden, nicht euch bewirthen?

Der eine.

Wir wollten nicht das Feſt für uns behalten,
Und kommen's den Gefährten anzuſagen.

David.

Recht, ſo muß Kriegeskameradſchaft walten,
So Brüder bei dem Eſſen ſich vertragen.

Der andre.

Will unser König selbst das Fest begnaden?

David.

Sollt' ich zum Feste kommen ungeladen?
Wie oder lädt der Hirte mich zum Feste,
Und hat als seine Boten euch gedungen?

Der eine.

Nein, ungeladen kommen heut die Gäste.

David.

Sind David's Krieger auch mit einbedungen?
Wie habt ihr dort herum euch aufgeführt?

Der andre.

Nichts feindliches hat er von uns verspürt.

Der eine.

Wenn er kein Tölpel ist, so muß er's wissen,
Daß uns der erste Platz beim Fest gebührt.
Wir haben ihm kein Schaf, kein Rind entrissen,
Und seinen Käs' und Rahm kaum angerührt;
Die Hirten haben wir im Feld beschützt,
Und ihm mit Diensten aller Art genützt.

David.

So geht, und nehmt von hier mit euch, wer will,
Und grüßt den Hirten dort in David's Namen.
Sagt ihm, weil David's Krieger sich so still
Mit ihm gehalten: daß sie heute kamen,
Ihm Glück zu wünschen und nach Landessitten
Ein Gastgeschenk für's Heer sich zu erbitten.
So solltet künftig ihr die Waffen brauchen,
Den Friedensstand auf Karmel zu bewahren,
Nicht in der Lämmer Blut die Schwerter tauchen,
Und seiner Ruh Kriegsungemach ersparen.
Laßt euch das Fest und das Geschenk bekommen,
Und meldet hier, wie er euch aufgenommen.

Sie gehen ab.

David (zu andern Kommenden).

Was bringet ihr?

Einer der Angekommenen.

Zur Philistäergrenze
Hinstreiften wir, und melden, was wir fanden.

David.

Was denn?

Der Meldende.

Ein neues Stück der alten Tänze,
Dort aufgeführt von Philistäerbanden,
Die in das offne Land Judäa's rennen,
In Kegila berauben sie die Tennen.

David.

Auf, was nicht hier zum Hirtenfest gegangen,
Mit Waffen dort zum Waffentanz zu gehn!

Ein Oberster.

Vergönn' ein Wort!

David.

Wie? David's Krieger bangen,
Wo's gilt mit Philistäern Kampf bestehn?

Der Oberste.

Entschuldig' —

David.

— Ungehorsam oder Zagen?

Der Oberste.

Verzeih —

David.

Nichts wird verziehn als muthig wagen.

Der Oberste.

Wir sind zum Krieg durch's Hirtenfest geschwächt;
Du bist vor deinem Feind hier selbst nicht sicher:
Was suchst du seinen Feind dort zum Gefecht?

David.

Den Feind des Feindes schlag' ich ritterlicher
Als meinen Feind, und unalltäglicher,
Auch, recht besehn, mir selbst einträglicher.
Braucht's Heere gegen Plünderer der Tennen?
Zeigt einen Spieß, so laufen sie davon.
Nehmt Kegila, eh' sie die Stadt verbrennen,
Und haltet sie, so haben wir den Lohn.

Der Oberste.

Willst du Jehova nicht durch Abjathar,
Den Priester, fragen?

David.

Abjathar — 's ist wahr.

Zu Abjathar, der kommt.

Du kommst, wie von Jehova hergeführt;
Frag' ihn für's Volk, ob ich den Feind soll schlagen.

Abjathar.

Du bist's, dem Frag' und Antwort selbst gebührt,
Und brauchst dazu nicht Priesterkleid zu tragen.
Zum Priesterkönig hat er dich geweiht;
Wohin du ziehst, zieht er mit dir zum Streit.

David.

Ihr Obersten, wollt ihr nach Kegila
Nun ziehn, weil ihr es hört den Priester sagen?

Einige.

Wir wollen.

Andre.

Alle wollen.

Andre.

Alle! ja!

Andre.

Und wollen künftig nicht den Priester fragen.

David.

So zieht nach Kegila, mit Gott, Getreue,
Fegt mir die Tennen von Philisterspreue!

Eine Schaar zieht ab.

Die Boten vom Karmel kommen zurück.

David.

Habt ihr dem Reichen meinen Gruß gebracht?

Der eine.

Ja! —

David.

Und die Antwort lautet nicht erfreulich,
Sonst hättet ihr mich schon damit bedacht;
Wie lautet sie?

Der andre.

Sie lautet zu abscheulich,
Um in dein Ohr mit Lust sie aufzunehmen.

David.

Das Ohr muß sich auch rauhem Gruß bequemen.
Es wird mir ja die Ohren nicht zerreißen;
Heraus damit! wie klingt des Hirten Wort!

Der eine.

Wir gingen hin, wie du uns, Herr, geheißen,
Und fanden ihn bei seinen Scherern dort,
Und sprachen: Heil dir, und Heil deinem Haus,
Und allem, was bei dir geht ein und aus!
Es grüßt dich David, unser Herr, dein Sohn. —
Verzeih, daß wir dem Narrn zum Sohn dich gaben. —
Doch er darauf mit widerwärt'gem Ton,
Wie gegen einen Aar Gekrächz des Raben:
Wer ist denn David? wer Isai's Knabe,
Den ich von euch zum Sohn bekommen habe?
Ihr wisset wohl, ich habe keinen Sohn,
Und wollt mir einen Sohn und Erben geben;
Doch leb' ich ohne Sohn so lange schon,
Und will noch länger ohne Erben leben.

Doch wenn ihr David euren Herren nennt,
So wißt, daß Nabal auch den Herrn nicht kennt.
Viel Knechte giebt es jetzt mit Herrenjacken,
Brodlos und dienstlos, ihren Herrn entlaufen.
Soll ich, was ich geschlachtet und gebacken
Für meine Scherer, geben einem Haufen
Von Männern, die ich nicht weiß, wer sie sind,
Woher sie blies, wohin sie weht der Wind?
Dann sprach er weiter: —

David.

G'nug an diesem schon!
Wohlauf! nun komm' ich selbst als Gast dem Hirten,
Und weil er mich verschmäht als seinen Sohn,
So soll er mich als seinen Herrn bewirthen!
Und daß er mich als diesen anerkenne:
Mit auf zur Schafschur, wer nicht fegt die Tenne!
Zum Karmel auf, was nicht nach Kegila
Gezogen ist! gut, daß nicht alle zogen!
Darum wohnt er dem todten Meer so nah,
Daß wir hinab ihn schleudern in die Wogen! —
Seht! dort vom Maulthier steigt — ha welche Schau!

Der andre.

Das ist des dummen Nabal's schöne Frau.

Abigail (tritt auf).

Auf mir, o Herr, auf mir liegt alle Schuld,
Die ich im Staub zu deinen Füßen büße.
Hör' an die Rede deiner Magd mit Huld,
Und ihrem Kuß entzieh nicht deine Füße!
Es achte nicht mein Herr auf jenen Mann,
Der nichts für seines Herzens Unwitz kann.
Denn darum ist er Nabal, Thor, genannt,
Das ist sein Nam', und das ist sein Vergehn.
Ich habe sie, die du hinauf gesandt,
Die Boten meines Herren nicht gesehn.
Empfing er sie nach seiner Art mit Schelten,
Laß das nicht sein unschuldig Haus entgelten!

Ja, bei Jehova's und bei deinem Leben,
Jehova's, deſſen Geiſt dich abgehalten
Nach Blut zu gehn und Rache zu erſtreben,
Und dich gelehrt des Kriegs mit Schonung walten!
O laß im Frieden walten auch die Schonung.
Und ſei der Geiſt Jehova's dir Belohnung!
Auch Gaben, ſoviel trägt ein Maulthierſaum,
Bring' ich in Eil' als Lagerzehrung her;
Und alles andre, was des Hauſes Raum
Mag faſſen, iſt für dich und für dein Heer.
Es ſind, ſolang ſie Karmel's Sitz erleſen,
Uns deine Jünglinge ſehr nütz geweſen.
Sie haben mit den Hirten Tag und Nacht
Friedlich und freundlich auf dem Feld verkehret,
Die Hürden ſelber gegen Raub bewacht,
Und ſtatt zu mindern unſer Gut gemehret;
Erkennen hat man's mögen wohl an ihnen,
Daß ſolchem Herrn wie meinem Herrn ſie dienen.
Für deine Jünglinge ſind Speiſ' und Trank,
Die beſten, die in Aehren Karmel bringt
Und Trauben; doch für dich iſt dieſer Dank,
Und dieſer Wunſch, der aus dem Herzen dringt:
Der Herr erbaue meines Herren Haus,
Weil für den Herrn er ſeinen Krieg führt aus,
Und weil kein Unrecht wird an dir gefunden!
Und trachtet wer nun nach dem Leben dein,
So wird das Leben meines Herrn gebunden
Im Gurt des Lebens bei Jehova ſein;
Und deiner Feinde Leben wird wie Sand
Er ſchleudern aus der Schleuder ſeiner Hand.
Wenn er nun alles dir Verheißne thut,
Und du biſt König nach des Herrn Verſprechen,
Wird dir's kein Vorwurf ſein und Anſtoß, Blut
Vergoſſen nur zu haben, dich zu rächen;
Er wird auf dich den Blick der Gnade lenken,
Und du wirſt glücklich deiner Magd gedenken.

David.

Gepriesen sei Jehova, der gesandt
An diesem Tag dich meinem Weg entgegen,
Gepriesen dein besonnener Verstand,
Gepriesen seist du, daß du auf den Wegen
Mich hinderteſt, um aus auf Blut zu gehn!
Denn ohne dich, es wäre heut geschehn.
Beim Gotte, der mich abhielt, dich zu kränken!
Wo du nicht mir entgegen wärst geeilt,
Für Nabal würde nicht der Tag sich senken,
Daß nicht von Thorheit ihn das Schwert geheilt.
Daß er in seiner Thorheit leben bleibe,
Das mag er danken seinem klugen Weibe.
Die Gaben, die du bringst, sind uns willkommen;
Im Lager ist ein Vorrath schnell verbraucht.
Und meinen Theil hab' ich vorweg genommen,
Den Geist und Duft, den deine Rede haucht.
Wo hast du droben in den Einsamkeiten
Gelernt mit Anmuth Männer so bestreiten?
Von deinem Manne hast du's nicht gelernt;
Von welchen Boten ward dir's zugetragen?

Abigail.

Wir sind nicht dort so von der Welt entfernt,
Daß wir nicht hörten gute Kunde sagen.
Von David's Thaten sagten nicht die Deinen
Allein, die Großen sagen's dort und Kleinen.
Denn deinen Namen führt die Welt im Mund,
Läßt von den Lippen überall ihn tönen,
Davon ein Nachhall uns ward droben kund,
Was du gethan an deines Volkes Söhnen
Und deinem Feind: ich will von den Geschichten,
Den vielen, die ich weiß, dir zwei berichten,
Die du vielleicht vergaßeſt, weil du mehr
Zu merken hast: wie Saul im Lager schlief,
Und David einstieg, und ihm Schal' und Speer
Nahm von der Seit', ausstieg, und Abner'n rief:

Vertraut man drum den König deinen Händen,
Daß du ihm lassest Speer und Schal' entwenden?
Sodann wie David sprach: Wer holt herbei
Vom Wasser Bethlehem's, wonach wir dürsten,
Durch's Philistäerheer? da liefen drei
Schnelllaufende und brachten's ihrem Fürsten;
Der goß zum Opfer aus vor Gott die Fluth:
Ich will nicht trinken meiner Männer Blut.
Dadurch daß David Speer und Schale nahm,
War Wehr und Nahrung Saulen abgeschnitten,
Die David nun statt Saulus überkam;
Doch daran, daß er lieber Durst gelitten,
Als sich an ihrem Opfer wollte laben,
Sehn seine Treu'n, wie treuen Herrn sie haben.

David.

Ich seh' wohl, daß du nicht mich kennst von heute;
Doch ob ich dich von heut auch kenne nur,
Wiß, daß sich David seiner Thaten freute
Nie mehr, als da er sie von dir erfuhr.
Somit kehr' in dein Haus zurück in Frieden!
Ich habe dir, was du gewünscht, beschieden. —
Joab und Abisai! geleitet sie
Und sagt mir, wie ihr Mann dafür ihr dankt,
Daß sie den Schutz ihm gegen mich verlieh.
Er ist des Tods, wenn er je mit ihr zankt.
Wenn alle Klugen haben Streit auf Erden,
Soll ihr im Haus des Narren Friede werden.

Abigail geht, von Joab und Abisai geleitet. Alle übrigen treten zurück. David allein. Abjathar kommt.

David.

Was Neues wieder?

Abjathar.

Samuel ist todt.

David.

Nun, Friede wieder: auch mit ihm sei Frieden!

Abjathar.

War er's nicht, der zuerſt das Reich dir bot?

David.

Dadurch ward ich von Jonathan geſchieden.
Und er nicht gab zum Herrſchen mir die Weihe:
Du weißt, daß ſie der Himmel mir verleihe.

Andere Berggegend in der Nähe des Karmel.

Saul, im Hintergrund ſeine Krieger. Doeg kommt.

Saul.

Was Neues, Doeg?

Doeg.

Samuel iſt todt.

Saul.

Wohl ihm! ich leb' im Streit, er ruht in Frieden.

Doeg.

Mit ihm geſtorben iſt nun alle Noth.

Saul.

Mit ihm iſt alle Hoffnung mir verſchieden.
Er ſtarb, nachdem er mir entzog die Weihe,
Und Niemand lebt, der ſie mir neu verleihe. —
Laß uns nach David weiter jagen! Spürhund,
Wo ſteckt das Wild, nach welchem deine Gier
Dich hetzt und du mich hetzeſt, und ich ſelbſt
Mich hetze, ſo zu Tod einander hetzend.
Wo hat er ſich verborgen? hat er Flügel
Des Morgenroths genommen, auf zum Himmel
Zu fliegen, oder birgt der Abgrund ihn
In ſeinen weiten Kammern, aufgethan
Zur Zuflucht aller Flüchtling' und Vertriebnen
Der Oberwelt, des Lebens und des Lichts —

Drum nicht für ihn, für mich ist dort der Ort,
Wo Saul wird von Verfolgung David's ruhn.
Ich seh' ihn überall und find' ihn nicht,
Hör' ihn an jedem Ort und seh' ihn nirgends,
Such' ihn und fürcht' ihn, jag' ihn und er mich.
Sag', Doeg, was du denkst von unsrer Jagd!

Doeg.

Ich weiß nicht, was ich denken soll, es scheint
Mir nicht mit rechten Dingen zuzugehn,
Daß er uns überall und nirgends ist.
Ist er ein Hexenmeister oder hat
In seinem Sold ein Heer von Hexenmeistern,
Die so die Augen mir verhalten, blind
Und dumm mich machen, wie vor'n Kopf geschlagen?
Mit weißer oder schwarzer Kunst, er zaubert,
Hat einen Mantel, einen Wunschhut, eine
Tarn- oder Nebelkapp', und was da mehr
Für Zauberstück' Unsichtbarkeit bewirken,
Allgegenwart und Nirgendwärtigkeit.

Saul.

Doeg, zuletzt wirst du noch abergläubig.
Vorwärts! heut' treib' ich dich, wie sonst du mich.

Am kleinen Karmel.

David. Joab und Abisai kommen.

David.

Kommt ihr vom Karmel droben schon zurück?

Joab.

Es grüßt dich Abigail.

David.

Wer ist das?

Joab.

Vergaßest du schon Nabal's kluge Frau?

David.

Hab' ich sie nach dem Namen doch zu fragen
Vergessen, als sie hier war! Abigail!
Die kluge Frau, sagt ihr; die Jünglinge,
Die erst sie nannten, sagten schöne Frau.
Die kluge schöne Frau! ei, schön genug
Klingt das in eines klugen Mannes Ohr.
Nun, wie empfing der Thor sie denn?

Joab.

Er staunte,
Und that vor Staunen weit die Augen auf,
Sein Weib in unserem Geleit zu sehn.
Er schien die Sache gar nicht zu begreifen,
Sie aber machte sie begreiflich ihm.
Er war aus eines tiefen Schlafes Grab
Soeben zur Besinnung halb erstanden,
In dessen Abgrund ihn begraben hatte
Der Rausch des Weins und seiner Fröhlichkeit
Ob seiner Schafschur reichem Ernt'ertrag.
Sein Rausch war halb in seinem Grab zurück
Geblieben, und noch halb in seinen Augen;
Und dämisch fragt' er sie: was es mit uns
Und mit ihr selber sei? Sie hatt' ihm nichts
Gesagt von allem, ihren schnellen Rath
Für sich gefaßt, und ihn im Rausch gelassen.
Nun aber öffnete sie seinen Augen,
Mit schonender Gelindigkeit fürwahr
Doch deutlich gnug, um ihn zu sehn, den Abgrund,
An den ihn seine Ungeschliffenheit
Gebracht, und ihre Feinheit ihn gerettet.
Er sah des Todes Meer zu seinen Füßen,
In das er stürzen sollt', — und stürzte drein:
Von Schreck gerührt sank er zurück und starb.

David.

Am Weisewerden ist ein Thor gestorben,
Sein Leben war die Thorheit, und sein Tod
Der erste Schritt, den er zur Weisheit that.

Joab.

Und um ihn trauert seine schöne Wittwe.

David.

Ich will sie trösten. Geht, und sprecht zu ihr:
Jehova's Hand hat dich vom blöden Gatten
Geschieden, um dem klugen dich zu geben.

Joab.

Wem?

David.

Mir. Die Königstochter Michal gab
Ihr Vater vorlängst einem andern Mann,
Der ihm zum Eidam mehr als David taugt.
Mir aber taugt in's Lager solche Hausfrau,
Hier in's Feldlager, dies mein wandernd Haus,
Wo die Gefährtin meiner Fährlichkeiten
Und Irrfahrten, Gefahr und Ungemach
Nicht mehren — theilen, tragen helfen muß,
Nicht lähmen rüst'gen Muth durch kranke Furcht,
Und selbst nicht zitternd, wo sie mich sieht zittern,
An mir mich zu mir selbst aufrichtend, kühn,
Beirathig meinem Rath, wie sie nur kann,
Nur Abigail kann. Geht, werbt um sie!
Sie kennt mich ja so lang', und wird sich drum
Lang über mich nicht zu besinnen brauchen.
Doch, Joab, halt! Allein geht Abisai;
Für eine Wittwe gnügt Ein Werber schon.
Du gehst mit mir.

Joab.

Wohin?

David.

Erschrick' nicht, Joab!
Nach Philistäa.

Joab.

Wie? vor einer Streif'
Erschräke Joab?

David.

Joab, keine Streif'
In Feindesgrenzen mehr, in Landesmitte
Ein voller Umzug, ganz daſelbſt zu hauſen.
Dein Blick fragt, wie ich dieſes meine? So:
Ich bin es müd', als Flüchtling hier von Ort
Zu Ort vor Saul zu weichen, der zuletzt
Mich doch ergreift, wenn ich zuvor nicht greife,
Und nicht vergreifen will ich mich an ihm.
Drum weich' ich aus in Feindesland.

Joab.

Wohin?

David.

Nach Gath.

Joab.

Woher den Rieſen einſt du ſchlugſt?

David.

Sie werden deſto minder mich verachten.

Joab.

Doch haſſen deſto mehr.

David.

Das mögen ſie.
Wer ſucht von Feinden Liebe?

Joab.

Doch du ſuchſt
Bei ihnen Schutz.

David.

Bei König Achis, den ich
Drauf kenne, daß den Schutz aus Selbſtlieb' er,
Aus Nächſtenliebe nicht, mir geben wird.

Joab.

Wie denn?

David.

Wie fragst du, Joab! Wird nicht dem,
Der David Schutz giebt, David Schutz auch geben?
Sie werden glauben, Israel in der Hand
Zu haben, wenn sie bei der Hand uns halten.

Joab.

Und willst du ihrer Hände Werkzeug sein?
Zu brauchen nach Belieben, selbst vielleicht
Zu wenden gegen unser eignes Volk?

David.

Ich werd' ein Werkzeug sein in Gottes Hand
An allen Orten, auch in Feindesmitte,
Zu jedem Kampf, den für sein Volk er kämpft.
Wir wollen mittelbar den Kampf dort führen,
Bis zum unmittelbaren und zum Sieg
Der Herr zurück uns aus der Fremde führt.
Dort an der Grenze hab' ich Ziglag mir
Ersehn zum Wohnort, den mir König Achis
Wird gern einräumen, dienstlich ihm zu sein.
Dort sind benachbart viele Völkerschaften,
Den Philistäern fremd, uns aber feind
Wie selbst die Philistäer; gegen diese
Soll unserer Feldzüge Zwischenspiel
Sich wenden, um in Uebung unsre Waffen,
Uns selber mit der Beute zu erhalten,
Und mit dem Schaden, den wir ihnen thun,
Den Unsern hier zu helfen aus der Ferne,
Und selbst der Philistäer Dank zu ernten
Und Ruhm dafür, was uns, nicht ihnen nützt:
Sie mögen denken, daß in's Südliche
Von Juda feindlich unsre Waffen streifen,
Und d'ran unschuld'ge Schadenfreude haben,
Indessen wir die Grenzen wohl zu scheiden,
Und die befreundeten zu schonen wissen,
Uns schadlos haltend an den feindlichen.

Joab.

Ein Abenteuerleben gut genug
In Hoffnung beſſrer Zeiten. Aber wenn
Die Philiſtäer nun entſchieden dringen
Mit ihnen gegen Iſrael zu ziehn?

David.

Joab, ſo ziehn mit ihnen wir herauf,
Vom Feind in unſer Vaterland geführt,
Um drin zu bleiben, wenn er's wieder räumt,
Von Gott hinausgeſchlagen. Klugheit gab
Uns Gott und Muth, um Schweres zu beſtehn.
Wir brechen auf; geh', Joab, unſre Schaaren
Zu ſammeln! und, damit kein Zweifel bleibe —:
Als Unterpfand der Sicherheit für euch,
Daß ihr auf mich, wie ich auf Gott, mögt bauen,
Bring' Abiſai, mein Weib, nach Ziglag hin!

Fünfter Aufzug.

In Endor.

Saul und Doeg.

Saul.

Sind wir in Endor, Doeg?

Doeg.

König Saul,
In Endor! ja, ſo weit ſind wir gekommen.

Saul.

Du meinſt: ſo weit iſt's nun mit Saul gekommen!
Wo wohnt die Hexe?

Doeg.

Hier.

Saul.

Ruf ſie heraus.

Doeg geht hinein.

Saul (allein).

Ein Glück, daß nie ein königlich Gebot
Streng ausgeführt wird, wie geboten; ſonſt
Wär keine Hex' in Endor nun für Saul,
Der vorlängſt alle Zauberkünſt' im Land
Schwur auszutilgen, und glaubt' ausgetilgt,
Weil er's bei ſeiner Königsmacht geſchworen!
Ein eitler Schwur, bei meiner Königsmacht! —
Biſt du die Hex'.

Hexe.

Ich bin die arme Frau,
Die man so nennt.

Saul.

Wie nennst du selber dich?

Hexe.

Die weise Frau? — so thöricht bin ich nicht.
Die zauberkund'ge? — mir ist wenig kund.
Ich habe keinen Namen für mich selbst.

Saul.

So mußt du doch dich Hexe nennen lassen.

Hexe.

Was willst du denn von meiner Hexenkunst?

Saul.

Kannst du heraufbeschwören einen Geist,
Vom dunkeln Reich der Schatten, einen Schemen,
Ein lustig Nichts und einen nicht'gen Hauch,
Der sich für Etwas einst, für Alles hielt,
Als er lebendig Zorn aus einer Nase schnob,
Und athmend einen stolzen Busen hob!
Kannst du's?

Hexe.

Ich könnt' es wohl, doch kann ich nicht.

Saul.

Du sprichst
Als Hex' in Räthseln.

Hexe.

Ohne Räthsel denn!
Saul hat uns die Beschwörung untersagt
Bei Lebensstraf.

Saul.

Ich bürge dir für Saul
Und seine Strafe.

Hexe.

Kannſt du das? du bürgſt
Für König Saul? wer biſt du denn?

Saul.

Sein Schatten —

Hexe.

— von ihm ganz unzertrennlich.

Hexe.

Wen nun ſoll
Ich dir heraufbeſchwören?

Saul.

Samuel.
Wie? iſt er dir zu mächtig?

Hexe.

Alle ſind
Im Schattenreich gleich mächtig und unmächtig,
Gleich furchtbar jedem, der ſie nicht beherrſcht,
Und dem Beherrſchenden gleich unterthan.

Saul.

Und du beherrſcheſt dieſe furchtbaren!
Furchtbares Weib, dem Samuel gehorcht,
Der einſt dem König Saul befahl. Befiehl,
Daß er vor mir erſchein' und Rede ſteh',
Wie Saul ihm mußte Rede ſtehn. Ich will mir
Einbilden, ich ſei Saul, und will den Prieſter
Demüthigen, der eingeſetzt und ab
Hat Könige, geweihet und entweiht,
Geſegnet und verflucht. — Ha! Samuel!
Ich beuge mich vor deinem Schatten. Sprich!
Wenn Gottes Stimm' auch aus der Unterwelt
Zu furchtdurchſchauerten Menſchenherzen ſpricht!
Schweig' mir nicht auch, wie alles andre ſchweigt!
Kein Traum und kein Prophet, kein Prieſterlicht
Und göttliches Orakel ſpricht mir mehr.
An deinem Grab ſind ſie verſtummt; ſo laß

Das Grab mir reden! Der Philister drängt,
Und David dräut, ich bin von mir verlassen;
Auch Jonathan, fürcht' ich, verläßt mich noch:
Was bleibt im Leben mir?

Samuel.

Der Tod.

Saul.

Und was?
Im Tode?

Samuel.

Jonathan, dein Sohn.

Saul.

Nach mir?
Im Leben und im Reich?

Samuel.

Im Tod mit dir.
Dein Reich erbt, wie du weißt, Isai's Sohn.
Der Herr nimmt nichts von dem zurück, was er
Durch meinen Mund gesprochen; auch im Tod
Bin ich, wie einst im Leben, sein Prophet,
Und David bleibt sein auserwählter König,
Du sein verworfner.

Saul fällt zu Boden.

Hexe.

König Saul, warum
Betrogst du mich? nun weiß ich, daß du's bist.
Du jagst die Zaubrer nicht mehr aus dem Lande,
Und dauerst selbst in der Verzaubrung mich. —
Mann, hilf hier deinem König aufstehn!

Borg.

Weib!
Ob deine Schwarzkunst oder seine schwarzen
Einbildungen zu Boden ihn gestreckt;
Laß ihn ein wenig ruhn! er ruht nicht oft
So lang', und lange ruht' er nicht so gut.

Doch, hast du einen Bissen zur Erquickung
In deiner Hexenküche, wann er wacht?
Denn seit drei Tagen hat sein Gaumen nicht
Erfahren, wie der Duft der Speise schmeckt,
Weil Unmuth eigensinnig ihm den Mund
Verhielt, wann ihm die Nahrung wollte nahn.

Hexe.

Ich habe Brod und ein gemästet Kalb,
Das ich zu Ehren solches Gastes schlachte.

Doeg.

So greif hier an, laß uns hinein ihn führen.

Doeg und die Hexe heben Saul und führen ihn hinein.

Doeg (umkehrend).

So, bis zum Eingang, Doeg! weiter nicht!
Um keinen Schritt! und keinen Fuß gesetzt
Auf diese Schwell' und über sie hinein
In diesen Höllenrachen. Schon allein
Bringt ihn die Hexe fort und braucht mich nicht.
Auch vorhin hab' ich, als ich sie berief,
Mich wohl gehütet, in ihr Reich zu kommen;
Hinein nur rufend, rief ich sie heraus.
Wer da hineingeht, ist den Todesmächten
Verfallen, die nicht wieder ihn lebendig
Entlassen, oder wenn lebendig auch,
Nur scheinlebendig, ohne Lebenskraft
Und Lebensfreude. Saul gehört hinein:
An seinem Leben ist nichts zu verderben,
Was er nicht selber schon verdorben hat;
Er hat nichts zu verlieren an den Tod,
Als seinen Unmuth, wenn der Tod ihn mag.
Ich möcht' ihn nicht, wenn ich der Tod auch wäre,
Ich fürchtete, zu Tode plagt' er mich.
Er ist versorgt, und ihn bedient die Hexe;
Den letzten Liebesdienst will ich ihm nun
Erweisen, ihm den Sohn herbeizurufen.
Hier kommt schon Jonathan.

Jonathan.

Wo ist mein Vater?

Doeg.

Wo er zur Schlacht sich weihen läßt und stärken.

Jonathan.

Wo ist er denn? er fehlt der Schlacht, er fehlt
Dem Heere, daß sie schlagen will und muß;
Er fehlt der ersten Stell' im Heer, im Reich.

Doeg.

Er fehlt sich selbst, und wird bald Allen fehlen,
Und keinem fehlen.

Jonathan.

Nun, so fehlt er mir.

Doeg.

Und du fehlst ihm.

Jonathan.

Nicht fehlen werd' ich ihm.
Wo ist er denn?

Doeg.

Dir zeig' ich, wo er ist.
Erst aber höre meinen Gruß an ihn,
Den letzten Gruß des Dieners an den Herrn,
Des treuen Dieners an den guten Herrn,
Ihn nennen alle seine Diener bös',
Und treulos mögen alle Herrn mich nennen;
Ich weiß, ich bin so treu als gut er ist.
Darauf will ich — nicht sterben, sondern leben,
Doch diesen Gruß, als eines Sterbenden,
Denn seinem Dienst denk' ich nun abzusterben,
An ihn, als einen Sterbenden, durch dich
Gelangen lassen.

Jonathan.

Warum stürb' er denn?

Doeg.

Weil es die Hexe ſagt.

Jonathan.

Was weiß die Hexe?
Sagt auch die Hexe wohl, ich ſtürbe?

Doeg.

Ja!
Sag' ich dir im Vertraun, und in der Hoffnung,
Daß du's nicht glaubſt, weil du ſo jung noch biſt;
Denn in der Jugend glaubt Niemand an's Sterben.

Jonathan.

Ich glaub' es auch nicht, nicht, weil jung ich bin,
Ich glaub' es nicht, weil es die Hexe ſagt.
Wo willſt du hin?

Doeg.

Gerades Wegs nach Edom;
In meine alte Heimath will ich mich
Durch Philiſtäer und Iſraeliten
Nun durchzuſtehlen ſuchen auf gewundnen
Schleifwegen, die ich kenne.

Jonathan.

Das denn ſind
Die graden Wege, Doeg, die du gehſt!
Warum willſt du in Iſrael nicht bleiben?

Doeg.

Hier iſt für mich kein Bleiben mehr, wann Saul
Todt iſt, und David herrſcht, der Prieſterknecht.

Jonathan.

Er iſt kein Knecht, und auch der Prieſter Herr.

Doeg.

Lob' ihn! Er kommt nun mit den Philiſtäern
Heraufgezogen gegen Saul und dich.

Jonathan.

Und gegen Israel und seinen Gott!
Er kommt nicht, Doeg, das weiß ich gewiß.

Doeg.

Hast du das auch von einer Hex'?

Jonathan.

Ich hab's
Aus bester Quell', aus Davids eignem —

Doeg.

Mund?
So hast du heimlich gar mit ihm gesprochen?
Und deines Vaters Argwohn war gerecht?

Jonathan.

Ich spreche heimlich oft mit ihm. Ich hab's
Aus Davids eignem Herzen, meinem hier.

Doeg.

Nun, magst du dich an Davids Herzen trösten
Für alles, was der Herzensfreund dir raubt!
Du suchst ja deinen Vater, oder nicht?
Hast du den Vater über'n Freund vergessen?

Jonathan.

Vergeß' ich keinen über'n andern doch!
Wo ist er?

Doeg.

Bei der Hex' in Endor, hier!

Jonathan.

Gott! bei der Hexe, der Gesalbte Gottes!
Ich gehe, Vater, mit dir in den Tod;
Geh' ich zu dir auch in die Zauberhöhle,
Den sichtbar'n Todesrachen? hier auch darf
Dein Sohn dich nicht verlassen. Saul, ich dringe
Zu dir durch diesen Tod hinein, und bringe
Zum Leben dich, zum Kampf auf Tod und Leben.
Gott! welche Vorbereitung zu der Schlacht!

In Ziglag.

David mit Joab, Abiſai und andern Oberſten und Hauptleuten

David.

Da ſind wir denn in unſerem Ziglag wieder!

Joab.

Von König Achis ſelbſt zurückgeſchickt,
Der dir nicht traute.

David.

Beſſer iſt es ſo.
Nicht, weil er mir nicht traute, weil der König
Mir traute, mir ſo ſehr vertraute, ganz
Sein Zutraun in der letzten Zeit mir ſchenkte,
Ward ich bedenklich, wie ich von ihm ab
Zu ſeinen Feinden, unſern Freunden mich
Mit Ehren wenden möchte. Niemals war
Von Saul's Verfolgung David's Leben ſo,
Wie von der Philiſtäerfreundſchaft jetzt
Die Seele David's im Gedräng. Daraus
Hat Gott mein Herz genommen, Dank ſei ihm,
Als er der Philiſtäerfürſten Herzen
Mit Neid und Mißgunſt gegen mich erfüllte,
Daß ſie von ihrem König forderten,
Mich als verdächt'gen oder ihrem Ruhm
Nachtheiligen Mitſtreiter zu entlaſſen.
Nun ziehn wir bald, nicht von Philiſterhand
Zurückgeführt, auf eigne Hand hinauf,
Mag der Philiſter ſiegen oder Saul.
Siegt Saul, ſo biet' ich Unterwerfung an;
Gott wird von meinem Blut zurück ihn halten.
Nicht länger ſoll des Volkes Herzen ſpalten
Anhänglichkeit an zwei feindſel'ge Kön'ge.
Doch geb' ich mich nicht blind in ſeine Hand;
Ich kann in Juda, meinem Stamm, mich halten.
Fällt aber Saul, und der Philiſter ſiegt,

So ist dann zwiefach David dort vonnöthen. —
Habt ihr der aus der Heidennachbarschaft
Gehäuften Beute Sendungen bereits,
Wie ich geordnet, in Judäa's Land
Hinauf befördert, und als Gastgeschenke
Von David überall vertheilt, wo er
Auf seiner Flucht vor König Saul verweilend,
Mit Gunst und Neigung aufgenommen ward?

Joab.

Es ist geschehn, und der Erfolg bezahlt
Den Aufwand reichlich. David preist der Mund
Des Volks als Volksfreund, Volksbereicherer,
Und deiner Siegesfrüchte freun sie sich,
Gepflückt aus Feindesgarten, während Saul
Sich nicht des Feinds in seinem Haus erwehrt,
Und mehr noch ihm preisgeben muß das Land,
Wo offne Flucht aus Städten in die Berge,
Aus Häusern in die Höhlen, um sich greifend,
Mit den Verzagten fortreißt die Beherztern,
Und jeder Flüchtling seine feige Schuld
Von sich auf's Unglück seines Königs wälzt,
Und wünscht als Stern der Rettung dich herbei.

David.

Joab, brich auf nach Hebron!

Joab mit Schaaren ab.

Abisai.

Hier, ein Mann
Zerrissnen Kleides und bestaubten Haupts,
Ein Unglücksbote unsres Volkes naht.

David (zum Boten).

Was ist geschehn in Israel?

Bote.

Geschlagen eine Wunde,
An der es zu verbluten glaubt, so tief geht sie zum Grunde.

David.

Was iſt es?

Bote.

Auf Gilboa's Höhn iſt eine Schlacht geſchlagen,
Worin des Volkes Tapferſte den Feigſten gleich erlagen.
Die Hügel von Gilboa ſind nun Bergen zu vergleichen
Von den gethürmten Tauſenden erſchlagner Männerleichen.
Dort liegt der König und ſein Sohn.

David.

Mein Jonathan gefallen!
Die Ceder fiel vom Libanon, ein Stern von Himmelshallen.
Du dachteſt meiner noch, und ſtarbſt, ich denke dein und lebe!
Ich lebe, daß ich denke dein, und deinen Ruhm erhebe!
Gebt mir das Saitenſpiel! ich will's zu Trauertönen ſtimmen,
Darauf der Name Jonathan's die Zeit hinab ſoll ſchwimmen.
Und, König Saul, du grollteſt mir, o mögeſt du nicht grollen
Im Tode noch! dein Name ſei mit Jonathan's erſchollen,
Das Reh auf deinen Bergen blutet, Iſrael!
Wie ſanken hin die Helden!

Berichtet's nicht in Gath!
Sagt's in den Gaſſen Aſkalon's nicht an!
Daß nicht ſich freun der Philiſtäer Töchter,
Der Heiden Jungfraun nicht frohlocken!
Gilboa's Berge, Thau ſei nicht auf euch noch Regen,
Kein Ernteopfer werde da gebracht!
Denn dort zu Boden ſank der Schild der Helden,
Der Schild von König Saul, als ſei er nie geſalbt.

Die Senne war nicht ſchlaff am Bogen Jonathan's,
Noch ſtumpf die Spitze ſeiner Pfeile,
Der Feinde Herz zu treffen.

Vereint im Leben waren Saul und Jonathan,
Im Tode ſind ſie ungetrennt;
Sie waren ſchnell wie Adler,
Und ſtärker als die Löwen.

Weint, Töchter Israel's, um Saul,
Der euch in Purpur kleidete,
Mit Gold euch die Gewänder schmückte!
Wie sanken, ach, hin in den Staub die Helden;
Auf deinen Höhen blutet Jonathan.
O Abisai, ist Joab schon voran?

Abisai.

Ja!

David.

Folget alle,
Halb mit gedämpftem Trauerton, und halb mit Siegesschalle!

Das Heer zieht langsam mit David ab.

Hebron.

Versammelte Einwohner.

Erster.

Vernahmt ihr es? es ziehn heran die Retter, die Befreier!
Die Schaaren unsres Helden nahn; empfanget sie mit Feier!

Zweiter.

Laßt nun um Saul und Jonathan die Todtenklage schweigen;
Den Einzug David's zu umfahn geziemt nur Siegesreigen.

Dritter.

Nicht mehr soll einem andern Stamm der Stamm von Juda fröhnen;
Aus unserm eignen Stamme soll man uns den König krönen.

Vierter.

Ob auf Gilboa's Höhen dort die Tapfern sind gefallen,
In unsrer Mitte steht als Hort der Tapferste von allen.

Fünfter.

Der Philistäer wird sich nicht nach Hebron her getrauen,
Der Hirtenknabe Bethlehem's erweckt ihm noch ein Grauen.

Zuerst zieht Joab mit seinen Schaaren, dann Abisai mit den seinigen vorüber, zuletzt David.

David.

In Hebron tret' ich freudegrüßend ein,
Wohin der Herr mich aus der Fremde ruft.
Hier rauschet Mamre's Therebintenhain,
Hier wehet reine Patriarchenluft;
Und Abraham's gesegnetes Gebein
Ruht in den Felsen von Makphela's Gruft:
Hier gönne mir von Mühsal auszuruhn
Der Herr nun, und die Irrfahrt abzuthun.

Bei Mamre's Therebintenhaine schlug
Er sein Gezelt auf, als er klein erst war,
Doch ihm verhieß Verheißung ohne Trug,
Ihn groß zu machen, größer immerdar.
O Herr, ich bin mir jetzt schon groß genug
Mit der von dir mir anvertrauten Schaar;
Doch willst du wachsen lassen meinen Theil,
So sei es nur zu des Gesammten Heil!

Die Aeltesten von Juda treten zu David.

Ein Aeltester.

Schmuck deines Volkes, Blume Bethlehem's,
Stern von Judäa, Löw' aus Jakob's Stamm!
Es irrt zerstreut die Heerde Israel's,
Da ihre Hirten schlug des Herren Hand,
Die auf Gilboa blutig sind zerfleischt
Von philistäischer Raubwölfe Grimm.
Um dich versammelt hier ein Häuflein sich
Aus der Zerstreuung, und erkennt in dir
Den Gottberufnen, der sie weiden soll.
Empfang aus unserm Mund die Huldigung
Der Stammgenossen, deren Ruhm du bist,
Und deren Hoffnung Auge zugewandt
Ist deinem Glanz, und ruht mit Zuversicht
Auf dir, daß du uns Hort und Helfer seist:
Sei feierlich vor Gottes Angesicht
Von allen hier Versammelten begrüßt
Als König Juda's, der in Hebron thront!

Volk.

Hoch lebe David, unser König, hoch,
Der König Juda's, der in Hebron thront!

David.

In Hebron will ich thronen, will ich wohnen,
Ein Stammgenosse meiner Stammgenossen.
Zu strafen Böses, Gutes zu belohnen,
Mild und gerecht zu sein bin ich entschlossen:
So möge gnädig mir im Himmel thronen
Der Herr, der seine Weih auf mich ergossen!
Das Regiment in Juda will ich lenken,
Dabei das Reich von Israel bedenken.

Wer, als die Größe Saul's in Trümmer sank,
Hat aus dem Sturz, was übrig war, gerettet?

Ein Aeltester.

Das hat Abner, der Sohn des Ner gethan,
Den auf Gilboa sein entschlossner Muth
Der allgemeinen Niederlag' entzog,
Der, als mit Saul gefallen Jonathan,
Saul's andern Sohn, Isboseth, nahm, und ihn,
Die Diesseitsjordanländer räumend, eilig
Hinüber führete nach Machanaim,
Wo er zum König über Gilead
Ihn ausrief und für's ostjordanische
Gebiet, so weit es seinen Ruf vernimmt,
Erkennt und annimmt, oder sein Gebot
Er gelten machen kann durch seine Macht.
Von dort herüber dehnt er über Assur
Und Ephraim, sein Stammhaus Benjamin,
Ja über Israel das Ansehn aus,
Das zweifelhafte seines Schattenkönigs,
Den wir nicht anerkennen,

David.

— den ich selbst
Nicht anerkenne, Saul's unächten Sohn,

Isboseth, eine Pupp' in Abner's Händen.
Ob über Israel ein Sohn von Saul
Soll herrschen, mag des Himmels Rath entscheiden;
Doch herrschen soll Saul's Vetter, Abner, nicht! —
Doch wer hat Saul und seinem Sohn die Ehre,
Die Königen im Tode noch gebührt,
Erwiesen, als sie auf Gilboa fielen?

Der Aelteste.

Das that nicht Abner, der vom Königsheer,
Dem auseinanderstäubenden, die Splitter
Zusammenraffend, über'n Jordan wich,
Und von der Sorge für die Lebenden
Hinweggedrängt, die Todten überließ,
Die königlichen Leichen, der Bestattung
Des Philistäers, der sie der Bestattung
Von Adler und von Geier überließ.

David.

Und hat kein Mann in Israel den Drang
Von einer heil'gen Pflicht in sich empfunden,
Die der Mißhandlung, der Verstümmelung
Vielleicht von Feindesroheit preisgegebnen,
Geweihten Reste seines Königshauses
Vor Frevelhänden in der Erde Schooß
Hinab zu bergen?

Der Aelteste.

Keiner hat's gewagt,
Gelähmt von Furcht theils vor dem Philistäer,
Und theils vor David, der Gefallnen Feind.

David.

Feind Jonathan's? nennt man in Israel
Nun David so? ich dachte: seinen Freund!
Ich bin sein Freund im Leben und im Tod,
Und seines Vaters Feind nun auch nicht mehr.

Der Aelteste.

So wisse David, Freund von Jonathan,
Daß Jonathan's und seines Vaters Leichen

In Israel doch eine treue Hand
Und muthige noch fanden, die's gewagt
Mit List dem Philistäer und dem Geier
Sie zu entwenden und in's Grab zu weihn.

David.

Weß ist die Hand? sprecht! kennen will ich sie.

Der Aelteste.

Es sind, o König, einer ganzen Stadt
Vereinte Bürgerhände.

David.

Welcher Stadt?

Der Aelteste.

Aus Gilead von Jabes machten sich
Die Männer auf bei Nacht aus weiter Ferne,
Als sie erfuhren, unbegraben liege
Aus Feindesfurcht Saul auf Gilboa's Höh'n,
Und fanden ihn beim Licht der Sterne liegen,
Und Jonathan an seines Vaters Brust,
Und nahmen sie, und stahlen still bei Nacht
Durch schlafende und wachende Feindesheere
Mit ihrem theuern Raub sich über'n Jordan,
Wo sie bei Sonnenaufgang vor dem Thor
Der Stadt begruben Saul und dessen Sohn.

David.

Das thaten sie?

Der Aelteste.

Das haben sie gethan.

David.

Das thaten sie für eine andre That,
Die er an ihnen lang zuvor gethan;
So werden alle Thaten hier vergolten.
Sie haben diesen letzten Liebesdienst
Ihm nur erzeigt für jenen ersten einst,

Den seine jungen Königswaffen ihnen
Erzeigten wider Ammon's droh'nde Macht,
Der ihren Augen Tod geschworen hatte;
All diese Augen weinen nun um Saul.

Der Aelteste.

Nicht strafen mögest du die kühne That.

David.

Ich möchte gern die edle That belohnen.
Wie kann ich dieses, wo ich jetzo bin?
Mit meinem Dank, der weiter dort zu ihnen
Hinüberreicht als meine Königsmacht.
Geht, ihr! nach Gilead, und sagt in Jabes,
Daß ihnen David für die Treue dankt,
Die sie an ihrem Könige gethan;
Daß König David ihnen stets gewogen
Und gnädig dafür bleiben wird, wenn auch
Sie andrer Macht als seiner jetzt gehorchen. —

Boten gehen ab.

Hat man nicht andres sonst und näheres
Vom Falle Saul's und seines Sohns erfahren?

Der Aelteste.

Ein fremder Mann ist da, der eine Kunde
Davon und ein Wahrzeichen bringen will,
Doch nur an David selber, wie er sagt.

David.

Laßt ihn heran. — Wer bist du, was bringst du mir?

Der Amalekiter.

Mein König, ich bin ein Amalekiter.

David.

Seit wann bist du zu Israel gezählt?

Der Amalekiter.

Seitdem mein Vater neue Heimath hier
Und Leben fand durch König Saul's Verschonen.

David.

In jenem Krieg, den Saul auf Samuel's
Geheiß zu deines Volks Vertilgung führte?

Der Amalekiter.

Wo manchen meines Volks er übrig ließ,
Wie ſelbſt den König —

David.

— den doch Samuel
Die Schonung nicht genießen ließ.

Der Amalekiter.

Dafür
Genoſſen ſie gemeine Leute, die
Zu ſchlecht dem Prieſter zur Beſtrafung waren.

David.

Womit vergalteſt du die Huld, die Saul
An dir und an den Deinigen gethan?

Der Amalekiter.

Mit einem letzten Liebesdienſte.

David.

Welchem?

Der Amalekiter.

Ich kam vorüber auf Gilboa's Höh'n,
Als dort die blut'ge Schlacht geſchlagen ward,
Worin dein Volk erlegen.

David.

Warſt du nicht
Mit Iſrael in ſeinem Kampfe?

Der Amalekiter.

Nein.

David.

Mit ſeinen Feinden?

Der Amalekiter.

Nein. Ich hielt's —

David.

— mit wem?

Der Amalekiter.

Mit keinem; ich hielt mich für mich allein.

David.

Wie aber kamst du doch in ihren Kampf?

Der Amalekiter.

Durch Zufall ein's, und Neugier andres Theils.

David.

Was ließ da Neugier dich und Zufall finden?

Der Amalekiter.

O König, einen höchst betrübten Anblick.

David.

Sprich, welchen!

Der Amalekiter.

Saul, der König, lag im Blut;
Sein Sohn im Blut an seiner Brust war todt,
Der Vater aber rang umsonst, zu sterben.
Da sah er mich, rief mich heran und sprach:
Das Leben ist lebendig noch in mir,
Und will hinweg mit diesem Blut nicht rinnen.
Bohr' in die Brust mir diesen Speer und öffne
Ein weitres Thor dem Geist, um zu entfliehn,
Daß nicht mir eine Schmach die Feinde thun,
Wenn sie nun nahn und mich am Leben finden!
Da sah ich, daß ihm keine Rettung sei
Als die von mir verlangte, und ich gab
Sie ihm mit einem Speerstoß in die Brust.

David.

Verflucht der Speer, sein Stoß, und der ihn stieß!
Amalekiter, durftest du die Hand
An Israel's gesalbten König legen?

Die selbst der Tod an ihn nicht legen wollte?
Das ist dein Liebesdienst, Amalekiter,
Den du für deines Volks Verschonung botst!
Hinweg aus meinen und Jehova's Augen!

Der Amalekiter.

Nimm erst, wie meine Kunde du im Zorn
Annahmst, in Gnade dieses Zeichen an!
Die Spang' und diese königliche Binde
Hab' ich des Königs Arm' und Haupt entlöst,
Sie dir zu bringen, dem zu tragen Saul's
Verlorne Herrschaftszeichen nun gebührt.

David.

Wohl, mir gebührt auch das; gib her! — doch du
Gehst mit dem Fluch, den ich dir gab, hinweg,
Eh du den Tod, des Fluchs Zugab', empfängst.

Der Amalekiter wird hinweggeführt.

Joab und Abisai treten herzu.

Joab und Abisai, was ist inzwischen
Von euch in unserm Dienst verrichtet worden?

Joab.

Ich schlug ein Philistäerheer hinaus,
Das noch im Lande streift' und plünderte.

Abisai.

Mit Abner's Leuten ward ich handgemein.

David.

Joab hat bessern Dienst als Abisai
Uns heut geleistet, angenehmeren;
Doch oft ist auch Unangenehm's nothwendig.

(Zu Abisai)

Schad' Abner's Leuten mehr nicht als du mußt!

(Zu Joab)

Und du, soviel du kannst, den Philistäern!
Wo du sie findest, treib sie weg, es sei

In Juda's Grenzen oder Israel's;
Dankt das dir Abner nicht, so dankt dir David
Für beides gleich. — Wie lang wird Abner sich
In Israel noch halten gegen David
In Juda, wenn erst Israel erfährt,
Wie ich in Juda selbst mit ihm es halte! —
Zieht aus, und kehrt mit frohen Siegen wieder,
Mit solchen, über die sich alles Volk
Mag freun, und unser Herz sich nicht betrüben!

Joab und Abisai gehen ab.
Alle Uebrigen entfernen sich.

David (allein).

Soweit hast du geholfen, Herr, und weiter
Wirst du mir helfen bis zu deinem Ziele.
Mit meinen Waffen, meinem Saitenspiele,
Bin ich, o Herr, dein Diener und dein Streiter.
Ich strauchle nicht, denn du bist mein Geleiter,
Und würdest mich erheben, wo ich fiele.
Du legtest Balsam mir auf jede Schwiele,
Und machtest um mich jedes Dunkel heiter.
All meine Feinde sind zurückgewichen,
Gesunken, und vor deinem Angesicht
Geschwunden und vergangen und erblichen.
Du bist für mich gesessen zu Gericht,
Und meinen Handel hast du ausgeglichen,
Zu Schanden ward nicht meine Zuversicht.

Von ganzem Herzen will ich dich lobpreisen,
Und rühmen alle deine Wunderthat,
Frohlocken über dich in Jubelweisen,
Und singen deinen Namen früh und spat.

Jehova, meine Burg und mein Erretter,
Mein Gott, mein Fels, zu dem ich fliehe,
Mein Schild, mein Berg der Rettung, meine Zuflucht:
Preiswürdiger! Jehova rief ich,
Und sah von Feinden mich gerettet.
Des Todes Wogen mich umgaben,

Die Bäche des Verderbens schreckten,
Des Unterganges Strick' umschlangen,
Des Abgrunds Schlingen haschten mich.
In meiner Noth rief ich Jehova,
In meinem Drang hob ich zu ihm die Stimme;
Er hört' aus Höhen meine Stimme,
Und ihm zu Ohren kam mein Ruf.
Da bebt' und zitterte die Erde,
Der Berge Besten schwankten,
Und zitterten, weil für mich er zürnte.
Er neigte den Himmel und fuhr herab,
Dunkel unter seinen Füßen,
Er fuhr auf dem Cherub und flog
Und schwebt' auf Windesfittigen.
Er breitete Dunkel als Hüll' um sich her,
Als Zelt Gewölk und Regennacht,
Und aus dem Glanze vor ihm her
Brannt' es wie Feuerkohlen.
Im Himmel donnerte Jehova,
Der Herr ließ seine Stimm' erschallen;
Schoß seine Pfeile, und zerstreute,
Warf seine Blitz', und trieb in Flucht;
Langt' aus der Höh' und faßte mich,
Und zog mich aus den großen Wassern.
Er rettete von meinen starken Feinden mich,
Von meinen Hassern, die mich überwältigt.
Er führte mich heraus in's Freie,
Zog mich hervor, weil er mich liebt.
Du läßest meine Leuchte scheinen,
Mein Gott erhellt mein Dunkel.
Mich stützet deine Rechte,
Und deine Güt' erhebet mich.
Du gürtest mich mit Kraft zum Streite,
Streckst unter mich den Widersacher.
Du rettest mich aus Völkerkämpfen,
Und setzest mich zum Haupt der Heiden;
Die ich nicht kenne, dienen mir.
Des Auslands Söhne schmeicheln mir;

Ein Wort, und sie gehorchen.
Drum rühm' ich unter Völkern dich,
Und singe deinen Namen,
Der Schutz verleihet seinem König,
Huld übt an seinem Gesalbten,
David und seinem Samen, ewiglich Amen!

Mein Geist, in welche Ferne
Trägt dich der Gottbegeistrung Flammenwagen!
Er hat der Zukunft Sterne
Geordnet meinen Nächten, meinen Tagen.
Was ich vom nächsten lerne,
Kann mir der jetz'ge Augenblick nicht sagen.

Abner tritt auf.

David.

Was bringt zu David, Abner, dich?

Abner.

Der Wunsch, zu endigen die Fehde
In Israel.

David.

Wer wünscht das mehr als ich?

Abner.

Nicht minder ich.

David.

So rede!

Abner.

Du weißt, daß ich in Israel mit unbeschränkter Macht nun walte,
Mit Geistes und der Waffen Kraft Isboseth's Ansehn aufrecht halte.

David.

Ich weiß, daß Abner neben Saul mit Klugheit, Treu und Kraft gewaltet,
Und unter'm Königsschatten nun willkürlich eigenmächtig schaltet.

Abner.

Sollt' ich dem Sohne meines Herrn nicht meines Armes Nachdruck leihen,
Solang mir Hoffnung blieb, es mög' in seiner Hand das Reich gedeihen?

David.

Galt deinem Benjamin allein, galt unserm Israel dein Streben?

Abner.

Vom Nächsten, das mein Nächstes bleibt, kann ich zum Höchsten mich erheben.
Saul, unser König, war gekrönt aus Benjamin; und ich, der Söhne
Von Benjamin geringster nicht: willst du, daß ich wen anders kröne?

David.

— als dich?

Abner.

Das hab' ich nie gewollt, sonst könnt' ich jetzt in's Werk es richten,
Wo von mir abhängt alles Volk.

David.

Du hängst auch ab vom Volk.

Abner.

Mit nichten.
Ich lenke sie zu Kampf und Streit; sollt' ich nicht ihre Wahl auch lenken?

David.

Auch wenn die Wahl du lenkst auf dich?

Abner.

So gut wie einen, sollt ich denken!
Doch was ist Benjamin, und was ist Juda gegen die Vereinung
Von Israel zu einem Volk?

David.

Hierin ist David Abner's Meinung.

Abner.

Der König würd' ich einer Hälft' und du der andern Hälfte bleiben.

David.

Mich zu vertreiben hofft du nicht?

Abner.

Hofft etwa du, mich zu vertreiben?
Warum soll gegen Israel sich Israel in Kampf aufreiben?
Drum komm' ich, um die Krone dir die ungetheilte anzubieten,
Wozu so Vaterlandeslieb' als Einsicht seiner Lage riethen.

David.

Und rieth nichts andres dir dazu? Wer willst du sein im neuen Reiche?

Abner.

Der Nächste dir, wo werth ich's bin, wo nicht, der deinen Letzten Gleiche.

David.

Warum nun lässest du den Herrn, den du solange hieltest, fallen?

Abner.

Zu halten ist er nicht, und hielt' ich ihn mit meinen Kräften allen.

David.

So brauch' ich, wenn von selbst er fällt, nicht Abner's Hülf', um ihn zu stürzen.

Abner.

Doch Abner's Hand, wo einer bricht, kann einen neuen Knoten schürzen.

David.

Ohn' Umschweif, Abner! ich erfuhr, was dich mit deinem Herrn entzweite?

Abner.

Und was?

David.

Daß Abner, Vetter Saul's, das Rebsweib seines Vettern freite.

Abner.

Das leugn' ich nicht.

David.

Darüber hat dein König hart dich angelassen.

Abner.

Mit Unverstand.

David.

Deswegen darf nun Abner seinen König hassen,
Weil dessen Vaters Weib er liebt?

Abner.

Nie wird mich Hassen oder Lieben
Zum Unverständ'gen treiben.

David.

Doch hier hat's zum Abfall dich getrieben.

Abner.

Den Antrieb nicht, den Ausschlag nur, gab's des Entschlusses Schwanken,
Wie immer eine Kleinigkeit zuletzt entscheidet im Gedanken.
Die Frucht der Ueberlegung war am Baum der Einsicht längst gereifet,
Ein Stoß wirft sie herab, die Frucht ist David's, wenn er sie ergreifet.
Ergreifst du die Gelegenheit? sie wird zum zweitenmal nicht kommen.

David.

Ja, hier ergreifend Abner's Hand, heißt König David ihn willkommen.
Gott sei gepriesen, der das Herz zum Frieden solches Kriegers wendet!

Abner.

Von meinen Thaten freut mich die am meisten jetzt, die alle endet.

David.

Wo Gott will, und der Mensch dazu, da ist ein Werk geschwind beendigt.

Abner.

Mich freut's, daß ein Verständiger sich mit dem andern schnell verständigt.
Ich eile nun zurück, um schnell ganz Israel dir zuzuführen;
Wie Wasserbäche gehn zum Strom —

David.

So wird Gott ihre Herzen rühren.

Abner.

Doch eines noch beding' ich mir.

David.

Was?

Abner.

Daß du Sicherheit mir gebest.

David.

Wovor?

Abner.

Joab und Abisai —

David.

Die Helden sind's, davor du bebest?

Abner.

Nicht beb' ich ihrer Heldenschaft, doch ihrem blinden blut'gen Grimme.

David.

Den kenn' ich wohl, und zügl' ihn auch! allein was fürchtest du das Schlimme?

Abner.

Einmal mißgönnen werden sie's, daß David Abner'n sich vertraute.

David.

Ich schenke Jedem mein Vertraun, wie ich ihn dessen würdig schaute.

Abner.

Dann zürnen sie auf mich —

David.

Warum?

Abner.

Weil ihren Bruder ich erstochen.

David.

Den Asa'el?

Abner.

Im offnen Kampf der Abwehr.

David.

Du hast nichts verbrochen.
Ich weiß.

Abner.

Doch zum Verbrechen zeihn sie's mir, und schwören es zu rächen.

David.

Schwur gegen Schwur; nimm meinen hier, der wird die Kraft der ihren brechen.

Abner.

So neig' ich mich zum Abschied dir als König Israel's zu Füßen.

David.

Der bin ich, wenn das Volk mich wird vor'm Angesicht Jehova's grüßen.

Abner geht ab. Von der andern Seite kommt Joab.

Joab.

Ging Abner hier vom König weg?

David.

Ja, Joab, er ist weggegangen.

Joab.

Wozu kam er zum König her?

David.

Darüber wirst du Kund' erlangen.

Joab.

Vertraust du dich dem falschen Mann, dem listigen Benjaminiten?
Dich zu verrathen kam er her.

David.

Er hat nie mit Verrath gestritten.

Joab.

Doch jetzt, wo er mit Waffen nicht die Macht mehr hat, uns zu bestreiten.

David.

Das weißt du nicht, du führst für mich den Krieg nach Philistäa's Seiten.

Joab.

Er soll von hier nicht lebend gehn!

David.

Er soll nicht? Doch ist er gegangen
Und im Geleite meines Worts.

Joab.

Das Wort muß ich zurück empfangen.

Er eilt Abner'n nach.

David.

Halt, Joab! — Wache!

Zur eintretenden Wache.

Joab komm'! er ist des Todes, wenn er säumet.

Die Wache eil: dahin ab, wohin der König deutet.
Abisai tritt ein.

O Abisai, wo kommst du her?

Abisai.

Von dort, wo's nun ist aufgeräumet,
Und alle Fehd' ein Ende hat.

David.

Hast du mit Israel geschlagen?

Abisai.

Zu schlagen brauch' ich sie nicht mehr, sie schlägt ihr tödtliches Verzagen.
Isboseth, als er hörte, daß nach Hebron Abner dir gekommen,

Hat er den Muth verloren und ganz Israel den Muth benommen,
Um andres dir zu bieten, als die Unterwerfung und die Krone.
Gesandte machen schon sich auf, zu huldigen Isai's Sohne,
An deren Spitz' ein Samuel, ein neuerstandner, Nathan, schreitet.

David.

Ein Samuel von milderm Geist. Das Werk hat Segen, das er leitet.

Joab kommt zurück.

Joab, was gingst du weg im Trotz? wohin?

Joab.

Um Abner'n nachzujagen.

David.

Hast du ihn eingeholt?

Joab.

Ich hab's.

David.

Und wo, wo hast du ihn?

Joab.

— erschlagen

David.

Joab, was hat er dir gethan?

Joab.

— Den König mir betrogen,
Und, weil ich seine Schlachten schlug, mir seine Gunst entzogen.

David.

Zwei falsche Gründe; sagst du mir nicht auch den wahren dritten?

Joab.

Um meines Bruders Blut hat, der ihn schlug, den Tod erlitten.

David.

O Joab, diesmal hast du nicht mir gut wie Abisai gedienet.
Gesandte Israel's, wenn ihr vor König David jetzt erschienet,
Und sähet ihn mit Blut befleckt, dem Blut von eurem besten Manne!

Joab.

Du hast dich nicht mit Blut befleckt.

David.

Doch that's ein Mann in meinem Banne.
Joab, willst du im Augenblick die Herzen wieder von mir wenden,
Da eben Gott zu mir sie neigt, um unsern Bruderzwist zu enden?
Wozu dein eigner Bruder dort durch Mäßigung hat beigetragen.

Joab.

Wenn Abisai mein Bruder ist, so hätt' er Abner'n auch erschlagen.

Abisai.

Das hätt' ich auch.

David.

Blutmenschen, geht! was hab' ich denn mit euch zu schaffen?
Doch blut'ge Hände braucht der Krieg, zu führen seine blut'gen Waffen.
So führt für mich das Schwert fortan, um durch das Schwert einst umzukommen!
Fluch aber —

Joab.

David fluch' uns nicht! wir fühlen unsre Schuld beklommen,
Und brennen, sie durch Thaten dir zu sühnen.

David.

Was kann sie mir sühnen,
Da ihr den Helden Israel's erschlagen habt, den löwenkühnen!
Zerreißet eure Kleider und legt Trauer an, und klagt um Abner!

Mit Trauer in's Grab gebracht zu sein war nie so würdig ein Begrabner.
Geht hinter seiner Bahr' und klagt, ich selbst will diesen Zoll ihm bringen:
Das Volk soll weinen über ihn, und ihr sollt ihm dies Klaglied singen:

So starb, alswie Verbrecher sterben, Abner!
Doch nie gebunden waren deine Hände,
Und deine Füße nie gefesselt;
Wie man von Räubern fällt, bist du gefallen! —

Dringt heute Mord dem Morde nach? denn Mördern gleichen, die hier kommen.

Baesa und Rechob kommen.

Wie heißet ihr?

Baesa.

Baesa und Rechob.

David.

Was habt ihr unternommen?

Baesa.

Isboseth, deines Feindes Sohn, erschlugen wir, um dir die Krone
Zu bringen, und den Lohn dafür zu finden bei Isai's Sohne.

David.

Sieh, Joab, welche Früchte gleich das Blut mir bringt, von dir vergossen!
Zwei Mörder halten David schon für ihren Königsmord-genossen. —
Wenn ich den Mann, der Kunde mir vom Tode Saul's gebracht, verfluchte;
Was thu' ich euch, daß ihr den ganz Unschuldigen erschlugt, Verruchte? —
Hinweg, und tödtet draußen sie! — Joab und Abisai, ihr thut es!
Der Henkerdienst bei Mördern straf' an euch die Schuld un-schuld'gen Blutes!

Die beiden Mörder werden abgeführt, Joab und Abisai folgen ihnen.

Die Obersten des Volkes sind versammelt, heut' mit mir zu gasten;
Sagt ihnen, David faste heut', und bitte sie, heut' auch zu fasten. —
Ein finster Schatten ist durch Abner's Tod,
Verstärkt durch den noch seines Schattenkönigs,
In diesen freudenhellen Tag gefallen,
Ihn ganz verdunkelnd und die Luft verstörend.
Wer lichtet diesen Schatten? wer zerstreut
Dies Nachtgewölk? solch' eine Sonne wie
Mit reinem Glanz uns hier entgegen tritt
Von Nathan's Stirne.

Nathan mit den Abgeordneten tritt auf.

— Nathan, sei gegrüßt!
Die Kunde, die du bringst, ist schon uns kund,
Doch angenehmer wird aus deinem Mund
Sie uns ansprechen; also sprich!

Nathan.

So spricht
Aus meinem Munde der des Volks und Gottes:
Du bist zum König Israels geweiht,
Zuerst von Samuel auf Gottes Weisung,
Zum andernmal durch deiner Thaten Weihe,
Und nun zum drittenmal durch unsre Wahl,
Wenn du sie annimmst, wie wir dich annehmen
Von Gott als unsern König.

David.

Nehme Gott
Zum Führer seines Volks mich an in Gnaden!
Und ich versprech' ihm ein getreuer Führer
Zu sein, so wahr der Herr zu Glück und Heil
Mich selber führ', und durch mich alles Volk!

Nathan.

Wo, König David, willst du künftig wohnen,
Als König Israels, da hier in Hebron
Der König Judä wohnte?

David.

In keiner Stadt,
In welcher Saul gewohnet, will ich wohnen.

Nathan.

In welcher denn?

David.

In einer, die ich erst
Mir und dem Reich will und dem Herrn erobern:
Dort in Jerusalem der Jebusiter:
Die sei des neuen Reiches Mittelpunkt,
Das David jetzt auf ew'ge Zeiten gründet. —
Joab und Abisai, ihr beiden Söhne
Seruja's! euch geb' ich sie zu erobern.
Verdoppelt heut' mir eure Tapferkeit!
Ihr wißt, was ihr dadurch zu sühnen habt.

Joab.

Der erst' ersteig' ich heute noch die Mauern.

Abisai.

Und wenn ich sie nach dir der zweit' ersteige,
Ist's nur, weil ich dein jüngrer Bruder bin.

David.

Brecht auf! wir schreiten zur Belagerung.

Alle gehen ab.

Auf dem Weg von Hebron nach Jerusalem.

Jerusalem in der Ferne sichtbar.

Philistäische Gesandte.

Ein Gesandter.

Hier geht ihr Zug vorüber; laßt uns warten.

David's Zug kommt und zieht vorüber; David, an seiner Seite Nathan. Die Gesandten treten herbei.

Gesandter.

Held David, der in Hebron König war,
Und nun im ganzen Land hier König ist,
Wie auf dem Weg mit Freuden wir vernahmen!
Dich grüßt als seinen Gastfreund König Achis
Von Gath, und bietet dir ein Bündniß an,
Von Volk zu Volk mit ganzer Gleichstellung
Der Rechte gegenseits, zu freundlichem
Verkehr in Frieden. Sprich, nimmst du es an?

David.

Ich nehm' es an.

Gesandter.

So räumt dir König Achis,
Zum Zeichen inn'ger Freundschaft, Ziglag ein
Zum Eigenthum, die Stadt, in der zur Miethe
Du wohntest jüngst, und jetzt noch wohnt dein Name
Im guten Angedenken alles Volks.

David.

Das Gastgeschenk auch nehm' ich dankbar an,
Und möcht' es eurem König gern erwidern;
Doch keine Städte hab' ich zu verschenken.

Gesandter.

Es braucht auch keine; König Achis sucht
Nur deine Freundschaft, Städte hat er schon.

David.

So geht in Frieden!

Gesandter.

Fried' und Eintracht sei
Nun zwischen Israel und Philistäa.

David.

Ihr wollt die Lad' uns künftig nicht mehr rauben?

Gesandter.

Du willst hinfort uns keine Riesen schlagen?

David.

Schlug ich doch euern letzten! — Grüßt den König.

Die philistäischen Gesandten gehn ab.

Der Lade aber will ein Haus ich baun,
Darin vor Raub sie künftig sicher sei.
Geht nach Kirjath Jearim hin, zum Hügel
Abinadab's, wo sie noch heute steht,
Auf ihre Stätte wartend, und die Söhne
Abinadab's, die jüngeren, Achijo
Und Usa, weil gestorben Eleasar,
Der Lade dienen. Dienen sollen ihr
Nun in Jerusalem auf Zions Hügel
Ein ihr zum Dienst bestellter Priesterchor,
Und ich will selbst des Chores erster sein
Mit Saitenspiel, Festreigen und Gesang.

Gesandte von Tyrus kommen.

Ein Gesandter.

Hiram, der König Tyrus, sendet Gruß
Und Glückwünsch dir, da er vernommen hat
Vom Glück, das dich zum König deines Volks
Erhoben nach Verdienst, und wünscht und bittet
Freundnachbarlicher Eintracht Bund mit dir.
Und wenn du Cedern brauchst und edles Holz,
Um dir ein neues Königshaus zu baun,
So bietet er dazu den Libanon
Dir an, die Vorrathskammer seines Reichs
Für solchen Baustoff, und wird den Bedarf
Auf Schiffen dir zuführen, die er hat,
Durch's Meer, das seine Herrschaft anerkennt.

David.

Sein Anerbieten nehm' ich an und dank' ihm
Durch euch, bis ich mit ehrender Erwiedrung
Ihm selber meine Boten senden werde.

Die tyrischen Gesandten gehn ab.

— Soll ich in Cedern wohnen, und die Lade
Im Freien stehn, nur vom Gewölb' des Himmels

Umfangen oben, und vom leichten Zelt
Darunter? Einen Tempel will ich baun
Um ſie, aus feſtem Stein und feſtem Holz,
Mit Edelſtein und Perlen ausgelegt,
Mit goldenen und ſilbernen Geräthen
Des Opferdienſtes auf Moria's Höhn.

Nathan.

So ſpricht der Herr: ein Haus will ich mir baun,
Im Erdkreis meines Namens Ruhm zu tragen,
Doch nicht durch deine Hand will ich es baun,
Die blutgetränkte, denn du biſt ein Mann
Des Kriegs, und haſt geführet meine Kriege,
Und ſollſt noch ferner meine Kriege führen.
Doch dir geboren wird der Friedensſohn,
Der baut mein Friedenshaus, wann du in Frieden
Zu deinen Vätern wirſt verſammelt ſein.

David.

Des Herrn Wille wird geſchehn. — Iſt keiner
Von Saul's Geſchlecht am Leben mehr, daß ich
Ihm Gutes thu' um willen Jonathan's?

Ein Mann aus der Menge.

Ein Sohn von Jonathan lebt, Mephiboſeth,
Lahm an den Füßen, weil ihn ſeine Amme
Vor Schreck ließ fallen auf der Flucht, des Tags,
Da Jonathan mit ſeinem Vater fiel.

David.

Bringt ihn! er ſoll an meinem Tiſche ſitzen,
Wann ich mein Cedernhaus auf Zion baue.

Herodes der Große,

in zwei Stücken.

Erstes Stück:

Herodes und Mariamme.

Perſonen:

Herodes der Große, Sohn des Antipas des Idumäers.
Pherores, des Herodes jüngerer Bruder.
Salome, ſeine Schweſter.
Joſeph, ſein väterlicher Oheim, Salome's Gatte.
Koſtobar, der Idumäer, Salome's Gatte in zweiter Ehe.
Mariamne, die Makkabäerin, Herodes Gemahlin.
Alexandra, ihre Mutter, Tochter des Hyrkan.
Hyrkan, geweſener Fürſt und Hoherprieſter.
Soſius, römiſcher Feldherr.
Hellius, Vertrauter des Marcus Antonius.
Heſekiel und **Menelaos**, zwei Einwohner von Samarien.
Zwei Einwohner von Jeruſalem.
Zehn Verſchworene, darunter ein Blinder.
Zwei Krieger der galliſchen Leibwache.
Sabbion, ein Diener der Alexandra.
Poſitheos, ein anderer.
Joſephus und **Sohemus**, zwei Diener des Herodes.
Hofleute, Wanderer, Chöre, Volk, Diener, Krieger, Boten.

Himmliſche Chöre.
Die Hirten von Bethlehem.
Die Weiſen aus Morgenland.

Erſter Aufzug.

Samaria.

Feſtlich geſchmückter Platz vor dem königlichen Schloſſe.

Muſikchöre und Volkshaufen.

Erſter Chor.

Wenn die Jubelreigen enden, hebet ſie von Neuem an
Um die herrlichſte der Bräute und den königlichen Mann.

Zweiter Chor.

Seit ſein hohes Lied geſungen Salomo für Sulamit,
Iſt kein Feſt gefeiert worden, wie die Stadt gefeiert ſieht.

Erſter Chor.

Mariamme mit Herodes, wie der Stern an ſeinem Pol,
Wie die Roſ' an ihrem Zweige, auf dem Altar ſein Idol.

Zweiter Chor.

Künftig ſoll Sebaſte heißen, die da hieß Samaria;
Glücklich iſt die Stadt zu preiſen, die des Tages Feier ſah.

Zwei Bürger von Samarien, Heſekiel und Menelaos, treten vor im Geſpräch begriffen.

Heſekiel.

Was heißt Sebaſte! und warum ſoll unſer
Samarien umgenannt Sebaſte ſein?

Menelaos.

Es heißt hochherrlich oder allerhöchſt
Auf Griechiſch, was jetzt unſre Hofſprach' iſt.

Den Namen giebt der König ihr als Hofmann,
Der seinen Hof den röm'schen Herren macht,
Die allerhöchst nun und hochherrlich heißen.

Hesekiel.

Sonst war hochherrlich uns und allerhöchst
Der Herr nur und nun sind's die röm'schen Herrn!
Und unser König? —

Menelaos.

— ist durch ihre Gunst
Nun selbst hochherrlich hier und allerhöchst.

Hesekiel.

Durch Römergunst, anstatt durch Gottes Gnade,
Ein Sohn von Esau König über Jakob!
Die Uebersetzung unserer alten Namen
Und alten Sitten in das Griechische,
Gefällt mir nicht. Da nennt sich einer Jason,
Den Josua genannt sein Vater hatte.
Klingt Jason schöner, edler,
Als Josua, ich wüßte nicht. Ist Jason
Ein bessrer Held? wer sagt das?
Er hat ein altes goldnes Widderfell,
Und Josua das heil'ge Land erobert.
Da will ein Aaron lieber Chauron heißen;
Warum nicht lieber Charon? Aaron, Charon,
Die beiden haben einen langen Bart;
Die Brust herab wallt der des Hohenpriesters,
Von heil'gem Salböl triefend, und vom Schlamme
Des Höllenflusses der des Todtenschiffers.
Da hatt' ich selber einen Vetter Joseph;
So oft ich ihn bei seinem Namen nannte,
Dacht' ich des jugendlichen Traumauslegers,
Des gottgeliebten, schönen, klugen, keuschen,
Von seinen Brüdern in die Sklaverei
Verkauften, um Aegyptens Herr zu werden.
Nun schämt er sich des Joseph, und Aesop
Will er genannt sein; und ihn so zu nennen
Schäm' ich mich selbst, und nenn' ihn gar nicht mehr.

Menelaos.

Der arme Vetter! doch ein guter Path'
Und Namensheiliger oder Namensvetter
Iſt auch Aeſop —

Heſekiel.

— der alte Fabelmann,
Der bucklichte!

Menelaos.

Ja wohl! die Neuheit machte
Das Alter, und die Mode ſchön den Buckel.

Heſekiel.

Und Mode ſind nun eure Fabelei'n —

Menelaos.

— Die ſich für mehr nicht geben als ſie ſind,
Drum läßt man ſie mit Lachen gerne gelten;
Nicht Glauben fordern ſie gebieteriſch
Als heilige Geſchichte.

Heſekiel.

Gott mit uns,
Und ſeines Volkes heiliger Geſchichte!
Abtrünniger, du ſelber, nennſt du dich
Nicht Menelaos?

Menelaos.

Ja.

Heſekiel.

Warum?

Menelaos.

Warum?

Heſekiel.

Nur um nicht mehr zu heißen, wie du hießeſt,
Emanuel, weil „Gott mit uns" dies heißt.

Menelaos.

Bei Gott, ich that's nur, weil mir's beſſer klang.

Heſekiel.

Weil du von unbeſchnittnen Ohren biſt.

Menelaos.

Heſekiel, du Stockiſraelite,
Mit einem Namen, den in's Griechiſche
So leicht kein Menſch dir überſetzt! dich freut
Wohl das, was Andre zur Verzweiflung brächte?

Heſekiel.

Es freut mich, wenn es auch dich ärgern ſollte,
Es freut mich.

Menelaos.

Ja, dich freut der Widerſpruch,
Der doch den Gang der Bildung nicht wird hemmen.

Heſekiel.

Den Gang der Bildung! welcher Bildung Gang?

Menelaos.

Der griechiſchen; die Welt kennt keine andre.

Heſekiel.

Gott ſei mit uns! ich laſſ' euch eure Bildung
Und ihren Gang, und kann ich ihn nicht hemmen
Mit meinem Rathe, doch mit meinem Namen
Biet' ich ihm Trotz.

Menelaos.

O du verkenneſt ganz
Der Zeiten Umſchwung.

Heſekiel.

Ich erkenn' ihn ganz.
Dies iſt Samarien, wo einſt, nachdem
Des weiſen Salomon unweiſer Sohn
Den Bau der Einheit Iſraels zerbrochen,
Dem Dienſt Jehova's in Jeruſalem
Genüber ſich der Dienſt des Kalbes ſtellte;
Darob von Gottes Zorn erſt Iſrael

In die assyrische Gefangenschaft
Und nach ihm in die babylonische
Auch Juda ward gestoßen, dann daraus
Zurück erlöst von der versöhnten Gnade.
Doch blieb die alte Zwiespalt unversöhnt;
Unausgefüllt die Kluft der Feindschaft zwischen
Samarien hier und dort Jerusalem.
Dem neuen Tempel auf Moria dort
Entgegen hob sich hier auf Garizim
Ein Gegentempel, wie dem Libanon
Ein Antilibanon entgegen steht.
Dann brach den Trotz der eignen Gottverehrung
Und eignen Macht der große Makkabäer,
Um mit Gewalt die Einheit herzustellen
Des Glaubens und des Reiches Israel.
Und des erloschnen Heldenstammes nun,
Des Makkabäer-Adels letzten Stolz,
Der Schönheit Kron' und Hoheit Erbin, freit
Ein Idumäer in Samarien,
Um in Jerusalem mit ihr zu thronen!
Die Makkabäer und ein Idumäer,
Wie reimt sich das zusammen?

Menelaos.

Ei, es reimt
Sich eben doch, sogar in deinem Munde.

Hesekiel.

Doch anders hofft ganz Israel und ich,
An David's Statt, in David's Stadt gekrönt,
Aus David's Samen einen Friedensfürsten,
Dem huldigen der Erdkreis wird.

Menelaos.

Ja das
Sind eure ungereimten Hoffnungen,
Womit Propheten lang' euch hingehalten.

Hesekiel.

Sie halten mich, sie halten Israel,
Sie halten aufrecht diese Welt, daß sie
Im Graus der Sünde nicht zusammen bricht.
Und welche Hoffnung hält denn dich?

Menelaos.

Ich halte
An keine Hoffnung mich, an keinen Traum.

Hesekiel.

Nun woran denn?

Menelaos.

Ich halte mich an Rom;
An Rom hält sich die Welt, sie ist sein Reich,
In dessen Theilen herrscht, wen immer es
Will herrschen lassen, wie Herodes hier.

Hesekiel.

So herrsch' er denn durch Rom, bis jener kommt,
Der nicht durch Rom, der über Rom auch herrscht. —
Das Volk verläuft sich, die Musik hört auf;
Wird sich das Brautpaar heut' noch sehen lassen?

Menelaos.

Das Brautpaar? meinst du Braut und Bräutigam?

Hesekiel.

Wen anders meint man, wenn man Brautpaar sagt?

Menelaos.

Weil Paar du sagst, so meinst du, daß gepaart
Sie jetzo gehen, sitzen oder liegen.
Doch nennst du selbst sie ein ungleiches Paar,
Und schwerlich sind sie jetzo gleich gepaart.
Wo meinst du wohl, ist nun die Braut, und wo
Der Bräutigam?

Hesekiel.

Meinthalb in ihrer Kammer!

Menelaos.

O weit gefehlt, so weit als er davon.
Dort mag die Braut nun sitzen, und im Schoße
Sein Angedenken, seiner Liebe Gluth
Im Arme halten, doch ihr Bräutigam —

Hesekiel.

Wo sitzt denn er?

Menelaos.

— steht vor Jerusalem.

Hesekiel.

Am Hochzeittag?

Menelaos.

An seinem Hochzeittage.
Meinst du, ein Held, ein neuer König, der
Erst seine Hauptstadt noch erobern soll,
Hat lange Zeit, bei einer Braut zu sitzen,
Wie unser einer? Von Jerusalem,
Wo, wie du weißt, noch gegen ihn sich hält
Der Oheim seiner Braut, Antigonus:
Nachdem er die Belagrung dort in Gang
Gesetzt mit Heeresmacht und Sturmwerkzeugen,
Flog er hieher, den Brautkranz hier zu nehmen,
Und schnell zurück, den Kranz der Mauern dort
Zu brechen und den Trotz der Gegenwehr.

Hesekiel.

Wird ihm das dort so leicht sein, wie das hier?

Menelaos.

Von Liebesmuth geschwellt, nur um so leichter.

Hesekiel.

Doch wehren sie sich tapfer, wie man hört.

Menelaos.

Bald wird man hören, daß umsonst sie's thaten.

Hesekiel.

Für sie stehn all' die Besten Israel's
Mit ihren Waffen, Wünschen und Gebeten.

Menelaos.

Sie werden ihn dadurch hinweg nicht wünschen,
Noch beten, noch mit ihren Waffen schrecken.
Er überfliegt die Mauer auf Roma's Adler,
Ein Zeus, gegürtet mit des Blitzes Schwert.

Hesekiel.

Nichts ist dein Zeus, Jehova blitzt und donnert:
Aus seinem Tempel blitz' und donnr' er jetzt,
Und seine Heerschaar, um ihn her gestellt,
Halt' ehrne Schilde seinem Feind entgegen!
Sein ist die Kriegsmacht, mit uns sei sein Frieden!

Menelaos.

Gott sei mit dir, alter Israelit!

Hesekiel.

Mit dir gehn deine Götter, neuer Grieche!

(Sie gehn ab.)

Vor Jerusalem.

Herodes.

An dieser Seite von Jerusalem,
An dieser Stell', an diesem Tag im Jahr,
Vor sieben und zwanzig Jahren stand der große
Pompejus hier, wie ich, und nahm die Stadt
Mit Sturm, wie ich sie nehmen will. Pompejus
Der Große! Um dies kleine Wörtchen Groß
Hinzuzufügen seinem Namen, that
Er viel so großer Thaten, daß darunter
Die kleinste dieser Stadt Eroberung war.
Ich achte auch sie meine größte nicht,
Nur eine Morgengabe für Mariamme.

Doch grub ſo tief der Eindruck dieſer That
Sich in's Gedächtniß von Jeruſalem,
Daß es den Tag noch heut' als Faſttag hält;
Ein Feſttag ſei er künftig für die Meinen!
Stürmt, ſtürmt! und euer Feldgeſchrei ſoll ſein
Herodes und Mariamme!

Erſtürmung.

Geſchrei von den erſtiegenen Mauern.

Mariamme und Herodes! Mariamme,
Die Schöne, Stolze! Herodes, der Große!

Herodes.

Die Stadt iſt mein, und ich, alswie Pompejus,
Gegrüßt der Große hör' ich mich vom Heer.
Wie war es doch, wie klang es?

Geſchrei von den Mauern.

Mariamme,
Die Schöne, Stolze! Herodes, der Große!

Herodes.

So iſt's, Herodes zwar der Große, doch
Zur ſchönen ſtolzen Mariamme nur
Ein Nachtrag, Anhang, Nachhall. Schön und ſtolz!
Ja, ſchön wie ſtolz, und ſtolz wie ſchön, und beides
Im höchſten Grade. Groß, ich muß es ſein,
Um aufzuwägen dieſe ſtolze Schönheit
In ihrem eignen Sinn, und dem des Volks,
Das ſo in ſeines Heldenſtamms Erinnrung,
Wie ich in Mariamme's Reiz, verliebt,
Mich nicht für mich als König anſehn will,
Nur als Gemahl der Haſmonäerin.

Joſeph, Pherores, Koſtobar kommen.

Joſeph.

Sieg!

Koſtobar.

Sieg!

Pherores.

Die Stadt iſt unſer.

Herodes.

Unſer?

Pherores.

Dein,
Mein königlicher Bruder, dein, ganz dein,
So dein wie Mariamme.

Herodes.

Dank mein Bruder,
Mein treuer Oheim, edler Neffe, Dank!
Dank eurem Beiſtand, eurer Tapferkeit,
Und Dank den hohen Waltenden ob uns,
Den glücklichen Geſtirnen, günſt'gen Mächten,
Schutzgöttern oder Siegsgottheiten, die
Auf unſer Haupt, auf mein Haupt und auf eure
Mir ſtammverbundnen Häupter dieſen Glanz
Des Ruhmes, dieſen Glanz des Siegs
So hell ergoſſen, daß Bewunderung
Die Augen fülle der erſtaunten Welt,
Und Blindheit ſchlage jeden Blick des Neides!
Schnell flieg' ein Bot' an Mariamme, kündend,
Daß ich Jeruſalem für ſie erſtürmt
Und brenne vor Verlangen, im Triumphe
Zu zeigen ſie der heil'gen Stadt, damit
Durch ihrer Blicke Balſam alle Wunden
Sie heile, die des Krieges Schwert hier ſchlug!

Joſeph.

Soll nicht der Bot' auch deiner edlen Schweſter
Und meiner Gattin, Salome, mein König,
Auch Kypros, deiner würd'gen Mutter melden
Das Glück des Sohns, des Bruders?

Herodes.

Ja doch, ja,
Mein guter Oheim, meld' er's ihnen auch!

Und meld' er's aller Welt, wer Ohren hat,
Und gern es hört; und wer es ungern hört,
Nur um so lauter, daß vor Schrecken ihm
Die beiden Ohren gellen, daß Herodes,
Der König, ob Jerusalem gebeut.
Wie steht es drinnen.

Kostobar.

Alle festen Punkte
Sind über, die Verzweiflung gegen Muth
So lang hielt, bis ihr Widerstand zur Wuth
Ihn steigerte, und sie der Wuth erlag.

Herodes.

Was flammt vom Tempelberge dort? Wenn meine
Ortskenntniß in der heil'gen Stadt nicht irrt,
So sind's die Tempelhallen. Oheim, eil',
Getreuer Joseph, eil' die Gluth zu dämpfen!
Sag' überall, Antigonus hat an-
Gesteckt das Feuer, und Herodes löscht es.
Sorg' auch, daß von den Römern und den fremden
Miethtruppen Keinen Vorwitz oder Raubgier
In's Innere des Tempels führt, wohin
Die Priester dieses Volks nur kommen dürfen.
Ruf überall, und ruf es laut, der König
Herodes nimmt in Schutz das Heiligthum. —
Pompejus heut vor sieben und zwanzig Jahren,
Als er die Stadt erstürmt, ging er zum Tempel,
Und drang in's Allerheiligste, zu schaun
Die Gottheit, die es berg', und sah es leer:
Geheimnißvoller Schauder trieb ihn fort;
Doch als sich bald darauf zum Untergang
Sein Glückstern neigte, rief der Aberglauben
Als des entweihten Tempels Straf' es aus. —
Doch was ist aus Antigonus geworden,
Den ihren König diese Juden nannten?

Pherores.

Auf seinem vesten Thurme hielt er sich
Solang bis unter ihm vom Sturm er wankte;

Da stieg er von den Trümmern, oder glitt
Herab, und lag zu Füßen Sosius,
Dem röm'schen Feldherrn, dem er sich ergab.

Herodes.

Den Römern lieber, als den Seinigen,
Wenn er uns anders für die Seinen hält,
Der Oheim meiner Gattin! doch er ist
Gut, wie bei uns, bei ihnen aufgehoben.
Ich hoffe doch, es hat ihn ehrenvoll
Empfangen Sosius, und hält ihn fest?

Pherores.

Er hob ihn höhnend aus dem Staub empor,
Indem er sprach: Steh' auf, Antigona!
Doch obgleich er ihn für ein Weib erklärte,
Ließ er ihn doch als Mann in Fesseln schlagen,
Und ihn in sichere Verwahrung bringen.

Herodes.

An diesem that er wohl. Dort seh' ich ihn,
Vom Thor im Westen schreitet er hierher,
Mich suchend. Bruder, Neffe, hört noch dies
In Eile.

Pherores.

Was befiehlst du?

Kostobar.

Was gebeut
Der König?

Herodes.

Hier, mein Bruder, nimm, auf diesem
Papiere findst du fünfundvierzig Namen
Von Pharisäern, eifrigsten Anhängern
Des Gegenkönigs und erbittertsten
Bestreitern unsrer königlichen Ehre.
Erwürg' in ihren Häusern sie, und nimm
Das Gold, das sie verachten und verbergen!
Aus ihren heil'gen Händen soll's in die

Unheiligen der Römer, unſrer theuern
Schutzfreunde wandern, deren Freundſchaft wir
Nicht wohlfeil, aber nie zu theuer kaufen.
Stell' an den Thüren Wachen auch, und laß
Ununterſucht nichts aus dem Hauſe tragen,
Und ſeien's Särge, daß nicht unſre Feinde
Sich unter'm Schein von Leichen uns entziehn,
Und uns die Todten auferſtehn.

Pherores.

Ei, Bruder,
Ich bin ein Sadducäer.

Herodes.

Wie? weil du
Nicht an der Todten Auferſtehung glaubſt?
Der Glaube könnte hier dich ſorglos machen.

Pherores.

Sei unbeſorgt! ich werde ſie verſorgen.

Herodes.

Nun, Vetter Koſtobar, das Beſte hab'
Ich dir geſpart.

Koſtobar.

Und meine beſten Kräfte
Stehn zu Gebot; was iſt es?

Herodes.

Fürchteſt du
Den Gott der Söhne Jakob's, den unlängſt
Den Söhnen Edom's ſtatt des ihren auch
Aufdrang die Uebermacht der Makkabäer;
Sprich, fürchteſt du ihn, Koſtobar?

Koſtobar.

Nicht mehr
Als nöthig iſt.

Herodes.

Und wieviel ſcheint dir nöthig?

Kostobar.

Daß sie nicht hier „der Idumäer" schrein.

Herodes.

Ganz recht, das wäre mir wie dir zuwider.

Kostobar.

Bei Kose, unsrer Väter Gott!

Herodes.

Still, Neffe!
Der König ist kein Idumäer mehr.

Kostobar.

Bei Kose, meiner Väter Gott! ja wohl
Vor allen meiner Väter! meine Väter
Verwalteten sein Tempelamt, wovon
Mir nichts blieb als der Name Kostobar.

Herodes.

Zum Glück weiß man hier diese Deutung nicht.

Kostobar.

Doch was befiehlst du?

Herodes.

Baba's Söhne sind
Dir doch bekannt? —

Kostobar.

— als deine ärgsten Feinde.

Herodes.

Wohl, Kostobar! und doch die dein'gen auch?
Sie sind vom Stamm der Makkabäer, die
Vom Tempelamte deines Gottes dir
Den Namen ließen.

Kostobar.

Gut; was sollen sie?

Herodes.

Zum Trotz uns leben?

Kostobar.

Nein!

Herodes.

Was also?

Kostobar.

Sterben!

Herodes.

Du sagst es. Haben sie es nicht verdient
Um dich und mich, und um Jerusalem,
Das ohne sie sich wohlbehalten uns
Ergeben hätt', und nun allein durch ihre
Hartnäckigkeit soweit in Trümmern liegt.
Muß ich dir's sagen, daß sie's waren, die
Mit der fanatischen Begeistrung Hauch,
So oft der Muth in Asche sank, ihn neu
Anbliesen den Belagerten, wie Flammen
Schlagen aus Schutt, der sie begraben hat?

Kostobar.

Was sagst du mir's? ich weiß es.

Herodes.

Weißt du es,
Wie sie ihr Gold und ihrer Häuser Steine
Feilboten, um, wenn wir ein Außenwerk
Gesprengt, den Nachbau in der Nacht zu fördern,
Daß früh wir eine neue Mauer fänden?

Kostobar.

Stieß ich doch selbst mit diesem Kopf daran,
Und prallte staunend und verdutzt zurück!
Es war, als gält' es eine Zwiebel schälen,
Aus jeder Haut kam eine andre vor;
Jetzt aber ist sie bis auf's Herz gehäutet.

Herodes.

Und nicht genug, auf Gottes Boden uns,
Auf ebnem und unebenem die Spitze

Des Kampfs zu bieten, boten sie uns Trotz
Auch unter'm Boden, in den Eingeweiden
Des Erdenleibes, gegengrabend unsern
Eingrabungen, und unsres Unterwühlens
Kunst überkünstend.

Kostabar.

War ich doch dabei!
Uns ging's wie Brunnengräbern, denen statt
Gesuchten Quells ein Drach' entgegenspringt.
So sprang ein Sprudelquell von lichten Waffen
In's Aug' uns, blendend in der tiefen Nacht.
Wir mühten uns Gestein hier wegzuräumen,
Und dachten nicht, daß von der andern Seite
Wir solche Helfer im Wegräumen hätten.
Da trat aus dem hinweggeräumten todten
Entgegen uns ein lebendes Gestein,
Das schwerer war als jenes wegzuräumen;
Doch, Gott sei Dank, nun ist kein Anstoß mehr,
Kein Stein im Weg, und in dem Schuh kein Steinchen.
Sie setzten sich zur Wehr wie Dachse gegen
Dachshunde, doch nun sind sie abgethan.

Herodes.

Ja, die von Baba's Söhnen Aufgereizten,
Doch die Aufreizer —

Kostobar.

— sollen nun daran.

Herodes.

Drum send' ich dich. Laß keinen mir entwischen!
Für jeden Kopf bürgst du mit deinem mir;
Für jedes Haupt steigst du um eines höher
In meiner Gunst; so sind sie dir empfohlen.
Geh', eil'! ich geh' dem Feldherrn nun entgegen.

Kostobar.

— Sie sind ihm kostbar, Kostobar! des Schatzes
Mußt du dich wohl versichern. —

(ab.)

Sosius.

Heil dem König Herodes!

Herodes.

Heil dem edlen Feldherrn Roms,
Das, mich des hohen Namens würdig haltend,
Dich sendete, die Sache nun dem Namen
Hinzuzuthun.

Sosius.

Das hast du selbst gethan.

Herodes.

So doch mit deiner Hülfe, die das beste
Zur Sache that; drum ist das beste Haupt
Der Beute dir mit Recht auch zugefallen.

Sosius.

Antigonus? Er steht dir zu Gebot.

Herodes.

Er ist in guten Händen. Wie gedenkst du
Zu strafen den Rebellen gegen Rom
Und dessen Reich, nicht sag' ich gegen meines?

Sosius.

Ich denk' ihn dem Antonius, meinem hohen
Gebieter, deinem Freunde, dessen Gunst
Mir diesen Ehrendienst bei dir gewährt,
Mit erstem Schiff zu senden nach Aegypten:
So lautet sein gemessener Befehl
Für diesen Fall, den nun das Glück gefügt.

Herodes.

Ganz recht; er hat dasselbe mir geschrieben.
Er mag ihn seiner angebeteten
Kleopatra dort zeigen, die sich gerne
Des Anblicks überwundner Kön'ge freut,
Und ihm dafür mit einem Lächeln dankt,
Das ihn den Ueberwundnen beigesellt,
Ihn fesselnd mehr als sie gefesselt sind. —
Du hast an Fesseln doch gedacht?

Sosius.

Er trägt sie,
Und nur Antonius löst sie ihm —

Herodes.

— zum Tode,
Wenn er mich hört. — Ich schreib' ihm selbst darüber.

Sosius.

Ich selber bin dein Bot', um so willkommner
Bei ihm mit diesem doppelten Geschenk,
Gefangnen Feind und solchen Freundes Brief.

Herodes.

Freund Sosius, in deinen Freundesmund
Darf ich dasselbe, was ich dem verschwiegnen
Des Briefs vertraue, mit Vertrauen legen.
Dort unterstütze meine schriftliche
Beredsamkeit mit deiner mündlichen;
Komm ihr zu Hülfe, wo du schwach sie findest,
Gieb ihr Gewicht und Ausschlag bei Anton,
Mit Nachdruck erst begründend meine Gründe,
Aus deiner eignen Kenntniß dieses Landes
Und meiner Stellung, die so schwierig ist
Als ehrenvoll. Du weißt, wie dieses Volk
Hartnäckig mir den Titel König weigert,
Womit es eigenmächtig, Rom zum Trotze,
Den Feind von Rom, Antigonus beehrt;
Und selbst durch Todesmartern lassen sie
Den widerspenst'gen Zungen nicht den Ruf:
Der König lebe! sich von mir entreißen.
Sie werden ihrer Lieb' Abgötterei
Aus Eigenwilligkeit an diesen Götzen
Zeitlebens hängen, bis man ihn, wo nicht
Sie selbst zertrümmert. Drum, wenn Marc Anton
Mich stehn will sehn als Herrscher, wo zum Herrschen
Mich seine eigne Gunst hat hingestellt;
So laß' er fallen dieses Haupt, dess' Fall
Allein des meinen Sicherheit verbürgt,

Und die von Rom mir übertragne Hoheit
Der Königswürde dieſes zähen Volks.
Er laſſ' es fallen ſchmählich unter'm Beil
Des Henkers, um den Glanzſchein auszulöſchen,
Womit das volksvergötterte Geſchlecht
Der Haſmonäer es vor'm Volk umgiebt.
Er könnte wohl den unterwürfigen
Gedemüthigten Feind vor'm ſtaunenden Rom
In anderer entthronten Kön'ge Reih'
Aufführen wollen im Triumph; er ſchenk'
Und opfere von ſeines Schaugepräng's
Glanzfüllen einen Füllſtein ſeiner Freundſchaft
Für mich, und die entſtehende Lücke füll'
Ihm neues Waffenglück zwiefältig aus!
Er halte nicht in Rom, von hier getrennt
Durch's Meer, ihn ſicher; iſt er doch von dort
Schon einmal über's Meer hieher entſprungen,
Was dieſer Wirren erſter Anlaß war.
Er iſt mir ſicher nur in einem Grab,
Das ich ohn' Aufſchub mir von ihm erbitte.
Das kann er ſelber ſchicklicher als ich
Ihm zuerkennen, ganz mit vorwurfsfreier
Gerechtigkeit, fern von gehäſſiger
Anſchuldigung; darum ich lieber ihn
In deine Händ', als meine fallen ſah.
Doch mehr hievon, bevor du reiſeſt! — Oheim,
Was bringſt du Guts vom Schauplatz unſres Siegs?

Joſeph.

Zuviel des Schlimmen, mehr als im Gefolg
Der Sieg nothwendig führt, wenn er in einer
Erſtürmten Stadt den blut'gen Einzug hält.
Die Sieger, Tiger ſcheinen ſie, nicht Krieger,
Nicht röm'ſche Krieger, die des Löwen Muth
Im Kampf mit Großmuth nach dem Siege paaren.
Sie dürſten Blut und hungern Raub; ſie löſchen
Der heißen Schwerter Brand mit Strömen Bluts,
Und löſchen dann die Blutſtröm' ihrer Bürger

Im Brand der Stadt, wie Waſſers Giſcht mit Ziſchen
Stirbt am geglühten Eiſen. Nicht den Ort
Vom Orte, heil'gen vom unheiligen,
Noch vom Geſchlechte das Geſchlecht, wehrloſes
Vom wehrhaften, noch Alter von dem Alter,
Den Greis vom Säugling unterſcheiden ſie.
Und wenn ein Gott nicht, oder wenn ein Menſch
Voll Menſchlichkeit nicht Einhalt thut und ſteuert
Den losgelaſſnen Furien dieſes Tags;
So wird Jeruſalem an dieſem Tag,
Wo Römer es für ſeinen König nehmen,
Wie jenes Tags, da es in Gottes Zorn
Nebukadnezar nahm, ein Trümmerhaufen,
Als deſſen höchſte Trümmerſchicht der Tempel
Zum Himmel raucht.

Herodes.

Sieh' mich zu deinen Knien,
Rom's Feldherr! Will als eine Wüſte Rom
Mir meine Königswohnung überliefern,
Zum König mich erheben über ein
Erwürgtes Volk, zum Herrſcher eines Heers
Von Todten, meinen Thron auf Leichen baun?

Joſius.

Steh auf mein Fürſt, wo du allein gebeutſt.

Herodes.

O ſo gebeut du, ich gebiet' es dir,
Den Deinen, abzuſtehn von der Zerſtörung.

Joſius.

Kann ich dem Sturm gebieten, nicht zu ſtürmen,
Wenn er im erſten vollſten Blaſen iſt?
Doch bald wird er entathmet ſelbſt ſich legen.
Du weißt es ſelber, der Belagerten
Hartnäckiger Widerſtand hat dieſe Wuth
Der Unſern aufgeſtachelt, die nun tobt.
Doch meine Römer ſind die ärgſten nicht,

Das sind die Juden selber gegen Juden.
So knirscht und schäumt, so fletscht und grinst kein Römer
Auf seinen Feind, alswie ein Jude deiner
Partei auf einen vom Antigonus.

Joseph.

Als Augenzeuge muß ich das bezeugen,
Die Juden sind noch ärger als die Römer.

Herodes.

Laß mir nur meine Juden gehn! sie gehn
Nicht irr, so sicher von des Hasses Trieb
Geleitet, wie von dem Instinkt ein Thier;
Sie treffen ihren Feind und meinen Feind,
Und wenn die eine Hälfte ganz die andre
Ausrottet, bleibt mir dann ein einzig Volk,
Das seine Hälfte bald ergänzen wird;
Doch deinen Römern fehlt die Sicherheit
Der Unterscheidung, blindlings raffen sie
Mir Freund und Feind, so daß mir keiner bleibt.
Drum geh', o geh', und zügle sie! ich öffne
Die Kammern meiner altverwahrten Schätze,
Bestand und Leben meiner Königsstadt
Von meinen Freunden zu erkaufen. Jeder
Gemeine Krieger soll zehn Goldstück' haben,
Jeder Centurio hundert, so hinauf
Von Rang zu Rang, von Stuf an Stufe bis
Zur höchsten: dir schütt' ich das Ganze dann,
Das nach der Einzelheiten Abzug bleibt,
Mit meinem Danke, der den Ausfall dort
Soll decken, hier zu Füßen.

Postus.

Volk der Juden,
Sieh' und bewundre deines Königs Großmuth!
Ich geh', und lasse deine Spend' an's Heer
Ausrufen in der Stadt; mein Wort darauf,
Daß keinem mehr ein Haar gekrümmt soll werden.
Dir sollen alle Römer für dein Gold,

Und alle Juden für ihr Leben danken;
Ich aber will, als unſres Sieges Dank,
Dem Gott, der ſeine Stadt uns übergab,
Ein goldne Kron' in ſeinem Tempel weihen. (ab.)

Herodes.

Das hatten wir vergeſſen; daß daran
Uns dieſer Römer erſt erinnern mußte!
Welch' Bild von Erz, o nein, welch' Bild von Silber,
Welch' Bild von Gold und Elfenbein, wie das
Den Phidias berühmt macht, oder das
Durch Phidias berühmt iſt in der Welt,
Stell' ich zum Denkmal dieſes Sieges auf?
An welcher Stell'? im Tempel dieſes Volkes,
Das keine Bilder ſeines Gottes duldet,
Und keine Götter neben ihm erkennt?
Der bildlos und geſtaltlos, wie ſein Volk
Geſtaltungslos, unbildungsfähig iſt!
Auch auf dem Markte ſtießen ſie es um,
In meinem Hauſe würden ſie's nicht leiden.
In meinem Herzen nur iſt der Altar,
Worauf das ſchönſte Bildniß dieſes Volkes,
(So ſchöner Bildung fähig iſt es doch!)
Du ſtehſt, Mariamme! Wie vergaß ich dich
Solang im Flitter dieſes Siegeskranzes?
Ich fliege, dir zu Füßen ihn zu ſtreun. (ab.)

Joſeph.

Und Er iſt unſres Stammes! Freilich Kron'
Und Gipfel dieſes Stamms, ein Rieſengipfel,
Der Himmelsgipfel eines Erdenſtammes,
Woran ein Handvoll welkes Laub ich bin.
Nicht fähig, ſo zu lieben, ſo zu herrſchen,
Zu denken und zu handeln, fähig nur,
Ihn zu bewundern, ſtolz, ein willenloſes
Werkzeug des mächtig Wollenden zu ſein. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Alexandra und Mariamme.

Alexandra.

Ein Prieſter, Aaron's hohenprieſterlichem
Geſchlecht entſprungen, Mattathias, Sohn
Johannis, wohnend auf dem Berg Modein,
Fünf Söhne hatte der: Johannes Gaddi
Und Simon Tadſche, Juda Makkabe,
Eleaſar Chauron, Kapphus Jonathan.
Die Namen dieſer fünfe lernt im Land
Ein Kind an den fünf Fingern ſeiner Hand
Zuerſt herzählen und die Namen merken,
Eh' es die Namen ſeiner Finger weiß
Und deren Zahl. Und fragt man es: wieviel
Haſt Finger du an deiner Hand? beſinnt ſich's
Und ſagt: Fünf, nach der Makkabäer Zahl.
Fünf Finger bilden eine Hand, ſo bilden
Fünf Makkabäer eine Hand des Siegs,
Die Gott zur Rettung ſeines Volks erhob,
Und ſchlug damit in's Antlitz ſeines Feindes.
An dieſer Hand —

Mariamme.

Um Gott, was ſoll, o Mutter
Mir unſrer Ahnen längſt verwelkte Hand,
Da dieſe lebensfriſche, liebeswarme,
Sich in des Gatten Siegerhand zu falten,
Die Fingerſpitzen zuckt.

Alexandra.

— An dieſer Hand,
Die Gott zur Rettung ſeines Volks erhob,
Johannes Gaddi war der Daumen, den er
Dem Feind auf's Auge drückte; Simon Tadſche
Der Zeigefinger, Gottes Fingerzeig;
Doch Juda Makkabe der Mittelfinger
Und Mittelpunkt der Makkabäerkraft.
Goldfinger wohl war Eleaſar Chauron,
Und werth, in Gold gefaßt zu werden,
Iſt das Gedächtniß ſeiner That,
Als in der Schlacht er ſich dem Tode weihte.
Sodann der jüngſte, Kapphus Jonathan.
Als der Tod der zum Kampf erhobnen Bruderhand
Einen Finger nach dem andern brach,
Da ward die ganze Hand der kleine Finger,
Dem nur der Zeigefinger
Zur Seite ſtand.
Als abgehaun auch ward der kleine Finger,
Zeigt' erſt der Zeigefinger ſeine Kraft
Und Herrlichkeit, und mit den Fingern zeigte
Man auf den Fürſten Judä.

Mariamne.

Doch nun zeigt
Mit allen Fingern der Bewunderung
Die Welt auf meinen Gatten, ihren König
Herodes. Zeige mir mit einem Finger,
O Mutter, wenn du ſchärfer ſiehſt, als ich,
Weil mir das Auge ſchwimmt, o zeige mir
Hin nach der Gegend, wo am Horizont
Du eine Wolke Staub erblickſt, die ſchneller
Zieht, als des Himmels Wolken, und bedeutet,
Daß der Geliebte mir entgegen eilt!
O zeige mir den Lebenden! wozu
Zeigſt du mir deine Todten?

Alexandra.

Dazu, Kind,
Die Liebe zum Lebendigen dir nieder
Zu schlagen, und den Stolz emporzurichten,
Der unter jener ganz erlegen scheint.

Mariamme.

Bin ich nicht stolz?

Alexandra.

Worauf?

Mariamme.

Auf meinen Gatten.

Alexandra.

Du sollst es sein auf dich und dein Geschlecht.

Mariamme.

Das bin ich auch, doch bin ich's mehr auf ihn.
Ist er der Mann nicht, stolz ein Weib zu machen?
Ein Mann, der sich den Herrn der Welt, den röm'schen
Machthabern, würdig gleich zu stellen weiß,
Und, während jene selbst unsicher schwanken,
Fest steht in seinem Kreis, und unabhängig
Sich da behauptet. Fällt Antonius,
Der ihn erhoben, er fällt nicht mit ihm;
Denn ihn erhoben hätte nicht Antonius,
Wo er sich nicht erhob durch eigne Kraft,
Die jener nur erkannt' und gelten ließ.
Und so erkennen, gelten lassen muß
Ihn jeder andre; darfst nur du, o Mutter,
Ihn leugnen und verkennen?

Alexandra.

Wundert's dich,
Daß ich, von beiden Seiten, väterlicher
Und mütterlicher, Makkabäerin,
Den Idumäer nicht darf anerkennen,
Der mir zum Eidam aufgedrungen ist?

Mariamme.

Was willst du mehr, als königlichen Eidam?

Alexandra.

Ein König Israels von fremdem Stamm!

Mariamme.

Von fremdem nicht, nur von verwandtem Stamme.

Alexandra.

Von Edom, dem verfluchten —

Mariamme.

Mutter, nein,
Nur nicht zuerst gesegneten. Den Segen —

Alexandra.

Nicht wahr? den Vater Jakob ihm entzog,
Holt jetzt der Himmel durch Herodes nach?
Hat er und sein Geschlecht um meins und mich
Verdient, daß ich ihn lieb' und sehen muß,
Daß ihn mein Kind mehr, als die Mutter, liebt!
Mit Hohn begegnet seine Mutter, Kypros,
Der deinigen, mit Spott dir seine Schwester,
Die Salome; du lässest ihr den Rang,
Und willst, daß ich ihn seiner Mutter lasse!

Mariamme.

Wenn ich den Gatten liebe, folgt daraus,
Daß meine Mutter seiner Mutter soll
Den Vortritt lassen, oder seine Gattin
Dem Hochmuth seiner Schwester dienen? nein!
Nicht wie die Gattin liebt die Schwester ihn;
Drum nicht so nah in Liebe, nicht so hoch
In Gunst, steht sie mir auch nicht gleich im Range.
Den Vorrang will ich stets vor ihr behaupten,
Und so behaupte du den deinen auch!
Doch tritt damit zu nah nicht meiner Liebe
Und meinem Gatten; laß die beiden mir,
Und alles andre laff' ich deinem Stolz!

Was hat die Liebe mit dem Stolz gemein?
Was hab' ich denn mit eurem Streit zu ſchaffen,
Ihr Mütter, die ihr eurer Kinder Glück
Einander nicht, und ihnen ſelbſt nicht gönnt!

Alexandra.

Ich gönnte dir ein beßres Glück als dies,
Und gönn' auch dieſes dir, wenn es dir gnügt.

Mariamme.

Es gnügt mir auch vollkommen.

Alexandra.

Auf wie lange?

Mariamme.

Solang ich ſo ihn lieb' und er mich liebt.

Alexandra.

Und woher weißt du denn, daß er dich liebt?

Mariamme.

Weil ich ihn lieb'.

Alexandra.

Und woher weißt du dieſes,
Daß du ihn liebſt?

Mariamme.

Weil er mich liebt und Alles
Was mein iſt.

Alexandra.

Ja, dein Reich, und deine Schönheit!
Doch deine Mutter? Frag ihn doch, ob er
Auch deine Mutter liebt?

Mariamme.

Liebſt du denn ihn?
Die Liebe, weißt du nicht? iſt wechſelſeitig.

Alexandra.

Was weiß ich von der Weisheit meiner Tochter!

Mariamme.

Doch was soll ich denn mit dem Gatten machen,
Wenn du nicht willst, daß ich ihn lieben soll?

Alexandra.

Beherrschen, Kind, beherrschen sollst du ihn.

Mariamme.

Ei, ich beherrsch' ihn auch.

Alexandra.

Wodurch?

Mariamme.

Durch Liebe.

Alexandra.

Die Liebe herrscht nicht, sondern dient. Ich selber
Beherrschte deinen Vater, welcher doch
Mir gleichen Stamms und ebenbürtig war.
Kleopatra beherrscht Antonius,
Den Herrn der Römer, die Aegypterin.

Mariamme.

Die Buhlerin!

Alexandra.

Bist du nicht ihre Freundin,
Wie dein Herodes ihres Buhlen Freund?

Mariamme.

Weiß ich's doch, um Herodes hat sie auch
Gebuhlt, und mag, von ihm verschmäht, ihn hassen.
O Mutter, laß du dich mit ihr nicht ein!
Was hast du für Verbindungen zu knüpfen
Mit ihr, für Unterhandlungen zu spinnen?
Mit ihr, von der der Name schon das Ohr
Der Gattentreue kränkt, verletzt, beleidigt,
Verunreint, daß es zu zerspringen droht
Berührt vom Namen, wie ein rein Krystall
Vom Tropfen Gift; was hat mit ihr gemein
Die Mutter Mariamme's!

Alexandra.

Mariamme!

Mariamme.

Was will der Gellius, ihr Unterhändler,
Der vorhin wegging, als ich zu dir trat?

Alexandra.

Sei unbesorgt; ich weiß was mir geziemt,
Und was mir noth thut, mir und meinem Kinde —
Dich mein' ich nicht, dich laß' ich dem Herodes —
Aristobulus, deinen Bruder, mein' ich.

Mariamme.

Den zarten, schönen, guten, diese Blume
Der Anmuth und der Unschuld, deren Anblick
Den Himmel, wenn er zürnte, mit der Erde
Versöhnen müßte, überließest du
Der Buhlerin und ihrem Buhlen lieber,
Als meinem Gatten, der wie mich ihn liebt?

Alexandra.

Wie dich?

Mariamme.

Mit anderer, doch gleicher Liebe,
Mit einer Liebe zwischen brüderlicher
Und väterlicher, seinem Alter gleich.

Alexandra.

Was thut der Bruder für den Bruder denn,
Der Vater für den Sohn, den er so liebt?

Mariamme.

Was sollt' er für ihn thun?

Alexandra.

Zum Hohenpriester
Sollt' er ihn machen.

Mariamme.

Ist er nicht dazu
Zu jung?

Alexandra.

Das hat Herodes dir geſagt.

Mariamme.

Das hat er auch; wir ſprachen oft von ihm;
Glaub mir! der Knabe liegt ihm ſehr am Herzen.

Alexandra.

Ich glaub's, er iſt der letzte Makkabäer!

Mariamme.

Der letzte? wohl der jüngſte, willſt du ſagen.

Alexandra.

Der jüngſte und der letzte.

Mariamme.

Wie?

Alexandra.

Nachdem
Hyrkan, mein Vater, in der parthiſchen
Gefangenſchaft für todt zu rechnen, und
Antigonus, dein Oheim, nun gefallen.

Mariamme.

Gefallen? lebt er doch!

Alexandra.

Gefallen in
Des Römers, iſt er in des Todes Hand.
Der Römer opfert ihn dem Freund, der ihn
Judäa opfert.

Mariamme.

Thut mein Gatte das?

Alexandra.

Des Opfers Erſtling iſt der Rauch, der aufgeht
Vom Tempel in Jeruſalem.

Mariamme.

Das hat
Antigonus verſchuldet, nicht Herodes.

Alexandra.

Ein Gatte ſticht wohl einen Oheim aus.

Mariamne.

Ja wohl, auch einen andern, beſſern Oheim,
O Mutter, einen minder feindlichen.
Ich ſollt' ihn nicht bedauern, thu ich's gleich
Mit halb unwill'gem Herzen, der dem Parther
Als Preis der Waffenhülfe fünfzig Frauen
Des eignen makkabäiſchen Geſchlechts
Zu Sklavinnen verſprach. Hätt' er geſiegt,
Als eine dieſer fünfzig ſäheſt du,
O Mutter, jetzt dein Kind nach Babylon
An Haaren ſchleifen, wenn es willig nicht
Aufgäbe Gatten, Thron und Vaterland.
Hat er nicht ſelber ſeinen Oheim auch,
O Mutter, deinen Vater, meinen guten
Großvater, der hier vor Herodes herrſchte,
Nach Babylon geſchleppt mit abgeſchnittnen,
Nicht Haaren, ſondern Ohren? Weh und Schmach!
Nun aber wird Herodes, wie er mir
Vorlängſt verheißen, ihn von Babylon
Herholen laſſen, und mit ſeinem alten
Wohlthäter und Gebieter den Genuß
Der Hoheit theilen.

Alexandra.

Beſſer bleibt er dort,
Wie gern ich hier den Vater wiederſähe,
Dort, wo in Ehren ihn Phraates hält,
Der Partherkönig, und die tauſend Juden
Von Babylon als Hohenprieſter ihn
Und König ehren.

Mariamne.

Ei, von mehreren
Und mehr noch würd' er hier geehrt auch ſein.

Alexandra.

Will ihm das Reich Herodes überlaſſen?

Mariamme.

Willst du die Krone nehmen deinem Kind?
Hat doch der gute friedenliebende
Nie selber herrschen mögen, als er herrschte.
Herodes Vater erst und dann Herodes
War König schon, als er der König hieß.

Alexandra.

Ja, das ist wahr. Was also soll er hier?

Mariamme.

Kann er nicht hier auch Hoherpriester sein,
Wie dort in Babylon?

Alexandra.

In Babylon
Kann er es scheinen; in Jerusalem
Nur kann ein Hoherpriester wirklich sein.

Mariamme.

So sei er's hier.

Alexandra.

Dazu ist er verstümmelt.

Mariamme.

Wie?

Alexandra.

Gottes Dienst will einen ganzen Menschen,
Nach Mosis Satzung. Doch ich will dir sagen,
Was er hier soll.

Mariamme.

Was denn?

Alexandra.

Gefangen sein,
Wie ich Gefangne, in anständiger
Gefangenschaft gehalten von Herodes.
Weißt du's noch nicht? du staunest; laß dir selbst

Von ihm es sagen, denn ich hör', er kommt.

(Ein Trompetenstoß.)

Eilst du ihm nicht entgegen?

Mariamme.

Mutter, ja,
Doch nicht so leichten Herzens als ich möchte;
Und das hast du verschuldet. (ab.)

Alexandra (rufend).

Gellius!

Gellius (hereinkommend).

Gebieterin!

Alexandra.

Nun widerhole, was
Kleopatra uns sagt, was unterbrochen
Vorhin ward von der Tochter Zwischenkunft.

Gellius.

Sie grüßt dich freundlichst, und erkennt das Recht
Von deinen Forderungen, deinen Klagen;
Sie nimmt Herodes, wofür du ihn giebst,
Für einen Eingedrungnen, Aufgedrungnen
In deines Fürstenstammes Erb und Reich
Und heißet gut, was immer gut du findest,
Auch beste Hülfe bietet sie dazu,
Dich und die deinen gegen ihn zu schützen,
Dich seiner zu erwehren, wie du kannst.
Auch dem Antonius hat sie vorgetragen
Die Gründe der Beschwerden, doch bei ihm
Dafür bisher kein offnes Ohr gefunden,
Weil wichtige Geschäfte seinen Sinn
In Anspruch nahmen.

Alexandra.

Wichtige Geschäfte!

Gellius.

So sagt Kleopatra durch mich als Boten;
Ich aber setz' hinzu als Freund Antons
Und der Vertraute seiner innersten
Gesinnungen —

Alexandra.

Die sind? —

Gellius.

Du räthst es wohl:
Zusehr noch seinem Günstling zugewandt,
Als daß sie leicht ihm wären abzuwenden;
Für ihn so eingenommen, daß kein Platz,
Den Gegengründ' einnehmen könnten, blieb;
So überzeugt von seines Freundes Werth,
Daß dessen Unwerth zu beweisen schwer fällt
Der Liebe selbst: die unumschränkte Macht
Kleopatra's fand eine Schranke hier.
Doch, um auch dieses dir zu wiederholen:
Wenn du die Bilder deiner beiden Kinder
Ihm in die Hände spielst durch mich, so wird
Der Anblick dieses Liebegötterpaars
Den Schönheitskenner und -Verehrer so
Bezaubern, daß er thut, was du nur willst.
Du bist Dione, doppelt bist du sie,
Die Mutter einer Venus, mehr als Venus,
Und eines Amors, über Amor selbst,
Der hier nicht Sohn der Venus, sondern deiner,
Ihr jüngrer Bruder ist: Aristobul
Und Mariamme, darf ich sie im Bilde
Mit mir gefangen nehmen, um gefangen
Damit zu nehmen den Antonius,
Daß, so gefangen, vom verhaßten Zwang
Er frei dich mache?

Alexandra.

Mag es denn geschehn!
Wie aber kann es? Mariamme darf
Davon nichts ahnen.

Gellius.

Es ist schon geschehn;
Schon ist ihr holdes Selbst ihr abgestohlen.

Alexandra.

Wie? aus dem Spiegel? Welch' ein Zaubrer hielt
Den Zauberspiegel ihr, der sie gefangen
Zurückhielt, während frei sie weiter ging?

Gellius.

Ein Künstleraug', ein helles Griechenauge,
Das, wie ein Quell der Sonne Bild aus sich
Zurückstrahlt, so mit einem Blick das auf-
Gefangne Bild der dir entsprungnen Sonne
In farb'gem Glanz ausstrahlt auf ein Papier,
Das ganz beschämt ist, solchen Schmuck zu tragen.
Ich zeig' es drinnen dir.

Alexandra.

Ich übergebe
Dir gleich auch Briefe an Kleopatra.

(Sie gehn ab.)

Herodes und Mariamme.

Mariamme.

So hast du mir die schönste Siegeskrone,
Mehr, als die Königsburg Jerusalems,
Gewährt, Geliebter!

Herodes.

Ja, Geliebteste!
Aristobul soll Hoherpriester sein.
Zeitweilig nur hatt' ich den Ananel,
Den babylon'schen Juden, hier dazu
Bestellt, bis unser holde Knab' heran
Gewachsen wäre; und nun findest du
Dazu ihn schon erwachsen —

Mariamme.

Und du auch.

Herodes.

Ja wohl, du haſt davon mich überzeugt.

Mariamme.

O holde Ueberzeugung! glücklich preiſ' ich
Um dich die Lippe hier, die dich gebar,
Um dich ſo glücklich, wie um dieſen Kuß,
Den ich dem Geber ſolcher Gabe gebe,
Und mich dazu.

Herodes.

Du gabeſt dich mir ſchon.

Mariamme.

Ich gab dir ſchon den Kuß auch; Liebe liebt
Sich und ihr Alles immer neu zu geben.

Herodes.

Und immer neu beſeligt ihr Empfang,
Des Gebens und des Nehmens ew'ger Tauſch.

Mariamme.

Mein Bruder Hoherprieſter, und Gemahl
Mein König! zwiſchen Bruder und Gemahl,
Hier zwiſchen Hohenprieſter ſo und König
Ich in der Mitte — welch ein Glück iſt meins —
Das Band der Eintracht, das die beiden Gipfel
Von meiner Lieb' und meinem Stolz umſchlingt.
Ich muß es gleich der Mutter ſagen; daß
Auch ſie auf immer nun verſöhnt uns ſei! (ab.)

Herodes.

Das wird ſie nie. Hier ſchreibt Antonius,
(Kleopatra hat ihn, Kleopatran
Hat Alexandra ſelbſt dazu gereizt,
Die Schändliche, die feilbeut ihre Kinder!)
Ich ſoll ihm meinen jungen Schwager ſenden;
Warum nicht auch mein Weib? ſoweit hat ihn

Noch wenigstens die Scheu zurückgehalten,
Nicht auch des Freundes eignes Weib zu fordern.
Vielleicht auch Scheu nur vor der Eifersucht
Kleopatra's, nicht eine beßre Scheu.
Der Lüstling, den ich so verachten muß
Und fürchten, wie den Freund und Herrscher achten
Und fürchten — Fürchten? Schonen ist das Wort;
Mir schonen; also schonend schreib' ich ihm:
Aristobulus darf als Hoherpriester
Nach dem Gesetz nicht aus dem Lande gehn.

Mariamme (zurückkommend).

Die Mutter —

Herodes.

Was will deine Mutter?

Mariamme.

Was
Will mein Gemahl, daß er mich also fragt?
Was war denn hier, das dich indeß verwandelt?

Herodes.

Ein Brief und ein verdrießlich Selbstgespräch,
Unangenehme Angelegenheiten.

Mariamme.

Darf ich sie wissen? Gehn sie mich nicht an?

Herodes.

Sie gehn dich an, doch darfst du sie nicht wissen.

Mariamme.

Nicht? und warum nicht? ist nicht mein, was dein?

Herodes.

Sonst Alles, eins nur halt' ich mir zurück.

Mariamme.

Was?

Herodes.

Den Verdruß.

Mariamme.

Warum?

Herodes.

Daß er dich nicht
Verdrieße.

Mariamme.

So verdrießen wird er mich,
Zurückgehalten, mehr, als mitgetheilt.

Herodes.

Weg also den Verdruß! was will die Mutter?

Mariamme.

So fragst du schön. Sie will durch mich dir danken;
Und so zum Zeugen ihrer Dankbarkeit
Und Rührung hat sie mich gemacht, daß es
Mich wahrhaft rührte, und dich rühren muß,
Wenn dich der Gattin Freude rühren kann.
In ihrer Freude, die das ganze Haus
Mit ihr, und mit dem Haus die ganze Stadt
Schon theilet, mit der Stadt das ganze Land
Bald theilen wird, lädt sie zu diesem Feste
Der Lauberhütten dich nach Jericho,
Dort an den Balsamteichen zu bewirthen
Dich, ihren Sohn, den König, mich, ihr Kind,
Die Königin, und ihren jüngsten Sohn,
Den Hohenpriester, wann zuerst vor'm Volke
Sein neues Amt er angetreten hat.
Hörst du den Jubel?

Herodes.

Was bedeutet er?

Stimmen von draußen.

Aristobul, der Hoheprieſter, lebe,
Aristobul, das Makkabäerkind!

Mariamme.

Sie führen ihn zum Fest der Lauberhütten.
Sieh', welchen Jubel du bereitet hast!
Kommst du zum Feste?

Herodes.

Ja, ich komm', ich komme!
Hilf deiner Mutter nur Anstalten machen!
Geh, geh!

Mariamme.

Ist der Verdruß schon wieder da,
Noch eh' ich fort ging?

Herodes.

Er soll mit dir gehn.

Mariamme.

Ein übeles Geleite! doch die Luft,
Die mir zur andern Seite geht, ist stärker. (ab.)

Herodes.

Wie jubeln sie dem Hohenpriester, den
Der König machte! wie sie nie gejubelt
Dem König selber, nie ihm jubeln werden,
Macht' er zehn andre Hohepriester noch;
Doch dieser Eine ist ein Hasmonäer!
Der letzte Hasmonäer! Plumpes Volk,
Du machst, daß ich den Knaben, den ich liebe,
Noch hassen muß; und was ich hasse, stirbt. —
Was willst du, Sabbion?

Sabbion (tritt auf).

Du kennst mich, Herr?

Herodes.

Wohl kenn' ich dich; du zitterst, daß ich's thue?
So weißt du wohl, was dich mir kenntlich macht.

Sabbion.

Du hast mich im Verdacht, zu deines Vaters,
Antipaters, Vergiftung beigewirkt
Zu haben.

Herodes.

Richtig. Und mit dem Verdacht
Trittst du vor mich?

Sabbion.

Herr, um ihn abzuſchütteln.

Herodes.

Wodurch?

Sabbion.

Durch unzweideutige Beweiſe
Von meiner Treu und Dienſtergebenheit.

Herodes.

Die wären?

Sabbion.

Hör', o König! Alexandra —

Herodes.

Ha, wieder Alexandra! — Standſt du nicht
In ihrer Gunſt?

Sabbion.

Ja.

Herodes.

Wie verlorſt du ſie?

Sabbion.

Nur um dafür des Königs Gunſt zu finden.

Herodes.

Zur Sache!

Sabbion.

Zu Kleopatra —

Herodes.

Auch dieſe!
Was will ſie?

Sabbion.

Heimlich will ſie fliehn zu ihr
Mit ihrem Sohn heut' Nacht.

Herodes.

Auf welchem Wege,
Den meine Wach' ihr nicht verlegen ſollte?

Sabbion.

Auf dunklem Wege.

Herodes.

Freilich, in der Nacht.

Sabbion.

Im dunklen Raume —

Herodes.

— eines Schiffes wohl?

Sabbion.

Ja, einer Art von Schiff, in einem Kasten,
Wie Noah's Kasten, wo ein wildes Thier,
Sie selber, und ein zahm unschuldig Lamm,
Ihr Söhnlein, sich zusammen ducken werden,
Um aus dem Haus durch deine Wachen, aus
Der Stadt durch deine Wachen abermals,
Und aus dem Land durch deine letzten Wachen
Hindurch getragen, in der Knechtschaft Land,
Aegypten, ihre Freiheit zu erlangen.

Herodes.

Ein abenteuerlicher Plan der Flucht,
Den nicht der Tropf erfinden, nur der Wahnwitz
Erfinden konnte eines solchen Weibs. —
Geh', Sabbion! für die Entdeckung sei
Dir mein Verdacht geschenkt, und meine Gunst
Dazu, und etwas auch von meinem Golde,
Wenn du es brav machst.

Sabbion.

Wie du mir's befiehlst.

Herodes.

So geh' mit zwei Vertrauten, die ich dir
Nachsenden werd', und thu, wie ich dir sage.
Laß sie in ihren Kasten kriechen, laß
Sie ruhig durch die erste Wach' hinaus,

Auch durch die zweite; bei der dritten dann
Macht ehrerbietig ihren Kasten auf,
Und heißt heraus sie steigen und den Weg
Zurück zu Fuße messen. Diese Strafe
Genügt der Posse. Denn eine Poss' ist es;
Als Posse will ich angesehn es wissen,
O Sabbion, doch ernst von dir behandelt.
Ich werde mit den beiden Possenspielern
In Jericho die Lauberhütten feiern.
Ihr leerer Kasten soll uns zum Gelächter
Ein unerschöpfter Vorrathskasten werden.

(Sabbion geht ab.)

Der Hoheprieſter Israels, verpackt
In einem Kasten! wenn die Lächerlichkeit
Nicht der Begeistrung Spitze bricht, so hat
Der Enthusiasmus einen harten Nacken,
Den ich mit andern Kräften brechen muß. (ab.)

Ein Ruheplatz in der Nähe von Jericho.

Mehrere ausruhende Wandrer; drei andre kommen von drei verschiedenen Seiten.

Ruhender.

Da kommt noch mehr Gesellschaft, — Gott zum Gruß!
Woher des Wegs?

Erster Kommender.

Er segn' euch! — von Samarien.

Ruhender.

Und du?

Zweiter Kommender.

Von Galiläa.

Ruhender.

Freund, und du?

Dritter Kommender.

Ich? von Jerusalem.

Ruhender.

Wohin des Gangs?

Dritter Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Und du?

Zweiter Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Und du?

Erster Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Wir alle denn
Nach Jericho.

Erster Kommender.

Ihr auch nach Jericho?

Ruhender.

Ja, auch nach Jericho, wie ihr.

Erster Kommender.

Was suchen
Wir alle denn in Jericho?

Zweiter Kommender.

Das Antlitz
Des Hohenpriesters.

Dritter Kommender.

Und des Königs!

Ruhender.

Pfui!
Wer wird die Neſſel bei der Roſe nennen,
Die Spinne bei dem goldnen Schmetterling!

Dritter Kommender.

Gieb Acht, die Neſſel brennt dich!

Ruhender.

Gott verbrenne ſie!

Dritter Kommender.

Die Spinne wird den Schmetterling umſpinnen.

Ruhender.

Sie häng' in ihren eignen Fäden ſich!

Dritter Kommender.

Hat er uns ſelbſt den Hohenprieſter doch
Gegeben, das verdiente unſern Dank.

Ruhender.

Dank' ihm Herodes! ſelber dank' er ſich's!
Daß er den Ananel hat abgeſchafft,
Den babylon'ſchen Juden, iſt mir recht;
Daß er den jungen Haſmonäer uns
Dafür verſchafft hat, iſt mir mehr noch recht:
Doch das iſt mir nicht recht, das iſt nicht Recht,
Und bleibt nicht Recht, und ſoll zum Recht nie werden,
Daß uns ein König Hoheprieſter ein-
Und abſetzt nach Belieben. Nicht ein König
Von Jakob's Stamm, geſchweig ein Idumäer,
Kann Hoheprieſter machen. Keiner hat
Sie ſonſt gemacht, Gott und ſein heil'ges Licht
Erkor ihn, und der ſo Erkorne blieb's
Auf Lebenszeit. Den heil'gen Brauch hat erſt
Antiochus Epiphanes gebrochen,
Der ſyriſche Tyrann, als an die Stelle
Von Joſua er deſſen jüngern Bruder
Onia ſetzte.

Erſter Kommender.

Wie gelehrt der iſt!

Zweiter Kommender.

Habt ihr's gehört? Der Hoheprieſter wollt' uns
Entfliehen nach Aegypten.

Dritter Kommender.

Ja, zu Schiff.

Ruhender.

Ein Luftſchiff wohl, das durch die Wolken ſteuert!

Dritter Kommender.

Warum nicht auf dem Jordan?

Ruhender.

Weil der Jordan
In's todte Meer, nicht nach Aegypten fließt.

Zweiter Kommender.

Es iſt ein Mährchen.

Erſter Kommender.

Sei es, was es ſei!
Wir wollen ihn um deſto wärmer halten,
Daß er uns, wie das Leben, nicht entflieht.

Dritter Kommender.

Auf, laßt uns hier die Stunden nicht verſitzen!
Nach Jericho!

Zweiter Kommender.

Es leb' Ariſtobul!

Erſter Kommender.

Der Haſmonäer!

Ruhender.

Tod dem Idumäer!

(Sie brechen auf.)

In den königlichen Gärten von Jericho.

Drei Hofleute treten auf.

Erster Hofmann.

Wo ist das hohe Brüderpaar?

Zweiter Hofmann.

Der König
Ist mit dem Hohenpriester nach den Teichen
Gegangen, in der Gluth des Mittags dort
Die Luft zu schöpfen, wo sie kühl und frisch
Aus Wellenspiel und Balsamstauden weht.

Dritter Hofmann.

Sie gingen Hand in Hand, nein, Arm in Arm,
Zwei Dioskuren, deren älterer
Dem jüngern, und der jüngere dem ältern,
Den Vorzug streitig nicht zu machen schien,
Vielmehr mit liebevollem Wettstreit ihn
Einander einzuräumen, zuzuschieben.

Erster Hofmann.

Zwei Dioskuren? die Vergleichung ist
Nicht glückbedeutend.

Dritter Hofmann.

Wie beweisest du's?

Erster Hofmann.

Am Himmel nicht, geschweig auf Erden, ist
Zugleich nicht für zwei Dioskuren Raum:
Der eine stirbt, damit der andre lebe;
Daß jener aufwärts steige, steigt er nieder;
Er unterliegt, daß jener oben sei.

Dritter Hofmann.

So sag' ich glückbedeutender: Sie gingen
Wie David und wie Jonathan, im Tod
Und Leben unzertrennlich.

Erſter Hofmann.

Still! du biſt
Nicht glücklich im Vergleichen heute.

Dritter Hofmann.

Wie?

Erſter Hofmann.

Stirbt Jonathan, ſo klagt um ihn wohl David,
Doch ſtirbt nicht, ſondern jener ſtirbt für ihn,
Ja, wenn du willſt, durch ihn.

Dritter Hofmann.

Wie ſo, durch ihn?

Erſter Hofmann.

Ei, in der Schlacht, die nöthig war, daß David
Alleingebieter würd' in Iſrael.

Dritter Hofmann.

Das iſt zu ſpitzig, um zu treffen.

Erſter Hofmann.

Ja,
Ich geb' es ſelber zu.

Zweiter Hofmann.

Hier kommen zweie,
Des Weges von den Teichen. — Liebe Herren,
Was macht der König und der Hoheprieſter?

Vierter Hofmann.

Sie rangen mit einander.

Erſter Hofmann.

In der Hitze
Des Tages?

Vierter Hofmann.

Dort iſt's kühl.
Der Schatten ſchattet friſch, die Woge wogt
Erquickend, lieblich grünt das junge Grün,

Das einen Teppich unterbreitete
Den beiden Ringenden, daß, wer auch fiele,
Sanft fiele.

Erster Hofmann.

Und wer fiel?

Vierter Hofmann.

Aristobul;
Der Jüngling war dem Manne nicht gewachsen.
Doch dieser hob vom Boden schnell ihn auf,
Liebreich besorgt, ob er sich nicht beschädigt.
Da brach von allen rings Zuschauenden,
Die lautlos mit gepreßtem Athem ihn
Sahn fallen, liegen, — als er wieder stand,
Brach aus ein tiefer langer Freudenruf:
Der Hoheprieſter lebe!

Erster Hofmann.

Riefen sie
Nicht auch: Der König lebe?

Vierter Hofmann.

Nein, das thaten
Sie nicht.

Fünfter Hofmann.

Nicht Anlaß hatten sie dazu,
Denn nicht an seinem Leben, sondern dem
Des Hohenpriesters hatten sie gezweifelt.

Erster Hofmann.

Doch nahm das nicht der König gleichwohl übel?

Vierter Hofmann.

Ein Schatten flog ihm über's Angesicht,
Dem sichtbar nur, der sich auf seine Mienen
Verstand; dann war es wieder sonnenhell.

Fünfter Hofmann.

Den Schatten hab' ich nicht bemerkt.

Vierter Hofmann.

Drum sagt' ich,
Daß er nicht Jedem sichtbar war.

Erster Hofmann.

Was thaten
Sie weiter?

Vierter Hofmann.

In die Wellen, aufgefordert
Vom König, stieg, durch's Bad sich zu erfrischen,
Der Hoheprieſter.

Erster Hofmann.

Aus Gefahren in
Gefahren stürzt das junge theure Leben.

Fünfter Hofmann.

Was für Gefahr ist in den Teichen dort
Für einen, der gut schwimmen kann, wie er
In aller Leibesübung wohl geübt!
Kein Krokodil des Nils ist dort, kein Hai
Des Meeres. Auch stiegen, auf des Königs Wink
Vom jungen Volk des Hofs die besten Schwimmer
Und die zugleich auch die vertraut'sten Diener
Des Königs sind, mit jenem in das Bad.

Erster Hofmann.

Daß nur grad eben unter ihnen nicht
Das Krokodil sei und der Hai!

Fünfter Hofmann.

Warum
Nicht gar ein Behemoth und Leviathan!

Erster Hofmann.

Stieg nicht der König selbst in's Bad?

Vierter Hofmann.

Wir gingen
Dort weg, als er sich anschickt' es zu thun.

Erſter Hofmann.

Ich wette drauf, er that es nicht.

Vierter Hofmann.

Warum?

Erſter Hofmann.

Weil er ſich ſelbſt am Ufer lieber hält
Und and're ſchwimmen läßt.

Stimmen von ferne.

Er iſt ertrunken!

Hofleute.

Ertrunken!

Andere Stimmen von ferne.

Wer?

Stimmen.

Der letzte Haſmonäer.

Erſter Hofmann.

Ertrunken? Glaubt es mir: er iſt ertränkt.

Dritter Aufzug.

Die drei Hofleute.

Erſter Hofmann.

So iſt es, werthe Herrn! dies iſt der Hergang
Und Ausgang des betrübten Trauerſpiels,
Die Kataſtrophe der Tragödie,
Davon wir dort geweſen die entfernten
Zuſchauer, wie mir von den näheren
Bezeugt ward und beglaubigt der Verlauf.
Sie zogen unterm Schein von Schwimmerſcherzen
Und Waſſerſpielerkünſten ihn hinab,
Und vorenthielten ſeinen holden Athem
Der Himmelsluft, mit ſtarken Armen ihn
Hinunter drückend, bis er war erſtickt.
Dann wurden eben jene, die ihn ſo
Hinabgezogen und erſtickt, von Andern
Hinabgezogen und erſtickt, ſei's nun,
Daß dieſe Andern auch Geheimbefehl
Und Auftrag antrieb, um vielleicht die Spur
Der That in ihren Thätern zu vernichten,
Sei's ungeſchickte Hilfe, Rettungseifer,
Ein blinder Rachetrieb, der ſie entflammt,
Sei's eine Folge der Beſtürzung nur,
Der allgemein verbreiteten Verzweiflung,
Die alles mit Verwirrung rings ergriff.
So ward der Leichnam unter Leichen erſt
Im naſſen Grab begraben, dann hervor

Gezogen unter Leichen aus dem naſſen,
Zu legen ihn in's trockne Grab, das naſſer,
Als jenes, ward durch eines ganzen Volks
Gemeinſchaftliche Thränen. Thränen ſind
Geworden alle Wellen in den Teichen
Von Jericho, und jedes Aug' ein Teich.
Die Balſamſtauden ſind hinweggeträufelt
In Balſam ganz, um einzubalſamiren
So dieſen Todten, daß für keinen andern
Ein Balſamtropf' in Zukunft übrig ſei,
Als ob der Tod die Ernte nun gehalten,
Und leere Stoppel ſei der Ueberreſt,
Das Leben ſelber nun begraben ſei,
Und nichts hinfort mehr des Begrabens werth.
So trauert Jericho, das ſeinen Gärten
Das farb'ge Kleid des Sommers ausgezogen,
So trauert ſchwarz der Himmel auf die Trauer
Der Erde nieder, alſo trauern wir.

Dritter Hofmann.

Der König hat dem ganzen Hof befohlen
Die Trauer anzulegen.

Zweiter Hofmann.

Doch die Stadt,
Das Land, legt unbefohlen ſelbſt ſie an.

Dritter Hofmann.

Er ſelber trauert.

Zweiter Hofmann.

Warum ſollt' er nicht,
Der ſolch ein Kleinod ſolcher Art verlor!
Wenn er die Perle ſelbſt zertrat, gewiß
Sie reut ihn, daß er ſie zertreten mußte.

Dritter Hofmann.

Unglücklich iſt er, wenn er das gemußt.

Zweiter Hofmann.

Sie lag im Weg dem Tritte seiner Hoheit,
Der dort auftreten oder gleiten mußte.

Dritter Hofmann.

War das nothwendig wirklich, oder schien's
Ihm nur?

Zweiter Hofmann.

Nothwendig war's ihm, weil's ihm schien.

Dritter Hofmann.

Und fußt der Tritt der Hoheit fester nun
Auf Blutthau, der den Boden schlüpfrig macht?

Erster Hofmann.

Mit Edelsteinen und mit Perlen, wie
Gefrornen Thränen und geronnenen
Blutstropfen, überhäuft und überschüttet
Er die trostlosen Frauen nun, die Königin
Und ihre Mutter. Mit kostbarstem Stoff
Des Trauergeräthes und des Leichenprunks
Möcht' er verhüllen ihren Schmerz, verkleiden
Ihr Weh, verdecken ihr und sein Gefühl.
Doch sieht er seit des Tags die Königin
So oft wie sonst nicht, noch so unbefangen.

Zweiter Hofmann.

Hier kommt er selbst; laßt uns bei Seite gehn.

(Sie gehn ab.)

Herodes.

Der Tod Aristobul's hat seinen Glanz
Nicht ausgelöscht, und nur mich selbst umdunkelt,
Alsob ich selbst, nicht er, sei der Gestorbne,
Er, und nicht ich, der Ueberlebende.
Sie liebten ihn, um nun ihn zu vergöttern;
Sie haßten mich, um mir zu fluchen nun.

Die Fluchenden alswie die Hassenden
Muß ich, will ich beherrschen, und ich kann's.
Könnt' ich entsagen, besser wär's vielleicht,
Entsagen einer Herrschaft der Gewalt,
Gegründet durch Gewalt und auf Gewalt,
Mit blutiger Gewalt nur zu behaupten.
Behaupten muß ich sie, behaupten so
Die meinige, wie Rom die seinige
Behauptet und behaupten muß: es hält
Die Welt, ich halte diesen Theil davon,
Mit eh'rnen Klammern der Nothwendigkeit.
Wenn es die Welt an einen Andern giebt,
An den will ich mein Stück auch übergeben.
Nicht mein' ich, wenn Antonius, der nun
Die Macht in immer eigenmächtigern
Und immer schwächern Händen hält, geschwächt
Von einem Weibe — wie verschieden wirkt doch
Des Weibes Reiz! ihn lähmt, mich stachelt er —
Nicht wenn Antonius, ein Mann von Rom,
Wie's andre mehr giebt, bessere vielleicht,
Die besser ihre schlechte Zeit verstehn,
An solchen andern Mann, doch auch von Rom,
Die Zügel, die ihm schlaffen, lassen muß
Zu neuer Straffung — durch Antonius
Zwar steh' ich hier, doch steh' ich nicht auf ihm;
Ich steh' auf Rom und mir — doch jetzt noch unter Antonius —

Joseph tritt ein.

Gerufen kommst du mir.

Joseph.

Nicht rufen, doch laut sprechen hört' ich dich.

Herodes.

Dacht' ich so laut? Es ist noch eine Unart,
Von der Geburt her, die ich abthun muß.
Laut denken soll kein Herrscher, und kein Diener
Und Freund des Herrschers. Oheim, denkst du laut?

Joseph.

Nicht daß ich wüßte.

Herodes.

Ei sieh, so eben that ich's,
Und wußt' es nicht.

Joseph.

Ich weiß, ich thu es nie.

Herodes.

Beneidenswerther! doch was denkest du
Von mir im Stillen?

Joseph.

Daß du einzig bist,
Und mir undenkbar einer, der dir gliche.

Herodes.

Nicht, daß ich manches that, was unterlassen
Ich sollt' und unterließ, was thun ich sollte?

Joseph.

Ich denke, daß zu lassen und zu thun
Du selbst der Meister und der Weise bist.

Herodes.

Bist du mir treu?

Joseph.

Wie Gold.

Herodes.

Ei, Gold ist untreu,
Verräth den, der es hat, und den, der's nimmt,
Macht's zum Verräther, wechselt stets den Herrn.

Joseph.

Nun denn so treu als du mich selber willst.

Herodes.

Sehr, ganz treu will ich dich, und trau' dir's zu.
Du bist es.

Joseph.

Ja, das bin ich auch.

Herodes.

Darum
Will ich ein wichtiges Geheimniß nun,
Und wichtiges Amt dir anvertraun.

Joseph.

Der König rede!

Herodes.

Guter Oheim, hör'!
Antonius hat zur Verantwortung
Mich vorgefordert nach Laodicea,
Woselbst er jetzt verweilt, um über manches,
Worüber vorlängst Alexandra mich
Bei ihm verklagt hat durch Kleopatra,
Insonderheit das neuste, ihres Sohns
Betrübten jähen Tod betreffend, meine
Rechtfertigung zu hören.

Joseph.

Gehst du hin?

Herodes.

Nicht gern, doch kann ich dem mich nicht entziehen,
Ohn' Argwohn ihm zu wecken, und Verdruß
Mir zu bereiten.

Joseph.

Nun, so geh' mit Gott!

Herodes.

So leichthin schickst du mich in Fährlichkeiten?

Joseph.

Mit Glück und Ehre wirst du sie bestehn.

Herodes.

Was giebt die sichre Ueberzeugung dir?

Joseph.

Weil alles, was bisher du thatst, gelang.

Herodes.

Wird, was ich thun werd', alles auch gelingen?

Joseph.

Glücksterne haben es dir zugesagt.

Herodes.

Das Omen nehm' ich freudig an und lasse
Des Reichs Verwaltung hier in deiner Hand.

Joseph.

Du könntest stärkrer Hand sie anvertraun.

Herodes.

Doch keiner treuern, Oheim, keiner treuern.

Joseph.

Ja, das ist wahr; so stärke sie die Treue!

Herodes.

Doch mehr noch, Oheim, muß ich dir vertraun.

Joseph.

Mehr, als des Reichs Verwaltung?

Herodes.

Als das Reich.

Joseph.

Was?

Herodes.

Mariamme. Was denkst du von ihr?

Joseph.

Daß sie die Gattin meines Königs ist,
Die einzig solches Gatten würdige,
Und deren würdig solcher Gatt' allein;
Ein solcher Edelstein an deiner Krone,
Der keinen höhern Platz zu glänzen hat
Und keinen höhern Glanz, als ihn, die Krone.

Herodes.

Ei Oheim, wenn das meine Schwester hörte,
Macht es sie eifersüchtig.

Joseph.

Ist sie's doch!

Herodes.

Das sind wir Alle, es ist in unserm Blut.

Joseph.

In meinem nicht.

Herodes.

So macht das Alter kühl,
Oder du bist uns aus der Art geschlagen.

Joseph.

Das hoff' ich nicht, mein König.

Herodes.

Guter Oheim,
Wahrhaftig, nicht in allem dem, was gut ist
An unsrer Art, doch in dem Stück. Wie willst
Du Mariamme hüten?

Joseph.

Wie mein Leben,
Und deins.

Herodes.

Das ist zu warm. Ich selbst nur will
Sie hüten wie mein Leben, und von dir
Sie so mir hüten lassen; wie mein Leben,
Nicht wie das deine, hüte sie! und dich!
Mein Leben leg' ich hier in deine Hand,
Mit deinem Leben fordr' ich es zurück,
Wenn ich mit Leben selber wiederkehre —
Oheim, ich bin unglücklich.

Joseph.

Wie! durch was?

Herodes.

Durch dieses Weib.

Joseph.

Unglücklich durch dein Glück?

Herodes.

Durch ihre Schönheit und durch meine Liebe;
Sie ist zu schön, ich liebe sie zu sehr.
Was hat sie mir für Jammer schon bereitet
Durch ihre Mutter, die ich dulden muß,
Durch ihren Bruder, den ich opfern mußte!
Durch diese Liebe, die an ihren Stamm,
Und jeden abgehaunen Zweig desselben,
Und an sie selbst, die Krone dieses Stamms,
Die Opferkränze mir zum Hohne hängt!
Wer kann sie sehen und sie nicht lieben? Ich
Kann's nicht; wer könnte denn, was ich nicht kann?
Kleopatra mißgönnt mich ihr, vielleicht
Mißgönnt sie selber mir Anton. Vielleicht?
Gewiß, wenn er sie nicht vom Lebenden
Will nehmen, nimmt er gerne sie vom Todten,
Und tödtet mich darum. Wie? solch ein Freund
Solch einen Freund um eines Weibes Willen?
Doch tödtet' ich um solches Weibes willen
Ja selbst mit kaltem Blut den besten Freund!
Er soll sie dennoch nicht, auch nicht vom Todten
Soll er sie lebend haben. Oheim!

Joseph.

Herr!

Herodes.

Wenn mich Antonius tödtet —

Joseph.

Gott verhüt's!

Herodes.

Versprich mir, sie zu tödten.

Joseph.

Sie zu tödten?
Dein Leben?

Herodes.

Eben, weil sie dieses ist,
Bin ich es mir, bin ich ihr selbst es schuldig;
Soll sie ein Andrer haben außer mir?

Joseph.

Nein.

Herodes.

Also schwör' mir's, sie zu tödten, wenn
Mir etwas Menschliches begegnen sollte
Auf dieser Reise zum Antonius.

Joseph.

Nur Glück und Hoheit wird dir dort begegnen,
Wie hier und überall.

Herodes.

Doch auf den Fall?
Schwörst du?

Joseph.

Ich schwör' es, auf den Fall, weil ich
Gewiß bin, daß er nie eintreten wird.

Herodes.

Doch wenn er eintritt?

Joseph.

So halt' ich den Schwur.

Herodes.

Find'st du nun selbst es gut so und nothwendig?

Joseph.

Gut und nothwendig, weil du so es findest.

Herodes.

Nun geh' ich ruhig. Erst zu ihr, an ihrer
Umarmung mich zu stärken auf der Fahrt;
Dann zur Schatzkammer, dort mich zu verstärken
Mit Gold, dann muthig zum Antonius!
Mit Muth und Gold und klugem Wort bewaffnet,
Was kann ich fürchten? Oheim, Gott befohlen!
Und dir befohlen sei so Reich als Weib!

Joseph.

Willst du nicht erst auch deine Mutter grüßen,
Und deine Schwester.

Herodes.

Grüße sie von mir! (ab.)

Joseph.

Er geht, und alles wird ihm wohl gelingen,
Wie er sich's denkt. Sein Glück macht alles leicht,
Doch meine Stellung hat es schwer gemacht. —
Ich soll ja laut nicht denken! Sagt' ich nicht,
Daß ich's nie thäte? So ertapp' ich mich
Auf einer Lüge, der ich niemals log.
Still! laut zu denken mag noch weniger
Als sonst zu meinem neuen Amte ziemen.

Salome (kommend).

Wo ist mein Bruder? Joseph!

Joseph.

Wer?

Salome.

Herodes.

Joseph.

Der König? liebes Weib, er ist verreist.

Salome.

Verreist? seit wann?

Joseph.

Soeben.

Salome.

So in Eile?
Wohin denn, Joseph?

Joseph.

Nach Laodicea
Zu Mark Anton.

Salome.

Die Reis' ist weit, und wichtig
Ist sie gewiß.

Joseph.

Gewiß.

Salome.

Und Lebewohl
Sagt er uns nicht?

Joseph.

Das sagt dir, daß es eilte.
Doch trug er mir es auf, es dir zu sagen
Und deiner Mutter.

Salome.

Sagt' er Lebewohl
Auch Mariammen nicht?

Joseph.

Ihr doch, im Flug.

Salome.

Er liebt die stolze Makkabäerin
Mehr als die Schwester.

Joseph.

Freilich, liebes Weib!
Sollt' er sein Weib nicht über alles lieben?

Salome.

Liebt jeder Mann sein Weib so über alles?

Joseph.

Ich denke, jeder; sicher jeder, der
Ein solches Weib hat.

Salome.

Bist du auch behext,
Wie alle Welt, von dieser stolzen Schönheit?

Joseph.

Sei nur nicht eifersüchtig, wenn ich jetzt
Ihr näher bleib' als sonst: der König hat
Zu ihrer Pflege mich bestellt in seiner
Abwesenheit.

Salome.

Wo gehst du hin?

Joseph.

Zu ihr. (ab.)

Salome.

Da geht ein Mann, der über alles liebt
Sein eignes Weib, zu einer Andern Pflege!
Das fehlte noch, daß zu des Bruders Liebe
Sie die des Mannes auch mir sollt' entziehn!
Die Diebin, die die Herzen stiehlt! mir stiehlt
Sie Ansehn, Einfluß, Selbstzufriedenheit
Und Wohlbehagen. Nicht so selbstgenug
Wie sie vermag ich vor ihr dazustehn,
So ruhig und so sicher gegenüber
Wie sie mir steht in ihrem Selbstgefühl
Als Königin des Landes und der Herzen,
Als Königin des Königs, Herrscherin
Des Herrsches, Siegerin des Siegers, der
Zu ihres Stolzes Füßen seinen Stolz,
Zu ihren kleinen Füßen seine Größe
Geduldig beugt, wie einen Löwen, den
Zum Scherz die Liebe reitet. Jedenfalls
Für ihre Größe ist der kleine Fuß
Zu klein, und viel zu groß ihr großes Auge,
Das mit der stolzen Blicke jedem ihres
Geschlechtes vollen Adel, und des meinen
Halbbürtigkeit mir vorwirft. Nennen sie
Halbjuden doch ihn selber, diese Juden,
Herodes, meinen Bruder, ihren König!
So siehet sie mit jedem halben Blick
Für halb mich an, und läßt nur halb mich gelten,
Um selbst zu gelten alles ganz allein. —
Doch Joseph hat sie jetzt in seiner Pflege,
Den ich in meiner Herrschaft habe. Sie
In seiner Pfleg', und er in meiner Herrschaft,
Sie also meiner Herrschaft Pflegekind.
Dürft' ich das ungezogne Kind nur ziehn!
Dürft' ich ihn, das unschuld'ge große Kind,
Nur lehren, wie er ihrer pflegen sollte!
Doch er ist ganz Ergebenheit — für mich,

Das geb' ich zu — auch für den König, das
Vergeb' ich — doch für sie, das darf ich nie
Zugeben noch vergeben. — Nun zur Mutter,
Um ihr zu sagen, daß der König reist,
Und ihr der Sohn davon kein Wörtchen sagt.
Sie liebt den Sohn, wie ich den Bruder liebe,
Ich denk's; und liebt, ich weiß, die Kön'gin-Mutter
Grad ebenso wie ich die Kön'gin liebe! (ab.)

Alexandra und Mariamme.

Alexandra.

Du solltest gar an ihn nicht denken.

Mariamme.

Wie?
Nicht an ihn denken, an mein eignes Selbst? —

Alexandra.

Dein schlechteres; denk' an dein beßres, dich,
Und an die holde, deinem armen Selbst
Entrißne Hälfte, deinen Bruder!

Mariamme.

Mutter,
An ihn kann ich nicht denken, ohne daß
Sich aus dem Herzen nach der Zunge drängt
Ein Fluch auf seinen Mörder.

Alexandra.

Laß den Fluch
Heraus, und fluch' ihm!

Mariamme.

Mutter, wem?

Alexandra.

Ei Tochter,
Dem Mörder deines Bruders!

Mariamme.

Und wenn der Mörder nun mein Gatte wäre?

Alexandra.

So fluch' ihm!

Mariamme.

Meinem Gatten?

Alexandra.

Nein, dem Mörder, —
Der erst den Oheim dir —

Mariamme.

O pfui dem Oheim! —

Alexandra.

— Den Bruder dann —

Mariamme.

O weg den süßen Bruder! —

Alexandra.

Gemordet hat, und nun dir morden wird
Die Mutter erst, und den Großvater dann.
Zuletzt dich selber.

Mariamme.

Thät' er das zuerst,
Auf einmal mich, statt Stück um Stück, zu tödten!
So tödtet' er in mir den Todeskampf,
Den Liebe kämpft, mit Abscheu, Glaube mit
Unglauben.

Alexandra.

Willst du noch dir selbst zum Trotze
Nicht glauben, daß er ihn getödtet hat?

Mariamme.

Ich muß den blut'gen Glauben, der sich mir
Von allen Seiten aufdrängt, mit Unglauben,
Gewaltsamem Unglauben, von der Brust
Wegdrängen, denn Verzweiflung ist in ihm.

Alexandra.

Doch Wahnsinn im Unglauben.

Mariamme.

O so laß
Durch Wahnsinn denn Verzweiflung mich bekämpfen.

Alexandra.

Du willst nicht überzeugt sein?

Mariamme.

Nein, ich will's nicht.

Alexandra.

So schwer wird hoffentlich Antonius
Nicht von der That zu überzeugen sein.

Mariamme.

Hast du ihn bei Antonius verklagt?

Alexandra.

Nicht ich, mein Kind.

Mariamme.

Wer denn?

Alexandra.

Kleopatra.

Mariamme.

Auf deinen Antrieb?

Alexandra.

Auf den ihren auch,
Aus eignem Mitgefühle meines Wehs
Und meiner Schmach, die in mir angethan
Ist allen Königinnen, allen Müttern.

Mariamme.

Ich hoffe, daß der Freund den Freund nicht richtet,
Der Fürst den Fürsten selbst nicht richten kann!

Alexandra.

Daß ungerichtet denn und ungerochen
Das Unrecht bleib' an deinem ganzen Haus,
Um eines Fremdlings willen —

Mariamme.

— der mein Gatte
Und König ist. Könnt' ich als Königin
Mich fühlen, wenn sie meinen Gatten, gleich
Gemeinem Missethäter, richten dürften!

Alexandra.

Wenn du so ungemein als Königin
Dich fühlst, was machst du denn dich so gemein
Mit deinem Hüter Joseph?

Mariamme.

Thu' ich das?

Alexandra.

Du thust es.

Mariamme.

Wie? weil ich gemeinschaftlich
Mit ihm, nach des verreisten Königs Wunsch,
Des Reichs Verwaltung und Geschäfte leite?

Alexandra.

Die Leitung ist schon recht, er läßt sich leiten
Mehr als er selbst die Kraft zu leiten hat.
Leit' nur, mit meiner Hülf', ihn und das Reich;
Doch mußt du ihn deswegen Oheim nennen?

Mariamme.

Oheim? er ist's —

Alexandra.

— von Idumäerseite.

Mariamme.

Gesteh' ich dir's, o Mutter, daß ich gern
Ihn Oheim nenne, gern als Oheim ihn

Des Königs, meines Gatten, denken mag,
Den sanften, guten treuergebnen Mann,
An dem kein Falsch und kein Unlauter ist.

Alexandra.

Und bild'st dir ein, Herodes gleich' ihm wohl!
Sieh doch, wie ähnlich sich die beiden sehn!

Mariamme.

Nicht sehr, ich seh' es wohl; doch etwas seh' ich
An beiden —

Alexandra.

— etwas Idumäisches!

Mariamme.

Nicht Jüdisches, noch Idumäisches —

Alexandra.

Was also?

Mariamme.

Mutter, etwas Menschliches,
Das, klar des Einen Menschlichkeit mir zeigend,
Mich an des Andern Menschheit glauben läßt.

Alexandra.

Das mußt du mir erklären, — denn es ist
Mir dunkel —, daß ich's sehn und glauben möge.

Mariamme.

Weil du's nicht siehst, kann ich dir's nicht erklären.
Doch durch ein Bild versuch' ich's klar zu machen.
Sieh, Joseph ist ein fleckenloser Spiegel,
Der liebevoll, begeistrungshell das Bild
Der Größe seines Angebeteten,
Den er nie anders nennt als seinen König,
Zurückstrahlt also, daß er fleckenlos
Mir in des Spiegels Glanze selbst erscheint,
Und an dem unerschütterlichen Glauben
Von ihm mein eigner schwer erschütterter
Sich aufrecht hält, um in Verzweiflung nicht
Zu fallen.

Alexandra.

Hier kommt dein Verzweiflungshort.

(Joseph kommt.)

Mariamme.

Was bringst du, guter Oheim?

Joseph.

Königin!

Geschäfte, Staatsgeschäfte.

Mariamme.

Wie geschäftig
Du bist, mir stets Beschäftigung zu bringen,
Den Flug einsamer Stunden zu beflügeln!
Was ist es heut?

Joseph.

Die röm'sche Legion
Im Umkreis von Jerusalem gelagert,
Ward unzufrieden ihrer Friedensruh.

Mariamme.

Wie hast du sie befriedigt und beruhigt?

Joseph.

Durch etwas Unruh, die ich ihnen machte.

Mariamme.

Du wirst doch keinen Krieg anfangen, Oheim?

Joseph.

Dazu hat mich der König nicht bestellt.

Mariamme.

Wie halfst du denn?

Joseph.

Durch eine Umquartierung.

Mariamme.

Anweisung besserer Quartiere?

Joseph.

Nein,
Nur anderer; der bloße Wechsel gnügt.

Mariamme.

Wie lang'?

Joseph.

Ich hoffe, bis der König kommt.

Mariamme.

Was hörst du von dem König?

Joseph.

Nichts —

Mariamme.

Und hoffst? —

Joseph.

Um desto eher selbst ihn hier zu sehn,
Weil er nichts von sich hören läßt. Er liebt
Zu überraschen, und kein Augenblick
Wird länger ihn, als noth ist, ferne halten
Von dir; drum hoffe —

Mariamme.

Könnt' ich ihm so rein
Entgegen hoffen!

Joseph.

Was befürchtest du?
Kein Unfall wird ihn treffen.

Mariamme.

Auch befürcht'
Ich dieses nicht.

Joseph.

Was denn? Solang er lebt,
Hast du nichts zu befürchten.

Alexandra.

Wenn er stürbe,
Stürb' unsre Furcht, was hätten wir zu fürchten?

Joseph.

O Fürstin, du weißt nicht, wie er sie liebt.

Alexandra.

Ei wie denn? etwa mehr als sie's verdient
Um ihn mit ihrer Liebe?

Joseph.

Mehr? o nein!
Wie könnte mehr, als sie geliebt zu werden
Verdient, der allerliebendste sie lieben?
Doch er liebt mehr sie als sich selbst, mehr als
Sein Leben liebt er sie; er liebt sie über
Sich selbst hinaus und über's Leben hin.

Alexandra.

Will er auch sterbend sie nicht lassen?

Joseph.

Nein.

Alexandra.

Soll sie im Tod mit ihm vereint sein?

Joseph.

Ja.

Alexandra.

Wie meinst du das? wie weißt du's?

Joseph.

Hat er's doch
Mir aufgetragen —

Alexandra.

Was? sie zu ermorden?
Du stockst, du zitterst, du wirst blaß, du schweigst,
Du hast's gestanden — Tochter, sieh doch her,
Wie dich dein Gatte liebt, und dieser Mann,
Der gute, treue, der in seiner Einfalt
Dem Ungeheuer dich zu schlachten schwor!

Ist das nicht eine Liebe über's Leben
Hinaus, und eine Lieb' in's Grab hinein?
Nicht eine rechte Lieb' auf Tod und Leben?
Die wahre tödtliche, die mörderische,
Die giftgeschwollne, Königsriesenschlange
Der Ewigkeit, der Liebesewigkeit!
Sieh, aus der Ferne hält sie dich umringelt,
Und züngelt dir in jedem Augenblick,
Die Hoffnung selbst des Lebens dir vergiftend,
Den Tod entgegen, den dir dieser Mann
Im Hinterhalt bereitet hält! — Wo ist
Dein Dolch, o Mörder, der sie opfern soll,
Wenn ihn Antonius Racheschwert getroffen?

Joseph.

Ihn wird Antonius Racheschwert nicht treffen,
Und sie zu opfern hab' ich keinen Dolch.
Wie reut mich nun der Dienst- und Liebeseifer,
Der zu der thörichten Beweisführung
Der königlichen Liebe hin mich riß!
Ich sie ermorden! glaubt ihr, daß ich's kann?

Mariamme.

Nein, lieber Oheim, guter Joseph, nein!
Nicht wahr, du kannst es nicht?

Joseph.

Ich glaube, nein.

Mariamme.

Du hast es nicht versprochen.

Joseph.

Ich versprach's.

Mariamme.

So brichst du es.

Joseph.

Ich brach noch kein Versprechen.

Mariamme.

So brichst du dieses.

Joseph.

Brich das Herz mir nicht
Durch deine Fragen! martre mich nicht mehr,
Als dieser innre Widerstreit der Pflichten
Mich martert, den ich nie wie jetzt empfand.
Den Tod sollt' ich dir geben, wenn Anton
Den Tod ihm gäbe, das versprach ich ihm.
Antonius wird nie den Tod ihm geben;
Damit hielt ich mich selber damals hin.
Wenn doch Antonius den Tod ihm gäbe?
Eh' ich den Tod dir gäbe, würde das
Den Tod mir geben; bin ich damit quitt
Vor ihm und vor mir selber und vor dir?

Mariamme.

Du bist es, Oheim. Selber wenn ich jetzt
Dich säh' entschlossen, wie ich nicht dich sehe.
Den blut'gen Vorsatz schenk' ich seinem Ursprung,
Der treuen Liebe deines Königs, der
So wenig solcher Liebe würdig ist.
Liebst du ihn noch, nachdem er grausam tückisch
Dein Herz in diese blut'gen Kämpfe warf?

Joseph.

Ich lieb' ihn noch.

Mariamme.

So kannst du mehr als ich;
Ich haff' ihn, und bewundre dich. — Was giebt's?

Ein Bote (kommt).

Nachrichten, nicht für's liebevolle Ohr
Der Königin —

Mariamme.

Vom König? was geschah?

Bote.

Man sagt im Volk, ich weiß nicht, wer es sagt,
Sie sagen sich's einander leis' in's Ohr,
Und lauter, jenachdem sie furchtsamer
Und kühner sind, der König sei —

Mariamme.

— sei?

Bote.

— todt!

Mariamme.

Todt!

Joseph.

Todt?

Bote.

Getödtet von Antonius.

Alexandra.

Nun gilt's zu handeln statt zu reden. Geh,
Getreuer Vetter Joseph, zu den Römern,
Und mache sie geneigt uns aufzunehmen,
Durch bessere Bewirthung in den neuen
Quartieren, und erhöhten Sold, daß wir
Im Nothfall uns in ihren Schutz begeben
Vor möglicher Gefahr, wenn durch den Tod
Des Königs Aufruhr sollt' im Land entstehn.

Joseph.

Ich gehe schnell, was noth ist zu verfügen. (ab.)

Alexandra.

Nun raffe deine Schätze, nimm die Kinder,
Und laß uns eilends zu den Römern fliehn.
Antonius, der den Herodes schlug,
Wird Mariammen sehn, und Königin
Anbetend grüßen.

Mariamme.

Mutter! Mutter! Mutter!

Joseph (kommt).

Nun nichts von Römerschutz! der Schützer lebt,
Er naht, hier seine Briefe, denen er
Folgt auf der flüchtigen Buchstaben Fuß.
Das drohende Gewitter, das die Ungunst

Kleopatra's und ihre böſen Künſte
Für ihn geſammelt auf der heitern Stirne
Der Freundſchaft Mark Anton's, hat dort im Nu
Ein leichter goldner Hauch der Ueberredung
Aus ſeinem Mund zerſtreut, und glänzender
Iſt aus dem Sturm, in welchem untergehn
Es ſollte, das Geſtirn der Herrſcherfreundſchaft
Hervorgegangen. Beim Gelage ſah
Sie der Palaſt, und ſie zu Roß im Felde
Das Heer beiſammen, und empfing mit Jauchzen
Die zwei durch die Entzweiung inniger
Vereinten. Von Antonius ward darauf
Kleopatra bedeutet, daß ein Fürſt,
Als unabhängig anerkannt von Rom,
Nicht über Handlungen in ſeinem Reich
Und Haus zur Rechenſchaft zu ziehen ſei.
So hat er würdig jede Anmaßung
Zurückgewieſen, von der Liebe gegen
Die Freundſchaft, von der Schönheit gegen das
Verdienſt gewagt, doch ihre Ländergier,
Die nach Judäa lüſtet', abgefunden
Mit Cöleſyrien und einem Strich
Arabiens. Der König giebt dem Freund
Auf ſeinem Zuge gegen Parthien
Noch eine Strecke das Geleit, und eilt
Hieher zurück. Nun laßt uns triumphiren
Und glücklich ſein, und allzumal verſöhnt!
Ich eil' ihn zu empfangen; Fürſtinnen,
Bereitet euch mit fröhlichem Gemüth
Willkommen ihn zu heißen! (ab.)

Alexandra.

Wohin gehſt du?

Mariamne.

Ich will allein ſein. (ab.)

Alexandra.

Grollt die Thörin mir? (ab.)

Salome.

Der König todt! der König kommt! ein Bote
Den andern lügenſtrafend; welcher lügt? —
Steh', Joſeph!

(Joſeph eilt an ihr vorüber.)

— er ſieht nicht! er hört, er ſieht
Mich nicht! er ſieht und hört nur Mariammen.
Ich ſeh' das Grinſen nur der Eiferſucht,
Und höre nur der Rache Schrei. — Der König!

(Herodes will an ihr vorbei eilen.)

Halt, Bruder!

Herodes.

Schweſter, ſei die erſte mir
Gegrüßt im Hauſe!

Salome.

Mir zuerſt willkommen! —
O wäreſt du es allen hier wie mir!

Herodes.

Wem wär' ich's minder?

Salome.

Mariammen, fürcht' ich,
Und ihrem Hüter Joſeph, der die Hut,
Die du bei ihr ihm anvertraut —

Herodes.

Was? Schweſter!

Salome.

— Mißbraucht zu ſträflicher Vertraulichkeit,
Zu Kränkung deiner Ehr' und meiner.

Herodes.

Deiner?

Salome.

— Als ſeiner Gattin.

Herodes.

Tod ihm oder dir!
Dir, wenn du lügst, ihm, wenn du Wahrheit sagst! —

(Salome geht ab.)

— Und ihr? — Ha, Mariamme!

Mariamme (kommt).

Ha, Herodes!

Herodes.

Hast du gebuhlt mit Joseph, deinem Hüter? —
Sie schweigt, sie blitzt mit einem Blick mich nieder,
Und angedonnert stürz' ich ihr zu Füßen —
Kannst du vergeben, Mariamme?

Mariamme.

Was?

Herodes.

Was jemals ich an dir verbrach; und dies,
Das letzte, diesen thörichten Verdacht!

Mariamme.

Wird es das letzte sein?

Herodes.

Es soll, ich schwör' es.

Mariamme.

Hältst du den Schwur?

Herodes.

Brach ich schon einen dir?

Mariamme.

Schworst du schon einen?

Herodes.

Schwor ich dir nicht, dich
Zu lieben? und du schworst den Gegenschwur.

Mariamme.

Herodes!

Herodes.

Mariamme! an mein Herz! —
O Mariamme!

Mariamme.

O warum, Herodes,
Haſt du mir das gethan?

Herodes.

Was? deinen Bruder? —

Mariamme.

Ich hatt' ihn dir vergeben. — Den Befehl
An Joſeph —

Herodes.

— Hat er dir verrathen?
Hat er's?

Mariamme.

Er hat's.

Herodes.

So hat er auch
Mit dir gebuhlt. Hinweg! —

Er ſtößt ſie von ſich und ſie geht ab.

— Und er ſoll ſterben. —
Der Salome geb' ich den Koſtobar,
Ihr zur Entſchädigung, ihm zur Belohnung
Für ſeine Dienſte, die er mir gethan
An Baba's Söhnen, wenn er ſie gethan,
Woran ich ſtets noch zweifle; niemals hat
Er recht ſich ausgewieſen. Dieſe Näh',
In die ich ihn mir ziehe, ſoll ihn proben. —
Was willſt du, Doſitheos?

(Doſitheos kommt.)

— Was will deine
Gebieterin?

Doſitheos.

Nicht, was ich jetzo will,
O König.

Herodes.

Sprich, was willſt du, und was ſie?

Poſitheos.

Herr, ſie will dich verrathen —

Herodes.

Und du ſie?
So ſprich, Verräther der Verrätherin!

Poſitheos.

Schiltſt du ſo deine Freunde weg von dir?

Herodes.

Sprich, guter Freund! ich ſchelte dich nicht weg.

Poſitheos.

So hör', o König! Alexandra längſt
Erbittert über dieſe heimliche
Gefangenſchaft, in der ſie ſich von dir
Gehalten wähnt, und ihren alten Vater —

Herodes.

Gefangenſchaft!

Poſitheos.

So nennt ſie die von dir
Ihr eingeräumte allzugroße Freiheit,
Die ſie nun dazu braucht —

Herodes.

Wozu?

Poſitheos.

Was ich
Zu melden kam: um ihren alten Vater
Durch dringende Vorſtellungen und Bitten,
Womit, oft wiederholt, ſie lang umſonſt
Ihm angelegen, weil er ſtandhaft ſtets
Sie von ſich wies, nun endlich zu bewegen —

Herodes.

Wozu?

Positheos.

— zu fliehn.

Herodes.

Wohin will mir entfliehn
Der alte Mann! wohin?

Positheos.

Zu Malichus,
Dem König von Arabien, der mit seinen
Stets beuteluſt'gen kriegeriſchen Horden
Jetzt an Judäa's Grenzen ſtreift.

Herodes.

Ich weiß es.
An dieſen —

Positheos.

— hat, von ihr ihm in die Feder
Geſagt, er nun geſchrieben einen Brief.

Herodes.

Wo iſt der Brief?

Positheos.

Ich hab' ihn überliefert.

Herodes.

An wen?

Positheos.

An wen die Aufſchrift lautete,
Wie's einem Boten ziemt.

Herodes.

Getreuer Bote!
Soll ich dafür den Botenlohn dir geben?

Positheos.

Noch nicht, doch wenn du weiter hörſt.

Herodes.

Ich höre.

Positheos.

Bei sich ihn aufzunehmen hat mit Eifer
Bereit sich Malichus erklärt —

Herodes.

Wodurch?

Positheos.

Durch einen Antwort-Brief, den er mir selbst
Mit mündlicher Erklärung seines Inhalts,
Und dringendster Einschärfung sicherer
Bestellung eingehändigt.

Herodes.

Und an seine
Behörde brachtest du auch den?

Positheos.

An deine;
Hier! hab' ich nun mein Botenlohn verdient?

Herodes.

Noch nicht.

Positheos.

Was muß ich erst noch thun?

Herodes.

Den Brief
Abgeben dort, wohin die Aufschrift lautet,
Und dort magst du dich auch bezahlen lassen.
Der Brief ist mir von keiner Wichtigkeit.
Fort mit dir, Schuft!

Positheos (abgehend).

Hier bin ich angeführt;
Ich muß es dort nun gut zu machen suchen. (ab.)

Herodes.

Wenn mir der Alte, den ich schonen wollte,
Durch seiner Tochter Ränkesucht verführt,
Nun solche Händel anspinnt, muß ich's ahnden. (ab.)

Hyrkan und Alexandra.

Alexandra.

Nun raffe dich aus dieser Lethargie,
Die nicht des Alters Schwäche, noch des Leibes
Gebrechlichkeit entschuld'gen kann, weil sie
Nicht aus dem Leib noch aus dem Alter stammt,
Vielmehr den Ursprung nimmt von innrem Mangel
An Kraft und männlicher Entschlossenheit,
Die auch dem Kranken, auch dem Greise ziemt.
Denk' an dich selbst, als der du bist geboren!
An die, von denen du geboren bist,
An die auch, die von dir geboren sind,
Und handle würdig ihrer selbst und deiner!
Herodes steht dir nach dem Leben; willst
Du ihm es schmählich lassen? Malichus
Gewährt dir Schutz; willst du ihn nicht empfahn?
In jedem Augenblick erwart' ich durch
Den Boten seinen Ruf. — Das ist das Zeichen
Des Boten! — Wann ich kehre, sei bereit! (ab.)

Hyrkan.

Bereit zu sterben bin ich längst, und alt
Genug dazu; jetzt fühl' ich's mehr denn je.
Soll ich noch einmal aus dem Vaterland
In's Ausland gehn, in's Elend? Einst von hier
In parthische Gefangenschaft geschleppt,
Die mir zu einer goldnen Freiheit ward,
Zur goldenen Regierungssorgenfreiheit,
Mit Fürstenehren ohne Fürstenmühn;
Darauf von dort aus jener sorgenfreien
Gefangenschaft hieher in eine andre,
Die Freiheit hieß, und auch als Freiheit mir
Erträglich war: doch meine Tochter will,
Sie sei Gefangenschaft und unerträglich;
Von dieser Tochter Willen nun aus dieser
Gefangenschaft in eine neue Freiheit

Hinausgestoßen, soll ich wandern in
Die Freiheit einer Wüste, zu den freien
Freibeuterischen Arabern. Vielleicht
Doch eine Freiheit ist mir dort gewährt,
Auf die ich hier nicht hoffen darf, die Freiheit
Von Tochterherrschaft.

Alexandra (kommend).

Vater, bist du fertig?

Hyrkan.

Ich bin's.

Alexandra.

Dein Retter ist es auch.

Hyrkan.

Mein Retter,
Wer ist's?

Alexandra.

Ich rede von dem Araber.
Er schreibt, am Todten Meer erwart' er dich.
Hier ist der Brief.

(Sie giebt ihm den Brief.)

Hyrkan.

Das Todte Meer, es soll
Gegrüßt mir sein; o wär's des Todes Meer!

Alexandra.

Ein neuer Lebensquell entspringt dir dort.

Hyrkan.

Im Todten Meer?

Alexandra.

In Arabien —

Hyrkan.

Dem wüsten?

Alexandra.

Nein, dem steinichten. Hat Moses
Den Quell nicht aus dem Felsen dort geschlagen?

Hyrkan.

O schlüge Gott aus deines Herzens Felsen
Den Quell des Mitleids!

Alexandra.

Vater!

Hyrkan.

Tochter! daß
Du nicht von dir den alten Vater triebest!

Alexandra.

Mein Mitleid, meine Liebe treibt dich fort.

Hyrkan.

So laß Mitleid und Lieb', und laß mich hier.

Alexandra.

Du mußt nothwendig fort.

Hyrkan.

Muß ich?

Alexandra.

Du mußt
Und schleunigst. An der Grenz' erwartet dich
Der Araber; der Bote treibt geheimnißvoll,
Als fürcht' er heimliche Nachstellungen,
Um die er wisse; selber will er dein
Geleiter sein. Ich geh' noch einmal ihn
Zu hören, und die Reisanstalten schnell
Zu enden; gleich hol' ich dich ab von hier. (ab.)

Hyrkan.

Mir ist, als sollten Andre mich abholen. —
Herodes!

(Herodes tritt ein mit zwei Gewaffneten.)

Wozu kommst du mir?

Herodes.

Um Abschied
Von dir zu nehmen.

Hyrkan.

Reiſeſt du?

Herodes.

Nicht ich;
Du reiſeſt.

Hyrkan.

Nein, ich reiſe nicht.

Herodes.

Was hat
Dir Malichus geſchrieben?

Hyrkan.

Hat er mir
Geſchrieben?

Herodes.

Hat er's nicht?

Hyrkan.

Nun ja, er hat's.

Herodes.

Was hat er dir geſchrieben?

Hyrkan.

Höflichkeiten,
Einladungen.

Herodes.

Haſt du ſie nicht geſucht?

Hyrkan.

Nicht ich.

Herodes.

Haſt du nicht Schutz geſucht bei ihm?
Was brauchſt du Schutz zu ſuchen gegen mich?

Hyrkan.

Ich ſuche keinen.

Herodes.

Zeige mir den Brief.

Hyrkan.

Ich hab' ihn nicht.

Herodes (ihm den Brief entreißend).

Hier iſt er. — Alter Mann!
Es thut mir leid, an dieſer Lüge ſtirbſt du.

(Abgehend, zu den beiden Gewaffneten.)

Thut ihn gelind ab; dann in's Erbbegräbniß
Der Makkabäer in Samarien
Bringt dieſen letzten, ſchließt es nach ihm zu;
Für keinen mehr wird es nun aufgemacht. (ab.)

Erſter Gewaffneter.

Hat er nicht Söhne von Mariamme ſelbſt,
Die makkabäiſchen Geblütes ſind,
Und in das Erbbegräbniß auch gehören?

Zweiter Gewaffneter.

Was red'ſt du? laß uns an die Arbeit gehn.

Erſter Gewaffneter.

Getrauſt du dir dem alten Hohenprieſter
Die Gurgel abzuſchneiden?

Zweiter Gewaffneter.

Schnitt ihm doch
Sein eigner Neffe beide Ohren ab.
Wir ſind ſo nah ihm nicht verwandt, laß uns
In Gottes Namen ihm den Hals abſchneiden.

Vierter Aufzug.

Pherores und Kostobar.

Pherores.

Guten Morgen, Vetter — Schwager wollt' ich sagen.

Kostobar.

Pherores, guten Morgen! Um nicht auch
Zu irren im verwandtschaftlichen Titel,
Nenn' ich den Namen lieber; thu das auch!

Pherores.

Nimm es nicht übel, Schwager Kostobar!
Ist es ein Wunder, wenn in dieser Zeit,
Wo alles schwankt, man irr im Kopfe wird!

Kostobar.

Die neue Schwägerschaft ist eine von
Den Schwankungen der Zeit.

Pherores.

Nur die geringste.
Ein Oheim stirbt, weil er zu treu gehütet,
Und hinterläßt des Königs Schwester Wittwe;
Ein Vetter erbt sie und den Schwagertitel.
Von Herzen wünsch' ich dir zu beiden Glück.
Sieh selber zu, wie nun davon auf's beste
Du mögest Nutzen ziehn und Schaden meiden!
Ein Königsschwagertitel schützet nicht
Vor jähem Tod, das haben wir erlebt;
Und meine Schwester Salome, obgleich

Sie die des Königs selber ist — soweit
Sie meine, nicht des Königs Schwester ist,
Behaupt' ich, wenig Gutes ist an ihr,
Doch immer Gutes gnug, dein gutes Weib,
Mein guter Schwager Kostobar, zu sein.
Doch von den Schwankungen der Zeit zu reden!
Was dürfen durch das Haupt mir diese kleinen
Familienangelegenheiten schwanken,
Da rings die ganze Welt, die große, schwankt!

Kostobar.

Du redest vom Erdbeben.

Pherores.

Wovon reden
Die Leute sonst jetzt? Glücklich, die davon
Noch reden können, denen nicht den Mund
Auf ewig stopfen stürzende Ruinen
Von Städten, Burgen, Bergen; oder wo
Der Mund der Erde selbst sich aufthat, weiter
Und fürchterlicher gähnend, als des Schreckens
Und Angstgeschreis weit aufgesperrter Mund
Von Tausenden, die so, im offnen Mund
Den Ruf des Schreckens, in den offnen Mund
Des Schreckensgrabs versanken, das sich stumm
Auf ewig über den Verstummten schloß.
Zehntausend sollen umgekommen sein.

Kostobar.

Und lauter Bürger, Stadt- und Dorfbewohner,
Nicht einer von dem Kriegsheer.

Pherores.

Hat das Heer
Vor der Verheerung einen Freibrief wohl,
Weil es Verheerung an sich selber ist?
Warum ward vom Erdbeben es verschont?

Kostobar.

Weil es in Dörfern nicht, noch Städten steckte,
Die übern Haufen fielen, sondern frei

Im freien Feld, im offnen Lager lag,
Bedeckt vom Dach des Himmels, das nicht einfiel,
Obschon der Berge Säulen, drauf es ruht,
Bedenklich wankten.

Pherores.

Glücklich preis' ich drum
Das Loos des freien Kriegers vor dem Bürger
Und Bauer, die in ihren Hütten sterben.
Das leichte Zelt des Kriegers fällt nicht schwer
Auf ihn, wenn's einfällt; und fällt es hier ein,
So baut er's leicht dort wieder auf. Und wo
Auf seinem Weg entgegen eine Kluft
Sich in den Boden reißt, sprengt er darüber
Mit seinem Rosse.

Rostobar.

Wirklich thaten so
Ein hundert Reiter, die auf ihrem Zug
Das Beben überraschte.

Pherores.

Weißt du, wo
Der König ist?

Rostobar.

Im Sonnenaufgang dort,
Dem winterlichen Aufgang, im Südosten.

Pherores.

Dort meinst du? und was, denkst du, macht er dort?

Rostobar.

Zu Paaren treibt er freche Araber,
Die, wie die Wolken vor der Sonne, so
Vor ihm zerstieben, wo sein Schwert erglänzt.
Sie wollten die Bestürzung hier im Lande,
Die, groß genug, noch das Gerücht vergrößert,
Den Einsturz ein'ger Städt' und Flecken zum
Zusammensturz des ganzen Lands erweiternd —

Benutzen wollten sie die kecken Räuber
Zum völl'gen Umsturz des erkrankten Reichs,
Und stürzten sich, wie Geier auf ein Vieh,
Das eben umfällt, auf des Staates Leib,
Den wankenden, in Hoffnung, Widerstand
Sollt' er nicht leisten. Aber er, der steht,
Wo alles wankt, und da sich rührt, wo alles
Vor Schrecken starrt, mit seiner Festigkeit
Trat er entgegen ihnen, kräftigte
Mit einer, seinen alten römischen
Imperatoren abgelernten, Rede
Sein Häuflein von verzagten Juden so,
Daß sie den Kopf, den sie verloren hatten,
Aufsetzten wieder, mit des Muthes Helm
Ihn deckend, und den weggeworfnen Schild
Vornahmen, um sofort die eingedrungnen
Verwüster aus dem Land in ihre Wüste
Zurückzujagen und hinauszuschlagen
In mehr als einer Schlacht. So weit gehn meine
Nachrichten.

Pherores.

Weiter gehn die meinigen.
Der König hat, nachdem die Araber
Vor seiner Drohung Blick den Rücken wandten,
Den Rücken selbst den Flüchtigen gewendet,
Die nun der Schrecken selber weiter jagt,
Hat weit Arabien und den Orient
Im Rücken, um der neuaufgehnden Sonne
Im Westen kühn sein Antlitz zuzuwenden.

Rosiobar.

Du sprichst in Räthseln.

Pherores.

Nun, ich löse sie.
Sprich, kennst du
Ein Vorgebirg von Actium aus deiner
Geographie, und weißt du, wo es liegt?

Roſtobar.

Das weiß ich nicht, dies aber weiß ich wohl,
Daß dort der Welt Geſchick entſchieden worden,
Da über den zeitweiligen Beherrſcher,
Antonius, Octavian geſiegt.
Man glaubt, es ſei von dort entſprungen dieſes
Erdbeben, das wir hier gehabt —

Pherores.

Sehr glaublich!
Sie ſtießen hart mit ihren Köpfen, hart
Mit ihrer Schiffe Schnäbeln aneinander;
Daß man den Stoß hier wie in aller Welt
Geſpürt; Kleopatra fiel dort davon
In Ohnmacht und Antonius ward ſeekrank.
Herodes aber iſt nach Rhodos hin
Geeilt, wo der Koloß der Sonne ſtand,
Der vorlängſt umfiel, um den neu erhöhten
Sonnenkoloß Octavian zu grüßen.

Roſtobar.

Wie wird er ſich benehmen dort, der Freund
Des Mark Anton, gentüber deſſen Sieger?

Pherores.

Laß ihn gewähren; was geht uns es an?
Kein Makkabäer iſt im Land hier mehr,
Kein andrer auch, als er, der herrſchen könnte.
Der Herrſcher wird den Herrſcher herrſchen laſſen,
Wo es kein andrer kann als er.

Roſtobar.

Kein andrer?

Pherores.

Du etwa?

Roſtobar.

O, ich denk' an ſo was nicht.

Pherores.

Ich auch nicht, lieber Schwager! du bist nicht
Der Mann, von welchem man so etwas denkt.
Hast du die Söhne Baba's nur versorgt,
Wie er befahl, so sind wir aufgehoben.

Kostobar.

Wie? zweifelst du?

Pherores.

Ich nicht; doch Salome,
Dein eignes Weib, die mußt du überzeugen.
Laß unsre Schuldigkeit uns thun, und ihn
Nur für sich selbst und alles andre sorgen!

Kostobar.

Was nennst du deine Schuldigkeit?

Pherores.

Was ich
Ihm und mir selber schuldig bin.

Kostobar.

Und was
Bist du ihm schuldig, und was dir?

Pherores.

Ihm, was
Er mir befiehlt; und mir, was meine Lust
Und mein Vergnügen mir befiehlt.

Kostobar.

Ich weiß,
Es theilen in die Herrschaft über dich
Sich mit dem König diese beiden, Lust,
Die Königin, und Königin Vergnügen.

Pherores.

Die beiden Königinnen leben hoch!
Die laff' er mir, so laff' ich ihm die seine,
Die Einzige, die er so einzig liebt.

Er hat sie in die Burg Alexandreion
Vor seiner Abreis' eingesperrt; hat er
Dich nicht bestellt zum Hüter, weil du nun
Sein Schwager bist, wie Joseph, der es war?

Kostobar.

Ich dank' ihm, daß er mich mit dieser Ehre
Der Frauenhut verschont. Wer hütet sie?

Pherores.

Ich.

Kostobar.

Schwerlich.

Pherores.

Ei warum?

Kostobar.

Herodes weiß
Zu gut, daß du dich selbst nicht hüten kannst.

Pherores.

Im Ernst! von seinen Freunden und Verwandten
Fand sich für das bedenkliche Geschäft
Nicht in der Eil ein passender; darum
Gab er es zweien, seinen beiden Dienern,
Josephus und Sohemus.

Kostobar.

Warum zweien?

Pherores.

Vermuthlich um einander selbst zu hüten.

Kostobar.

Gab er den alten Auftrag auch? —

Pherores.

Ich weiß nicht;
Sie sagen's nicht, ihr Vorfahr witzigt sie.

Kostobar.

Wo gehst du hin?

Pherores.

Zu einem Gastgelage,
Wo's leckre Speisen giebt und guten Wein,
Und schöne Frauen, die doch von der Tafel
Der Welt die besten Leckerbissen sind.
Willst du mitgehn?

Rostobar.

Ich nicht.

Pherores.

Wo gehst du hin?

Rostobar.

Nach Haus.

Pherores.

O weh, zu deiner Eifersucht! (ab.)

Rostobar.

Man sollte niemals menschlich sein, dem Herzen
Nie eine Stimme lassen! Baba's Söhne
Verschont' ich, wahrlich mehr aus reiner Güt',
Als Nebenabsicht, für Gelegenheiten
Sie mir zu sparen. Wär' ich nun sie los!
Wenn ich sie jetzo würgte, würd' es ruchbar,
Daß ich's nicht eh'r gethan. Ich fürchte schon,
Daß Salome mich ausspürt, deren Spürhund
Die Eifersucht ist, die, auf falscher Fährte
Hier jagend, leicht die rechte finden könnte.
Die braune Hexe! wäre sie die Schwester
Des Königs nicht, ließ ich mich von ihr scheiden. (ab.)

Mariamne.

(Ruhend, vom Schlaf erwachend.)

Mein Bruder! mein Großvater! — Weg, hinweg
Geschwunden sind sie, meines Traumes Schatten. —
Was kommt ihr mir, um wieder zu verschwinden?

Entweder kommt mir niemehr oder laßt
Mich niemals wieder! Hüllt in ewigen Traum
Mit euch, in Todesschlummer mich, worin
Ihr lebt mit mir, und meine Trauer starb.
Wie süß, von euch als lebenden zu träumen,
Wenn nicht das Wachen käme, das mir kalt
Und klar beweist, daß ihr gestorben seid,
Und ich allein nur leb' um euch zu trauern.
Was träumt' ich denn? Als Wasserlilie
Sah ich den Bruder stehn, als Hohenpriester
Zugleich von einem Volk von Wasserblumen.
Seltsamer Traum, der Blum' und Mensch, zwei so
Verschiedene Gebild' in eines bildet,
Und dieses Eine Eines bald, bald eins
Von beiden, bald auch alles beides ist.
Die Hoheprieſter-Wasserlilie
Hielt das Gebet vor'm Wasserblumenvolk,
Und schien, den Segen sprechend, sich zu neigen.
Da langte aus dem Wasser eine Hand
Hervor, die brach die Lilie und zog
Sie in die Tief' hinunter, daß ihr Glanz
Losch in den Fluthen; alle Wasserblumen
Sah'n traurig zu, und blüthen traurig fort.
Doch eine graue Distel stand am Ufer,
Mit weißem Bart, die mein Großvater war,
Die nickt' und schüttelte betrübt ihr Haupt
Im Winde so gewaltsam, daß ihr Bart
Und Haupthaar in die Lüfte flog; da kam
Ein Sturm und brach den mürben Schaft entzwei.
O nennet ihn nicht euren Mörder stets,
Ihn, den ihr liebtet, den ich lieben soll.
Sagt, daß ihr ihm versöhnt seid; sagt daß ihr
Ihm euern Tod und meinen Schmerz vergebt,
Und daß ich beides ihm vergeben soll!
Sagt, daß ihr glücklicher durch Tod und ihn
Geworden seid, als er ist und ich bin.
Der Mutter, dank' ich's, die allein mich läßt;
Denn ihre Näh' thut mir nicht wohl. Sie nennt

Sich krank, und ist's vielleicht. Doch meine Kinder,
Daß er mir sie entzogen hat, um sie
Erziehn zu lassen, wie er sagt, erziehn,
Von Fremden statt der Mutter! Wenn ein Band,
Ein haltbares, noch zwischen mir und ihm,
Ein unzerstörbar's ist, der Nam' ist es
Der Mutter seiner Kinder. Will er selbst
Nicht mit den Kindern eine Liebe theilen,
Die seine Eifersucht so ungetheilt
In Anspruch nimmt, daß er mich von mir selber
Ausschließen möcht', um recht ausschließlich ihm
Anzugehören! Kann denn Eifersucht
Auch ohne Liebe, ihre Mutter, sein?
Ich denke wohl, sie überlebt die Mutter.
Kann Liebe denn ohn' Eifersucht nicht sein,
Die holde Mutter nicht sein ohne dies
Unholde Kind, das grausam nach dem Leben
Der eignen Mutter steht und sie vergiftet! —
Ich hör' Josephus und Sohemus kommen,
Die neuen Hüter. — Alter Joseph, konnt'
Ich dein solang vergessen? Einen Stich
Fühl' ich im Herzen, wenn mein Ohr der Name
Josephus und Sohemus nur berührt.
Die zwei sind nicht dein Halbes; darum sind
Sie zwei ja, weil sie nicht ein Ganzer sind.
Doch eins, das sind sie, einig, unzertrennlich,
Sich einzig ähnlich, schweigsam: wenn er ihnen
Den Auftrag gab, den Joseph ausgeplaudert,
Sie thun es nimmer — und es gilt mir gleich.
Was bringt ihr mir, Josephus und Sohemus! —

(Die beiden treten ein.)

Viel hellere Gesichter, wie ich sehe,
Denn sonst, viel minder feierlichen Ernst
Und düstres Schweigen!

Josephus.

Königin, er kommt.

Johemus.

Der König kommt!

Josephus.

Bereite dich, geschmückt
Ihn zu empfangen, wie geschmückt er naht!

Mariamme.

Ich bin mit meiner Trauer genug geschmückt.

Johemus.

Sie steht wie jedes andre Kleid dir schön,
Doch zieh' es aus, und leg' ein lichtres an,
Ein leuchtendes, ein lebenstrahlendes,
Daß es mit reinem Widerschein antworte
Dem hohen Glanz des festlichen Gepräng's,
Der Siegesfreud' und Herrscherherrlichkeit,
Womit der König dir entgegentritt.

Mariamme.

Wie glänzend-froh-beredt ihr seid! Ist's doch,
Als sei ein Stein euch von der Brust gewälzt,
Ein Grabstein!

Josephus.

Königin, so ist es auch;
Das Leben ist erstanden aus dem Grabe.

Johemus.

Nun sollst du erst als treu ergebene
Und aufmerksame Diener uns erproben
Mit neuem freudig dir geweihtem Dienst.

Mariamme.

Ich war mit dem Bisherigen zufrieden.
Still! und verrathet auch nicht hinterher,
Was ihr mir etwa zu verschweigen hättet. —
Ich bin bereit den König zu empfangen.

(Herodes im königlichen Schmuck mit Hofstaat tritt ein.)

Herodes.

Wir grüßen freudig unsre Königin
Und heißen freudigst feierlich sie grüßen
Von unserm Hofstaat, dem versammelten,
Den treuen Stützen unsres Raths und Reichs,
Den Freunden und den Dienern unsrer Größe
Und Hoheit, der zu neuer Größ' erhöhten,
Auf festem Grunde neu begründeten,
Die unsre Lieb' ein Opfer ihrer Liebe
Und ihrer Schönheit hier zu Füßen legt.
Der König huldigt seiner Königin;
Ihr all, die ihm gehuldigt, huldigt ihr!
Von neuem huldigt ihr, wie er ihr huldigt!
Ruft alle: Hoch leb' unsre Königin!

Zuruf.

Der König und die Königin sie leben,
Sie leben hoch, und herrschen hoch und glücklich!
Sie herrschen glücklich über Glückliche!
Sie leben und sie herrschen, glücklich, glücklich!

Herodes.

Wir danken euch; nun schließet euren Kreis
Um uns in ehrerbietiger Entfernung,
Weil ich ihr näher trete. — Mariamme,
Siehst du den Schmuck, worin dein Gatte naht?

Mariamme.

Ich seh' ihn, mein Gemahl.

Herodes.

Und scheinet er
Dir wohl zu glänzen?

Mariamme.

Wie er stets geglänzt.

Herodes.

Nein, nicht so, sondern mit erhöhtem Glanz.

Mariamme.

Was hat ihm so besondern Glanz verliehn?

Herodes.

Das hat die Huld, die Freundschaft des Augustus,
Cäsar Octavians, des Herrn der Welt.

Mariamme.

Ist Herr der Welt Antonius nicht mehr,
Dein Freund?

Herodes.

Mein Freund, das war er und das ist er,
Und bleibt es unverleugnet, bleibt mein Freund,
Nachdem der Herr der Welt gefallen ist.

Mariamme.

Ich habe kaum in meiner Einsamkeit
Von diesem Umschwung in der Welt gehört.

Herodes.

So darf ich doppelt freudig ihn der erste
Dir melden. Ja, es hat sich umgeschwungen
Die Welt, und unten ist, was oben war.

Mariamme.

Du wareſt oben —

Herodes.

Und bin nun nicht unten;
Zu neuem Aufschwung ward der Umschwung mir
Ein Schwung nach oben. Freut es dich?

Mariamme.

Mich freut es.

Herodes.

Du sprichst nicht deine Freude freudig aus;
Doch sieh und höre! — hörst du, siehst du denn?

Mariamme.

Ich thu's.

Herodes.

Es scheint nicht.

Mariamme.

Doch, ich seh' und höre.

Herodes.

Sieh diesen Königspurpur! Siehst du ihn?
Es ist derselbe, den Antonius
Im römischen Senat mir umgelegt,
Mit diesem selben Purpur angethan,
Trat ich dem Sieger des Antonius,
Octavian, entgegen zur Begrüßung.
Nur dieses Diadem — erkennst du es?

Mariamme.

Es ist das alte —

Herodes.

das du selbst gestickt
Zu unsrer Hochzeit —

Mariamme.

Ich erinnre mich.

Herodes.

Schön, daß du dich erinnerst! Mußt' ich dich
Daran erinnern? Mariamme! Sieh'
Dies große M, das Kunstwerk deiner Nadel,
Die Perlenarbeit deiner Rosenfinger!

Mariamme.

Was soll es mir?

Herodes.

Was es dir soll? ich frage,
Was es mir damals sollt', als du's gestickt!

Mariamme.

Es ist ein Römisches, und sollte Magnus,
Der Große, heißen.

Herodes.

Mariamme, nein!
Nicht Magnus, Mariamme sollt' es heißen.
Nein, Magnus auch, doch Mariamme mehr.
Wir freuten damals uns des Doppelsinns,
Daß eins dein Name wär' und meine Größe;
Daß, wenn die Welt, der in's geblend'te Auge
Dies Zeichen strahlte, meine Größe nur
Läs' in dem großen M, nur du und ich
Darin erkannten eine andre Größe,
Und eine größ're, unsre Liebe.

Mariamme.

Das
War damals; was ist's nun damit?

Herodes.

Ich trat
Vor Cäsar Octavianus, wie gesagt,
Im Königsschmucke, nur den höchsten Schmuck
Des Königsschmuckes, dieses Diadem
Nur hatt' ich abgelegt.

Mariamme.

Warum denn hattest
Du dieses abgelegt?

Herodes.

Damit er selbst
Es mir aufsetzen sollte, wie er that.
Die Königswürde bracht' ich ihm an mir,
Der neu den höchsten Schmuck verleih'n er sollte.
Mein Selbstvertraun, und das Vertraun zur Größe
Des Manns, die ich aus meinem Sinn ermaß,
Betrog mich nicht, und seine Freundschaft ward
Des doppelten Vertrauens Frucht und Lohn.
Ich sagt' ihm, was ich wußte, daß er's wußte,
Daß ich der Freund gewesen seines Feindes,
Der treuste Freund; er ließ die Treue gelten,
Die er nun für sich selbst in Anspruch nahm,

Ich sagt' ihm, daß ich dem Antonius
Gerathen, was er thun müßt' um die Spitze
Zu bieten seinem Gegner; und er sprach:
Du rietheſt gut, doch beſſer find' ich es
Für mich, daß er nicht that, was du ihm rietheſt.

Mariamme.

Was rieth'ſt du ihm?

Herodes.

Kleopatra zu tödten,
Um ungehindert über ihre Macht
Zu ſeines Feinds Bekämpfung zu verfügen.
Das hätt' ihn retten können.

Mariamme.

Sie zu tödten,
Die er geliebt, ſo ſehr geliebt!

Herodes.

Zuſehr;
Drum eben ſie zu tödten.

Mariamme.

Tödtet man,
Was man zuſehr liebt? kann zuſehr man lieben?

Herodes.

Ich fürcht', ich ſelber liebe dich zuſehr.

Mariamme.

Zuſehr! es macht mich ſchaudern.

Herodes.

Nicht zuſehr,
Wo du mich liebſt; zuſehr, zuſehr, wo nicht!
Sag, liebſt du mich?

Mariamme.

Ich bin dein treues Weib —

Herodes.

Sag, liebſt du mich?

Mariamme.

— die Mutter deiner Kinder —

Herodes.

Sag, liebſt du mich?

Mariamme.

Sagt' ich dir nicht genug?

Herodes.

Nicht eh'r bis du mir ſagſt, daß du mich liebſt.
Sag, liebſt du mich?

Mariamme.

Den Mörder meines Bruders? —

Herodes.

Nein, Mariamme, deinen Gatten!

Mariamme.

— meines
Großvaters? —

Herodes.

Mariamme, deinen König! —
Die Königin iſt krank; zieht euch zurück!
Zum Tode krank; zurück, ſag' ich, zurück!

Erſter Hofmann.

Wir wünſchen ihr vom Himmel gute Beßrung.

(Der Hofſtaat geht ab.)

Herodes.

Soll ich mit ihnen gehn? ſoll ich nicht bleiben?

Mariamme.

Bleib' oder gehe, wie dein Herz dich treibt.

Herodes.

Mein Herz heißt bleiben, gehn heißt mich mein Stolz.

Mariamme.

Und meiner hält dich nicht zurück.

Herodes.

Der Gatte
Sagt: bleibe! doch der König sagt ihm: geh'!
Sagt nicht die Gattin zu dem Gatten: bleib'?

Mariamme.

Die Königin sagt nicht zum König: geh'!
Doch selber geht sie. (ab.)

Herodes.

Mariamme, bleib'! —
Sie geht in ihrem Makkabäertrotze.
So darf sie Trotz mir bieten! So schon oft
Hat sie mir Trotz geboten, aber nie
In einer Stund', in einer Stimmung, da
So wenig ich's erwarten dürft', als dieser,
Da von Auguſt, dem Herrn der Welt, erklärt
Zum Herrn Judäa's, mit erweiterten
Gerechtsamen und Zuwachs der Provinzen,
Ich, ganz mich Herrscher fühlend, komm' hieher
Und eine Herrsch'rin finde, die ich nicht
Beherrschen kann, die selber mich beherrscht!
Blut! all mein Blut, des Herzens Kammern leerend,
Steigt in's Gehirn, mir die Besinnung dort,
Und hier die Augen trübend. Blut! ich muß
Blut fließen sehn, um diesen Drang des Blutes
Vom Hirn zurückzudämmen nach dem Herzen,
Daß dies nicht stockt, und dieses hier nicht birst.

Salome (tritt ein).

Mein königlicher Bruder, eine Bitte!
Schlag eine Bitte nicht der Schwester ab!

Herodes.

Laß deine Bitte blutig sein, so ist sie
Gewährt, o Schwester, denn mein Sinn ist blutig.

Salome.

Nicht Blut, nur eine Ehescheidung sei's.

Herodes.

Nur eine Eheſcheidung? welcher Eh'?

Salome.

Warum haſt du mir Koſtobar vermählt?

Herodes.

Weil werth des Lohns mir ſeine Treue ſchien.

Salome.

Wenn ich ihn dir nun als Verräther weiſe?

Herodes.

Geſchieden ſei er durch den Tod von dir.

Salome.

Geſchrieben hab' ich hier den Scheidebrief.

(Sie übergiebt ihm den Brief.)

Herodes.

Den ſchreiben nur in Iſrael die Männer
Den Frauen, aber dieſe jenen nicht.

Salome.

Gilt nicht des Königs Schweſter einen Mann?
Und bindet dieſes Volkes Satzung dich?

Herodes.

Ich unterſchreib' ihn. —

(Er unterſchreibt.)

Aber ſein Verrath?

Salome.

Die Söhne Baba's hat er nicht getödtet.

Herodes.

Die Söhne Baba's leben? ha! und wo?

Salome.

In ſeinem Landhaus hält er ſie verborgen.

Herodes.

In seinem Landhaus, das ich selbst ihm schenkte?

Salome.

Nach der Erob'rung von Jerusalem —

Herodes.

Zum Lohn dafür, daß meine Feind' er schlüge? —

Salome.

Zum Lohn dafür nährt er sie heimlich dort.

Herodes.

Was kann ihm meiner Feinde Leben nützen?

Salome.

Auf Idumäa steht sein Augenmerk.

Herodes.

Worüber ich ihn selbst zum Pfleger setzte!

Salome.

Doch ihn befriedigt nicht das Pflegeramt.

Herodes.

Er hat dort alten Anhang, wie ich weiß.

Salome.

Und will mit dessen Hülfe König sein.

Herodes.

Und du hast nun die Königin verscherzt!

Salome.

Ich will nichts als des Königs Schwester sein.

Herodes.

O Salome, du bist allein mir treu.

Salome.

Hätt' ich sonst meinen Gatten dir verrathen?

Herodes.

Was aber will er mit den Feinden hier?

Salome.

Dich hier beſchäftigen, wenn dort er herrſcht.

Herodes.

Das hätt' ich auch nicht erſt dich fragen ſollen!
Wo iſt er?

Salome.

Eben jetzt im Landhaus dort.

Herodes.

Hauptmann der Wache!

(Hauptmann kommt.)

Nimm von deiner Schaar
Die muthigſten, von langem Umgang mit
Dem Mörder Krieg entmenſchteſten, die ſcheulos
Jedweder blut'gen That in's Auge ſchau'n,
Und nicht die Wimper zucken; geh' mit ihnen
Zum Landhaus Koſtobar's, und wo du dort
Ihn findeſt, ſchlag ihn, ihn zuerſt, und was
Du Lebendes nachher im ſelben Hauſe
Noch findeſt, ſchlag es! dann zünd' an das Haus
An den vier Ecken, und geh' eh'r nicht fort,
Als bis, vom Feuer es in allen Fugen
Gelöſt, in ſich zuſammenkrachend ſtürzte,
Und alle Leichen in der Gluth begrub. —

(Hauptmann geht ab.)

O Schweſter, ſo geſchieden biſt du nun
Von deinem Mann, und ledig deiner Sorgen.
Geſchieden! wär' ich's auch von meinem Weh,
Und ledig meiner Herzensqual! geſchieden
Von meinem Lebensjammer. Weißt du, wie
Sich nennt mein Lebensjammer? weißt du, wie
Das Weh, die Herzensqual heißt, die mich tödtet?

Salome.

Ich weiß es, Bruder, sie heißt Mariamme.

Herodes.

Du weißt es also. —

Salome.

Und hab' es gewußt,
Lang eh' du's wußtest; als du noch sie nanntest
Mit andern Namen, nannt' ich sie mit dem.
Du mußt dich vom unwürd'gen Weibe scheiden.

Herodes.

Von meinem Leben scheiden soll ich mich?
Wer kann von ihr mich scheiden!

Salome.

Niemand kann's;
Du selber mußt es.

Herodes.

Schwester, kann ich es?

Salome.

Kannst du so leicht die Schwester von dem Mann,
Und nicht dich selber von dem Weibe scheiden?

Herodes.

Soll ich sie tödten?

Salome.

Scheiden sollst du dich
Von ihr.

Herodes.

Der Tod nur kann von ihr mich scheiden.
Kann ich sie leben sehn und nicht für mich?
Für einen Andern leben? — und wo nicht
Für einen Andern — denn das könnt' ich ihr
Verwehren durch Verbot, Absperrung, Zwang —
Doch für das Leben selbst zu leben, das
Kann ich ihr nur verwehren durch den Tod.

Salome.

So mußt du denn sie tödten.

Herodes.

Soll ich das,
Wenn sie nicht auch des Todes würdig ist?

Salome.

Das ist sie.

Herodes.

Könntest du mir das beweisen!

Salome.

Das kann ich. Wer ist würdiger des Todes,
Als wer dem König nach dem Leben steht?

Herodes.

Ja, nach dem Leben steht sie wirklich mir;
Sie hat die Kraft des Lebens mir genommen:
Meinst du es also?

Salome.

Wörtlich mein' ich es,
Nicht bildlich: nach dem Leben steht sie dir.

Herodes.

Wirst du davon die Richter überzeugen?
Denn ohne Richter ist kein Tod für sie.

Salome.

Erst überzeug' ich dich, dann du die Richter;
Sobald du willst, zwingst du sie auch zu wollen.

Herodes.

Doch wodurch überzeugst du mich?

Salome.

Durch klaren
Beweis. Antworte meinen Fragen nur.

Herodes.

So frage.

Salome.

Haſt du dieſes Weib geliebt?

Herodes.

O, über alles.

Salome.

Hatte ſie viel Künſte
Und Zaubermittel nöthig, dieſe Liebe
Zu mehren?

Herodes.

Nein. Ihr Zaubermittel war
Sie ſelber, und die Schönheit ihre Kunſt.

Salome.

Doch ſolche böſe Künſte brauchte ſie;
Sie wollte einen Liebestrank dir geben.

Herodes.

Durch wen?

Salome.

Durch deinen Schenken,
Den ihre Liebenswürdigkeit beſtach.

Herodes.

Hat ſie mit meinem Schenken auch gebuhlt?

Salome.

Ich weiß es nicht. Vielleicht! Gewiß iſt dieſes,
Daß einen Becher er dir würzen ſollte
Mit einem Pulver, das die Mutter ihr
Dazu gegeben, die es aus Aegypten
Von einem griechiſchen vertrauten Arzt
Daſelbſt verſchrieben, welches Pulver dir —
So überredte ſie den Schenken, oder
So ließ er gern von ihr ſich überreden —
Die Lieb' anfriſchen ſollte, die nach ihrer
Behauptung im Erlöſchen war. Was iſt
Nun wohl dies Liebespulver?

Herodes.

Gift, Gift, Gift!

Salome.

Nichts anders glaub' ich selbst.

Herodes.

Abscheuliche
Giftmischerin, so willst du mich vergiften?
Und hast mich schon vergiftet! mich vergiftet
Mit deinen Blicken, deinen falschen Küssen,
Dem Inbegriff verrätherischer Reize,
Hast du mein Herz vergiftet, meinen Traum
Vergiftet und mein Wachen, meine Ruh
Gemordet, und getödtet jede Regung
Des Lebensmuthes, meine Kraft gelähmt.
Gift meines Lebens, das durch alle Adern
Mir kocht und tobt und gährt und wühlt, ich muß
Dich aus den Adern werfen, aus dem Herzen
Dich reißen, und zerriß' ich mir das Herz.
Ich klage sie des Beneficiums
Vor dem Gericht an, und es richtet sie;
Geh', stelle deine Zeugen nur! (ab.)

Salome.

Sie ist
In meiner Hand; nun hat des Königs Schwester
In Zukunft keine Nebenbuhlerin. (ab.)

Mariamme.

Josephus und Sohemus!

Beide.

Königin!

Mariamme.

Wie kleinlaut seid ihr seit vorhin geworden!
Holt meine Mutter!

Joseph.

Holen wollten wir
Sie selbst schon; sie hat sich als krank entschuldigt.

Mariamme.

Holt meine Kinder mir!

Joseph.

Der König hat sie
Nach Rom zu Schiff gesendet an August
Und Pollio, sie dort erziehn zu lassen.

Mariamme.

O meine Kinder, meine Söhne! gegen
Den Vater meine letzten Stützen, euch
Entzieht der König, euer Vater, mir.
Mag Rom zu Römern euch erziehn, mag es
Die Art, die hohe unglückselige Art
Euch ausziehn eures Stammes, euch entziehn
Die leiseste Erinnrung eurer Mutter,
Um sie so ganz und völlig zu vergessen,
Daß euch nie dürfe kommen in den Sinn,
Zu rächen hättet ihr an einem Vater
Der Mutter Schmach, der Mutter Tod! — Nicht wahr,
Josephus und Sohemus, auf den Tod
Bin ich verklagt?

Joseph und Sohemus.

O Kön'gin, auf den Tod.

Mariamme.

So klag' ich selbst den Tod an, daß er mir
Solange dieses nackte Leben ließ,
Bis er des Lebens Blumen, meine theuren
Verwandten, alle vor mir hingerafft,
Des Lebens Lust in Jammer mir verwandelt,
Und seine Ehr' in Schmach, um nun zuletzt
In Schmach und Jammer mich zu überfallen,

In Jammer tödten und in Schmach! Darauf
Lad' ich den Tod vor Gottes Richterstuhl,
Vor dem ich will erscheinen, und mich dort
Rechtfertigen, wenn man mich hier verdammt.

(Sie gehn ab.)

Herodes.

Die Feigen, Feilen, Niederträchtigen!
Wo nahmen ihre sklav'schen Zungen her
Den Muth, die Frechheit, auszusprechen über
Ein solches Haupt ihr Schuldig! — Hätten sie
Unschuldig! sagen dürfen, flüstern nur
Unschuldig! wo so laut ich Schuldig rief?
Sie durften's nicht, nicht wagen durften sie's;
Und eben darum pfui! doppelt pfui den feigen,
Den feilen, niederträcht'gen Sklaven, pfui
Den Richtern, die sich selbst gerichtet haben,
Den Stab sich brechend, den sie ihr gebrochen! —
Das Urtheil ist gefällt, und so ist's gut;
Auch die Vollstreckung ist in guten Händen,
In einer Schwester Händen, deren Haß
Dafür mir bürgt, daß ihre Feindin sie
Nun auf den Tod nicht lange warten läßt. (ab.)

Straße mit Volk und Schergen.

Salome.

Wehrt ab den Zudrang des neugier'gen Pöbels!
Macht Platz! gebietet Ruhe! denn sie kommt.
Niemand soll rufen, schrein, mit Fingern deuten.
Laßt Keinen unnütz Mitleid, thörichte
Bewundrung zeigen, sondern Jeden still
Den Fall des Hochmuths sich zu Herzen nehmen.

(Mariamne kommt.)

— Nicht aufgelöst in Thränen, wie ich sie
Zu sehen — sag' ich fürchtet' oder hoffte?
Der Stolz, der sie so hoch empor durch's Leben
Einhergetragen, hebt das Haupt ihr noch
Und hält sie aufrecht, daß sie festen Trittes
Zum Tode geht; ihr Stolz sei nun gelobt!
Er macht den Gang ihr leicht, und mir mein Amt.

Gesang von ferne.

Schön wie einst sie ging zur Hochzeit, geht sie nun zum Richtplatz hin,
Stolzer, als sie dort gegangen, geht die Makkabäerin.

Gegengesang.

Finster bleibt zurück Herodes, denn von dannen geht sein Glanz,
Ihm am Herzen bleibt der Dorn, von seiner Stirne fällt der Kranz.

Salome.

So beut man hier dem König Trotz? Wer sind
Die unverschämten Sänger? fangt sie ein!

Ein Scherge.

Die Vögel, sie sind schon davon geflogen.

Salome.

Nun auch die Mutter noch!
(Alexandra kommt.)
Wer ließ sie durch,
Daß sie hier durch ein ungemessenes,
Unangemeßnes Weh- und Klaggeschrei
Verstöre diese ernste Feierlichkeit?

Alexandra (auf Mariamme zudringend).

Wo ist die Ungerathne!

Salome.

Ist sie toll?
Hat sie der Hochmuth mit des Unglücks Hülfe
Verrückt gemacht?

Alexandra (zu Mariamme).

Du Natter, hab' ich dich
Dazu an dieſer Bruſt geſäugt, daß du
Mit ſolchen Todesſtichen ſie zerreißeſt?
Du häufeſt Schmach und tödtlich Weh durch deine
Verkehrtheit auf dein eignes Haupt; magſt du's!
Du haſt's verdient, und willſt's nicht beſſer haben.
Du häufeſt Schmach und tödtlich Weh durch deine
Verkehrtheit auf der eignen Mutter Haupt,
Und ſchändlich ſchändeſt du den edlen Stamm,
Dem du entſproſſen, durch Undankbarkeit,
Verrath und Untreu, Trotz und Aufruhr gegen
Den beſten Gatten und den beſten König.
Wie oft hab' ich dich nicht durch mütterliche
Ermahnungen davon zurück gemahnt,
Die du mißachtet, um den eignen Weg
Der Unſitt' und Halsſtarrigkeit zu gehn!
So geh' ihn nun zum Tode! Hier ſag' ich
Von dir mich los und gehe. (ab.)

Salome.

Höchſt ſchauderhaft! ich ſelber fühl's und ſag' es.
So will ſie ihren Frieden mit dem König,
Die widerwärtige, nun machen; laßt
Sie laufen, die abſcheuliche!
Sie hat
Kein Wort erwidert, und die Miene nicht
Gezückt, indem ſie von der eignen Mutter,
Der unnatürlichen, das Antlitz wandte
Alswie von einer Fremden. Unbeſiegt
Geht ſie zum Tode; laßt ihr den Triumph!
(Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Herodes (allein).

Nun fällt das schönste Haupt vom schönsten Nacken,
Den ich so oft entzückt mit diesem Arm,
Dem liebezitternden, umfassend, wähnte
Das Glück des Himmels und der Erde selbst
Im Arm, in eines Weibs Gestalt zu haben.
Die reizende Gestalt ist nun zertrümmert,
Zertrümmert ist mein Glück, zertrümmert Himmel
Und Erde mir, die Welt ein großes Grab
Für Mariamme. Todtenstille soll's
Im Grabe sein; hier aber ist es laut,
Und lebt noch. Nichts soll leben in dem Grab.
Das Leben selber möcht' ich in den Tod
Hinunter schicken, ewig zu verstummen.
Was schick' ich ihr zuerst für ein Geleit
In's blasse Reich der Schatten nach? Die Richter,
Die sie gerichtet, sollen sie begleiten
In langem feierlichem Zug. Sodann
Zwei treue Diener send' ich auch ihr nach,
Josephus und Sohemus! nebenher
Schick' ich den Schenken mit dem Liebestrank
In meinem Becher. Wer fällt hier noch sonst
Sogleich mir ein, dem ich die Ehre gönne?
Ein Pharisäer, Sameas, hat einst
Mir kühn getrotzt in meiner ersten Kraft
Und Blüthe meiner jugendlichen Thaten,
Als von Hyrkan's und meines Vaters Seite
Ich den Befehl in Galiläa führte;

Die Räuber fing ich ein, die die Provinz
Solang verstört, und ließ zweihundert hängen,
Ohn' anzufragen in Jerusalem.
Und als dorthin man zur Verantwortung
Mich rief, erschien ich dort mit einer Schaar
Gewaffneter, und das Synedrium
Sprach so aus Furcht mich frei; nur Sameas
Rieth unerschrocken dem erschrockenen
Hyrkan, daß er mich fahn und strafen sollte.
Als er darauf in meine Hände fiel
Bei der Eroberung von Jerusalem
Ließ ich für jene Kühnheit ihm das Leben.
Die Großmuth reut mich nun, und er soll sterben. —
Wen find' ich sonst noch? — Salome, was willst du?

Salome (kommt).

Dir melden, Bruder —

Herodes.

Salome hinweg!
Was du mir hast zu melden, weiß ich schon.
Ich rechne jetzt zusammen, was mein Grimm
Auf Mariamme's Grabe schlachten soll,
Und leicht könnt' ich dich mit zur Rechnung ziehn!

(Salome weicht zurück, Herodes geht ab.)

Zwei Bürger von Jerusalem.

Erster (kommt).

Daß dich die Pest! pflegt' ich wohl sonst zu fluchen,
Wenn ich einmal mein Herz erleichtern wollte.
Was hat mir nun die Unart abgewöhnt?
Das Uebel kam und heilte mir das Uebel,
Der Fluch kam und vertrieb das Fluchen mir.
Das Unheil hat das Unheil so danieder
Geschlagen, daß ich selbst davon ganz nieder
Geschlagen bin und nicht mehr fluchen mag.

Wie das? die Peſt iſt los im Land, man braucht
Sie nicht herbei zu fluchen, auf den Hals
Sie einem nicht zu wünſchen, denn ſie iſt
Von ſelber jedem auf dem Hals bereits. —
Wie geht es, Nachbar, du biſt doch geſund?

Zweiter (kommt).

Ich denk' es wohl, und hoff' es auch zu bleiben,
Die Prob' hab' ich beſtanden.

Erſter.

Welche Probe?

Zweiter.

Ei, die der Peſt.

Erſter.

Haſt du die Peſt gehabt
Und überſtanden?

Zweiter.

Ich nicht, alle meine
Verwandten haben ſie gehabt, und glücklich
Sie überſtanden mit dem Tod; ich blieb
Allein verſchont, am Leben, und will's bleiben.

Erſter.

O Nachbar, welche Zeit, in der wir leben!

Zweiter.

Ei Nachbar, eine gute Zeit!

Erſter.

Daß dich! —
Ich will nicht fluchen. Eine gute Zeit?

Zweiter.

Ja Nachbar, eine gute, eine freie
Und aufgeräumte Zeit.

Erſter.

Wie ſo denn frei
Und aufgeräumt?

Zweiter.

Ei, räumt die Peſt nicht auf,
Und macht den Raum uns freier?

Erſter.

Freilich das.

Zweiter.

Räumſt du das ein?

Erſter.

Ich räum' es ein und ſtell' es
Dir frei.

Zweiter.

Die Aufgeräumtheit räumſt du ein,
Und ſtellſt mir frei die Freiheit? Gut!

Erſter.

Was gut!

Zweiter.

Was alſo räumſt du ein, und was ſtellſt du
Mir frei? die freie Aufgeräumtheit, oder
Die aufgeräumte Freiheit dieſer Zeit?

Erſter.

All beides.

Zweiter.

Gut.

Erſter.

Und doch nicht gut.

Zweiter.

Sehr gut.
Doch beſſer —

Erſter.

Immer beſſer noch? Gott beſſer's!

Zweiter.

Auch eine Zeit der freien Wahl iſt jetzt.

Erſter.

Der freien Wahl?

Zweiter.

Ja wohl, die freie Wahl
Hat man nun zwischen den zwei Todesarten,
Die an der Zeit sind, Pest und Hungersnoth.
Und wer an einer stirbt, der hat hernach
Die andre nicht zu fürchten.

Erster.

Diese beiden
Würgengel Gottes, Pest und Hunger, gehn
Nun durch das Land und schlagen Tausende
Unschuldige um eines Schuld'gen willen,
Ein ganzes Volk um seines Königs willen.

Zweiter.

Weißt du gewiß, daß um des Königs willen
Die beiden über uns gekommen sind?

Erster.

Um welches andern willen könnt' es sein?

Zweiter.

Ich weiß es nicht, und glaub' es auch, sie seien
Um seinetwillen da, weil alles doch
Zuletzt nur um des Königs willen da ist!
So Pest und Hunger auch von Gott in Gnaden
Für ihn verhängt und über uns, damit
An unserm Theil wir unterwürfige
Und gottergebne Unterthanen werden,
Woran es uns zum Theil noch sehr gebricht;
An seinem Theil, damit er seinen Muth
Und seine Großmuth zeigen könne.

Erster.

Wie?
An Pest und Hunger zeigt er das?

Zweiter.

Ja wohl!
Den Muth zeigt er, weil er die Pest nicht fürchtet,
Und unbekümmert daran sterben läßt,
Wer sterben mag daran.

Erſter.

Warum ſtirbt er
Nicht ſelbſt daran?

Zweiter.

Er thät es, wenn er müßte.

Erſter.

Das wär' ein Muth!

Zweiter.

Stirbſt du denn ſelbſt daran,
Wenn du nicht mußt? — doch ſeine Großmuth zeigt er —

Erſter.

Woran denn?

Zweiter.

— an den Uebrigbleibenden
Vom einen, daß ſie nicht am andern ſterben;
Er zeigt ſie an den Hungerleidenden,
Verhungernden, damit ſie nicht verhungern,
Mit ſeinen aufgethanen Magazinen
Und preisgegebnen Vorrathskammern, mit
Getreidausſpendungen und Brotvertheilung.

Erſter.

Daß ihn! hätt' ich mir nicht das Fluchen abgewöhnt, ich wollte, daß ihn —! Sollen wir
Sein muffiges Getreid' und ſchimmlig Brot
Ihm danken, das den Hunger ſelbſt nicht ſtillt,
Weil es der Hunger ſelbſt nicht eſſen mag?
Hätt' er uns nicht den Hunger zugezogen,
Als Strafgericht von Gott für ſeine Sünden,
So brauchten wir nun ſeine Großmuth nicht.
Daß ihn die Peſt mit ſeiner Großmuth!

Zweiter.

Nachbar,
Haſt du dir nicht das Fluchen abgewöhnt?

Erſter.

Für alle Welt, nur für Herodes nicht.

(Sie gehn ab.)

Straße.

Schergen, neun Gefangene führend.

Ein Scherge.

Nur zu, ihr Böſewichter! Welch ein Glück,
Daß wir das ſchreckliche Komplott entdeckten;
Der König wird's uns lohnen, und auch euch,
Deß ſeid gewiß! nur mit verſchiednem Lohne.

Ein Zehnter.

Halt! nehmt mich auch mit! ich gehör' zu ihnen.

Der Scherge.

Was du? ein Blinder?

Der Blinde.

Das geht euch nichts an;
Blind oder nicht, ich bin von den Verſchwornen.

Der Scherge.

Wozu verſchworſt du denn mit ihnen dich?

Der Blinde.

Ihn im Theater zu ermorden —

Der Scherge.

Wen?

Der Blinde.

Den König, der uns die Abgötterei
Einführen will.

Der Scherge.

Womit willſt du ihn morden!

Der Blinde.

Mit dieſem Dolch, den ich ſo gut wie jeder
Von ihnen führe.

Der Scherge.

Doch, du ſiehſt ja nicht,
Wohin du ſtößeſt, und du wirſt nicht treffen.

Der Blinde.

Wenn ich die Abſicht nur zu treffen habe!

Der Scherge.

Die gute Abſicht!

Der Blinde.

Ja die gute Abſicht!
Auch dacht' ich ſo, vermehren würd' es ihren
Der Seh'nden Muth, wenn ſie den Blinden ſäh'n
Entflammt von gleichem Muth, entflammen würd' es
Den Muth des Volks und ſeine Wuth, wenn ſie,
Auch bei mißlungner That als Märtyrer
Uns für des Glaubens Reinheit ſterben ſähen.
Dies Ziel, und wenn auch des Tyrannen Bruſt
All unſre Dolche fehlten, fehlt uns nicht;
Und dieſen Sieg könnt ihr uns nicht entreißen,
Wenn ihr in Stücken uns zerreißt. Mit ihnen
Konnt' ich nicht handeln, doch mit ihnen kann
Ich leiden, und dazu bin ich bereit.

Der Scherge.

Komm nur! dein Antheil ſoll dir nicht entgehn.

(Sie gehn ab.)

Im Palaſt.

Zwei Krieger der galliſchen Leibwache.

Erſter.

Wie geht es, Bruder Gallier?

Zweiter.

Mein Bruder
Germane, ſchlecht und wunderlich.

Erſter.

Wie ſo
Geht es dir ſchlecht und wunderlich?

Zweiter.

Ei, geht's
Denn hier nicht ſchlecht und wunderlich genug?

Erſter.

Ja, hier und in der ganzen Welt.

Zweiter.

Nun ſiehſt du!
Bin ich nicht hier, bin ich nicht in der Welt?
Wenn hier und in der Welt es ſchlecht nun geht
Und wunderlich, wie ſoll mir's anders gehn!

Erſter.

Ja, Bruder Gallier, das ließen wir
An unſerm Rheine draußen uns nicht träumen,
Wie in der Welt es ausſieht, und wie hier.

Zweiter.

Ei freilich ließen wir an unſerm Rhein
Uns das nicht träumen.

Erſter.

Bruder Gallier,
Wie darfſt du ſagen unſern Rhein!

Zweiter.

Ei, Bruder
Germane, ſagſt du ſelbſt doch unſern Rhein!

Erſter.

Das ſag' ich nicht, als ſei er dein und mein,
Halb galliſch, halb germaniſch; er iſt unſer
Germaniſcher. Doch, Bruder Gallier,

Laß uns darüber jetzt und hier nicht ſtreiten!
Das iſt an anderm Ort, zu andrer Zeit
Wohl auszumachen.

Zweiter.

Magſt du unſern Rhein
Germaniſch nennen; unſre Legion
Mußt du doch galliſch nennen laſſen.

Erſter.

Ja,
Weil ſie der große Cäſar ſo genannt hat.

Zweiter.

Der große Cäſar ſetzte ſie zuſammen
Aus Galliern und Germanen.

Erſter.

Hat er dich
Dazu geworben, oder ausgehoben?

Zweiter.

Mich? ausgehoben

Erſter.

und geworben mich.

Zweiter.

Dann zogen wir auf ſeinen Siegeszügen,
Wohin nicht alles!

Erſter.

Nach Britannien,

Zweiter.

Hin über's Meer.

Erſter.

Dann über'n Rubicon,
Nach Rom.

Zweiter.

Dann in den Orient, und nach
Aegypten endlich.

Erster.

Der Kleopatra,
Die damals jünger noch und schöner war,
Schenkt' er zur Leibwach' uns.

Zweiter.

Die Leibwach' erbte
Dann mit der übrigen Verlassenschaft
August, des großen Cäsars und der Welt
Universalerb.

Erster.

Er hat dem Herodes
Als Gastgeschenk uns überlassen, der
Zu Mariamme's Leibwach' uns bestimmte.
So wunderbar sind wir hierher gekommen.

Zweiter.

Und da wir kommen und den Leibwachdienst
Bei seiner Angebeteten antreten
Nun wollen, wird er toll, und bringt sie um,
Und wird dadurch noch toller, erst recht toll,
Es fehlt' nicht viel, so brächt' er selbst sich um;
Und Niemand darf ihm nahe kommen, ohne
Gefahr zu laufen umgebracht zu werden.

Erster.

Wir sind hier fremd und sind Soldaten, beides
Ist unser Glück: die Fremden schont er immer,
Und die Soldaten braucht er. Seine Diener
Die haben's auszubaden, und er wechselt
Mit ihnen stündlich, meistens durch den Tod.

Zweiter.

Ich weiß davon, laß dir davon erzählen,
Was sie davon erzählen, wie er's treibt!
Weint einer? „Schurk'! Willst du mir ihren Tod
Vorwerfen —?" schreit er, und erdrosselt ihn.
Lacht einer? „Lachst du meinen Jammer aus?"
Ergrimmt er, und erwürgt ihn. Was soll einer

Da, weinen oder lachen? oder beides?
Macht einer ein bedenkliches Gesicht;
„Stehst du mir nach dem Leben? oder kennst
Du einen, der es thut? — Man foltre ihn,
Bis er gesteht, was er im Schilde führt!"
„Ruft Mariammen!" ruft er seinen Leuten;
Und wenn sie stehn und sehn ihn fragend an;
„Was denkt ihr? denkt ihr, daß ich sie getödtet?"
Und wenn sie gehn und thun, als wollten sie
Der Todten rufen, ruft er ihnen nach:
„Verruchte, bleibt, und stört sie nicht! sie schläft."

Erster.

Er selber schläft nicht, und er wacht auch nicht;
Er schläft im Wachen, wacht in einem Traum,
Betäubt, und immer nicht betäubt genug,
Sich selber stets zu übertäuben trachtend.
In alle Lüfte hat er sich gestürzt,
Den Jammer zu ertränken, doch sein Jammer
Schwimmt immer oben wie ein Kork, und will
Nicht untersinken in der schalen Luft.
Dann fängt er an zu baun und höhnt mit fremden
Ausländischen hier unerhörten Dingen
Die heim'sche Sitte, mit Amphitheatern,
Theatern und Paläſtren. Nackte Ringer
Erträgt das Auge dieses Volkes nicht,
Und alle Bilder sind ihm Götzenbilder.
Selbst die Trophäen, hohle Siegsgestalten,
Sieht es für Männer an, und steinigt sie.
Die röm'schen Adler, in den Frontiſpicen
Vom König goldgebildet aufgestellt,
Reißt es herab, und tritt sie mit den Füßen.
Und dieser Wuth des Volkes wüthet er
Mit Wuth entgegen, und stets höher steigert
Sich so die Wuth der beiden Wüthenden,
Alswie ein Eber und ein Ur, wenn sie
Zum Kampf in unsern Wäldern sich begegnen.

Zweiter.

Nun hat er selber wie ein Thier sich in
Die Einsamkeit und auf die Jagd gestürzt,
Wo er nun jedes Reh zu seiner Pein
Und zum Gedächtniß Mariammens jagt,
Und sich in jedem Wolfe selbst erlegt.
Erschöpft erlag er und ward krank, daß ihn
Die Aerzt' aufgaben, lieber hätten noch
Ihn alle diese Juden aufgegeben;
Er aber giebt noch seinen Geist nicht auf,
Sein Weh und die Verzweiflung seines Lebens.
Als Alexandra in Jerusalem
Von seinem Kranksein in Samarien hörte,
Versuchte sie der Burg sich zu bemeistern,
Für die entfernten Enkel, sagte sie;
Doch er erfuhr's und ward davon gesund;
Schnell sendet er und ließ sie hier erwürgen.

Erster.

So ist das Unthier endlich abgethan.
Doch, Bruder Gallier, hast du gehört
Von der Erscheinung der geheimnißvollen
Drei Männer im Palast des Königs?

Zweiter.

Ja,
Doch nichts Bestimmtes.

Erster.

Zu bestimmen ist
Auch nichts hierüber; es bleibt unbestimmt
Vorerst, bis sich wird die Bestimmung zeigen.

Zweiter.

Was weißt du?

Erster.

Dies: zum König kamen sie,
Die Einen sagen: selbst drei Kön'gen gleich;
Die Andern sagen: ähnlich dreien Weisen
Aus Morgenland, und fragten an, wo hier
Der neugeborne König sei zu finden. —

Zweiter.

Der neugeborne König?. —

Erſter.

deſſen Stern
Im Aufgang ſie geſehn; der, in Judäa
Geboren, herrſchen ſollt' in aller Welt.

Zweiter.

Ein wunderbarer König!

Erſter.

Ja, fürwahr
Ein wunderbarer König!

Zweiter.

Wird Herodes
Gleichgültig zuſehn, daß ein ſolcher König
Geboren werde unter ſeinen Augen,
Der ihm und Rom die Herrſchaft ſtreitig macht,
Ihm in Judäa, und Rom in der Welt?

Erſter.

Er ſah nicht zu gleichgültig, wie man ſagt;
Vielmehr neugierig forſcht' er und beſorgt
Nach ſolchem König, auch die Könige
Bat er, wenn ſie ihn hätten aufgeſpürt,
Zurückzukehren und es ihm zu ſagen;
Sie aber ſind noch nicht zurückgekehrt.

Zweiter.

Was hältſt du von der Sache?

Erſter.

Dieſes Volk
Hat einen Glauben aus uralter Zeit
An einen ſolchen König, der kein Menſch,
Der ſelbſt des höchſten Gottes Sohn ſoll ſein.

Zweiter.

Glaubſt du daran?

Erster.

Ich möchte daran glauben,
Doch weiß ich nicht den Faden anzuknüpfen.

Zweiter.

Es ist so arg geworden in der Welt,
Daß, wie es scheint, kein Mensch mehr helfen kann,
Und selbst ein Gott vom Himmel steigen muß:
Hilft das vielleicht den Faden knüpfen, Bruder
Germane?

Erster.

Still, und laß uns weiter sinnen.

Zweiter.

Auch unsere Druiden prophezeien
Von solchen Dingen.

Erster.

Und von Götterdämmrung
Klingt solch ein Lied in den german'schen Hainen.

Zweiter.

Laß uns bei Seite stehn; der Finstre kommt.

Herodes.

Apollon will ich einen Tempel weihn,
Dem Gott des Lichtes und dem Gott des Heiles,
Und neben seinem Tempel soll ein eignes
Sacellum haben Aesculap, sein Sohn,
Wenn sie mir einen Strahl des Heils entzünden
In des Gemüthes unheilbarer Nacht,
Und einen Quell der Heilkraft springen lassen
In der versiegten ausgebrannten Brust.
Die klare Pallas soll mit Helm und Speer
Und mit der Aegis auf dem Altar stehn,
Wenn sie zurückgiebt meinem Sinn die klare
Besonnenheit, von meiner Stirne treibt

Den dumpfen Nebel, und die Aegis schüttelt,
Die Furien von mir zurück zu scheuchen.
Den Furien, den hohen Eumeniden,
Will ich ein Haus zur ew'gen Wohnung baun,
Wenn sie dort wohnen wollen, nicht in mir;
Den Dioskuren, wenn sie diesen Sturm
Beschwichtigen, der mir im Busen tobt;
Und dem Vulcan, wenn er den Aetna dämpft,
Der glühender hier, als seine Werkstatt, raucht.
Ich will der Ceres und dem Bacchus feiern
Mysterien, wie je Athen gethan,
Wenn sie mit ihren Gaben, Brot und Wein,
Mich wieder laben. Allen insgesammt
Den Göttern soll ein römisch Pantheon
Eröffnet sein, wenn mit gesammter Macht
Sie ausziehn, mir zu helfen. Zeus und Here,
Sonst im Olymp und jetzt in Roma thronend,
Sind umgenannt August und Livia,
Ein hohes Paar, doch kann es mir nicht helfen.
Den Ba'al und den Moloch ruf' ich an,
Die schrecklichen, die einst Jerusalem
Auch anrief neben seinem Gott Jehovah;
Und auch Jehovah ruf' ich an, ob er
Ein Gott nur unter Göttern sei, ob er
Ein Gott sei ob den Göttern; neu erbaun
Will ich, und herrlicher, ihm seinen Tempel. —
Dir hilft kein Gott, dir hilft kein Gott der Götter!
Das Herz ist leer, die Welt, der Himmel leer,
Und auf dem ehrnen Thron sitzt das Geschick,
Das unerbittliche, das unversöhnte.
Dem Reif, dem Frost, dem Mehlthau und dem Hagel,
Dem Sturm, dem Winter und der öden Nacht,
Dem Chaos will ich Tempel baun, dem Tode
Des Weltalls, dem gestorbnen großen Pan! —
Trost- und hülflose Welt, wo ist ein Heil?
Wo, rettungslos verlorne, deine Rettung?

(Er geht ab.)

Sanfte Musik und Verwandlung.

Vor Bethlehem auf dem Felde.

Die Hirten.

Ein Hirte.

In Hürden laßt die Heerde ruhn,
Weil nun die Sonn' ist untergangen;
Kein Wolf wird ihr ein Leides thun,
Und laßt uns nicht vor Räubern bangen.

Aber hört ihr? welch' Getön
Gehet auf der Lüfte Pfade!

Chor der Engel.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Ein Engel.

Fürchtet nicht! ich künde Freude,
Die dem Volke widerfährt;
Denn ihm ist geboren heute,
Der ihm ew'ges Heil gewährt.
Eilt nach Bethlehem, der Stadt
David's, dessen Friedenssohn
Dort die Kripp' umfangen hat;
Bringet Gaben seinem Thron!

Chor der Engel.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Der Hirte.

Dorthin ziehet das Getön;
Laßt uns folgen seinem Pfade!

(Sie gehen.)

In Bethlehem, vor der Krippe.

Die Weisen stehn von der einen Seite, von der andern treten die Hirten herzu.

Die Weisen.

Nimm in lauteren Geschirren
Unsrer Gaben Opferduft,
Weihrauch, Aloe und Myrrhen,
Stern des Lebens in der Gruft!

Die Hirten.

Nimm den Erstling unsrer Herde,
Erstling unsrer Huldigung,
Daß dies Lamm dein Zeichen werde,
So unschuldig ist's und jung.

Chor der Engel abwärts.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Die Weisen.

Folgen wir dem Wohlgetön!

Die Hirten.

Laßt uns gehn im Friedenspfade!
(Sie gehn ab.)

Ein Engel.

Pflegevater Joseph zeuch
Mit der Mutter und dem Kinde
Nach Aegypten, schnell entfleuch,
Daß es nicht sein Mörder finde.

Fleuch, und kehr' als Ueberwinder,
Lebensfürst! der Mord bricht an;
Rahel weint um ihre Kinder,
Daß sie sich nicht trösten kann.

Ihr unſchuldig neugeboren
Geht für Unſchuld in den Tod,
Habt das Leben nicht verloren,
Sondern nur des Lebens Noth.

Denn das Leben iſt gegeben
Dem, der es im Tode fand;
Doch ein Tod iſt dieſes Leben,
Das ſich ab von Gott gewandt.

Herodes der Große,

in zwei Stücken.

Zweites Stück:

Herodes und seine Söhne.

Personen:

Herodes der Große.
Pherores, ſein Bruder.
Salome, ſeine Schweſter.
Kypros, ſeine Mutter.
Antipater, Herodes Sohn von der Doris.
Alexander und **Ariſtobul**, Herodes Söhne von Mariamne.
Berenice, Salome's Tochter, Gattin des Ariſtobul.
Glaphyra, Gattin des Alexander.
Archelaos, Glaphyra's Vater, König von Kappadocien.
Philidion, Glaphyra's Begleiterin.
Ein kappadociſcher Bote.
Mela, kappadociſcher Geſandter.
Quintilius Varus, Proconſul von Syrien.
Nicolaus Damaſcenus, Rath des Herodes.
Zwei Lobredner des Herodes.
Ein Gegenredner.
Ein Bürger von Jeruſalem und ein Fremder.
Diophantus, Geheimſchreiber des Alexander.
Jucundus und **Tyrannus**, zwei Leibwächter.
Andromachus und **Hemellus**, Räthe des Herodes.
Ein Kämmerer des Herodes.
Zwei Diener des Herodes.
Der Caſtellan von Alexandreion.
Sein Sohn, ein Knabe.
Volk, Krieger, Wachen und Hauptleute.

Engel.
Joſeph.
Simeon und **Hanna.**

Erſter Aufzug.

Straße von Jeruſalem.

Ein Bürger und ein Fremder.

Der Fremde (allein).

Was für ein Zulauf! was für ein Getümmel,
Gewimmel und Gedräng und Schaugepräng!
Was für ein Leben! Welches Feſt wird denn
Gefeiert, das nicht im Kalender ſteht?
Nicht Oſtern und nicht Pfingſten, und nicht Purim,
Wo man den Haman klopft und Küchlein iſſet;
Noch Lauberhütten, wo in grünen Lauben
Man unter freiem Himmel ſitzend ſchmauſt,
Des Jahres Frücht' in Ueberfluß zur Auswahl
Um ſich verſammelnd, einen Korb voll Aepfel
Und einen Sack voll Nüſſe, eine Bütte
Voll Trauben und ein Faß voll Traubenblut.
Wen frag' ich? — dieſen, der allein da ſteht,
Und mit ſich ſelber, nicht mit Andern redet;
Der hat wohl Zeit, um Rede mir zu ſtehn. —
He! guter Freund!

Der Bürger.

Was ſoll's? was ſteht zu Dienſten?

Der Fremde.

Nur auf ein Wort!

Der Bürger.

Warum nicht auf ein Paar?

Der Fremde.

Das wird sich machen, wenn ein Wort das andre
Giebt, wie man sagt, sich eins an's andre fügt,
Und sie sich also paaren.

Der Bürger.

Was beliebt?

Der Fremde.

Wenn dir's beliebte, so beliebte mir
Zu wissen, was hier los ist?

Der Bürger.

Volk ist los.

Der Fremde.

Was es hier giebt?

Der Bürger.

Ein Fest.

Der Fremde.

Doch welches Fest?
Das ist es eben, was ich wissen möchte.

Der Bürger.

Weißt du das nicht, und bist aus Israel?

Der Fremde.

Das bin ich, aber nicht hier aus der Stadt.

Der Bürger.

So mußt du weither sein, denn weithin ist
Es kund, und weit und breit bekannt —

Der Fremde.

Was denn?

Mir ist's noch unbekannt —

Der Bürger.

— daß heut aus Rom
Zurück Herodes ſeine Söhne bringt,
Wo ſie bei ſeinem Gaſtfreund Pollio,
Und bei Auguſtus ſelbſt, erzogen worden.

Der Fremde.

Die Söhne jener Mariamme, die
Er hingerichtet?

Der Bürger.

— deren Hinrichtung
Ihn ſo in Jammer und Verzweiflung ſtürzte,
Daß jeder Andre, minder zäh als er,
Und wen'ger eiſern, d'ran erlegen wäre;
Er aber iſt ein ſolches Erz, das wohl
Der Grimm kann freſſen, doch der Schmerz nicht brechen.
Er richtete, da wir geknickt ihn glaubten
Und völlig morſch, ſich unverſehens auf
Mit neuer Kraft zu neuer Lebensluſt,
Und holt dazu nun ſeine Söhne her,
Sich ſelbſt zur Luſt, und uns zu einer größern.

Der Fremde.

Sind ſeine Söhne ſo geliebt?

Der Bürger.

Nicht ſeine,
Die Söhne Mariamme's ſind geliebt.

Der Fremde.

Wieviel ſind ihrer?

Der Bürger.

Zwei.

Der Fremde.

Wie heißen ſie?

Der Bürger.

Auch ihre Namen ſcheicheln unſerm Ohre
Mit einem Klange, der rein makkabäiſch,
Nicht idumäiſchen Gepräges iſt.
Kein Antipas, Antipater, Achijab,
Pherores, Phaſael, nach ſeines Vaters
Und ſeiner Brüder oder Neffen Namen;
Nein, Alexander und Ariſtobul.
Ariſtobul, der jüngere, verjüngend
Das Angedenken jenes Hohenprieſters
Ariſtobul, den er ſo jung ertränkt,
Den unvergeßnen Oheim dieſes jüngern
Ariſtobul, der die Erinnrung nun
Erneut mit ſeinem Namen.

Der Fremde.

Eine üble
Namenserneuung üblen Angedenkens.

Der Bürger.

Das kann uns hier nicht ſchaden, und nicht ihm.
Verbittern kann es nicht des Volkes Luſt,
Es würzt die Luſt ihm mit Erbittrung nur.

Der Fremde.

Wie aber heißt der ält're?

Der Bürger.

Alexander.

Der Fremde.

Nach wem iſt der genannt?

Der Bürger.

Nach ſeiner böſen
Großmutter Alexandra.

Der Fremde.

Iſt das gut,
Und ſchadet auch nicht?

Der Bürger.

Nein, wir nehmen es
Für gut, und so kann es der Luft nicht schaden.
Sie war nichts werth, doch werth ist uns der Name;
Sie war doch eine Makkabäerin.

Der Fremde.

Wer sind die beiden Männer dort, wie Riesen-
Figuren auf erhöhten Postamenten
Einander gegenüber aufgestellt
An jenes Platzes Ecken?

Der Bürger.

Das sind zwei
Lobredner des Herodes, seines Ruhms
Herolde, mit Posaunen an dem Mund,
Den Ruhm in alle Welt auszuposaunen.

Der Fremde.

Doch wer hat dort sie aufgestellt?

Der Bürger.

Derselbe,
Der angestellt sie hat.

Der Fremde.

Und wer hat denn
Sie angestellt?

Der Bürger.

Er selber.

Der Fremde.

Wer?

Der Bürger.

Herodes,
Er hat sie angestellt. —

Der Fremde.

Für immer?

Der Bürger.

Ja,
Für immer, und dort aufgestellt für heute,
Entgegen zu trompeten seiner Ankunft,
Und seiner Söhne festlichen Empfang,
Das Volk mit großen Worten zu bereiten
Zum Anschaun seiner Größe.

Der Fremde.

Scheint das Volk
Mit seinen Augen doch an ihrem Mund
Zu hangen, dem verschloßnen, Bienen gleich
An Morgenblumen, eh' sie aufgegangen!

Der Bürger.

Nun gehn sie auf, nun laßt uns Nektar saugen!

Erster Lobredner.

Bereitet euch zum würdigen Empfang
Des großen Königes und seiner Söhne!

Zweiter Lobredner.

Vernehmet seiner Thaten großen Klang,
Und seiner Größ' erstaunendes Getöne!

Erster Lobredner.

Bewundrung muß und Wunder sich verbünden,

Zweiter Lobredner.

Um glaublich das Unglaubliche zu künden.

Erster Lobredner.

Er hat das Volk der Juden groß gemacht,
Und dessen Namen herrlich in den Landen.

Zweiter Lobredner.

Erneuet ist des alten Reiches Macht,
Und seine Größ' ist wieder auferstanden.

Erster Lobredner.

Ihn preisen Alle, die im Lande wohnen,

Zweiter Lobredner.

Und Alle die verstreut sind in den Zonen.

Erster Lobredner.

Die Juden, unsre Brüder, in zwei Theilen
Der Welt zerstreut, die asiatischen
Und cyrenäischen, sie lebten dort
Verachtet und mißhandelt von den Griechen.
Doch als sie sich darüber beim August
In Rom beklagten, hätten sie auch dort
Gehör nicht, noch Abstellung ihrer Klagen
Gefunden, wo Herodes nicht, der Freund
Augustes, sie bewirkt; da schrieb alsbald
Cäsar Augustus einen offnen Brief
In römischer zugleich und griechischer Sprache,
Den er in all die Städte ausgeh'n ließ
In Asia und Cyrenaica,
Wo Juden, die zu klagen hatten, wohnten;
Wodurch geschirmt sie wurden bei den Rechten,
Den Griechen gleichgehalten, und bestärkt
In ihren eignen Sitten und Gebräuchen.
Auf eh'rnen Tafeln ward des Briefes Schrift
Mit goldenen Buchstaben ausgeprägt,
Und aufgehangen an den Synagogen,
Auch in den Stadtarchiven aufbewahrt,
Ein ew'ges Zeugniß von Herodes Ruhm.

Zweiter Lobredner.

Desgleichen später, unter der Verwaltung
Agrippa's, als die jon'schen Juden klagten,
Die Griechen zwängen sie, des Sabbaths Ruhe
Zu brechen, vor'm Gerichte zu erscheinen,
Kriegsdienst zu thun und öffentliche Aemter
Zu übernehmen ohne Sold, vielmehr
Mit ihres eignen Gelds Aufopferung,
Ja auch des heil'gen Geldes, das, gesammelt
In den Gemeinden, nach Jerusalem
Alljährlich sie zu senden pflegten, was

Die Griechen hindern wollten. Doch Herodes
Bewirkte bei Agrippa, seinem Freunde,
Vollkommnen Schutz der Juden gegen alle
Bedrückung und Anfechtung ihrer Rechte,
Die zu Herodes Ruhm sie nun genießen.

Erster Lobredner.

Doch diesen Ruhm hat ihm nicht das allein
Gegründet, was er an den Juden that,
Er hat ihn sich erbaut auch bei den Griechen.
Den Rhodiern hat er den pythischen Tempel
Gebaut, und Geld gegeben, ihre Schiffe
Davon zu bauen. Antiochia
Hat er geschmückt in ihrer Breit' und Länge
Mit Hallen, durch die ganze Stadt geführt,
Wo ihm zu Ehren man im Schatten wandelt,
Durch ihn geschirmet vor der Sonne Gluth.

Zweiter Lobredner.

Nikopolis, die neue Stadt des Siegs
Bei Actium gegründet von Augustus,
Hat größtentheils Herodes ausgebaut
Auf seine Kosten, um des Siegers Ruhm
Zu theilen, wie er dessen Freundschaft theilt.
Ja die olymp'schen Spiele, diesen Glanz
Des alten Griechenlandes, der erloschen
Aus Mangel an Begeistrung und an Geld,
Hat er erneuet durch sein Geld und seine
Begeisterung, wofür er zum beständ'gen
Agonotheten ausgerufen ward.

Erster Lobredner.

Darum hat selbst August von ihm gesagt,
Daß seine Großmuth größer sei, und höher
Sein Hochsinn, als der Stand, wo er nun stehe;
Daß er Judäa nicht allein, daß er
Verdiene selbst dem ganzen Orient
Mit Syrien und Aegypten vorzustehn.

Zweiter Lobredner.

Er aber darf sich rühmen, daß, wenn zwei
Die Macht der Welt in gleichen Händen halten,
Augustus und Agrippa, er als dritter
In Gunst und Geltung so bei beiden steht,
Daß nächst Agrippa Keiner bei August,
Und nächst August auch bei Agrippa Keiner
Mehr, als Herodes, unser König, gilt.

Erster Lobredner.

In solcher Geltung und in solcher Gunst —

Ein Gegenredner.

Die wir mit unserm Geld entgelten müssen —

Der Fremde.

Wer spricht denn da darein?

Der Bürger.

Ein Gegenredner.

Der Fremde.

Hat diesen auch Herodes angestellt?

Der Bürger.

Ihn stellt das Volk an, oder er sich selber.

Erster Lobredner.

In solcher Geltung und in solcher Gunst,
Hat er dem Cäsar eine Stadt geweiht,
Und einen Tempel —

Gegenredner.

seinem ird'schen Gotte!

Erster Lobredner.

Wo sonst am öden und verlass'nen Strande
Der Thurm des Straton stand, ist eine Stadt
Entstanden und ein Hafen, weit wie seines
Erbauers Ruhm, und sicher wie die Macht
Des, dem zu Ehren er Cäsarea

Genannt ist. Doch der Tempel steht geweiht
Auf Paneas, dem Felsen, unter dem
Der Jordan quillt.

Gegenredner.

Mög' er ihn unterwühlen!

Zweiter Lobredner.

So ehrt er seinen Freund August, doch nicht
Hat er deswegen seinen alten Freund
Antonius vergessen, dessen Namen
Hier in der Stadt die Burg Antonia
An ihrer neubekrönten Stirne trägt.
Der hohe Sinn des Königs fürchtet nicht,
Den hohen Sinn des Cäsars zu beleid'gen
Durch solch ein Denkmal edler Dankbarkeit,
Das er dem unterlegnen Gegner setzt.

Erster Lobredner.

Dann hat er auch Denkmale ringsumher
In Städten und in Landen allen Namen
Und Zierden seines eignen Stamms gestiftet,
Die Stadt Antipatris, von Wassern frisch
Umflossen, und von Hainen kühl umschattet,
Geweiht dem hohen Schatten seines Vaters
Antipater; doch seiner Mutter Kypros,
Die lebt, die Größe ihres Sohns zu sehn,
Die gleichbenannte Burg von Jericho.

Zweiter Lobredner.

Hier Phasael, der Thurm, die festeste
Schutzwehr Jerusalems, und nördlich dort
Von Jericho, auch Phasael genannt,
Die Stadt mit dem Gebiete Phasaelis,
Stehn da als unerschütterliche Zeugen
Der Bruderliebe, zur Verewigung
Des Namens seines Bruders Phasael,
Der einst, von parthischem Verrath gefangen,

Der Sklaverei und ihrer Schmach so kühn
Die Stirne bot, daß an der Kerkerwand
Er sich den Kopf einrannt' —

Gegenredner.

Hätt' Er's gethan!

Erster Lobredner.

Sich selbst zu Ehren baute er die Burg
Herodion;

Zweiter Lobredner.

dem makkabäischen
Geschlecht zum Ruhm die Burg Hyrkania.

Der Gegenredner.

Ein kleiner Füllstein.

Der Fremde.

Hört es nun bald auf?
Hat er bald ausgebaut?

Der Bürger.

Nun werden sie
Den Giebel seinem Bau des Ruhms aufsetzen.

Erster Lobredner.

Doch als die Krone seiner Werke nun,
Und als die Spitze seines Ruhmes, ragt
Der Tempel Gottes selber hier zum Himmel,
Neu hergestellt in alter Herrlichkeit,
Wie Salomo zuerst ihn angelegt,
Bis ihn in Schutt Nebukadnezar legte,
Wie nach dem babylonischen Exil
Ihn unsre Väter nicht herstellen konnten,
Beengt von Unmacht und von fremder Macht,
So daß der Höhe sechzig Ellen fehlten,
Weil Cyrus damals und Darius so
Das Maaß vorschrieben, die nicht wollten, daß
Zu seinem vor'gen Glanz das Reich sich höbe.

Zweiter Lobredner.

Er aber hat zu seinem vor'gen Glanz,
Und über diesen vor'gen Glanz erhoben
Das Reich Judäa, und zum Zeugniß dessen
Vor'm Angesicht der Welt, damit sie das
Bekennen muß, und es nicht leugnen kann,
Den Tempel selber glänzender und höher,
Als Salomo ihn anlegt', ausgeführt
Durch seinen Neubau, diesen Riesenbau,
Vollbracht in wenig Jahren, zum Beweis
Der Riesenthätigkeit und Geistesgröße
Des Bauenden.

Ein Rufender.

Der König kommt.

Erster Lobredner.

Er kommt,
Der Schöpfer unsrer Größe!

Zweiter Lobredner.

Der Erbauer
Des Ehrentempels seines Volks!

(Herodes zwischen Alexander und Aristobul kommt.)

Die Lobredner (mit verstärkenden Stimmen).

Herodes,
Der Große, leb', es leben seine Söhne!

Das Volk.

Die Söhne Mariamme's leben hoch!
Hoch Alexander und Aristobul!

Herodes.

Seht, meine Söhne, wie das Volk euch liebt —

Das Volk.

Hoch Alexander und Aristobul!
Die Söhne Mariamme's leben hoch!

Herodes.

— Wie es begeiſtert euch empfängt als Söhne
Von einer Mutter, die es nicht vergaß,
Und die ich ſelber nicht vergeſſen habe.
Den Reſt der Liebeſumme, großen Reſt
Der größten Summe, den im Leben ich
Ihr ſchuldig blieb, durch ihren Tod verhindert,
Will ich in ihrem Namen mit den Zinſen
Des langen Zeitverzugs nun euch abtragen,
Verſtärkt von meiner väterlichen Liebe,
Die euch die mütterliche, die vom Tod'
Euch unterſchlagen ward, erſetzen ſoll.

Alexander.

Du machſt uns reich —

Ariſtobul.

und ſtolz durch ſoviel Liebe.

Herodes.

Wie fühl' ich ſelbſt, nach ſolcher Armuth reich
Mich im Beſitz von ſolchen Söhnen.

Alexander.

Vater!
O mögeſt du dich immer reicher fühlen!

Ariſtobul.

Und wir das Glück ſtets fühlen und die Pflicht —

Herodes.

Nie laßt mich mehr verarmen ſo!

Die Lobredner.

Herodes,
Der Große, leb', es leben ſeine Söhne!

Das Volk.

Die Söhne Mariamme's leben hoch!
Hoch Alexander und Ariſtobul!

Herodes.

Hört, wie sie Mariammen rufen! hört,
Mit welcher Lust, mit welcher Freudigkeit
Sie euch die Söhne Mariamme's nennen!

Alexander.

Auch deine Söhne, Vater —

Aristobul.

Ja, die Söhne
Des besten Vaters und des großen Königs.
Wie muß zum Vorsatz großer Thaten, großer
Gesinnungen, die Seele deiner Söhne
Erheben deiner Größe Ruf! wie groß
Muß machen unser Herz der Ruf —

Die Lobredner.

Herodes,
Der Große, leb', es leben seine Söhne!

Alexander.

Söhn' eines großen Vaters, o wie groß
Ist der Gedanke, welche Größe liegt
In dem Gedanken solcher Größe! Ja,
Die Söhne solchen großen Vaters müssen
Groß selber werden, —

Aristobul.

groß zu werden streben —

Alexander.

So groß —

Herodes.

Wie groß? mein Sohn, wie groß?

Alexander.

so groß,
Um würdig deiner Größe nur zu sein.

Herodes.

Geht einzeln nun voran, daß euch das Volk
Und seine Liebe mit Bequemlichkeit
Von allen Seiten sehn kann und betrachten!

Alexander.

Voran wir, Vater, und du nach? das ſchickt
Sich nicht.

Herodes.

Es ſchickt ſich, ich befehl' es euch.
Geht, jeder in die Burg, die ich für ihn
Hier eingerichtet, eingeführt von euren
Marſchällen, die ich angeordnet habe,
Und ruht euch aus; ich eile nach Sebaſte
Zu den Verwandten, und erwart' euch dort.

(Alexander und Ariſtobul gehn, das Volk drängt ihnen nach.)

Einer aus dem Volk.

Sie ſehn doch ihrem Vater gar nicht gleich.

Ein Anderer.

Um deſto beſſer, wenn ſie ihm nicht gleichen.

Der Erſte.

Wem gleichen ſie?

Der Andere.

Wem ſollten ſie denn gleichen?
Den Makkabäern, deren Blut ſie ſind.
Ich ſag' es euch, ganz makkabäiſches,
Rein makkabäiſches Geblüt ſind ſie,
Kein Tropfen drin von ihres Vaters Art.

Herodes.

Sie gehn und ziehn des Volkes Woge nach,
Wie der aufgehnde Mond Meerfluthen anzieht;
Um ſie iſt nun die Fluth, um mich die Ebbe. —
Groß wie ihr Vater, wollten ſie nicht ſagen,
Und ſagten's doch; ſo groß ſind ſie noch nicht! (geht.)

Im Palast von Samarien.

Kypros. Salome. Pherores.

Pherores.

Ich sag's euch liebe Mutter, liebe Schwester!
Macht euch nun fertig einen Strauß zu pflücken!
Es wird in der Familie einen Strauß
Nun wieder geben, solche Blumen sind
Dem abgepflückten Stengel nachgewachsen.
Ich sag' es euch, recht schöne stolze Blumen,
Des Stolzes schöne Blumen, stolze Blumen
Der Schönheit, völlig ihrer Mutter Söhne.

Salome.

Wo hast du sie gesehn?

Pherores.

Nur auf dem Flug,
Wie in Cäsarea an's Land sie stiegen.
Das thaten sie so zuversichtlichen
Und festen Schrittes, gleich als wollten sie
Mit diesem ersten Tritt, auf's Land gesetzt,
Das ganze Land hier in Besitz gleich nehmen.
Sie sahn nicht rechts, noch links, noch vor sich nieder,
Nur vor sich hin, gradaus in's Land hinein,
Der armen Küste stolz den Rücken wendend,
Die Blicke vorwärts nach Jerusalem,
Um mit dem Vater dort, den in die Mitte
Sie nahmen, triumphirend einzuziehn.
Ich schlug mich seitwärts, um es euch zu melden;
Gebt acht, sie triumphiren über uns!

Salome.

Das sollen sie so leicht nicht, wie du fürchtest.
Ich fürchtete mich vor der Mutter nicht;
Wie sollt' ich nun mich vor den Kindern fürchten!

Pherores.

O Schweſter, triumphire nicht ſo früh.
Es ſind nun zwei ſtatt einer, und zwei Männer
Statt eines Weib's, o Schweſter; doch du nimmſt
Es ja mit Männern, wie mit Weibern auf.
Haſt du's nicht ſchon mit zweien aufgenommen?

Salome.

Den Scherz bei Seite, Bruder, glaubſt du denn
Im Ernſte, daß ſie uns ſo gar nicht lieben,
So ganz und gar uns haſſen?

Pherores.

Schweſter, freilich!
Sie haben ihrer Mutter ganze Art,
Auch folglich ihren ganzen Haß geerbt,
Sich in die Erbſchaft brüderlich getheilt.
Da hat auf ſeinen Theil nun freilich jeder
Vorerſt nur einen halben Haß bekommen;
Doch aus zwei gleichen Hälften macht ſich leicht
Ein Ganzes, wenn ſie nur zuſammen paſſen:
Und in dem Stücke werden ſie, wenn auch
In keinem ſonſt, gewiß zuſammen paſſen.
Auch könnten ſie von den zwei Stücken Haß
Leicht jedes Stück zum ganzen Haſſe machen;
Sowie ein Gärtner Blumenknollen theilt,
Und jeder Theil ein eigner Knollen wird.
Wie's auch damit beſchaffen ſei, ſie ſind
Des Haſſes reiche Erben jedenfalls;
Von Liebe aber für die väterliche
Verwandtſchaft hat in ihrer mütterlichen
Verlaſſenſchaft ſich gar nichts aufgefunden.

Salome.

Das glaub' ich ſelber.

Pherores.

Alſo müßten ſie
Die Liebe, die ſie von der Mutter nicht

Ererbten, anderswo erworben haben.
Sie aber sehn nicht wie Erwerber aus,
Eh'r wie Verschwender; doch die Liebe werden
Sie wieder nicht an uns verschwenden wollen.

Salome.

Verschwend', o Bruder, deinen Athem nicht!
Es wird sich finden.

Pherores.

Schwester, ja, und bald.

Salome.

Wie wir sie finden, werden wir sie nehmen.
Wie sie sich geben, geben wir uns auch.

Pherores.

So wird sich alles denn von selber geben.

Kypros.

Das denk' ich auch, ihr Kinder! Nehmt sie freundlich
Und liebevoll, so werden sie euch lieben.
Wie sollten sie nicht ihres Vaters Bruder
Und Schwester auch als Tant' und Oheim lieben?
Wie ihres Vaters alte Mutter nicht?
Großmütter lieben ihre Enkel als
Verjüngte Kinder mit verjüngter Liebe.
Mit solcher Liebe lieben will ich sie,
Und bitt' euch, thut an euerm Theil das gleiche.

Salome.

Du magst es, Mutter, halten, wie du willst,
Mit deinen Enkeln; gegen meine Neffen
Wird mir's nicht an der rechten Haltung fehlen.

Pherores.

Auf jeden Fall laßt uns zusammen halten.

Salome.

Das, Bruder, halte du dir selber vor!
Ich halt' an mir und an Herodes fest;
Du aber hältst nicht immer fest zusammen.

Pherores.

Bin ich so fahrig?

Salome.

Ja, ich fürchte, daß
Du nächstens ganz wirst auseinander fahren.

Pherores.

Ei, Schwester, die Gefahr ist nicht so nah. —
Was fahrig? fahren? ist es nicht, um aus
Der Haut zu fahren, wie du hocheinher fährst,
Wie du mich anfährst, über's Maul mir fährst!
Potz Fahren und kein Ende!

Kypros.

Still, ihr Kinder!
Der König kommt, ich höre seinen Tritt.

Herodes (kommt).

Wie laut find' ich die theuren Anverwandten —
Seid mir gegrüßt! — beim Eintritt in mein Haus,
Als sei ich, statt im friedlichen Sebaste,
Noch auf dem Markte in Jerusalem,
Wo laut sie meinen Söhnen Vivat schrein.

Pherores.

Von deinen Söhnen sprachen wir so eben.

Herodes.

Von ihnen spricht ja nun das ganze Land.
Ich hoffe, Gutes?

Pherores.

Wie sie es verdienen.

Herodes.

Bist du des Landes Echo, lieber Bruder? —
Sei mir gegrüßt, ehrwürd'ge Mutter! — Schwester,
Sei mir gegrüßt!

Kypros.

Willkommen, theurer Sohn,
Willkommen uns, willkommen hier im Lande!

Glück wünsch' ich dir und mir, uns und dem Lande,
Daß du die Söhne dir, die Enkel mir,
Uns allen die Verwandten, und dem Lande
Die jungen Fürsten glücklich heimgeführt.

Herodes.

Ei, Mutter, bin ich alt?

Kypros.

Mein Sohn, so alt nicht
Als deine Mutter.

Herodes.

O du bist noch rüstig.

Kypros.

Doch alt.

Herodes.

Nun will ich dich noch älter machen;
O Mutter rathe, wie?

Kypros.

Wie soll ich rathen?
Ich bin zu alt zum Rathen.

Herodes.

Nie zu alt
Ist man zum Rathen; denn das Leben giebt
Stets neue Räthsel, die man lösen muß.
Das Leben ist ein Räthsel.

Pherores.

(Er ist eins.)

Kypros.

Mit Räthseln hab' ich mich nie abgegeben.

Herodes.

So will ich selber dieses dir enträthseln,
Vorläufig doch mit räthselhaftem Wort:
Ich will dich steigern, noch um eine Stufe
Will ich dich steigern, Mutter.

Kypros.

Wie, mein Sohn?
Wie kannſt du das? bin ich nicht hoch genug
Geſtiegen, da ich dich als König ſah?

Herodes.

An ſolchen Würden nicht, an beßrer Würde
Will ich dich ſteigern.

Salome.

Giebt es beßre Würde?

Herodes.

Für dich nicht, Schweſter, doch die Mutter frag' ich,
Kennſt du nicht beßre Würde? Welche Würde
Fühlſt du als deine beſte?

Kypros.

Mutterwürde.

Herodes.

Nun ſieh, du räthſt es ſelber. Mutterwürde
Die erſte Stufe, die du längſt erſtiegſt;
Die zweite Stufe dann Großmutterwürde,
Die du auch glücklich ſchon erſtiegen haſt;
Die dritte Stufe endlich, Mutter, nun
Wie heißt ſie? Mutter erſt, Großmutter dann,
Nun?

Kypros.

Urgroßmutter.

Herodes.

Richtig, Urgroßmutter.
Nun, Mutter, weil du ſchon Großmutter biſt,
Kann ich dich nur zur Urgroßmutter machen.
Biſt du zu jung? biſt du zu alt dazu?
Du biſt dazu zu jung nicht, noch zu alt,
Du biſt dazu grad' in den rechten Jahren.

Pherores.

(Er iſt bei Laune.)

Salome.

(Was wird aus dem Scherz?)

Herodes.

Ernst, liebe Schwester, auch für dich; für dich
Auch Steigerung der Würde, jener Würde,
Aus welcher du dir doch so viel nicht machst —

Salome.

Der Mutterwürde? —

Herodes.

Zur Großmutterwürde,
Um würdig doch der Mutter nachzurücken,
Wenn sie zur Urgroßmutterwürd' aufrückt.
Ihr staunet. Hört, was ich beschlossen habe.
Die beiden Söhne hab' ich gleich vermählt.

Salome.

Vermählt? wem denn?

Herodes.

Das räthst du nicht? ei Schwester!
Nach all den Würden, die ich ausgekramt! —
Nun, seh' ich, geht ein Licht dir auf; du räthst es. —
Doch nur der eine von den zweien kommt
Auf deinen und der Mutter Theil; den andern
Geb' ich an Fremde. Alexander ist
Von mir vermählt mit Glaphyra, der Tochter
Von Archelaos, meinem alten Gastfreund,
Dem Könige von Kappadocien;
Aristobul ist es mit Berenice,
Der Tochter Salome's. — O Mutter, wie
Gefällt die Aussicht dir? — und Schwester, dir?

Zypros.

Ich wünsche Glück.

Salome.

Die Ehre nehm' ich an
Mit Dank; doch wissen es die Söhne schon?

Herodes.

Noch nicht; ihr Glück soll hier sie überraschen.
Ihr Frauen macht zur Hochzeit Anstalt gleich!
Die eine Braut ist da, die andre kommt
Demnächst, vom Vater selbst hierher geleitet.
Die Bräutigame sind auch unterwegs
Nun von Jerusalem her nach Sebaste.
Pherores mag entgegen ihnen gehn,
Und plaudern, weil er doch nicht schweigen kann.
Ihr Frauen, plaudert drin! laßt mich allein.

(Die drei gehn.)

— Sie sind nicht meine Söhne, sie sind nur
Die Söhne Mariammes diesem Volk,
Und ihnen selber, fürcht' ich, auch zu sehr.
Ich habe keine Söhne, wie kein Weib,
Doch viele Weiber jetzt. Wie? keinen Sohn?
Der mein Sohn sei, nicht seiner Mutter Sohn?
Antipater, den Doris mir gebar,
Eh' ich mit Mariamme mich vermählt,
Der wird gewiß nicht seiner Mutter Sohn
Mit Ausschluß seines Vaters heißen wollen!
Wird lieber noch als Doris Sohn, der Sohn
Herodes heißen wollen! Soll ich ihn
Nicht an die Seite seiner Brüder stellen?
Pherores wird ihn bringen. Eine Schranke
Des jugendlichen Muthes, daß er nicht
In Uebermuth ausbreche, werd' er ihnen.
Augustus hat in meine Hand die freie
Verfügung über Kron' und Reich gelegt;
Ich will den Söhnen Mariamme's nicht
Ihr mütterliches Erbe, denn dafür
Sehn sie dies Land hier an, entziehn; doch sollen
Sie wissen, daß ich's könnte, wenn ich wollte,
Und hätt' im Fall der Noth den Mann dazu.

Ein Bote (kommt).

Mein König, Glaphyra, das schöne Kind
Des Königes von Kappadocien

Iſt vor Samarien mit bräutlichem
Geleit ſo eben angelangt, und weiß nicht,
Wohin den ſcheuen mädchenhaften Tritt
Ihr unerfahrner Fuß auf fremder Bahn
Im unbekannten Land zu wenden hat.

Herodes.

Iſt denn der beſte Führer ihrer Jugend,
Ihr königlicher Vater, nicht mit ihr,
Der wohl von alter Zeit den Weg zu meiner
Gaſtfreundſchaft offnen Thoren kennen ſollte,
Die ihm mit doppeltem Willkommen jetzt
Sich öffnen werden?

Bote.

Archelaos ward
Gehalten von Reichsangelegenheiten,
Die ihn verhinderten, die Tochter ſelbſt
Dir zuzuführen nach Verabredung;
Doch weil er keinen Augenblick der hohen
Beſtimmung ihres Glücks in deinem Haus
Sie vorenthalten wollte, zog er vor
Sie mit Geleit zu ſenden, des Beſuchs
Nachholung in Perſon ſich vorbehaltend
Auf beßre Muße.

Herodes.

Wir bedauern es,
Ihn jetzt zu miſſen, doch erkennen wir
Die Größe ſeiner Freundſchaft gegen uns
In dieſem uns geſendeten Beweiſe,
Dem eignen ſo uns zugeſandten Kind,
Das unſre Tochter werden ſoll, als die
Wir ſie willkommen heißen. Weißt du, Bote,
Vielleicht, ob unſre Söhne hier bereits
Sind angekommen?

Bote.

Eben kamen sie
Des Weges mir vorüber; ich erkannte
Sie an der Menge lautem Jubelschreien.

Herodes.

Sogleich werd' ich den einen zum Empfang
Der holden Tochter meines Gastfreunds senden. —
Bist du in seinen oder unsern Diensten?

Bote.

In seinen, doch zu deinen hier, o Fürst.

Herodes.

Du bist ein art'ger Kappadocier.

(Er entläßt den Boten.)

Das arme Kind, es dauert mich, die junge,
So blutjung aus dem Nest gestoßne Taube,
Im fremden Land bei lauter Unbekannten,
Wo sie den, dem sie angehören soll,
Und der ihr selber unbekannt ist, sucht.
Nun wohl, der Bräut'gam wird die Braut schon trösten.

(Ab.)

Glaphyra.

O meine Mutter, wenn du lebtest, nein,
So hättest du von dir nicht ziehn mich lassen!
Doch, zog ich nicht mit leichtem Herzen selbst
Vom Vater scheidend, der in kurzem doch
Versprach mir nachzukommen? freut' ich mich
Nicht selber auf die weite Reise? freut' ich
Mich auf der weiten Reise selber nicht,
Froh wie ein Kind, das lauter Neues sieht?
Das Unbekannte, mir auf jedem Schritt
Entgegen tretend, zog mich reizend fort;
Und nun dem Ziele nahe, fürcht' ich erst
Mich vor dem unbekannten Bräutigam,
An den ich unterweges kaum gedacht!

Phyllidion (kommt).

Der Bräutigam will seine Braut empfangen,
Prinz Alexander fragt nach Glaphyra.

Glaphyra.

Phyllidion, o wie erschreckst du mich!
Der Bräutigam!

Phyllidion.

Wer wird davor erschrecken?

Glaphyra.

Wie sieht er aus?

Phyllidion.

O gar nicht so erschrecklich.

Glaphyra.

Hübsch freundlich?

Phyllidion.

Wie ein Spiegel, wenn man ihm
Ein freundliches Gesicht macht.

Glaphyra.

Sanft?

Phyllidion.

Alswie
Ein Lamm am Bändchen, das sich leiten läßt,
Wohin man will.

Glaphyra.

O schön! wie freu' ich mich!
Nun fürcht' ich mich nicht mehr, ihn zu empfangen.

Phyllidion.

Warum nicht?

Glaphyra.

Weil er sanft und freundlich ist.

Phyllidion.

So ſind ſie alle vor der Hochzeit.

Glaphyra.

Willſt

Du mich erſchrecken?

Phyllidion.

Komm, empfang' ihn nur!

(Sie gehn.)

Zweiter Aufzug.

Ariſtobul und Berenice.

Berenice.

Ja, liebes Vetterchen Ariſtobul.

Ariſtobul.

Ei, Bäschen Berenice! Vetterchen
Geziemt ſich nicht den Bräutigam zu nennen.

Berenice.

Und Bäschen nicht die Braut.

Ariſtobul.

Doch eher, doch.

Berenice.

Warum denn Bäschen eh'r als Vetterchen?

Ariſtobul.

Ei, weil du um ein ganzes Köpfchen kleiner,
Als ich, und um zwei Jährchen jünger biſt.

Berenice.

Das iſt natürlich; ſollt' ich größer ſein,
Als du, und älter gar?

Ariſtobul.

Nein, Bäschen, das
Wär' unnatürlich.

Berenice.

Alſo Bäschen wieder?

Ariſtobul.

Ich ſoll dich etwa doch nicht Baſe nennen,
Wie deine Mutter? Aber Vetter kannſt
Du wohl mich nennen.

Berenice.

Ja, mein Vetterchen
Zum letztenmal, und von nun an mein Vetter.

Ariſtobul.

Nein, von nun an dein Bräutigam.

Berenice.

Auch das,
Doch wird der Vetter leider länger dauern;
Ein Bräutigam trägt gar geſchwind ſich ab.

Ariſtobul.

Da kommt der Mann —

Berenice.

— und iſt erſt hochgetragen!

Ariſtobul.

Doch du biſt unerträglich.

Berenice.

Wie? weil ich
Erträglich witzig bin?

Ariſtobul.

Das ſind wir beide.

Berenice.

Da kommt ein andres junges Paar. —

(Alexander und Glaphyra kommen.)

Willkommen
Aus Kappadocien im gelobten Lande
Des Brautſtands, meine liebe Standsgenoſſin!
Du brauchſt uns nicht zu ſagen, wer du biſt,
Und deiner Roſenknoſpe, die das Schweigen
Der Scham bedruckt, das Siegel nicht zu brechen,
Auch nicht zu reden durch Dolmetſchermund;
Wir ſehen dir es an dem Näschen an,
(Mag dieſer junge Herr die Naſe rümpfen!)
Daß du das Bräutchen biſt, das hier uns fehlt
Zu der Quadrille eines Hochzeittanzes.

Ariſtobul.
Ein Böckchen, mein gelehrtes, witz'ges Bräutchen!
Mein art'ges Bäschen, ein recht art'ges Böckchen!
Man ſieht, du haſt Quadrillen nie getanzt
Hier in Samarien und Jeruſalem,
Wie wir in Rom, und haſt's von Hörenſagen.

Berenice.
Wie täppiſch unterbrichſt du mich mit deiner
Gelehrſamkeit in meiner Redekunſt! —
Der junge Herr hat mir die Müh erſpart,
Dir zu erklären, wer er iſt, und wer
Ich ſelber bin. Das Weit're drinnen! komm,
Und laß bekannt uns miteinander werden;
Mit dieſen Herren werden wir noch früh
Genug es werden; jetzo mögen ſie
Zuſehn, wie ſie ſich ſelber unterhalten.
(Sie geht ab mit Glaphyra.)

Ariſtobul.
Du haſt den Fiſch, und ich den Papagei,
Die Stumme du, und ich das Plappermaul.

Alexander.
Was ſagſt du, Freund Ariſtobul, hierzu?

Ariſtobul.
Daß man ohn' unſer Zuthun uns recht artig
Verkuppelt hat.

Alexander.

Drum ſind wir Königsſöhne.

Ariſtobul.

Sonſt geht es nur den Königstöchtern ſo.

Alexander.

Doch da den Königsſöhnen auch, wo König
Ein ſolcher König wie Herodes iſt,
Der keinen Willen neben ſeinem kennt.

Ariſtobul.

Er iſt auf ſeine Herrſchaft eiferſüchtig.

Alexander.

Sahſt du es auch? er grinſte ſeltſam lächelnd,
Als uns das Volk mit wiederholten Jubeln
Als Mariamme's Söhne leben ließ.

Ariſtobul.

Die gute Mutter — kannſt du ihrer wohl
Dich noch erinnern?

Alexander.

Ihres Unglücks nur
Erinner' ich mich, und ihres ſchnöden Falls.

Ariſtobul.

Und ihres Adels, ihres hohen Stammes —

Alexander.

— der hier geliebt und angebetet dauert
Nach ſeinem Fall, und lebt im Angedenken
Des Volks, nachdem er längſt erloſchen iſt.

Ariſtobul.

Erloſchen iſt er nicht, er lebt in uns;
Laß uns des hohen Stammes würd'ge Sproſſen
Uns ſelbſt durch hohe Tugenden nur zeigen.

Alexander.

Es kommt hier auf die Tugenden nicht an,
Nur auf den Namen; Mariamme's Söhne
Und Makkabäerkinder, ist genug.

Aristobul.

Doch können uns die Tugenden nicht schaden.

Alexander.

Wenn sie nicht nützen, wozu hab' ich sie?

Aristobul.

Sie sind ein Schmuck, der uns gefällig macht.

Alexander.

So laß' ich mir die Tugenden gefallen. —
Hast du des Vaters Weiber schon gesehn,
Die unsrer Mutter Schmuck am Leibe tragen?

Aristobul.

Die eine trägt sogar der Mutter Namen,
Die Tochter eines hergelaufnen Priesters,
Den er darum zum Hohenpriester machte?

Alexander.

Den Namen gönnt' ich eh'r ihr als den Schmuck.

Aristobul.

Doch gönn' ich ehr' den Schmuck ihr als den Namen.
Es ist ein Aergerniß für's ganze Volk.

Alexander.

Und mehr noch als ein Aergerniß für uns.

Aristobul.

Mehr als ein Aergerniß, was?

Alexander.

Ein Verlust.
Der Mutter Schmuck gehörte ihren Söhnen;
Wir könnten jetzt ihn unsern Bräuten schenken.

Ariſtobul.

Damit wird ſie der König ſchon verſehn;
Denn er iſt reich —

Alexander.

— mir unbegreiflich reich.

Ariſtobul.

Was brauchſt du's zu begreifen? gnug, er iſt es;
Gnügt das dir nicht?

Alexander.

Vollkommen vor der Hand.

Ariſtobul.

Er iſt nicht reich für ſich nur, er iſt reich
Für uns und alle, die er zählt zu ſich.

Alexander.

Wird er zu ſich auch unſre Bräute zählen?

Ariſtobul.

Ich zweifle nicht.

Alexander.

Ich dank' ihm ſchön dafür
An meinem Theil; magſt du's an deinem halten,
Wie dir's beliebt, mit deiner Braut! die meine
Hab' ich für mich, und nicht für meinen Vater.

Ariſtobul.

Doch ſchmücken wirſt du ſie von ihm wohl laſſen?

Alexander.

Von Herzen gern; mag er doch meinethalben
Ihr allen Schmuck anhängen, den er hat
In ſeinen reichen mit Kleinodien
Gefüllten Kammern, die man rühmt!

Ariſtobul.

Gewiß,
Er leert ſie für ſie aus!

Alexander.

Doch nebenbei
Säh' ich auch gern der Mutter Schmuck an ihr.

Ariſtobul.

Ei hoffentlich doch gern auch einen Theil
Davon an Berenice, meiner Braut?

Alexander.

Wer weiß, ob unſre Mutter ihren Schmuck
Selbſt gern ſäh' an der Tochter Salome's!

Ariſtobul.

Sie ſäh' ihn wohl an einer Fremden lieber?
Meinſt du an einer Kappadocierin?

Alexander.

Der Königstochter Kappadociens?
Iſt ſie nicht reizend?

Ariſtobul.

Reizend, obgleich ſtumm.

Alexander.

Unter vier Augen iſt ſie ſchon geſprächig.

Ariſtobul.

Unter vier Augen läßt mein Plappermaul
Schon auch den Mund ſich ſtopfen.

Alexander.

Alſo ſind ſie
Vollkommen beide, jed' in ihrer Art.

Ariſtobul.

Und wohl zu brauchen, jed' an ihrem Ort.
Doch darin biſt du wirklich beſſer dran,
Als ich, o Bruder, daß zur Schwiegermutter
Du doch die Mordanſtifterin nicht haſt.

Alexander.

Ja wohl, die mußt du nun pflichtschuldigst lieben
Als liebe Mutter der geliebten Frau;
Ich aber darf sie hassen wie ich will.

Aristobul.

Sie ist so gut doch deine Tant' als meine.

Alexander.

Was Tante! soll ich gar auch Tanten lieben?
Ich hab' genug an meiner Frau zu lieben.
Mein Oheim soll mir sie nicht lieben helfen,
So will ich auch nicht ihre Tante lieben.

Aristobul.

Nein, hasse sie nur mit an meinem Theil,
Wenn ich die Schwiegermutter lieben soll.

Alexander.

Die Tante lieben? ei warum nicht gar!
Was wird nicht alles einem zugemuthet
Zu lieben! wen soll man nicht alles lieben!
Den Vater, der die Mutter umgebracht;
Die Tante, die dazu dem Vater half;
Den Oheim —

Aristobul.

der hat nicht dazu geholfen —

Alexander.

Er half auch nicht dagegen.

Aristobul.

Konnt' er das?
Konnt' er ihr helfen?

Alexander.

Was geht das mich an?
Er half ihr nicht; nun kann ich ihm nicht helfen:
Ich will ihn hassen, wenn es mir beliebt.

Aristobul.

Thu's, wenn du dir nicht anders weißt zu helfen.

Alexander.

Laß du's, wenn dir damit geholfen ist.

Aristobul.

Ich helfe selbst dazu, wenn dir's beliebt.

Alexander.

Hilf, oder nicht! ich brauche keine Hülfe;
Ich will auch ohne deine Hülf' ihn hassen
Mit all der Sippschaft!

Aristobul.

Auch Großmutter Kypros,
Die doch gewiß unschuldig ist?

Alexander.

Gewiß!
Unschuldig wie ein neugebornes Kind;
Das Alter hat zum Kind sie neugeboren.
Hast du nicht irgendwo auch Seitensprossen
Von selbem Stamm und Wurzel, wilde Reiser
Von gleichem Holz, und eingeimpfte Zweige,
Ableger, Setzling' oder Stecklinge,
Unächte Söhn', Halb- oder Viertelsbrüder —
Hast du dergleichen etwas aufgespürt,
Was, näher oder ferner uns verwandt,
Verwandtschaftliche Lieb' in Anspruch nimmt,
Um mit in diese Lieb' es einzuschließen?

Aristobul.

Es wachsen solche Auswüchs' allerdings
Der väterlichen Lieb', es laufen solche
Ausläufer um am Hof und in der Stadt.
Ja, selbst ein uns vorausgelaufener,
Uns an den Jahren übern Kopf gewachsner,

(Der doch nicht übern Kopf uns wachſen ſoll)
Der bis hieher in einem fernen Winkel
Verborgen ſteckte, ward vom König nun
Hieher berufen, wie man mir geſteckt.

Alexander.

Wozu?

Ariſtobul.

Geſellſchaft, denk' ich, uns zu leiſten,
Sich ſelber mit dem Hof und der Geſellſchaft,
Die er nicht kennt, weil er ein Dorfbär iſt,
Bekannt zu machen unter unſrer Leitung,
Doch uns bekannt zu machen mit dem Land,
Das wir nicht kennen, ſo wie er, weil er
Darin geboren —

Alexander.

Ei, das ſind wir auch.

Ariſtobul.

Ich hoff' es! — doch darin erzogen, drin
Geblieben, aus dem Lande nicht gekommen,
Nicht in die hohe Bildungsſchule Roms
Gegangen, ſind wir nicht wie er —

Alexander.

Wie? er
Iſt in die hohe Bildungsſchule Roms
Gegangen?

Ariſtobul.

Er? nicht aus dem Land gekommen!
Wir ſind gegangen, er iſt nicht gekommen.

Alexander.

Du ſagteſt ja, daß er gekommen ſei,
Hieher berufen —

Ariſtobul.

Aber nicht nach Rom
Iſt er gekommen —

Alexander.

Bruder, du verwickelst
Dich in unrömische Constructionen.

Aristobul.

Nein Bruder, du verwickelst mich darein.

Alexander.

Der falsche Bruder hat uns drein verwickelt.

Aristobul.

Und unser Eifer über ihn.

Alexander.

Ist's recht,
Daß wir uns um den Falschen so ereifern?
Was soll uns dieser Bruder linker Hand?

Aristobul.

Er kommt mir recht, ich will mein Recht ihm zeigen.

Alexander.

Wir wollen linker Hand ihn liegen lassen.

Aristobul.

Nein, fühlen soll er diese rechte Hand.

Alexander.

Es wird mit ihm nichts rechts zu machen sein.

Aristobul.

Doch! wenn wir's recht nur anzugreifen wissen.

Alexander.

Nun recht! Was willst du?

Aristobul.

Recht ihn hobeln will ich,
Den Klotz, den Tölpel tapfer übertölpeln.

Alexander.

Ist er ein Klotz, ein Tölpel?

Ariſtobul.

Jedenfalls;
Er iſt nicht in die hohe Bildungsſchule —

Alexander.

Von Rom gegangen. — Laſſen wir ihn gehn!

Ariſtobul.

Ja, in die Bildungsſchule!

Alexander.

Laſſen wir
Ihn gehn mit unſern Reden! was geht er
Uns an? was gehn uns dieſe Brüder an,
Und wär' auch ihrer eine Legion!

Ariſtobul.

Ja wohl, wir zwei, wenn wir zuſammen halten,
Sind Manns genug ſie aus dem Feld zu ſchlagen.

Alexander.

Wir bieten ihnen unſers Adels Spitze.

Ariſtobul.

Und ſchlagen ſie mit unſrer Namen Klang.

Alexander.

Sie ſind doch unächt alle, wir ſind ächt.

Ariſtobul.

Wir Makkabäer, Idumäer ſie.

Alexander.

Des Vaters Kinder, wir der Mutter Söhne.

Ariſtobul.

Und die gebornen Erben ihres Reichs.

Alexander.

Das kann er keinem geben außer uns.

Ariſtobul.

Doch von uns kann er's geben, wem er will.

Alexander.

Ja, dieſe Macht hat ihm Auguſt gegeben.
Wem meinſt du, Bruder, daß er's geben wird?

Ariſtobul.

Du meinſt wohl ſelbſt: dem Erſtgebornen, dir.

Alexander.

Was kümmert er ſich um die Erſtgeburt!
Du ſcheinſt dich ſelbſt nicht viel darum zu kümmern.

Ariſtobul.

Du aber, wie mir ſcheint, um deſto mehr!
Du könnteſt wohl mit Kappadocien
Zufrieden ſein, und mir Judäa laſſen;
Durch Glaphyra iſt jenes dir gewiß.

Alexander.

Ich geb' dir lieber Kappadocien,
Laß mir dafür Judäa.

Ariſtobul.

Kappadocien
Mit Glaphyra gibſt du mir für Judäa?

Alexander.

Was Glaphyra! die Glaphyra behalt' ich,
Und du behältſt die Tochter Salome's,
Und ihre Mutter.

Ariſtobul.

Die bekommſt du drein,
Wenn du Judäa nimmſt, und Kappadocien
Dafür mir gibſt; damit im Land ſie bleibe
Als unveräußerliches Eigenthum.

Alexander.

Nein, nimm sie nur nach Kappadocien
Mit dir hinüber! hier mag ich sie nicht.

Aristobul.

Und ich mag dort sie nicht.

Alexander.

So wird auch nichts
Aus unserm Handel.

Aristobul.

Das verwünschte Thier,
Dies Ueberall-zuviel und Nirgends-recht,
Kommt einem überall doch in die Quer
Und in den Weg, und stört in Allem einen;
Nun hat sie diesen Handel auch gestört.

Alexander.

Wir nehmen wohl den Handel wieder auf
Bei beßrer Muße; denn hier kommt uns Störung.

Antipater (kommt).

Verzeiht die Dreistigkeit des Unbekannten
Und Namenlosen —

Aristobul.

(Bruder, das ist der —

Alexander.

Wer?

Aristobul.

Der von links.

Alexander.

Darum ist er so linkisch.)

Antipater.

— Des Namenlosen und des Unbekannten,
Der dem vom Ruhm gekannten, mit den Namen

Der Ehre zubenannten Brüderpaar,
Den Söhnen Mariamme's hier sich selbst
Wagt vorzustellen —

Alexander.

— als Herodes Sohn —
Wir wissen's schon.

Aristobul.

Willkommen, lieber Bruder
Von einer Seite, von der hohen Seite,
Der königlichen —

Antipater.

väterlichen Seite.

Alexander.

Wir theilen mit einander diese Seite,
Die andre wollen wir für uns behalten,
Die Mutterseite.

Antipater.

Wer bestreitet euch
Den hohen Vorzug von der Seite her?
Den hohen Vorzug Seitens der Geburt,
Der die Erzeugung höchst gleichgültig macht,
Der jeden andern Vorzug in sich schließt,
Den Vorzug, den des Volkes Wunsch euch giebt,
Des Königs Willen und des Vaters Herz!

Alexander.

(Er spricht doch gut.

Aristobul.

Ich hätt' es nicht gedacht.)

Alexander.

Was bringst du uns von Seiten unsres Vaters?

Antipater.

Mich selbst und meine Huld'gung, meinen Dienst.

Ariſtobul.

Du ſollſt uns ein Begleiter ſein?

Antipater.

Ein Schatten.
Er hat als einen Schatten eurem Licht
Mich beigegeben.

Alexander.

Will er unſer Licht
Verſchatten?

Antipater.

O, im Gegentheil! er will
Den Glanz des Lichtes durch den Gegenſatz
Des Schattens heben.

Ariſtobul.

Lieber Bruder Schatten,
Wir werden gute Freunde ſein.

Antipater.

Ich bin
Eu'r Diener, doch ich dien' um eure Freundſchaft,
Und hoffe ſie durch Treue zu verdienen.

Alexander.

Wir werden mit einander uns vertragen,
So gut wie Schatten ſich mit Licht verträgt —

Ariſtobul.

Und unzertrennlich ſein wie Licht und Schatten.
Du ſollſt uns gute Dienſte thun.

Antipater.

Ich wünſche
Nichts beßres, und mein Beſtes werd' ich thun,
Um euch zu dienen.

Alexander.

Nun kann's uns nicht fehlen.
Wenn unſer eigen Licht uns blendet, ſetzen
Wir in den Schatten uns, bis unſre Augen
Erholt ſich haben.

Aristobul.

Wenn des Glückes Sonne
Zu heiß scheint, setzen wir uns in den Schatten,
Und ruhn vom Mittag bis zum Abend aus.

Antipater.

Die Sonn' am Himmel geht am Abend unter,
Doch unter nie die Sonne eures Glücks,
Im Scheitelpunkte steht sie unbeweglich.

Alexander.

Ein schöner sonn'ger Glückwunsch für 'nen Schatten!
Du armer Schatten wirst dabei verkürzt.
Wenn hoch die Sonne steht, ist kurz der Schatten;
Und wenn sie hoch stehn bleibt, so bleibt er kurz.
Du wirst nur länger, wenn wir untergehn.

Antipater.

Ich will nicht länger, will nicht größer werden.

Aristobul.

Du sollst so kurz nicht bleiben! denn wir müßten
Sonst ewig stehen bleiben, und das wäre
Zuletzt langweilig; komm, wir wollen gehn!
Und du sollst unsern lichten Gang begleiten
Mit deinem sanften Dunkel, lieber Schatten!
Wohin wir wandeln, wandelst du uns nach!
Wie wir uns drehen, dreheſt du dich mit;
Solang das Licht wir sind, bleibst du der Schatten:
Bist du damit zufrieden?

Antipater.

Euere
Zufriedenheit ist meine.

Alexander.

Nun, wir sind
Mit dir zufrieden, höchst zufrieden, Schatten!
Jetzt aber mußt du einen Augenblick
Dich ohne Licht behelfen; unser Licht

Will ohne Schatten ſein; bleib', ſchatt'ger Bruder,
Und wart' auf deine lichten Brüder hier,
Die mit den Strahlen ihres Lichtes jetzt
Einmal nach ihren Schönen umſehn wollen.

Antipater.

Wie ihr geruht.

Ariſtobul.

Wir ſind gleich wieder hier;
Daß du nur ja uns nicht abhanden kommſt!
Wir fliegen auf der Liebe Flügeln hin,
Um unſre Lichtgenoſſinnen zu einem
Spaziergang hier im Schatten einzuladen.

Alexander.

Doch, Schatten, du biſt ein ſo dünner Schatten;
Du biſt nicht breit genug, zwei Liebespaaren
Raum unter dir zu geben; mache Gott
Dich breiter, wenn wir kommen.

Antipater.

Gott erhöre
Euch jeden Wunſch!

Ariſtobul (im Abgehen).

Er iſt ein guter Menſch,
Und ſcheint uns ganz ergeben.

Alexander.

Er iſt artig,
Kein Klotz, den wir erſt hobeln müſſen —

Ariſtobul.

Doch
Ein Tölpel, den wir übertölpeln werden.

(Sie gehn ab.)

Antipater.

Fliegt, paart euch nur! ich will euch ſchon entzwein.
Mit dieſen Bübchen will ich fertig werden,

Und mit Pherores auch. Er iſt ein Gauch,
Und ſie ſind Gimpel, die ich fangen werde.
Sie ſind zwei Laffen, er ein einziger Lump.

Pherores (kommt).

Haſt du dich hier ſchon umgethan, o Neffe,
Haſt du dir unſern Hof ſchon angeſehn?

Antipater.

Ein wenig.

Pherores.

Nun, was haſt du denn bemerkt?

Antipater.

Verſchiednes.

Pherores.

Sagſt du etwas mir davon?

Antipater.

Nein, es iſt ein Geheimniß.

Pherores.

Deſto beſſer!
Laß es mich wiſſen!

Antipater.

Wenn du's weißt, ſo iſt
Es kein Geheimniß.

Pherores.

Doch, für andere;
Für mich wirſt du doch kein Geheimniß haben?

Antipater.

Ich habe keines.

Pherores.

Nun, heraus damit!

Antipater.

Ich hab' ja keines.

Pherores.

Spaß! du willst mich nur
Neugierig machen.

Antipater.

Nun, so wiß es denn!
Ich habe ein Geheimniß hier entdeckt.

Pherores.

Nun, was für ein Geheimniß denn?

Antipater.

Ein Liebes-
Geheimniß.

Pherores.

Das mußt du mir gleich entdecken.

Antipater.

Wenn du's bewahren kannst wie ich —

Pherores.

Das kann ich.

Antipater.

Wie ich?

Pherores.

Warum denn nicht so gut wie du?

Antipater.

So kann ich dir es nicht entdecken.

Pherores.

Wie?
Weil ich's bewahren kann?

Antipater.

Ja, weil du sagst,
Daß du's so gut bewahren kannst wie ich.
Wenn ich es dir entdeckte, könnt' ich es
Ja schlecht bewahren, hätt' es schlecht bewahrt,

Weil ich es dir entdeckte; und du müßtest
Es andern auch entdecken, um nicht beſſer
Es zu bewahren, als ich's ſelbſt bewahrt.

Pherores.

So will ich ſagen, daß ich's ſchlecht bewahre;
Sagſt du mir's nun?

Antipater.

Bewahre Gott! wie ſollt' ich,
Was ich mit Müh' entdeckt, dir anvertraun,
Wenn du mir ſelber ſagſt, daß es bei dir
So ſchlecht bewahrt und aufgehoben ſei!

Pherores.

Verzweifelt! welchen Kunſtgriff brauch' ich denn,
Um es von dir herauszukriegen?

Antipater.

Keinen;
Du brauchſt dazu nur meine Freundſchaft.

Pherores.

Hab'
Ich denn nicht deine Freundſchaft?

Antipater.

Ja, die haſt du.

Pherores.

So hab' ich alſo dein Geheimniß auch?

Antipater.

Du haſt es.

Pherores.

Nun heraus! was wird es ſein!

Antipater.

Herodes iſt in Glaphyra verliebt.

Pherores.

Und das iſt alles?

Antipater.

Iſt das nicht genug?

Pherores.

Ein Spaß.

Antipater.

Ja, für Herodes, aber nicht
Für Alexander!

Pherores.

Dem muß ich es ſagen!
Es wird ihn raſend eiferſüchtig machen.

Antipater.

Das mag's, ich will dir nicht den Spaß verderben.

Pherores.

Ich bleibe dir dafür verbunden. —

Antipater.

Halt!
Wo willſt du hin?

Pherores.

Zu Alexander.

Antipater.

Was
Willſt du ihm ſagen?

Pherores.

Was du mir geſagt.

Antipater.

Gut.

Pherores.

Alſo —

Antipater.

Halt!

Pherores.

Was weiter?

Antipater.

Wenn er fragt,
Wer dir's gesagt, wen willst du nennen?

Pherores.

Dich.

Antipater.

Beileibe nicht! ich hab' es nicht gesagt,
Ich will's gesagt nicht haben.

Pherores.

Wer soll denn
Gesagt es haben?

Antipater.

Salome. Die kann's
Am besten wissen, und er glaubt es eh'r.

Pherores.

Von ihr? das glaub' ich schwerlich.

Antipater.

Glaub' es mir!
Er glaubt von ihr am liebsten alles Böse.

Pherores.

Drum eben wird er glauben, daß sie log.

Antipater.

Das thut er nicht.

Pherores.

Warum nicht?

Antipater.

Dazu ist er
Zu klug —

Pherores.

Zu klug?

Antipater.

Ja, und zu eifersüchtig.

Pherores.

Ja dieſes.

Antipater.

Und ſie weiß es auch, und hat's
Geſagt.

Pherores.

Hat ſie's geſagt?

Antipater.

Sagt' ich dir's ſonſt,
Wenn ich's nicht wüßte?

Pherores.

Doch woher weiß ſie's?

Antipater.

Woher du nicht es weißt.

Pherores.

Das iſt?

Antipater.

Aus eigner
Vernunft; die eigene Vernunft ergiebt's.

Pherores.

Das mach' mir klar.

Antipater.

In Kürze. Sprich! wer hat
In Kappadocien Glaphyra zuerſt
Geſehn? Herodes oder Alexander?

Pherores.

Herodes. Alexander war nie dort.

Antipater.

Herodes alſo hat ſie dort geſehn,
Und ſie geliebt; denn ſie iſt liebenswürdig.

Pherores.

Das iſt ſie.

Antipater.

Und er ist geschwind verliebt.

Pherores.

Das ist er.

Antipater.

Also ist die Sache richtig
Von beiden Seiten; Salome beschwört's.
Er hat sie dort für seinen Sohn gefreit,
Der nie sie sah, und drum sie niemals liebte —
Jetzt thut er's um so mehr, der arme Thor.
Er hat für ihn, nicht für sich selbst gefreit —
Du kannst auch sagen: für sich, nicht für ihn —
Um so bequemer und verständiger
Sie lieben hier zu können, ohn' Anfechtung
Und Quängeleien, Widerwärtigkeiten
Von seinen vielen Weibern.

Pherores.

Es ist richtig.

Antipater.

Siehst du es ein? Auch wollte Glaphyra
Die eine Frau des Jungen lieber sein,
Als eine von des Alten vielen Weibern.

Pherores.

Ja, es ist richtig.

Antipater.

Nun beschwörst du's selbst
Mit Salome. Nun geh' zu Alexander,
Sag' ihm, sie wiss' es aus der besten Hand:
Ihr hab' es Berenice, ihre Tochter,
Und dieser selber Glaphyra vertraut
Als Busenfreundin; und so ist es auch;
Drum hab' ich dir es im Vertraun gesagt.
Doch das verschweigst du, hier und überall,
Wo ich dir künftig ähnliches vertraue.

Nie nennſt du meinen Namen; der bleibt ganz
Weg aus dem Spiel, worin die Hand ich habe.
Gewiſſenhaft bewahr' ich ſo mein ſtrenges
Incognito zum allgemeinen Beſten.
Denn ich muß wachen, wo ihr alle ſchlaft;
Für eure Blindheit muß ich ſehn, und denken
Für euere Gedankenloſigkeit.
Dem denke nach, und geh!

Pherores.

Ich geh' und ſtaune. (ab.)

Antipater.

Nun bind' ich Jedem etwas ähnlich's auf,
Was mir grad' einfällt, um ſie zu verhetzen.
Es ſind nur Kindereien, doch braucht's nicht mehr,
Um zu bethören dieſe großen Kinder,
Die ſchon bethörten, unbegreiflich thörichten,
Voll Thorheit und voll blinder Leidenſchaft. (ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Kämmerer.

Schurk' oder Ehrlich, was soll einer sein,
Um durchzukommen hier an diesem Hofe?
Schurk' oder Ehrlich? Kommt der Ehrlich durch,
So bleib' ich Ehrlich; kommt er nicht durch, aber
Der Schurk' kommt durch, so werd' ich doch kein Schurke,
Solang es sein kann und was anders hilft.
Schurk' oder Ehrlich, wer kommt durch? wer kommt
An diesem Hofe, wo, nach kurzem Sonnenschein
Des Glückes, da man Sonnenschirme brauchte,
Um von dem Glanz geblendet nicht zu sein,
Nun wieder solches Regenwetter ist,
Dagegen keine Regenschirme helfen —
Wo nun der letzte Sonnenblick der Gnade
Und Menschlichkeit, verschlungen von den Wolken
Des Argwohns und des blutigen Verraths,
Erstorben scheint und ewig ausgelöscht —
Wer kommt hier ohne Menschlichkeit und Gnade
Mit Argwohn durch und mit Verrath? wer kommt
Hindurch mit heiler Haut hier, ungezwickt
Und ungeklemmt durch alle Marterwerkzeug'
Und Strafgeräthschaft dieser Folterkammer,
Wo Ehrlich wird gequält, bis er zum Schurken
Sich selber macht, und Schurkerein gesteht,
Davor sich seine Ehrlichkeit entsetzt,
Und die ihr niemals in den Sinn gekommen,
Bis sie die Todesangst ihr eingab, um —

Nicht um zu leben, ſondern um zu ſterben
An Schurkerei nur, ſtatt an Ehrlichkeit,
Den leichtern kürzern Tod der Schurkerei
Zu ſterben, ſtatt der Ehrlichkeit verlängtern.
Mit Ehrlich alſo kommt man hier nicht durch,
Doch mit dem Schurken auch nicht; denn, wenn Ehrlich
Zuerſt vom Schurken angegeben wird,
Verklagt, verläumdet, ſchurkiſch überführt,
Und hingerichtet, eh' er ſich's verſieht;
Wenn es zuerſt ſo ſchlimm dem Ehrlich geht,
So geht's hernach dem Schurken ſelbſt nicht beſſer.
Ein Schurk' verräth den andern, mancher auch
Verräth ſich ſelber. Schurk' wird überſchurkt
Vom Schurken; keiner fühlt ſich Schurk' genug
Um nicht zu fürchten, überſchurkt zu werden.
Kann man nicht beides, Schurk' und Ehrlich, ſein,
Um ſich ſo durchzuhelfen? Schurke hier
Und Ehrlich dort, halb Ehrlich und halb Schurk',
Abwechſelnd Schurk' und Ehrlich, oder beides
Zu gleicher Zeit, Ehrlich und Schurk' zugleich?
Soll ich's verſuchen? es iſt ſchwerlich leicht,
Vielleicht ſehr ſchwer; doch hälf' es, ſo verſucht' ich's.
Allein es hilft nicht. Kann der Ehrlich wohl
Dem Schurken helfen, oder Schurk' dem Ehrlich,
Da doch hier weder Schurk' noch Ehrlich hilft?
Im Gegentheil, wenn Ehrlich wird geköpft
Und Schurk' gehangen, wird, wer beides iſt,
Gar beides, erſt geköpft und dann gehangen,
Geköpft als Ehrlich und als Schurk' gehangen.
Wer aber beides halb, halb Schurk halb Ehrlich,
Mag halb ſich köpfen, halb ſich hängen laſſen.
Nur eins kann helfen, weder Schurke ſein
Noch Ehrlich, wer das ſein kann, der entgeht
Dem Köpfen und dem Hängen, der wird weder
Geköpft als Ehrlich, noch als Schurk' gehangen.
Doch ich kann dieſes Weder-noch nicht ſein,
Drum iſt für mich an dieſem Hof kein Bleiben.
Ich will nach einem Hofe mich umſehn,

Nach einem Bauer- oder Pächterhofe,
Wo man als Knecht vielleicht den Ehrlich braucht.
Ich will mich dingen laſſen, und als Knecht,
Als Bauerknecht will ich dort, was ich hier
Als Fürſtenknecht nicht mehr kann, ehrlich bleiben.

(Ab.)

Andromachus und Gemellus.

Gemellus.

Wo gehſt du hin, Andromachus?

Andromachus.

Ich geh'
In die Verbannung. Du, Gemellus?

Gemellus.

Auch
In die Verbannung.

Andromachus.

Schön! ſo können wir
Zuſammen gehn; warum biſt du verbannt?

Gemellus.

Weil ich Ariſtobul nach Rom begleitet,
Und dort ſein treuer Führer war, und hier
Sein treuer Freund deswegen bleiben wollt'.
Herodes aber will, daß ſeine Söhne
Hier keine Freunde haben. Doch warum
Verbannt er dich?

Andromachus.

Die Ehre widerfährt mir
Nur wegen meines Sohns, Demetrius,
Weil der ein Freund von Alexander iſt.

Gemellus.

Und bleibt Demetrius?

Andromachus.

Er iſt ſchon fort;
Ich folg' ihm.

Gemellus.

Unglückſel'ge Jünglinge,
Verlaßne und verrathne! eure Freunde,
Die nimmt man euch, die warnen, leiten, rathen
Euch könnten, und die Feinde läßt man euch,
Die euch von einer Unbeſonnenheit
Zur andern fortziehn, eurem Falle zu!

Andromachus.

Komm, laß davon uns unterweges reden;
Hier iſt's nicht gut! die Wände haben Ohren. (ab.)

Herodes in tiefem langem Schweigen und Nachdenken. Zu ihm tritt Antipater.

Herodes.

Antipater, was machen meine Söhne?

Antipater.

Meinſt du, o Vater, mich mit eingeſchloſſen?
Ich mache gut.

Herodes.

Nun, um dich auszuſchließen,
Mein Sohn! was machen Mariamme's Söhne?

Antipater.

Mein Vater, dumme Streiche, dumme Streiche,
Wie ſie die Jugend macht, der Uebermuth,
Das Makkabäerblut in ihren Adern,

Der Mangel ernsthafter Beschäftigung,
Der Hang zu Müßiggang, Langweil' und schlechte
Gesellschaft.

Herodes.

Ei, bist du nicht selber ihre
Gesellschaft?

Antipater.

Doch kann ich's nicht immer sein,
Und sie nicht ganz und gar vor Bösem hüten,
Wie ich wohl möcht', und meiner Pflicht nach sollte,
Wenn ich mich etwas mehr wüßt' aufzudringen.
Das scheu' ich und muß so schon fürchten, daß
Sie mich für einen Aufgedrungnen ansehn;
Und schele Blicke die ertrag' ich nicht.
Im Uebrigen ist Alles unbedeutend,
Und Kleinigkeiten, nicht der Rüge werth;
Ich rüg' es nur aus allzugroßer Liebe
Zu dir und ihnen, die ich völlig rein,
Auch von den kleinsten Flecken, lauter Glanz
Zu deiner Freud' und Ehre möchte sehn.

Herodes.

O liebevoller Bruder, treuer Sohn!

Antipater.

Gewiß, so liebevoll als treu, so treu
Für dich, so liebevoll für sie. Der Most
Der Jugend will verbrausen, ausgetobt sein
Das wilde Feuer. Sind sie erst so alt,
Als ich jetzt bin —

Herodes.

Ei, du bist nicht viel älter.

Antipater.

Doch ein Paar Jahre sind in diesem Alter
Ein großer Unterschied.

Herodes.

Warst du, so jung,
So unbesonnen und gedankenlos,
So fahrig, ohne Haltung, so voreilig,
So anspruchvoll, anmaßend auch wie sie?

Antipater.

Du mußt sie nicht so ungerecht vergleichen;
Ich hab' in andrer Schul' als sie gelernt.
Anspruch' und Anmaßung ließ nicht der Stand
Der Niedrigkeit, in dem ich wuchs, aufkommen —
Wofür ich dir zeitlebens dankbar bleibe.
Die andern Fehler aber zu vermeiden,
Hatt' ich ein andres Vorbild, dessen Glanz
Mir meine Dunkelheit nicht vorenthielt,
Vor Augen, deines, Vater! Warst du selbst
Nicht anders in der Jugend?

Herodes.

Wär' ich das nicht
Gewesen, wär' ich jetzo, was ich bin?
Ich habe damals anders mich gerührt,
Als sie sich rühren, um nach einem Ziel
Empor zu trachten und empor zu klimmen,
Das über mir hoch, unerreichbar schien,
Das ich erreichte durch besonnene
Benutzung aller Kräfte, die ich nicht
Vergeudete, wie sie, an Nichtigkeiten.

Antipater.

Ein Gleiches hab' ich dunkel stets gefühlt,
Du aber, Vater, machst es jetzt mir klar.

Herodes.

Sie aber meinen, schon das Ziel erreicht
Zu haben, eh' sie noch den Lauf versucht,
Weil sie das Glück dahin gestellt, wohin
Ich selbst durch eig'ne Kraft mich stellte.

Antipater.

Wer wird das ſchöne Glück nicht ihnen gönnen?

Herodes.

Auch wenn ſie's nicht verdienen?

Antipater.

Wenn ſie es
Durch Dankbarkeit und Liebe gegen den,
Dem ſie es ſchulden, zu verdienen ſuchen.

Herodes.

Und meinſt du, daß ſie dieſes thun?

Antipater.

O ja.

Herodes.

Was reden ſie von ihrem Vater?

Antipater.

Wie?
Soll ich dir alles ſagen, was ſie reden?
Wer wird aus jeder Rede, die der Scherz,
Vielleicht einmal der Unmuth einer Stunde,
Wo ſie allein ſind, oder unter Freunden,
Der Lipp' entlocken mag, ernſthafte Schlüſſe
Von böſer, feindlicher Geſinnung ziehn?

Herodes.

Doch hab' ich nicht ein Recht, auch das zu wiſſen?

Antipater.

Das haſt du freilich.

Herodes.

Und haſt du die Pflicht
Nicht, mir zu ſagen, was du weißt?

Antipater.

Die hab' ich.

Herodes.

Sag' alſo, wie ſie von dem Vater reden,
Wenn ſie allein und unter Freunden ſind!

Antipater.

Nun, wenn ich es denn ſagen ſoll und muß!
Da ſagt wohl Einer: Er iſt eiferſüchtig
Auf ſeine Macht und Größe, ja auf die
Des Leibs ſogar, auf unſre Jugend iſt
Der Alte eiferſüchtig.

Herodes.

Sagen ſie
Der Alte, ſo?

Antipater.

Sagt' ich es ſonſt ſo dir?

Herodes.

Und wie beweiſen ſie die Eiferſucht?

Antipater.

Mit ſolchen lächerlichen Dingen. Wenn
Ich ihm zur Seite gehe, ſagt der Eine,
Schielt er nach mir, ob ich mit meinem Haupte
Nicht etwas über ſeines reich' empor;
Dann pfleg' ich in die Schultern meins zu ziehn,
Daß zweifellos das ſeine höher ſtehe.
Der Andre ſagt: ich thu' als lahm' ich etwas,
Aus Furcht, er möchte mir es übel nehmen,
Ganz grad zu gehn und aufrecht.

Herodes.

Kann ich etwa
Mich ſelbſt nicht aufrecht halten mehr vor Alter,
Daß meine jungen Söhne den Verdruß
So zart mir ſparen müſſen!

Antipater.

Vater, kann
Dich ſo was ärgern? Hätt' ich das gedacht,
So hätt' ich auch den Aerger dir erſpart
Durch Schweigen.

Herodes.

Nein! fahr fort; mich ärgert's nicht.

Antipater.

Doch, lieber Vater!

Herodes.

Nicht doch! Ich befehle
Dir fortzufahren! Sonſt wirſt du mich ärgern.

Antipater.

So fährt der Andre fort —

Herodes.

Doch, welcher denn?

Antipater.

Ich weiß nicht, Vater, wer's von Beiden war.

Herodes.

Gut; es kommt auch darauf nichts an.

Antipater.

Ich denk' es.

Herodes.

Wie alſo fährt er fort?

Antipater.

Ich ging mit ihm —
Mit dir, o Vater, nämlich, doch ich ſag' es,
Wie er's geſagt — mit ihm jüngſt auf die Jagd
Und traf ein Thier zufällig, das er fehlte.
Gleich merkt' ich, daß mein Treffen ſehr gefehlt,
Weil mich ſein Fehlen ſtark getroffen hatte
Mit einem Pfeil des Unmuths aus den Augen,

So abgeſchoſſen auf mein Herz, daß es
Nah d'ran war zu verenden, wie das Thier,
Das ich getroffen und das er gefehlt.
Seitdem ſuch' ich den Fehler gut zu machen,
Und immer nebenaus zu treffen, wo
Mein Schuß zuſammen mit dem ſeinen trifft,
Und keinem Fehlſchuß fehlt ſein Beifallslächeln.

Herodes.

Das iſt mehr lächerlich, als ärgerlich.

Antipater.

So iſt's, und ſo das folgende Geſpräch
Von andern Dingen, doch in gleicher Weiſe.
Was wollen wir, ſagt Einer zu dem Andern —
Ich weiß auch hier nicht, wer der Fragende
Geweſen, und wer der Antwortende
Von ihnen beiden —

Herodes.

Es iſt einerlei.

Antipater.

Was alſo, ſagt der Eine, wollen wir —
Anfangen, wenn er todt iſt —

Herodes.

Denken ſie
An meinen Tod?

Antipater.

Wie ſollten ſie daran
Nicht denken? Vorbereiten müſſen ſie
Sich doch in Zeiten, einmal zu regieren,
Und thun es durch Gedanken —

Herodes.

an den Tod
Des Vaters!

Antipater.

Müſſen ſie denn dieſen Tod
Gleich wünſchen, oder ſuchen gar, wenn ſie
Auch daran denken? was ſie können thun
In aller Unſchuld —

Herodes.

Nein, ſie thun's in Schuld.

Antipater.

Das leugn' ich, wenn ich wagen darf, dies Wort
Hier auszuſprechen, das des Vaters Gnade
Der brüderlichen Liebe mag verzeihn!
Ich leugn' es.

Herodes.

Ich verzeih' und dank' es dir. —
Was aber wollten ſie?

Antipater.

Was wollen wir
Anfangen, ſagt' der Eine, wenn er todt iſt,
Mit allen ſeinen vielen Söhnen von
Den vielen Weibern?

Herodes.

Haben ſie dafür
Zu ſorgen, wie verſorgen ſie die Brüder?

Antipater.

Sehr brüderlich, ſehr ſtattlich.

Herodes.

Wirklich? wie?

Antipater.

Wir wollen, ſagt' der Andre drauf, ſie alle
Zu Dorfſchulmeiſtern machen, und die Dörfer
Von ganz Judäa ſind damit verſorgt.

Herodes.

Ihr Ungerathnen, bildet ihr euch ein,
Daß ihr nothwendig meine Erben seid
Und theilt großmüthig schon mit euern Brüdern
Die Erbschaft? Jeden derer, die ihr zu
Schulmeistern macht, kann ich zum König machen,
Der selber euch zu dem macht, was er will.
Ihr Ungerathnen!

Antipater.

Vater, zürnest du?

Herodes.

Soll ich nicht zürnen?

Antipater.

Kann in solchen Zorn
Ein ungerathner Scherz von ihnen, Vater,
Dich setzen, o wie sehr dann muß ich meine
Unzeit'ge Plauderhaftigkeit bereu'n.

Herodes.

Du hast nichts zu bereu'n, mein Sohn; sie selber
Sie sollen zu bereun es haben.

Antipater.

Wie!
Denkst du im Ernst an Böses? denkst du Böses
Von ihnen? denkst du ihnen Böses zu?

Herodes.

Was soll ich denken? nicht nur du allein,
Auch andre Treue melden mir —

Antipater.

Wer? was
Was melden sie? wer meldet dir?

Herodes.

Alexas,
Mein Kämmerer —

Antipater.

(Den hab' ich angeſtiftet) —

Herodes.

Was ſagſt du?

Antipater.

Daß er unbekannt mir iſt.
Ich bin ſo neu noch hier.

Herodes.

Du ſollſt ihn kennen
Und ſchätzen lernen; er iſt treu wie du.

Antipater.

Du machſt mich ganz begierig ihn zu ſehn.
Was meldet er dir, Vater?

Herodes.

Ariſtobul,
Mein jüngrer Ungerathner, auf den Namen
Geſtützt, den er von einem Oheim erbte,
Den dieſes Volk bei ſeinem Leben einſt
Schon ſo vergötterte, daß er dran ſtarb,
Um ganz ihr Gott zu werden — auf den Namen
Geſtützt, buhl' er um gleichen Götzendienſt
Bei dieſem götzendieneriſchen Volke,
Dem Götzendienſt ſo ſtreng verboten iſt,
Buhl' er bei ihm, vom Beiſpiel ungeſchreckt,
Daß ſeine Götzen ſterben, ſuche ſich
Mit Mienen der Leutſeligkeit, Geberden
Der Menſchenfreundlichkeit, Herablaſſung
Und guten Worten, ja mit gutem Geld
Anhang zu machen, Huld'gung zu erwerben
Und eigenmächt'ges Anſehn zu begründen.

Antipater.

Das lautet ernſter, als die Kinderein,
Die ich geplaudert, doch ich glaub' es nicht.

Herodes.

Ich wehre mich umſonſt, es nicht zu glauben,
Es drängt ſich mir von allen Seiten auf.
Auch Meilichos —

Antipater.

(Den hab' ich auch beſtellt.)

Herodes.

Berichtet Gleiches mir von Alexander,
Er habe heimliche Verbindungen
Geknüpft nach Kappadocien hinüber,
Dort des Verrathes Fäden anzuſpinnen —

Antipater.

Bei deinem Gaſtfreund Archelaos? Nein!

Herodes.

Nicht bei ihm ſelbſt, doch unter ſeinem Heer,
An ſeinem Hof, bei Vielen, die geneigt ſind,
Die Königstochter, die ſie hier bedrängt,
Verfolgt, bedroht von mir am Leben ſelbſt
Sammt ihrem Gatten wähnen, wie es dieſer
In ſeiner Argliſt vorgeſpiegelt hat,
Geneigt ſind, mit Gewalt ſie gegen mich
In Schutz zu nehmen, wenn ſich Anlaß bietet.

Antipater.

Das klingt noch ernſter, doch ich glaub' es nicht.

Herodes.

Du biſt auch ſehr ungläubig.

Antipater.

Kann ich's glauben?
Iſt es zu glauben? darf man's um der Ehre
Der Menſchheit willen glauben, daß Verrath
So ſchwarzer Farbe, ſcheußlichen Gepräges,
Verrath, gerichtet gegen einen Vater,
Der auch ihr König, gegen einen König,

Der auch ihr Vater, solch ein Vater ist,
Könn' Eingang finden in der Kinder Herz!
Was, in ihr Herz? wie nur die Vorstellung,
Die fernste Vorstellung der Möglichkeit
Davon, könn' Eingang finden in ihr Hirn!
Wenn ich das glauben könnte, müßt' ich glauben,
Sie seien die verworfensten Geschöpfe,
Die je der Sonne nachsichtvoller Strahl
Beschien, und jemals der geduld'ge Boden
Der Erde trug, unwürdig, länger dort
Beschienen, und getragen hier zu werden,
Werth, ausgestoßen aus dem Licht der Gnade
Zu werden in die Finsterniß des Zorns
Des Himmels und der Erde, Gottes und
Der Menschen, selbst des Königs, selbst des Vaters!
Drum glaub' ich's nicht, und kann's und will's nicht glauben,
Und bitte dich auch, und beschwöre dich,
Kein Ohr des Glaubens den Einflüsterungen
Des schrecklichen Verdachts zu leihn, bis er
Sich zur unwidersprechlich, unabweisbarn
Gewißheit uns bewährt und aus den Zweifeln,
Die überall noch walten, an den Tag
Die Wahrheit kommt, die mir verborgen bleibt.

Herodes.

So sei's, mein Sohn! geh', hab' ein wachsam Auge
Auf alles ferner, was so nah' mich angeht,
Wie dies! Ich bin erschöpft, und will nun ruhn.

(Er geht hinein.)

Antipater.

Ruh', nur! du mußt ein gut Gewissen haben,
Wenn du mit diesen Skrupeln schlafen kannst. —
Das Unheil ist im Gang und ich bin lustig;
Nun lustig suchen wir's in Gang zu halten!
Ich will sie alle durcheinander wirren,
Daß Keiner mehr den Andern kennen soll,

Und Keiner mehr sich selber. Schon soweit
Hab' ich gewirkt, es wirkt von selber weiter.
Pherores ist mit Salome entzweit;
Er lügt auf sie, sie wird auf ihn nun lügen;
Pherores mit Herodes, weil ihm dieser
Hat eine frische Schönheit weggefischt.
Ich werd' ihn mit noch einer frischern ködern,
Daß er mir gar nicht von der Angel soll,
Der schlappe Lüftling. Glaphyra, das Gänschen
Von Kappadocien, und Berenice,
Die Elster von Samarien, die erst
Zusammen schnatterten, sie schnattern gegen
Einander schon, und werden bald sich hacken
Und beißen mit den allerliebsten Schnäbeln.
Die Brüder, was die Hauptsach' ist, entzweit
Mit ihrem Vater, sind's zum Ueberfluß
Mit ihren Frau'n, und mit sich selber auch.
Die Plauderelster plaudert ihrer Mutter,
Die plaudert's ihrem Bruder; dadurch ist
Aristobul verplaudert bei dem Vater,
Zur Unterstützung meiner Plaudereien,
Und er mit seiner Plaudrin überworfen;
Auch Alexander ist's mit seinem Gänschen,
In das er ja vergafft den Vater glaubt.
Die thörichten, gedankenlosen Kinder
Des Glücks, verspielen sollen sie ihr Glück,
Wie Kinder um ein falsches Spielwerk, oder
Wie blinde Spieler durch ein falsches Spiel.
Schon traut hier Keiner Keinem mehr, die Kinder
Dem Vater nicht, die Männer nicht den Weibern,
Die Brüder traun einander auch nicht recht;
Nur mir traut jeder. Jeder glaubt umringt
Von Feinden sich, und hält mich für den Freund.
Herodes hält mich für den besten Sohn,
Die Brüder für 'nen ganz harmlosen Bruder,
Pherores für den dienstbereiten Neffen.
Die Weiber nur, die doch einfält'ger noch
Sind, als die Männer, haben manchmal, scheint es

Noch einen kleinen Zweifel, den ich ihnen
Vielleicht am beſten durch Galanterie
Benehmen könnte, wenn ich Zeit und Luſt
Dazu nur hätte. Hüten muß ich mich
Vor ihrer Einfalt, doch am meiſten hüten
Vor Salome; die zu den Weibern nicht,
Und zu den Männern nicht gehört, ein eignes
Geſchlecht für ſich; die einz'ge ihrer Art.
Was will ich mit dem Allen? Unheil ſtiften.
Die reine Luſt am Unheil g'nügt mir ſchon;
Doch kommt dabei vielleicht am End' ein Heil
Für mich heraus, das werf' ich auch nicht weg.
Zuerſt muß ich die Jungen aus dem Weg
Nur räumen durch den Alten! dann ſeh' ich,
Was mit dem Alten anzufangen iſt,
Und ob ich ihn auch aus dem Weg muß räumen.
Jetzt aber will ich ſelbſt das Feld hier räumen
Auf kurze Zeit, ich will mich auf ein Weilchen
Beiſeitemachen, und das Räderwerk,
Das ich ſo ſchön in Gang gebracht, für ſich
Ein Weilchen ſpielen und rumoren laſſen,
Damit die Güte der Maſchine mir
Und meiner Kunſt Erfindung ſich erprobe,
Wenn ſie ohn' ihres Meiſters Hülfe geht.
Stockt's, bin ich bei der Hand, um einzugreifen. (ab.)

Glaphyra und Archelaos.

Glaphyra.

O meine Mutter! — wäre ſie nicht todt,
Sie ſtürbe jetzt in Kappadocien,
Wenn ſie erführe dort, wie hier mir's geht.
An meinem Gatten hab' ich keinen Schutz,
Eh'r braucht' ich ſelber einen gegen ihn,
Der mich mit thöricht unbegreiflichen
Einbildungen der Eiferſucht verfolgt.

Der Berenice ſteht die Mutter bei;
Ich habe keine. — Daß mein Vater käme,
Mir beizuſtehn! die Zeit iſt längſt vorbei,
In der er nachzukommen mir verſprach. —
Wer kommt? — mein Vater!

(Archelaos tritt ein.)

meine Sehnſucht hat
Dich hergerufen.

Archelaos.

Glaphyra, mein Kind!

Glaphyra.

Mein Vater! — biſt du's wirklich? iſt's ein Traum?

Archelaos.

Iſt meine Ankunft dir ſo unerwartet?

Glaphyra.

O ſo erwartet, Vater, daß ſie eben
Deswegen unerwartet mir erſcheint.
Nicht wirklich und nicht möglich! Wirklich doch?
Mich halten deine Arme, ich darf dich halten
Mit dieſen Armen, und es iſt kein Traum!

Archelaos.

Hälſt du mich doch, als wollt' ich dir entfliehn,
Und dir in Luft zerrinnen wie ein Traum!
Erwach' aus deinen Träumen, Kind! was träumſt du?
Träumſt du ſo deinem Brautſtand nach? träumſt du
So deine Flitterwochen hin?

Glaphyra.

Ach Vater!
Wenn du hier wieder weggehſt, nimm mich mit!

Archelaos.

Wohin? nach Haus?

Glaphyra.

Nach Haus! — wohin du willſt! —
Nur von hier weg!

Archelaos.

Was fehlt dir, Kind?

Glaphyra.

Ach, Vater!

Archelaos.

Genug. Ich weiß zum Theil ſchon, was dir fehlt;
Ich weiß, was allen hier im Haus euch fehlt,
Und meine Reiſ' hieher hat das beſchleunigt.
Phyllidion hat mir davon berichtet,
Die treue Pfleg'rin, die hieher dir folgte,
In räthſelhaften Briefen, unverſtändlich
Genug, weil ſie es ſelbſt nur halb verſtand,
Was ſie mir von den Dingen ſchreiben wollte,
Doch ich verſtand es etwas mehr, als halb,
Und völlig ging mir das Verſtändniß auf
Beim erſten Eintritt in dies Unglückshaus.

Glaphyra.

Ei, Vater, biſt du denn ſchon länger hier?

Archelaos.

Nicht lange; wär' ich ſonſt nicht auch bei dir?
Doch hab' ich im Hereingehn einen Blick
Umhergeworfen, und die Furien
Der Zwietracht und der Leidenſchaft geſehn
Aus allen Ecken mir entgegen grinſen.

Glaphyra.

Du machſt mir bang; ſiehſt du Geſpenſter, Vater?

Archelaos.

Du ſiehſt ſie nicht, allein du fühlſt ſie wohl;
Ich ſeh' ja, wie du dich beängſtigt fühlſt.

Glaphyra.

So fühlt' ich mich, o Vater, eh' du kamſt,
Doch jetzt nicht mehr. Gewiß, du hilfſt mir nun,
Und hilfſt den andern, die hier krank ſind, auch,
Da du ſo ſchnell das Uebel haſt erkannt.

Archelaos.

Es ist ein Friedensstörer unter euch,
Ein Zwietrachtsteufel, der sein Wesen treibt
In irgend einer täuschenden Gestalt;
Der muß erkannt, entlarvt, beseitigt werden,
Dann ist der Fried' auf einmal hergestellt.

Glaphyra.

Es ist kein solcher Teufel unter uns,
Wie du ihn schilderst.

Archelaos.

Woher weißt du das?

Glaphyra.

Es ist nicht einer unter ihnen schlimm
An sich, doch machen sie sich schlimm einander.

Archelaos.

Ich glaub's, daß du den Teufel nicht erkennst;
Du hast zuviel von einem guten Engel
An dir, um dich auf böse zu verstehn.
So eben ging, als ich herein kam, einer
Hier aus dem Haus, der Argwohn mir erweckte,
Weil er selbst so voll Argwohn um sich sah.
Ich fragte, wer es sei, der Diener einen;
Sie haben ihn Antipater genannt?
Was denkst du, Kind, von ihm?

Glaphyra.

O Vater, seltsam!
Nie ward mir's klar, daß ich ganz gut von ihm
Nicht dächte; deine Frage macht mir's klar.
Wenn einer hier der Teufel ist, ist er's.

Archelaos.

So wollen wir, weil er hinaus gegangen,
Ihm hinter'm Rücken gleich das Werk beginnen,
Den Wiedereintritt ganz ihm zu versperren.

Kommt! ich will Friede machen unter euch;
Führ' mich zu deinen Anverwandten! Fallen
Soll's von den Augen euch wie Schuppen, daß
Ihr seht, wie närrisch und wie thöricht ihr
Gewesen, euch das Leben zu verbittern.

Glaphyra.

O Vater, wenn du Recht behieltest! wenn
So schweres Weh so leicht zu heben wäre!

Archelaos.

Ein klarer unbefangner Blick, gethan
In die Verwirrung, gnügt sie zu entwirren.

Glaphyra.

Wenn sie nur selbst sich will entwirren lassen!

Archelaos.

Wir fragen sie nicht, ob sie will; sie muß.
Komm nur, mein Kind! Wo sind sie miteinander,
Die wunderlichen Leute?

Glaphyra.

Wo denn fangen
Wir an?

Archelaos.

Beim Anfang, Kind!

Glaphyra.

Ach, der ist nirgends
In dem Gewirre.

Archelaos.

Er ist überall,
Wo man entschlossen anfängt zu entwirren.
Zu deinem Schwiegervater führe mich,
Zu meinem Gastfreund. Als verständ'gen Mann
Hab' ich in Kappadocien ihn gesehn;
Er wird kein Narr in seinem Hause sein!

Glaphyra.

Ach, Vater!

Archelaos.

Was ist's wieder?

Glaphyra.

Alexander
Sieht es nicht gern —

Archelaos.

Was? eifersüchtig auf
Den eignen Vater? nun, das fehlte noch.
So will ich gleich bei meiner eignen Tochter
Den Kuppler machen; führ' mich zu Herodes!

Vierter Aufzug.

Antipater.

Aus Kappadocien eine täpp'ſche Hummel,
Die blind darein fuhr, hat das ſchöne Netz,
Das ich für dieſe Fliegen ſpann, durchbrochen,
Weil ich, die Spinne, außer'm Neſte war.
Wär' ich darin geweſen, hätte ſie
Vielleicht mich ſelbſt den Fliegen blosgeſtellt.
So aber iſt es gnädig abgelaufen,
Und das geſchehne Unglück iſt nicht groß.
Die Hummel iſt ſchon wieder abgeſchnurrt
Nach Kappadocien, und glaubt die Fliegen
Judäa's ewig vor Spinnweben ſicher.
Mit meinen Spinnenkünſten ſtell' ich nun
Schnell mein zerſtörtes Kunſtwerk wieder her,
Und knüpfe neu die abgerißnen Fäden;
Und dieſe Fliegen werden doch gefangen!
Wo nicht, ſo will ich für mein Ungeſchick
An meinem eignen Strick gehangen werden.
Ich trete jetzt nicht mehr ſo leiſ' hier auf
Und ſo demüthig; nicht mehr Doris Sohn,
Herodes anerkannter Sohn bin ich;
Doch auch der Doris Sohn darf ich mich nennen,
Denn meine Mutter iſt nun auch am Hof.
Die Makkabäer ſind im Curs gefallen,
Sie haben ſelbſt verſcherzt des Pöbels Meinung,
Sie ſind die linken nun, ich bin der rechte.
Ich brauche ſelbſt ſie nicht mehr zu verklagen;

Denn es verklagt sie bei Herodes jeder,
Wer sich bei ihm beliebt und wichtig, oder
Nur unverdächtig, sicher machen will.
Ich habe die Verdächtigungen nur
Zu leiten, daß sie schnell zum Ziele führen.
Anklagepunkte, Mittel zur Verhaftung
Und Hinrichtung, die hab' ich ihm zu liefern.
Genug des Plauderns! nun an die Geschäfte!
Es warten einige Clienten schon. —
Diophanes!

Diophantus (kommt).

Gebieter!

Antipater.

Ei, warum
Nicht gar gleich König?

Diophantus.

Jetzt Gebieter, einst
In Zukunft König auch, wenn's Gott gefällt.

Antipater.

Meinst du, daß er es sich gefallen lasse?

Diophantus.

Warum nicht? er läßt sich gar viel gefallen,
Hat sich bisher so viel gefallen lassen,
Und zu Gefallen dir soviel gethan,
Daß er dir auch noch den Gefallen thut.

Antipater.

Nun, wie er's will! ich bin in seiner Hand
Ein Werkzeug seiner Macht und seiner Gnade.
Wenn er bisher im Kleinen treu mich fand,
Setzt er mich über Großes einst vielleicht.
Ich thu' indeß das Meinige, und werd'
Es ferner thun, nach meinen Kräften. Doch
Das sind nicht Dinge deines Horizontes.
Diophanes!

Diophantus.

Ich heiße Diophantus,
Wenn du's erlaubst.

Antipater.

Ei, ich erlaub' es dir,
Zu heißen, wie du magst; erlaube mir
Dagegen, dich zu nennen, wie ich will.
Diophanes, der Diophantus heißt,
Erlaubst du das?

Diophantus.

Wenn es dir Freude macht,
Was schadet mir's?

Antipater.

Nichts, im geringsten nichts.
Verräther!

Diophantus.

Was?

Antipater.

Verfälscher!

Diophantus.

Wie? das sind
Zwei schlimme Namen, die mir schaden könnten,
Wenn sie die Leute hörten.

Antipater.

Freilich das,
Doch unter uns, da schaden sie dir nichts.
Diophanes, hast du die falschen Briefe,
Im Namen Alexanders, deines Herrn,
Geschrieben, wie dir aufgegeben ward,
Und deine mir bekannte Kunst daran
Bewährt, daß nicht nur von Alexandreion
Der alte Kastellan mit blöden Augen
Für ächt sie hält, daß auch Herodes Scharfblick
Von seines Sohns Schriftzügen nichts vermißt?

Diophantus.

Urtheile selbst! hier sind sie.

Antipater.

Meisterhaft,
Höchst meisterhaft, unübertrefflich kunstreich,
So kunstreich wie natürlich. Deine Kunst
Erreicht die Spitze, wo sie aufhört Kunst
Zu sein, und zur Natur wird. Auch der Styl
Ganz Alexanders, wie ihm abgestohlen,
Er selbst in wenig Worten.

Diophantus.

Nun, das ist
Nicht mein Werk, sondern deines.

Antipater.

Ich vergaß,
Und lobte so mich selber. Doch das ist
Nur Nebensache; ungeschmälert bleibt
Und ungetheilt der Ruhm der Leistung dir,
Und auch den Lohn sollst du mit mir nicht theilen.
Wenn du so fortfährst, wirst du weit es bringen
In deiner Kunst, und in der Ehre hoch,
Wenn erst die Welt von deiner Kunst erfährt;
Gieb Acht, du wirst zuletzt dafür gehangen.

Diophantus.

Das wolle Gott nicht.

Antipater.

Ei, ich will's auch nicht,
Als Freund nur wollt' ich dich daran erinnern,
Und als ein Zeichen der Erinnrung dessen
Laß mich dir diese goldne Kett' umhängen!
Kein Mann an unserm Hofe trägt verdienter
Sein Ordensband, als du das deinige.

Diophantus.

Ich dank' ergebenst, doch du wirst verzeihn,
Wenn ich das Gold zur Schau am Hals nicht trage;

Ich steck' es ein, und trag' es in der Tasche,
Wo's sicherer und anspruchloser ist.

Antipater.

O, das ist die Bescheidenheit des wahren
Verdienstes, die sich selbst verbirgt. Du magst
Es damit halten wie du willst. Nun geh'!
Doch halt! Was hälst du, Schurke, wohl von mir,
Daß ich zu deiner Schurkerei dir half,
Vielmehr, daß ich von deiner Schurkerei
Mir so in meinen Planen helfen lasse?
Du hältst mich wohl für einen deines gleichen!

Diophantus.

Mir fällt's nicht ein, mit dir mich zu vergleichen.

Antipater.

So hältst du mich für einen größern gar?

Diophantus.

Ein großer Schurke hört es auf zu sein.

Antipater.

Seht nur, wo kommt dem Mann die Weisheit her!
Du meinst, wie ich vorhin von deiner Kunst
Gerühmt, daß sie Natur geworden sei,
So werde Schurkerei auf ihrer Spitze
Zur Ehrlichkeit? doch ich will dir beweisen,
Daß ich von Haus aus ehrlich bin. Gieb Acht!
Den Brief hat Alexander nicht geschrieben,
Der nun, von dir geschrieben, ihn verdirbt.
Doch warum unterließ er ihn zu schreiben?
Er hatte nicht den Muth dazu, sonst hätt' er
Ihn grade so geschrieben. An der Lust
Zu dem Verrath, den dieser Brief verräth,
Fehlt es ihm nicht, ich kenn' ihn wohl darauf.
So that ich also nur für ihn, was er
Gethan gern hätt', und selbst es nur nicht wagte.
Konnt' ich's nicht ehrlich thun? that ich's nicht ehrlich?
Und wirst du, Schurk', mich nun für ehrlich halten?

Diophantus.

Wozu bemühst du dich unnöth'ger Weise?
Dergleichen ist bei mir nicht angewandt.
Für ehrlich halt' ich jeden, der mich ehrlich
Bezahlt; und das hast du gethan. Leb' wohl!

Antipater.

Geh', bleib' ein Schurk', und laß mich ehrlich bleiben. —

(Diophantus geht ab.)

Jucundus und Tyrannus, tretet ein!

(Jucundus und Tyrannus kommen.)

Ihr standet in des Königs Diensten?

Jucundus.

Ja.

Tyrannus.

Leibwächter seiner Majestät.

Antipater.

Und steht
Nun in den Diensten seines Sohnes?

Jucundus.

Ja.

Tyrannus.

Des Prinzen Alexanders.

Antipater.

Sehr verdächtig.
Weswegen tratet ihr dort aus?

Jucundus.

Wir traten
Nicht aus.

Antipater.

Was denn?

Jucundus.

Wir wurden fortgejagt.

Antipater.

Um desto schlimmer.

Tyrannus.

Seine Majestät
Entließ uns, nicht mehr ganz mit uns zufrieden.

Antipater.

Das bessert's nicht. Wodurch verloret ihr
Des Königes Zufriedenheit?

Jucundus.

Wir wissen
Es nicht.

Tyrannus.

Man hat uns nicht den Grund gesagt.

Antipater.

Ich sag' ihn euch: ihr waret ihm verdächtig.

Jucundus.

Wir dienten treu —

Antipater.

Das hilft euch nicht.

Tyrannus.

— und dienen
Nun wieder treu.

Antipater.

O, das hilft gar euch nicht.
War er's zufrieden, daß aus seinen Diensten
Ihr in die Dienste seines Sohnes tratet?

Jucundus.

Wir wissen's nicht.

Tyrannus.

Wir haben nicht gefragt.

Antipater.

Ihr hättet fragen ſollen. Schwerlich iſt er
Damit zufrieden.

Jucundus.

Ei, den Laufpaß gab
Er uns —

Antipater.

Und ihr lieft ſtracks zum Feinde über!

Tyrannus.

Zum Feinde?

Antipater.

Ja, zu ſeinem Sohne, den
Für ſeinen Feind er leider hält.

Jucundus.

Wir wiſſen's.

Antipater.

Unglückliche! ihr wußtet es, und thatet
Es doch?

Tyrannus.

Was ſollten wir denn anders thun?
Wir konnten doch nicht ohne Dienſte bleiben.

Antipater.

Doch mußten's grade dieſe Dienſte ſein?

Jucundus.

Es boten ſich uns weiter keine dar.

Antipater.

Warum habt ihr bei mir nicht angefragt?

Tyrannus.

Wir dachten nicht, daß du uns brauchen könnteſt.

Antipater.

Ich brauche treue Leute, wie ihr seid.
Jucundus und Tyrannus, ich bedaure,
Daß ihr in diese Fährlichkeit geriethet,
In die Gefahr —

Jucundus.

Was für Gefahr ist hier,
Die nicht ein Kriegsmann gern besteht?

Antipater.

Läßt auch ein tapfrer Kriegsmann gern sich foltern?

Tyrannus.

Wer will uns foltern?

Antipater.

Ich nicht, guter Freund.
Ich fürchte nur, der König wird es thun.
Er ist geneigt zum Foltern, foltert jeden,
Der ihm verdächtig ist, und das seid ihr.

Jucundus.

Wir haben nichts begangen.

Antipater.

Desto schlimmer!
Man wird euch dann um desto länger foltern,
Bis ihr gesteht —

Tyrannus.

Was sollen wir gestehn?

Antipater.

Was ihr begangen habt.

Jucundus.

Wir haben nichts
Begangen, —

Tyrannus.

und nichts zu gestehn.

Antipater.

So laßt
Euch foltern, bis ihr andern Sinnes werdet,
Und doch gesteht, was ihr begangen habt.

Jucundus.

Was sollen wir begangen haben?

Antipater.

Weiß ich's?
Es wird sich finden, wenn's der König wünscht. —
Jucundus und Tyrannus, glaubet ihr,
Daß ich euch wohl will?

Tyrannus.

Herr, wir glauben es.

Antipater.

Und wißt ihr, daß ich was beim König gelte?

Jucundus.

Das wissen wir.

Antipater.

So glaubt, die Folter kann
Ich euch ersparen, wenn ich will, und will es,
Wenn ohne Folter ihr mir freundschaftlich
Gesteht, was ihr von eurem Herren wißt.
Ich bin sein Feind nicht, wie vielleicht ihr glaubt;
Ich bin sein Freund, mehr als die Welt darf wissen,
Mehr als der König selber wissen darf;
Ihr dürft es wissen, weil ich treu euch weiß,
Und eurem Herrn ergeben.

Tyrannus.

Ja, das sind wir.

Antipater.

Wenn ihr es seid, so sorget für sein Bestes.

Jucundus.

Dafür wird er schon sorgen.

Antipater.

Thut's doch auch,
Wär' es auch überflüſſig, ſorgt mit ihm!
Helft mir für ihn mit ſorgen! Er iſt wirklich
Zu ſorglos, und ich bin um ihn beſorgt.
Gebt ihm den Rath, ſich aus dem Staub zu machen,
Und macht euch ſelber aus dem Staub mit ihm,
Eh' man euch ſämmtlich hier beim Kopf erwiſcht!

Tyrannus.

Was? will man ihn gefangen ſetzen?

Antipater.

Freilich.

Jucundus.

So muß er dem ſich durch die Flucht entziehn.

Antipater.

Das rath' ich ihm. Wohin wird er ſich wenden?

Tyrannus.

Nach Kappadocien, zu ſeinem Schwäher —

Antipater.

Von dem jetzt der Geſandte hier iſt. Richtig.
Die Unterhandlung iſt ſchon angeknüpft.

Jucundus.

Bei Glaphyra ſoll's heut' entſchieden werden.

Antipater.

Ich weiß es. Geht! hier habt ihr Reiſegeld.
Glückliche Reiſe!

Tyrannus.

Wären wir ſo weit!

(Sie gehn.)

Antipater.

Soweit wird's nun nicht kommen. Jetzt zum König,
Um meine Materialien vorzulegen;
Doch unterwegs beſtell' ich dieſen Brief. (ab.)

Herodes.

Er foltert immer, und bringt nichts heraus,
Was von Bedeutung wär' und ein Beweis
Für ihre Schuld, die mir zwar iſt bewieſen,
Doch die ich auch der Welt beweiſen muß,
Vor deren Augen ich ſie ſtrafen will.
Er ſoll mir nicht mehr foltern.

Antipater (kommt).

Heil dir, Vater!
Heil dir, mein König! Heil, ich bring' es dir.

Herodes.

Antipater, du ſollſt mir nicht mehr foltern.

Antipater.

Es wird auch bald nicht weiter nöthig ſein,
Nur dieſes einemal erlaub' es noch.

Herodes.

Wer iſt es, den du noch verrenken mußt?

Antipater.

Jucundus und Tyrannus —

Herodes.

Meine beiden
Leibwächter einſt —

Antipater.

Und Alexanders nun.

Herodes.

Zwei ſchöne Leute.

Antipater.

Dauern ſie dich, Vater?

Herodes.

Was ſollen ſie bekennen?

Antipater.

Was ſie wiſſen.

Herodes.

Was wiſſen ſie?

Antipater.

Um Alexanders Flucht.

Herodes.

Wo will er hin?

Antipater.

Nach Kappadocien.

Herodes.

Das iſt ſchon glaublich.

Antipater.

Aber zum Beweis —

Herodes.

Mußt du ſie foltern?

Antipater.

Ja.

Herodes.

So foltre ſie,
Doch ſoll das letztemal dies ſein.

Antipater.

Das ſoll's.

Herodes.

Weißt du nicht aufzutreiben beßre Mittel
Der Ueberzeugung, der Beweisführung,
Bist du ein Stümper.

Antipater.

Daß ich keiner bin,
Soll, was ich eben bringe, dir beweisen.

Herodes.

Was ist es?

Antipater.

Sende nach Alexandreion
Bewährte Mannschaft, dort den Castellan
Zu greifen; denn in seinen Händen wird
Ein Brief jetzt sein, von Alexanders Hand,
Worin er ihm bezeichnet, wann er dort
Eintreffen werde mit Aristobul,
Um in Besitz die Burg zu nehmen, wie
Der Castellan sie ihnen angeboten,
Um offnen Widerstand dir dort zu bieten.

Herodes.

Ich werde senden. Doch, wie ist denn das?
Er will dort in die feste Burg sich werfen,
Und will nach Kappadocien doch entfliehn?

Antipater.

Er denkt wohl, daß ein Ueberfluß nicht schadet
Von Mitteln, die ihm zu Gebote stehn,
Und liebt Maßregel-Häufung; oder thut's
Vielleicht um seines Namens Ehre nur:
Alexandreion soll von Alexander
Behauptet werden; seinen Bruder läßt
Er dort als Commandanten, es zu halten,
Bis er verstärkt aus Kappadocien kommt.

Herodes.

Doch geht er in der That nach Kappadocien?

Antipater.

Du sollst ihn selber auf der That ergreifen.
Bei Glaphyra, die zu der That ihn treibt,
Schließt er die Unterhandlung jetzt mit Mela,
Dem kappadocischen Gesandten, ab,
Der dazu eigens scheint hierhergesandt.
Send' hin, und laß sie greifen!

Herodes.

Es geschehe.

(Sie gehn hinein.)

Alexander. Glaphyra. Aristobul. Mela.

Glaphyra.

Nun laß uns länger keinen Augenblick,
Geliebter Gatte, hier mehr weilen, wo
Der Boden unter meinen Füßen brennt.
Wie freu' ich meinen Bergen mich entgegen,
An deren Fuß, von deren Wall gedeckt,
Ich frei mit dir aufathmen will von diesen
Beängstigungen. Wäre nur im Rücken
Uns erst der erste Berg, daß er von hier
Uns schied', und unsrer Flucht den Rücken schirmte.

Alexander.

Ich bin bereit. Komm, Bruder, und geh' mit!

Aristobul.

Dich zieht dein Weib, mich hält das meine hier.

Alexander.

Sie wird dir später folgen.

Aristobul.

Lieber nähm' ich
Sie jetzo mit.

Alexander.

Zum Warten iſt nicht Zeit.

Ariſtobul.

Nur eine kleine.

Alexander.

Auch die kleinſte nicht.
Ich fürchte ſchon, daß wir verrathen ſind.
Man hat ſich zweier meiner Leute heut
Bemächtigt, die halb unterrichtet ſind;
Ich weiß nicht, was man ihnen könnt' entpreſſen.

Mela.

Prinz Alexander bringt mit Recht auf Eile;
Entſchließ dich, Prinz! wir dürfen nicht mehr ſäumen.

Glaphyra.

Komm, lieber Schwager.

Ariſtobul.

Liebe Schwägerin
Leb wohl! mein Bruder, lebe wohl!

Alexander.

Du gehſt
Nicht mit uns?

Ariſtobul.

Geht mit Gott? ich bleibe hier.

Alexander.

O ich fürchte, das thun wir nun alle.

(Wachen treten ein.)

Der Hauptmann.

Prinzen,
Im Namen unſres Königs, eures Vaters,
Seid ihr verhaftet. — Nehmt ſie in Verwahr! —
Prinzeſſin Glaphyra, dich ſchickt der König
Mit deines Vaters Abgeſandten hier,

So weit das Vorrecht der Gesandtschaft ehrend
Und alter Gastfreundschaft, die ihn verbindet
Mit deinem Vater, schickt er ihm die Tochter,
Dich, heim nach Kappadocien. Nimm schnell
Abschied vom Gatten! denn er muß hinweg.

Glaphyra.

O meine Berge! bergen sollt ihr nun
Mein Leid, nicht mein geträumtes Glück. — Mein Gatte!
Frei soll ich gehn, und du bleibst hier gefangen.

Alexander.

Geh! das bleibt mir in der Gefangenschaft
Ein Trost, daß doch ein Theil von mir ist frei.

Glaphyra.

Ich gehe, daß mein Vater dir von dort
Hier gegen deinen helf'.

Alexander.

Er hilft mir nicht.

Glaphyra.

Wer sollte sonst dir helfen?

Alexander.

Niemand hilft uns.
Grüß ihn von mir, leb wohl! — Nun, Bruder, komm!
Mit Muth gehn wir nun dem Gericht entgegen,
Das wir mit unserm Uebermuth verdient.

Auf Burg Alexandreion.

Der Castellan und sein junger Sohn. Hauptmann mit Wachen.

Hauptmann.

Wo ist der Brief, Verräther?

Caſtellan.

Welcher Brief?
Ich weiß von keinem, und bin kein Verräther.

Hauptmann.

Wo iſt der Brief, den Alexander ſchrieb,
Und der ſo eben dir ward hergebracht,
Wie uns der aufgefangne Bote zeugt?

Caſtellan.

Prinz Alexander hat mir keinen Brief
Geſchrieben, keinen Brief von Alexander
Hab' ich empfangen, keinen ſolchen Brief
Hab' ich, das ſchwör' ich euch.

Hauptmann.

Du ſchwörſt umſonſt.

Das Kind.

Ihr Herrn, da iſt der Brief, den ihr ſo ſucht;
Der Vater, als ihr kamt, verbarg ihn hier.

Hauptmann.

Nun, alter Sünder, ſchwörſt du noch? ſieh, wie
Die Unſchuld deines Kindes dich beſchämt.

Caſtellan.

Du Unglückskind verräthſt und überlieferſt
Dem Tode du ſo deinen alten Vater
Und unſern jungen Fürſten, Unglückskind!

Kind.

Was hab' ich denn gethan? ſollt' ich die Wahrheit
Nicht ſagen, Vater?

Caſtellan.

Deine Wahrheit lügt;
Du haſt den Tod uns an den Hals gelogen
Mit deiner Wahrheit. Meine Lüg' iſt wahr.
Der Brief iſt falſch, iſt nicht von Alexander.
Drum, wenn ich ſagte, daß von Alexander
Ich keinen Brief empfangen, log ich nicht.

Hauptmann.

Damit wirst du dich nun heraus nicht lügen;
Warum, wenn falsch, verleugnetest du ihn?

Castellan.

Ich that's aus Dummheit, die mir Klugheit schien;
Nun seh' ich wohl, daß es nur Dummheit war.
O Kind, mit deiner Wahrheit bringst du uns
Den Tod, doch meine Lüg' ist Schuld daran.

Herodes. Antipater.

Antipater.

Sie sind verhaftet; wann willst du sie richten?

Herodes.

Sobald sie überwiesen sind.

Antipater.

Sie sind es.

Herodes.

Sie müssen es auch vor'm Gerichte werden.

Antipater.

Wer sind die Richter, die sie richten sollen?

Herodes.

Die besten meiner Freund' und meiner Diener,
Sie sollen zwischen mir und ihnen richten.

Antipater.

Wie? unterwirfst du deinen Freunden dich
Und deinen Dienern? richte selbst als Herr.

Herodes.

Ich wähl' auch nicht sowohl zu Richtern sie,
Als nur um ihre Beistimmung zu haben.

Antipater.

Sollen die Knaben vor den Richtern nun
Erſcheinen, ſie mit Flehn und Winſeln rühren?

Herodes.

Du fürchteſt, daß ſie Fremde rühren werden,
Die nicht des eignen Vaters Herz gerührt?

Antipater.

Wenn nun die Richter ſie gerichtet haben,
Wie lang verſchiebſt du ihre Hinrichtung?

Herodes.

Nicht länger, als bis ich dazu von Rom
Genehmigung erhielt, um die ich ſchrieb.

Antipater.

Brauchſt du Genehmigung von Rom? biſt du
Nicht ſelbſt ihr Richter über Tod und Leben?

Herodes.

Das bin ich nach den Rechten der Natur
Als Vater und als König bin ich's auch.

Antipater.

Und doch ſuchſt du Genehmigung von Rom?

Herodes.

Sie wird nicht fehlen, warum drängſt du mich?

Antipater.

Biſt du nicht überzeugt von ihrer Schuld?

Herodes.

Ich bin's.

Antipater.

So handle nach der Ueberzeugung.

Herodes.

Gönn' ihnen doch und mir die kurze Friſt!

Antipater.

Biſt du ein Mann?

Herodes.

Das darf mein Sohn mir ſagen!

Im Kerker.

Alexander und Ariſtobul.

(Beide ſchreiben.)

Ariſtobul.

Was ſchreibſt du, Bruder?

Alexander.

Die von uns verlangte
Rechtfertigung, vielmehr das ſchriftliche
Geſtändniß unſrer Schuld an allen unſern
Verſuchten und begangenen Verbrechen.
Ich hab' uns auch, wie wir es wirklich ſind,
Gegeben ſchuldig, allergrößter Thorheit
Mit Unbeſonnenheiten aller Art,
Inſonderheit unüberlegter Reden,
Die man nicht anders konnt' als ſchlimm auslegen,
Doch in der That noch ſchlimmer ausgelegt;
Auch offen eingeſtanden unſern Vorſatz
Durch Flucht dem Unerträglichen der Lage,
Worin uns Argwohn hielt, uns zu entziehn;
Soweit geſtanden alles und bekannt,
Doch dann geleugnet alles, was mit gutem
Gewiſſen auch ich leugnen konnt' und mußte,
Den wirklichen Verſuch, ja die Verſuchung
Auch des Gedankens nur, dem König oder
Dem Vater den Gehorſam aufzukünden,
An ſeiner Herrſchaft jenen, oder dieſen

An seinem Leben kränken gar zu wollen,
Das alles hab' ich so entschieden fest
Als klar und offen alles dargelegt,
Mag es nun wenig oder viel uns helfen.

Aristobul.

Es hilft uns nicht, allein du thatest gut,
Du hast ihr Recht der Wahrheit angethan.
Gib her die Schrift, daß ich sie unterschreibe!

Alexander.

Doch, Bruder, was hast du indeß geschrieben?

Aristobul.

An Salome, o Bruder, einen Brief.

Alexander.

An Salome?

Aristobul.

Es wundert dich, o Bruder.

Alexander.

Was suchst du bei der Mördrin unsrer Mutter?

Aristobul.

Die Mutter meines Weibs und unsre Tante —

Alexander.

Die sich des Todes ihrer Neffen freut,
Ob deren einer auch ihr Eidam sei.

Aristobul.

Sie ist die einz'ge, die auf unsern Vater,
Zu dessen Herzen jeder Zugang uns
Versperrt ist, Einfluß noch und Wirkung übt,
Weil sie die einz'ge ist, die wirklich ihm
Nach ihrer Art treu und ergeben blieb.
Darum versuch' ich ihr das Herz zu rühren,
Ob sie das Herz des Vaters rühren möge,
Mit allen Gründen, die von unserm Unglück,

Von unsrer Jugend und den Ansprüchen
Auf Mitleid oder Liebe hergenommen,
Mir das Gefühl von unsrer Lag' eingab;
Das alles hab' ich ihr in diesem Briefe
Geschrieben; unterschreibst du ihn?

Alexander.

Ich nicht.

Aristobul.

Warum nicht, Bruder?

Alexander.

Weil es doch nichts hilft.

Aristobul.

Auch dein Brief hilft nichts, den ich unterschrieb.

Alexander.

Doch jenen Brief sind wir der Wahrheit schuldig.

Aristobul.

Und diesen der Versöhnung und der Liebe.

Alexander.

Ich soll die Mördrin unsrer Mutter bitten?

Aristobul.

Meinst du, daß dir's die Mutter übel nimmt?

Alexander.

Ich will, ich kann ihr nicht die Liebe thun.

Aristobul.

Thu mir die Lieb' und unterschreib!

Alexander.

Ich thu's.

Aristobul.

Sieh, Mutter Mariamme, deine Söhne,
Die deiner würdiger, als sie durch's Leben
Gegangen sind, zum Tode jetzo gehn!

Samarien.

Herodes (lesend).

So schreibt mir nun Augustus: deinen Brief
Hab' ich, o Freund, empfangen und gelesen,
Und fühle von dem großen Herzeleid,
Das dich betraf, mich selber mit betroffen.
Des Unglücks Größ' in deinem Hause wiegt
Des Glückes Größ' in deiner Herrschaft auf!
Und dem von dir erbauten Ruhme kommt
Die dir gehäufte Schmach an Höhe gleich.
Denn was kann so des Manns und Herrschers Stolz
Demüth'gen wie ein ungerathnes Kind!
Glückselig pries ich dich um deine Söhne,
Die wohlgefällig meinen Augen schienen,
Des Vaters würdig, und beneidete
Den Vorzug dir, vom Schicksal mir versagt.
Nun möcht ich, da du die Unwürdigkeit
Von diesen Söhnen selber mir bewiesen,
Mich glücklich preisen gegen dich, daß mir
Ein Sohn fehlt, der mir solches könnte thun,
Wenn nicht auch eine Tochter Leids genug
Dem Herzen eines Vaters anthun könnte.
Im Uebrigen sind deine Söhne dein,
In deiner Hand ihr Leben, ihr Gericht
In deinem Mund, ihr Urtheilsspruch dein Urtheil;
Wie du es fällst, fällt es auf sie und dich.
Von Rom wird nicht dein Herrscherrecht beschränkt,
Und meine Freundschaft nur steht dir zur Seite. —
Antipater! —

(Antipater tritt ein.)

Augustus hat geschrieben;
Die Frist ist um, die ich mir selbst bewilligt:
Geh hin und richte deine Brüder hin!

Und setze, weil wir in Sebaste sind,
Die Leichen der zwei Unglückselgen still
Im Erbbegräbniß ihrer Mutter bei. (geht hinein.)

Antipater (einigen Versteckten zurufend).

Geht ihr, und thut, was ihr gehört habt, Lauscher!
Ihr seid zum Henkerdienste gut genug.

(Die Leute gehn.)

Nun sind sie hin. Pherores ist auch hin,
An den sich jüngst die Pharisäer hängten
Seitdem er in des Königs Ungnad' ist;
Vielmehr an ihn nicht, an des eitlen Thoren
Viel eitleres und thörichteres Weib.
Die Pfaffen haben Nahrung an den Weibern
Wie Schwamm an Feuchtigkeit, und Funk am Zunder.
Sie prophezeien ihr das Königreich
Nach bald'gem Abgang unsres Alten hier.
Das will sie mit dem schlappen Mann nicht theilen,
Und wählt dazu als frischern Jungen mich —
Wenn auch nicht allzujung, doch frisch genug,
Zu frisch für eine Bettel. Doch ich hab's
Ihr nun erlaubt, den Mann mir zu vergiften
Zur Prob', und den Herodes dann meinthalb.
Dann steht bei ihr der Kön'gin nichts im Weg,
Wenn ich als König selbst nicht Einspruch thue.
Nun reis' ich mit Empfehlung des Herodes
Nach Rom, mir dort die Anwartschaft zu holen.
Ich muß mein Handeln nun beschleunigen,
Zur Katastrophe die Tragödie fördern,
Den Handel richtig machen, eh' er mir
Rückgängig wird, wenn ich zulang ihn ziehe;
Man könnt' einmal doch auf die Spur mir kommen.
Schon nimmt die volle Löwenkraft mir ab;
Die alte Bestie will auch gar nicht sterben.
Nur schnell nach Rom, um dort die nöthigen
Vorkehrungen auf jeden Fall zu machen.

Doch erst muß ich die Mutter, die hieher
Mit Müh ich schaffte, wieder weg hier schaffen.
Die dumme Doris läßt sich mit Zigeunern
Und alten Betteljuden ein, die ihr
Von ihres Sohnes Königswürd' orakeln.
Was wissen sie von meiner Zukunft? weiß
Ich selbst doch nur, daß ich sie machen muß,
Und wie ich's will, nicht wie sie sich wird machen.

Fünfter Aufzug.

Pherores (krank liegend).

Ich habe — wie gereut mich nun der Schwur —
Geſchworen, nie im Leben zu Herodes
Zurückzukehren, ſeit er mich verbannte
In die mir eingeräumte Tetrarchie.
Nun könnt' ich es auch ohne Schwur nicht thun.
Ich bin dazu zu krank, wird er zu mir
Nun kommen, mir die letzte Bitt' erfüllen,
Die ich ihm ſchriftlich that, um mündlich dann
Nur eine Abbitt' ihm noch hier zu thun,
Und eine Fürbitt' auch, für mich um Recht
Und Rach' an meinen Mördern, und für ihn
Dadurch zugleich ſein eignes Heil zu wahren!
Er kommt! den Stolz beſiegt die Bruderliebe.

Herodes (kommt).

So krank find' ich dich, Bruder?

Pherores.

Gott ſei Dank,
Daß du ſo krank noch, und nicht todt mich findeſt,
Einmal, um noch einmal dich anzuſehn,
Und mich zu freun, daß du mein Bruder biſt;
Sodann, dich redlich um Verzeihn zu bitten
Für alle Thorheit, die von dir mich bannte,
Und ſelbſt zu hören, daß du mir verzeihſt —
O ſprich, verzeihſt du?

Herodes.

Ich verzeihe, Bruder.

Pherores.

Ich danke dir. Und nun mein dritt und letztes
Anliegen, und das größte, mich und dich
Zugleich angehend, meinen Tod, der nun
Nicht mehr zu wenden steht, dein Leben aber,
Das in Gefahr steht und zu retten ist.
Hör' Bruder!

Herodes.

O ich hör'.

Pherores.

Antipater
Hat mich vergiftet durch mein buhl'risch Weib,
Das er dafür zur Frau und Kön'gin macht.
Wenn sie zuvor nun auch dich selbst vergiftet,
Was sie inzwischen ihm zu thun versprach,
Weil er entfernt von Rom verdachtlos ist.
Du hast das Ungeheuer lang genährt
Mit deinem Blut, mit deinem besten Herzblut;
Der Kinder Leben hast du ihm geopfert,
Nun laß dich selbst vom Drachen nicht verschlingen!
Du wareſt blind, wir alle waren es;
Mir nimmt der Tod die Binde von den Augen;
O thu es dir im Leben die Vernunft!
Denk nach, so wirst du selbst dich überzeugen
Und als Bekräft'gung dieser feierlichen
Angab' aus Lippen eines Sterbenden,
Sieh dieses Angesichtes Todtenzüge,
Wie sie der nächste Augenblick dir zeigt,
Und frage sie, und frage dich, ob Lügen
Sie strafen das, was ich hier sterbend sprach.

(Er stirbt.)

Herodes.

Du lügst nicht, Tod! mein Leben log, mein Glauben.
Dir muß ich glauben, und mir selbst nicht mehr.

Der Lüge glaubt' ich, daß mein Sohn sie wäre,
Und opfert' ihr die Wahrheit meiner Söhne.
Was hilft es ihnen nun, daß ihnen ich
Ihn opfre? doch geopfert muß er sein.
Tragt weg den Todten! er ist zu beneiden. (ab.)

Hafen von Sebastos.

Antipater.

Die Zeichen sind nicht günstig, unter denen
Ich lande; niemehr will ich doch verreisen.
Gleich ist der Teufel los, wo ich nicht bin;
Nun hab' ich hier mich wieder durchzuteufeln.
Doch, einmal gings, es wird noch einmal gehn.
Grüßt Niemand mich? kommt Niemand mir entgegen
Mit Ehrenkränzen, festlichem Empfang,
Wie wo ich sonst dem Land mein Antlitz zeigte?
Ich wittre böse Luft vom Hof, die dieser
Windfahnen Gunst mir abdreht. Doch hier geht's
Nur vorwärts, nicht zurück; drum muthig vorwärts!

(Er will gehn.)

(Wache mit einem Hauptmann.)

Hauptmann.

Antipater, im Namen des Herodes
Verhaft' ich dich, auf Hochverrath verklagt.
Ergieb dich! Widerstand geziemt dir nicht,
Und wenn du ihn versuchst, ist er umsonst.

Antipater.

Wagt es, Verräther!

Hauptmann.

Ueberwältigt ihn! —
Schont ihn! wir müssen ihn lebendig haben.

Herodes. Salome.

Salome.

O Bruder, du biſt krank.

Herodes.

Das bin ich, Schweſter.
Glaubſt du, nicht Urſach hab' ich es zu ſein?
Geſund zu ſein, dazu hab' ich nicht Urſach.

Salome.

Du wirſt geneſen.

Herodes.

Ja, vielleicht.

Salome.

Gewiß.

Herodes.

Wie? durch den Tod?

Salome.

Scheint er Geneſung dir?

Herodes.

Ja, wo das Leben ſelber Krankheit iſt.
O Salome, du biſt die einz'ge Krücke,
Die noch dies kranke Leben aufrecht hält,
Nun ich die andre, die zu Fall verräthriſch
Mich bringen wollt', ein Bein mir tückiſch ſtellte,
Mein Ungethüm von Sohn wegwerfen muß.

Salome.

O Bruder, willſt du ihm ſein Urtheil ſprechen?

Herodes.

Er ſoll mir nicht mehr vor die Augen kommen.

Salome.

Wer ſoll in deinem Namen ihm es ſprechen?

Herodes.

Quintilius Varus, mein bewährter Freund,
Der römiſche Proconſul Syriens,
Iſt jetzt aus Antiochien, ſeinem Sitze,
Hieher gekommen nach Jeruſalem,
Um Reichsgeſchäfte mit mir zu beſprechen.
Für die Geſchäfte bin ich nun zu krank,
Auch hab' ich jetzt kein wichtiger Geſchäft
Als dies, das Werkzeug meiner Pein,
Den Hebel alles Wehes, das ich mir
Auf die beklemmte Bruſt gehäuft, den Sohn,
Der in die Hand den Dolch des Söhnemordes
Mir gab, um den des Vatermords zu zücken,
Mir ſelbſt zur Strafe mit dem Tod zu ſtrafen.
Darüber ſoll an meiner Statt erkennen
Mit unparteiiſcher Gerechtigkeit
Quintilius Varus, und dazu geſandt
Hab' ich den Nicolaus Damaſcenus,
Ihm die Anklagepunkte vorzutragen.

Salome.

Du haſt die ernſte Sach' in würd'ge Hände
Gelegt, nun warte ruhig der Entſcheidung.

Herodes.

O Salome, wo iſt die Ruh für mich!

Salome.

Gieb mir die Hand, laß dich zum Lager führen!

Quintilius Varus. Nicolaus Damaſcenus.

Nicolaus.

Quintilius, dich grüßt dein Freund Herodes.

Quintilius.

Ich dank', o Nicolaus, ihm und dir.
Was iſt es, das der König mir entbeut?

Nicolaus.

Die Angelegenheit ist dir bekannt,
Und seinen Auftrag hast du übernommen,
Zu richten über seinen Sohn und Mörder
In seinem Namen und im Namen Roms.

Quintilius.

Schon hab' ich den Gerichtssaal aufgethan,
In dessen Mitt' ich sitzen werd' und hören
Zuerst von einer Seite den Verkläger,
Und von der andern den Verklagten dann.
Wer ist der Kläger?

Nicolaus.

Wenn du willst, bin ich's
Im Namen des Herodes, der mich sendet
Mit Zeugen und Beweisen ausgerüstet.
Doch was bedarf's der Zeugen und Beweise?
Ein ganzes Volk mit doppelt lautem Schrei,
Erst des Entsetzens ob der Frevelthat,
Dann des Triumphes ob des Frevlers Fall,
Steht hier um den Gerichtssaal weit umher,
Zugleich als Kläger, Zeuge und Beweis.
Und wenn des Volkes Stimme nicht genügt,
So ruft der Himmel und die Erde schreit
Um Rache über die Verletzung dessen,
Was heilig ist im Himmel und auf Erden,
Nach göttlichem und menschlichem Gesetz;
Und die Natur, durch unnatürliche
Empörung gegen ihr Gebot empört,
Klagt mit der Stimme des Naturrechts auch
Den blutigen Zerstörer ihrer Ordnung,
Und Störer ewiger Gesetze an:
Wenn du sie hörst, wen willst du sonst noch hören?

Quintilius.

Ich höre sie, sie alle hör' ich wohl,
Und fühle das Gewicht von ihren Stimmen,

Doch zur Entſcheidung gnügen ſie mir nicht.
Dazu muß ich nach menſchlich göttlichem,
Natürlichem, das röm'ſche Recht noch hören,
Das nach der Klag' und Antwort Gegenwägung,
Beweis und Zeugenſichtung, erſt in höchſter
Inſtanz den Ausſpruch thun kann. Tritt herein!

Im Kerker.

Antipater.

Eine Stimme.

Antipater!

Antipater.

Wer ruft in meinen Kerker?

Die Stimme.

Ein guter Freund von dir.

Antipater.

Der Teufel wohl!
Was willſt du mir?

Die Stimme.

Herodes iſt geſtorben.

Antipater.

So muß ich leben. — Wache, heda, Wache! —

(Ein Wächter mit Gehülfen tritt ein.)

Herodes iſt geſtorben.

Wächter.

Woher weißt du's?

Antipater.

Von guter Hand.

Wächter.

Wir wissen es noch nicht,
Doch war er krank zum Sterben.

Antipater.

Nun, er starb.
Wir alle müssen sterben.

Wächter.

Du gewiß.

Antipater.

Ich? wenn Herodes starb? wer soll denn leben?
Wer soll es denn euch lohnen, daß ich starb?
Drum laßt mich leben, und ich lohn' es euch.
Laßt mich hinaus, denn hier kann ich nicht leben,
Ohn' an Langweil und an mir selbst zu sterben.

Wächter.

Was giebst du uns, wenn wir hinaus dich lassen?

Antipater.

Was ihr nur wollt. Laßt mich nur erst hinaus!

Wächter.

Nein, erst bezahlt, und dann hinausgelassen;
Erst ausgelöst und losgekauft, dann frei.

Antipater.

Ihr seht, ich hab' hier nichts, als dieses Leben;
Was soll ich euch zum Pfande lassen?

Wächter.

Dich.

Antipater.

Ich stell' euch Bürgen.

Wächter.

Welche?

Antipater.

Den Pherores! —
Nein! dieſer iſt vergiftet. — Salome. —
Nein! dieſe wird für mich nicht bürgen wollen. —
Ich bürg' euch für mich ſelber.

Wächter.

Nun, das läßt
Sich hören, und wir wollen es bedenken.

(Wächter ab.)

Antipater.

Verflucht! ſie gehn — ſie werden wiederkommen.

Herodes. Salome.

Herodes.

O Salome, er iſt gerichtet.

Salome.

Leb',
Und laß ihn ſterben. Wirf ihn weg, dein Weh,
Dein Siechthum, deine Krankheit, und geneſe!

Herodes.

Ich darf, ich muß, ich kann, und will es auch.
Doch, denk' ich, wie der langverſchobne Tod
Der Söhne, doch zu früh vollſtreckt, mich reute,
So mein' ich, ſelbſt den Tod des Unſohns nun
Müßt' ich zuſehr nicht zu vollſtrecken eilen.
Er iſt im Kerker; kann er aus dem Kerker
Mir nach dem Leben, nach der Krone greifen?
Wenn Kron' und Leben eines Griffs iſt werth!

Wache (tritt ein).

O König, die Gefängnißwärter melden
Vom Kerker des Antipater, daß er

Auf eine lügneriſche Kunde, die,
Man weiß nicht wie, in ſeinen Kerker drang,
Dein Leben, welches Gott verlängern möge,
O König, ſei geendet, mit den Wächtern,
Die durch ſein Schreien er herbeigezogen,
Verhandelt um den Preis, ihn zu entlaſſen.
Sie' fragen an, was ſie ihm nun darauf
Zur Antwort geben ſollen.

Herodes.

Schnellen Tod,
Sag' ihnen, augenblicklich ſoll er ſterben.

(Wache ab.)

So kommt er ſelbſt mir gegen ſich zur Hülfe,
Von unentſchloßner Qual befreit er mich.
Dies eine hab' ich ihm zuletzt zu danken,
Dem ich nichts Gutes ſonſt zu danken habe. —
O Salome, nun iſt er weg, mein Weh,
Mein Siechthum, meine Krankheit, wie du ſagſt,
Doch meine Krankheit geht mit ihm nicht weg,
Mein Siechthum bleibt, mein Weh wird weg mich raffen.

Zwei Diener.

Erſter Diener.

Was macht Herodes?

Zweiter Diener.

Frage, was hat Gott
Aus ihm gemacht? Ein Scheuſal, ein Entſetzen
Sich ſelbſt, und jedem, der ihm nah ſein muß.
Denn der Geruch des Todes, der vom todten
Verweſenden die Lebenden verſcheucht,
Scheucht ſie von ihm, dem todtlebendigen.
Die Würmer freſſen ihn lebend'gen Leibes,

Und er ist selbst ein Wurm, der nicht kann sterben,
Und hat in sich den Wurm, der niemals stirbt.
Zwiefache Hölle brennt in ihm, Heißhunger
Und heißer Durst, die nichts ihm stillt noch löscht,
Weil ihm vor dem, wonach er lechzt, auch ekelt.
Ein einzig Zucken ist sein ganzer Leib,
Und eine Zuckung jedes einz'le Glied.
So sagen schaudernd, die ihn sahn, und machen
Die Hörer schaudern.

Erster Diener.

Aber hat das Gott
An ihm gethan? thut Gott so Schreckliches?
Ich denk', es thut's die Krankheit.

Zweiter Diener.

Freilich thut es
Die Krankheit, aber Gott läßt sie es thun.

Erster Diener.

Gott sei ihm gnädig! Gott sei gnädig uns!

Herodes. Salome.

Herodes.

Des Leibes Bau ist morsch, und der des Reichs
Wankt wie mein Leib, und will mit ihm zerfallen.
Mit dieser Krankheit, der Rebellion
In meinem Innern, bricht verbündet aus
Rebellion im Aeußern. Neu erheben
Die Pharisäer, die in meiner Kraft
Mit Müh' ich niederhielt, in meiner Schwäche
Ihr störrisch Haupt, und rütteln an den Pfeilern
Der Ordnung, die mein starker Arm gegründet.
Sie stürzen sich mit blinder Wuth auf jedes
Gebäude, das zu ihrem Nutzen steht,
Und reißen, nur weil ich's gebaut, es ein,

Als Zeichen und Verkünder, daß der Bau
Der Größe, den ich lebenslang gethürmt,
Mit meinem Leben fallen soll in Trümmer.
Und nichts von allem, was ich baute, werden
Sie stehen lassen, als etwa den Tempel,
Bis über den auch ihre trotzige
Empörung die Zerstörung bringen wird.
O Salome!

Salome.

Mein Bruder!

Herodes.

Wenn ich todt bin,
Vollstreckest du mein Testament, worin
Ich dich zuerst bedacht, dann all die Andern,
Und theilest meinem Heer die Spenden aus,
Die ich im reichsten Maß für es bestimme;
Und alles Uebrige vollziehst du so,
Wie du es hier geschrieben findest. Willst du's?

Salome.

Wie sollt' ich anders wollen, als du willst!
Nicht anders hab' ich lebenslang gewollt.

Herodes.

O Salome, noch was.

Salome.

Was ist's, o Bruder?

(Zu den Dienern.)

Ruft meine Mutter, meine Tochter her!

Herodes.

Der Pharisäer Häupter alle sind
Von mir hieher nach Jericho geladen,
Im Circus eingesperrt, von meinen treuen
Soldaten eingeschlossen und bewacht.
Eh' du dem Heere meinen Tod verkündest,
Theil ihnen erst die Spenden aus, und gieb
In meinem Namen ihnen den Befehl,
Den ich dir jetzo gebe.

Salome.

Welchen? Bruder!

Herodes.

Wirſt du ihn auch vollziehn?

Salome.

Haſt du mir je
Befohlen etwas, das ich nicht vollzog?

Herodes.

O Salome!

Salome.

Mein Bruder!

Herodes.

Niemand wird
Um mich im Lande trauern, wenn ich ſterbe,
Frohlocken werden ſie ob meinem Tod,
Die Phariſäer, ſollen ſie frohlocken?

Salome.

Sie ſollen's nicht, wenn ich es hindern kann.

Herodes.

Das kannſt du, wenn du den Befehl vollziehſt.

Salome.

Sag' ihn.

Herodes.

Die dort im Circus eingeſperrten,
Der Phariſäer und des Volkes Häupter —
Gieb den Soldaten, eh' ſie meinen Tod
Erfahren, wann ſie meine Todesſpende
Empfingen, den Befehl, ſie ſämmtlich nieder
Zu metzeln.

Salome.

Bruder!

Herodes.

Schweſter, ja, ſie nieder
Zu metzeln ſämmtlich, daß ein Klageruf

Der Sterbenden und derer alle, denen
Ein Anverwandter, Bruder, Vater, Sohn
Darunter stirbt, im ganzen Land wehklage
Bei meinem Tod, daß er nicht klaglos bleibe.
Versprichst du mir's?

Salome.

O Bruder, braucht' ich je
Dir etwas erst besonders zu versprechen,
Um das zu thun, was du befahlst?

Herodes.

Doch dies
Versprich besonders mir. —

Salome.

Die Frauen kommen —

Herodes.

Damit auch hier mein Tod nicht klaglos sei.

(Kypros und Berenice treten ein.)

Kypros.

So alt ward ich zur Strafe meiner Sünden;
Denn meine Sünden seh' ich nun gestraft,
Indem ich meinen Sohn so sterben sehe.
Dies, daß ich ihn gebar, ist meine Sünde;
Darin versündigt' ich mich an der Welt,
Darin versündigt ich mich an mir selber,
Darin versündigt ich mich selbst an ihm,
Weil ich zu solchem Unglück ihn gebar.

Berenice.

O Glaphyra, dich hat dein gutes Glück
Zur rechten Zeit noch diesem Kreis entrückt,
Eh' dich der Fluch, der ihn erfüllt, berührt,
Und dich sein Gift unheilbar angesteckt.
Zwar hat man dir den Gatten auch gemordet,

Doch nicht mit ſeinen Mördern lebeſt du,
Und haſt des Kindes tröſtendes Gefühl,
Den Vater rein von blut'ger Schuld zu ſehn.

Herodes.

Das iſt der Tod. Auf fremdem Antlitz hab' ich
Ihn oft geſehn; nun legt er ſich auf meines,
Wo ich ihn ſelbſt nicht ſeh', und fühle nur
Die Starrheit, die er eindrückt meinen Zügen.
Nun, Leben! biſt du noch in mir, ſo raffe
Dich auf, und ringe mit dem alten Feind,
Ring', Leben, mit dem Tod um deinen Raub!
Ich bin der Raub, um den ihr beide ringt;
Und wem von beiden ich zum Raube bleibe,
Qual ſeid ihr beide, ich ein Raub der Qual. —
Das Himmelslicht thut meinen Augen weh;
Tragt mich hinein, daß ich im Dunkel ſterbe.

(Er wird von Dienern hineingetragen.)

(Es wird finſter.)

Ein Kämmerer (herausrufend).

Er iſt geſtorben.

Antipas.

Wehe!

Salome.

Wehe!

Berenice.

Wehe!

Antipas.

Weh, dreifach Wehe mir, die ihn gebar!
Dem Mutterſchooße, der mit Wehen ihn
Geboren, um ein ſolches Weh zu ſein,
Ein Weh ihm ſelber, und ein Wehe mir,
Ein Weh uns allen, Weh! ich fluch' ihm, Weh
Sei ihm und all dem Weh, das er geboren.

Salome.

Weh, Mutter, mir! du haſt mich mit verflucht.

Berenice.

Weh, Mutter, dir! —

Salome.

Kind, willſt du auch mir fluchen?

Berenice.

Weh, Mutter, dir! und Weh, o Mutter, mir!
Weh ihm, der mir den Gatten hat gemordet,
Weh dir, die du ihn mitgemordet haſt!
Weh mir, daß ich dein Kind geboren bin;
Und Weh dir, daß du mich geboren haſt!
Weh dieſem unglückſeligen Geſchlecht!
Weh, Weh uns allen!

Zypros.

Wehe!

Salome.

Wehe!

Berenice.

Wehe!

In Aegypten.

Engel.

Wachſt du, Joſeph, oder ſchläfſt du?

Joſeph.

Nein, ich wache; denn das Kind
Und die Mutter ſchlafen, welche meiner Wach' empfohlen ſind.

Engel.

Wecke ſie.

Joſeph.

Sollt' ich ſie wecken, da ſie ſchlafen ſo gelind?

Engel.

Wecke ſie, und zieht in Frieden, weil die Feinde nicht mehr ſind.

Joſeph.

In der Nacht jetzt?

Engel.

In der Nacht; ſieh dieſe Nacht iſt ſternenklar;
Aber wenn der Morgen anbricht, ſtell' das Kind im Tempel dar.
Sieh, im Tempel, den ſein Feind ihm neu erbaute, harren ſchon,
Wie die Hoffnung und der Glaube, Hanna dort und Simeon.

Im Tempel.

Hanna und Simeon.

Simeon (kommt).

Gott mit dir, Prophetin Hanna!

Hanna.

Und mit dir, o Simeon!

Simeon.

Wachſt du noch ſo ſpät im Tempel?

Hanna.

Kommſt du her ſo frühe ſchon?
Sprich, was kommſt du hier zu ſuchen?

Simeon.

Weißt du's nicht, o Seherin?
Was erwarteſt du zu ſchauen?

Hanna.

Siehſt du's nicht in deinem Sinn?

Simeon.

Ja, dich hält hier, was mich hertreibt.

Hanna.

Dich bewegt, was mich erregt.

Beide.

Ja, wir ſind von gleicher Sehnſucht gleichen Heils der Welt bewegt.

Simeon.

Was ich Tag um Tag erſchmachte, ſieh nun, es durchbricht die Nacht.

Hanna.

Was ich Nacht um Nacht erwachte, ſiehe nun, das Licht erwacht.

Simeon.

Sieheſt du, wie dort den Tempel ſchon der neue Glanz erfüllt?

Hanna.

Und die Zukunft aller Welten iſt in dieſem Glanz verhüllt.

Simeon.

Nun mit Dank ſchließ' ich mein Auge, da es, Herr, dein Heil geſehn.

Hanna.

Laß mit ſchweigender Anbetung uns dem Herrn entgegengehn.